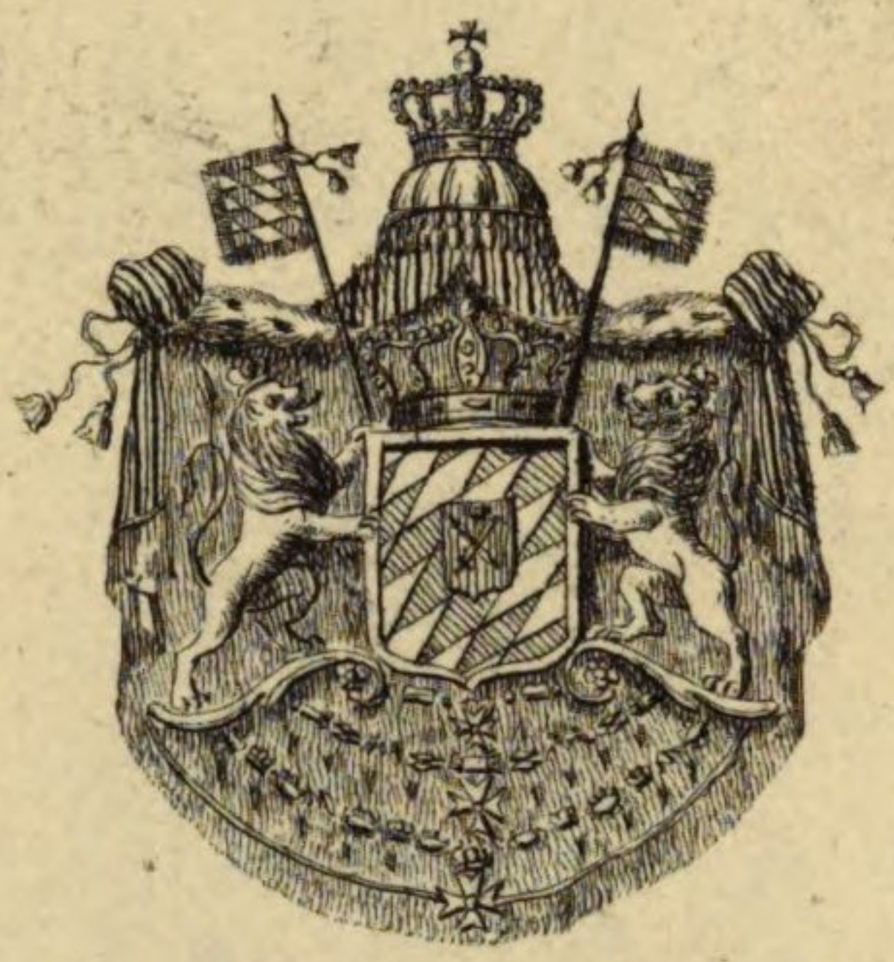

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

<36602808590019

<36602808590019

Bayer. Staatsbibliothek

Exeg. 290 d - 5

Einleitung

in das

Neue Testament.

Von

D. Johann Gottfried Eichhorn.

Fünfter Band.

Leipzig, 1827.

Weidmann'sche Buchhandlung

G. Reimer.

33

BIBLIOTHECA
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt
des fünften Bandes.

3. Aegyptische Uebersetzungen. S. 1 - 24.
   1. im Niederägyptischen (Koptischen) Dialect. S. 6.
   2. im Oberägyptischen (Sahidischen oder Thebaischen) Dialect. S. 11.
   3. im Baschmurischen Dialect. S. 22.
4. Arabische Uebersetzungen S. 25 - 66.
   1. Arabische Evangelien aus dem Griechischen. S. 25.
   2. Arabische Apostelgeschichte und Paulinische Briefe, nebst 1 Petr., 1 Joh., und Jacobus aus dem Syrischen der Peschito. S. 50.
5. Aethiopische Uebersetzung. S. 66.
6. Armenische Uebersetzung. S. 76.
7. Gothische Uebersetzung des Ulphilas. S. 89.
8. Slavische Uebersetzung. S. 104.
9. Persische Uebersetzung. S. 110.
   1. Persische Evangelien aus dem Syrischen. S. 110.
   2. Persische Evangelien, aus verschiedenen Handschriften zusammengesetzt. S. 114.
   10 Angelsächsische Uebersetzung. S. 117.
2. Kirchenväter. S. 119 - 167.
   Ihre Brauchbarkeit bey nöthiger Vorsicht. S. 127.
   1. Irenäus. S. 134.
   2. Clemens von Alexandrien. S. 135.

3. Origenes. S. 138.
4. Eusebius. S. 141.
5. Basilius der Große. S. 142.
6. Gregorius von Nyssa. S. 144.
7. Gregorius von Nazianz. 146.
8. Chrysostomus. S. 147.
9. Cyrill von Alexandrien. S. 152.
10. Theodoret. S. 154.
11. Isidor (Pelusiota). S. 156.
12. Theophylact. S. 157.
13. Euthymius Zigabenus. S. 160.
Scholien und Catenen. S. 162.
3. Handschriften. S. 168 - 247.
Aeußere und innere Beschaffenheit der Handschriften des N. T. überhaupt. S. 168.
Noch vorhandene Haupthandschriften von den beyden Haupttexten.
1. vom Alexandrinischen Text. S. 188.
2. vom Asiatisch-Byzantinischen Text. S. 219.
Handschriften ohne kritischen Werth. S. 232.
Latinisirende Handschriften. S. 235.
4. Ausgaben. S. 248 - 320.
1. Erste Periode, allmählig erwachsende Kritik des N. T. von der Complutensischen bis zu den Elzevirischen Ausgaben. S. 252 - 284.
2. Zweyte, kritische Periode, von Joh. Mill bis J. S. Vater. S. 285 - 320.
5. Conjecturen. S. 321.

3. Aegyptische Uebersetzungen a).

§. 67.

Im Allgemeinen.

Seitdem sich die Griechische Sprache durch die Herrschaft von Macedonien über Aegypten verbreitete, wurde zwar die alte dasige Landessprache nicht verdrängt, aber der bessere Theil des Volks mußte sich bey dem häufigen Verkehr mit den Griechen bequemen, neben seiner Landessprache sich auch der Griechischen zu bedienen. Was in solchen Fällen unvermeidlich ist, geschah auch hier; die eingewanderte fremde Sprache setzte viele ihrer Wörter und Formen in die alte Landessprache ab, woraus ein

a) Rich. Simon hist. critique du N. T. c. 16. Dav. Wilkins N. T. Aegyptium. Oxon. 1716. 4. in praef. Le Long bibl. sacra ed. Masch. P. 2. Vol. 1. Sect. 10. Woide in den Kielischen Beyträgen B. 3. S. 1—100. Fr. Münter's verschiedene Schriften, die im Folgenden einzeln werden genannt werden.

Mischling von Altägyptischem und Griechischem entstand, den man von Koptus, einer Hauptstadt in Oberägypten, die Koptische Sprache nannte. Doch war die Mischung des Altägyptischen mit dem Griechischen in allen Provinzen Aegyptens nicht gleich, wodurch das Koptische wieder in verschiedene Dialecte zerfiel, von denen uns die wenigsten bekannt sind. Nur von dreyen sind Bibelübersetzungen theils ganz, theils in Bruchstücken übrig geblieben, von dem Memphitischen, dem Sahidischen und dem Baschmurischen.

Die Kenner der Koptischen Sprache setzen den Anfang der Aegyptischen Bibelübersetzungen etwas hoch an: Wilkins und Woide rücken sie bis in die ersten Jahrhunderte nach Christus Geburt hinauf b); Münter dagegen beweißt in der Revision seiner Untersuchungen über die Aegyptischen Bibelübersetzungen c), daß in den beyden ersten Jahrhunderten und im Anfang des dritten sich nirgends eine Nothwendigkeit biblischer Uebersetzungen in die Aegyptische Landessprache zeige; es sey sogar überflüssig durch Zusammenstellung der einzelnen Umstände aus dem Leben des Antonius, des größten Beförderers des einsiedlerischen Lebens in Aegypten, die Möglichkeit einer frühern Bibelübersetzung wahrscheinlich zu machen, da doch dadurch die Frage nicht beantwortet sey, ob das Alter der Aegyptischen Bibelübersetzungen, die theils ganz, theils in Bruchstücken übrig sind, bis zum

b) J. G. Eichhorn's Einleit. in das A. T. 4te Ausg. B. 2. §. 316 a.

c) In J. G. Eichhorn's allgemeiner Bibliothek für bibl. Litt. Th. 4. S. 1 und 385.

vierten Jahrhundert, in das Zeitalter des Antonius, hinaufreiche. Indessen kämen doch zwischen dem vierten bis siebenten Jahrhundert die ersten historischen Spuren vom Daseyn Aegyptischer Bibelübersetzungen vor.

Nur sind selbst die ersten derselben für den bedächtig erwägenden Geschichtsforscher nicht ganz befriedigend und nach Wunsch. Chrysostomus sagt zwar in einer Homilie: "Syrer und Aegypter und Inder und Perser und Aethiopier und Myriaden andrer Völker" d) — hätten die Bibel in ihre Sprache übersetzt: vor allem aber wie vielen Antheil hat der Rednerschwung an dieser Stelle? könnte ohne ihn von Uebersetzungen der Bibel in die Sprachen von Myriaden Völkern geredet werden? ist selbst die namentliche Aufzählung einzelner Völker, die Bibelübersetzungen besäßen, historisch genau? Und wie viel läßt sich auf die Nachricht des Koptischen Martyrologiums bauen, das ums Jahr 336 Uebersetzungen der Bibel aus dem Griechischen, Hebräischen und Chaldäischen zur vornehmsten Beschäftigung Aegyptischer Mönche macht e)? Da man damahls in Aegypten schwer-

d) Chrysostomus in homilia II. in Ioannem p. 561. *καὶ Σύροι καὶ Αἰγύπτιοι καὶ Ἰνδοὶ καὶ Πέρσαι καὶ Αἰθίοπες καὶ μύρια ἕτερα ἔθνη εἰς τὴν αὐτῶν μεταβάλλοντες γλῶτταν τὰ παρὰ τούτου (Ἰωάννου) δόγματα εἰσαχθέντα ἔμαθον ἄνθρωποι βαρβάροι φιλοσοφεῖν.*

e) Das Martyrologium ecclesiae copticae zu Rom ist ausgezogen in Athan. Kircher Prodrom. copt. p. 186.

lich Mönche hätte aufstellen können, die zu einer Uebersetzung aus dem Hebräischen oder Chaldäischen geschickt gewesen wären, und doch das Martyrologium keck, als könnte sich niemand darüber einen Zweifel beygehen lassen, ihr Daseyn vorausgesetzt, könnte es nicht mit den aus dem Griechischen übersetzenden Mönchen eine ähnliche Bewandniß gehabt haben? und ihr damahliges Daseyn mehr auf eine leere Sage als auf historische Wahrheit gebaut gewesen seyn?

Indessen seyen auch diese Stellen zu einem historischen Beweise zu ungewiß und schwach, so fordert doch die Lage der Dinge kurz nach dem vierten Jahrhundert, das Daseyn von Uebersetzungen in der Aegyptischen Landessprache voraus zu setzen f). In den Schriften des Antonius Pachomius und anderer Schriftsteller jener Zeit werden häufig biblische Stellen angeführt: wäre dieses ohne das Daseyn einer oder der andern Uebersetzung in der Landessprache zu erwarten gewesen? Alle Mönche ohne Ausnahme, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob sie Griechisch verstanden oder nicht, werden zum Psalmbeten, zum Lesen der heil. Schrift und zum Meditiren über sie verpflichtet; Pachomius schreibt sogar vor, daß ganz unwissende im Lesen unterrichtet, ja selbst zur Erlernung desselben gezwungen werden sollten, damit sie wenigstens vom Neuen Testament und dem Psalter etwas auswendig wissen könnten. Hiebey läßt sich nicht wohl an ein Lesen Griechischer Texte denken, da sich seit dem vierten Jahrhundert der Gebrauch der Grie-

f) Nach Münter a. a. O. S. 26.

chiſchen Sprache in den obern Theilen von Aegyp-
ten immer mehr verlohr und in die Gegend von
Alexandrien zurückzog, und das Koptiſche beym
Volk die allein herrſchende Sprache wurde. Schon
im vierten Jahrhundert ſprachen alle Mönche im
Tabenniſchen Kloſter und an den Ufern des rothen
Meers allein Aegyptiſch, und dieſe Unkunde der
Griechiſchen Sprache nahm beym inneren Verfall
des Byzantiniſchen Reichs, und bey den elenden
theologiſchen Streitigkeiten, von denen Aegypten
ſtets das Haupt-Theater war, ſo zu, daß ſelbſt
Biſchöfe, die kein Griechiſch verſtanden, die Con-
cilien von Epheſus und Chalcedon beſuchten. Wa-
ren aber Biſchöfe ſo unwiſſend, wie viel mehr
mußten es die ihnen untergeordneten Geiſtlichen
und Mönche, wie viel mehr die chriſtlichen Ge-
meinen in Aegypten ſeyn, die damahls ſchon ſtark
angewachſen waren. Daher war es ſchon vor dem
Einfall der Araber in Aegypten gewöhnlich gewor-
den, daß die heil. Schrift beym Gottesdienſte nicht
blos Griechiſch ſondern auch Koptiſch vorgeleſen
ward, wie ein altes Koptiſches Gloſſarium bey
Renaudot erzählt g), und das uralte von
Georgi herausgegebene Fragment von Johannes
beweißt, das als Stück eines Codicis bilinguis
ſchwerlich zu anderem Gebrauch als zum öffentli-
chen Vorleſen beym Gottesdienſt beſtimmt ſeyn
konnte. Aber der Gebrauch des Koptiſchen als
Hülfsſprache beym Gottesdienſt hörte bald nach der
Eroberung von Aegypten durch die Araber auf,
denn es war in Kurzem durch die Sprache der

g) Renaudot liturg. orient. collectio T. I.
p. 205.

Arabischen Sieger aus dem gemeinen Leben verbannt, und so in die entfernten Gegenden und Wüsten verdrängt, daß von nun an auch die Vorlesungen aus der Bibel Koptisch und Arabisch geschehen mußten, und überall zu diesem Gebrauch eingerichtete Codices bilingues, eingeführt wurden, von denen noch mehrere Ueberbleibsel vorhanden sind. Doch erhielt sich die Koptische Sprache selbst noch gegen tausend Jahre bey einzelnen Familien, und starb erst im achtzehnten Jahrhundert gänzlich aus. In der letzten Hälfte desselben wurden zwar die Evangelien noch beym öffentlichen Gottesdienst aus der Koptischen Uebersetzung vorgelesen, aber selbst von den Priestern nicht verstanden; weshalb das Koptisch Vorgelesene in Arabischer Sprache, der gegenwärtig in Ober- und Unter-Aegypten herrschenden, wiederhohlt wurde h).

1. Im Niederägyptischen Dialect.

§. 68.

Im Niederägyptischen (Memphitischen oder Koptischen) Dialect.

Nach den oben beygebrachten Nachrichten läßt sich das Alter der Koptischen Uebersetzung, wie man gewöhnlich die im Niederägyptischen oder Memphitischen Dialect abgefaßte Aegyptische Uebersetzung nennt, historisch nicht bestimmen. Seitdem man auch Bruchstücke einer Aegyptischen

h) Niebuhr's Arabien. S. 86.

Ueberſetzung im Sahidiſchen Dialect hat kennen lernen, ſchien eine neue Quelle zur Beantwortung der Frage über das Alter der Memphitiſchen eröffnet zu ſeyn. Die Memphitiſche und Sahidiſche Ueberſetzung ſtimmen oft bis auf dialectiſche Kleinigkeiten ſo wörtlich mit einander überein, daß ein Ueberſetzer des andern Arbeit ſcheint vor Augen gehabt zu haben: welcher von beyden wäre nun der ältere geweſen? Auf dieſe Frage giebt es aber bis jetzt keine Antwort, und daher führt auch die eröffnete neue Quelle zur Unterſuchung des Alters der Memphitiſchen Ueberſetzung zu keinem neuen Reſultat i). Zum Glück kommt auch bey dem Gebrauch, der gegenwärtig noch von ihr gemacht werden kann, weniger auf ihr Alter und ihren Verfaſſer an, als auf das Alter des Griechiſchen Textes, der bey ihr zum Grunde gelegt worden: und dieſes läßt ſich noch aus den Lesarten erforſchen, welche ſie ausdrückt.

Beyſpiele der oft wörtlichen Uebereinſtimmung der Memphitiſchen und Sahidiſchen Ueberſetzung: Matth. 18, 35. beyde ausgelaſſen τὰ παραπτώματα ἀυτῶν. Matth. 25, 16. beyde blos ἀλλὰ πέντε ohne τάλαντα. Luk. 23, 23. τῶν ἀρχιερέων ohne καὶ, der rec. beyde. Matth.

i) Bey aller Uebereinſtimmung weichen auch beyde Ueberſetzungen von einander ab. Woide leitet daher beyde aus einem Griechiſchen Original ab in J. D. Michaelis orient. und exeget. Bibl. Th. 10. S. 200. und Münter in Commentat. de indole versionis Sahidicae ſammelt Beyſpiele ihrer Abweichungen von einander, und ihrer Uebereinſtimmungen.

18, 29. beyde ohne ἐις τοὺς πόδας ἀυτοῦ. Matth. 19, 3. καὶ λέγοντες allein ohne ἀυτῷ. Matth. 19, 9. beyde παρεκτὸς λόγου πορνείας wofür der rec. blos hat μὴ ἐπὶ πορνείᾳ. Matth. 19, 4. beyde ἔιπεν allein, ohne ἀυτοῖς. 19, 17. beyde τί με ἐρωτᾷς περὶ τοῦ ἀγαθοῦ statt des rec. τί με λέγεις ἀγαθὸν. Matth. 19, 25. beyde ὁι μαθηταὶ allein, ohne ἀυτοῦ. Matth. 20, 6. beyde ἑστῶτας allein ohne ἀργοὺς. Matth. 20, 7. beyde lassen aus καὶ ὃ ἐὰν ᾖ δίκαιον, λήψεσθε. Matth. 20, 22. 23. beyde lassen aus καὶ τὸ βάπτισμα, ὃ ἐγὼ βαπτίζομαι, βαπτισθέναι. Joh. 9, 26. beyde ohne πάλιν. 31. beyde blos ὄιδαμεν ohne δὲ. Joh. 10, 4. beyde τὰ ἴδια πάντα Joh. 10, 13. beyde lassen ὁ δὲ μισθωτὸς φεύγει aus. Desgleichen auch V. 14. γινώσκομαι ὑπὸ τῶν ἐμῶν u. s. w.

Nach den Auszügen welche Kenner der Koptischen Sprache aus der Memphitischen Uebersetzung des N. T. gemacht haben, läßt sich zwar nicht bestimmen, wie nahe sie sich an den Hesychischen Text anschließt, weil wir uns über die Beschaffenheit desselben in großer Ungewißheit befinden; desto gewisser ist es, daß sie aus dem Alexandrinischen Text verfertiget seyn muß. Denn ihre Lesarten stimmen in allen Büchern des N. T. bis auf einzelne Ausnahmen mit den Lesarten der Handschriften überein, die allgemein für Handschriften des Aegyptischen Textes anerkannt werden, mit ABCDL, und tritt nur da den mit EFGHS bezeichneten, die in den Evangelien den Asiatisch-Byzantinischen

Text enthalten, bey, wo dieſer vom Aegyptiſchen nicht verſchieden war.

Mark. 2, 9. rec. ἔγειρε καὶ ἆρον ohne καὶ Copt. A CD gr. L. und V. 11. desgleichen ohne καὶ Copt. ABCDL. u. ſ. w. V. 21. rec. καὶ ὀυδεὶς ohne καὶ Copt. ABCDGKLMS. u. ſ. w. Mark. 2, 22. rec. ὁ ὄινος ὁ νέος ohne ὁ νέος Copt. BDL. u. ſ. w. Mark. 5, 36. ohne ἐνθέως Copt. BDL. u. ſ. w. Luk. 8, 9. ohne λέγοντες Copt. BDL. ꝛc. Mark. 5, 13. ohne ἐνθέως Copt. BCL. V. 14. rec. τοὺς χοίρους, blos ἀυτοὺς BCDL. ꝛc. Mark. 3, 31. nach einer ſchicklichern Rangordnung ἡ μήτηρ καὶ οἱ ἀδελφοὶ ἀυτοῦ Copt. BCDL. ꝛc. Mark. 5, 9. rec. ἀπεκρίθη λέγων nur λέγει ἀυτῷ Copt. ABCK ** LM. ꝛc. Mark. 5, 11. rec. πρὸς τὰ ὄρη. Copt. ABCDEFGHKLMS ꝛc. πρὸς τῷ ὄρει Mark. 5, 12. rec. καὶ παρεκάλεσαν αὐτὸν πάντες ohne πάντες Copt. BCDLM ꝛc. V. 13. ohne ὁ Ἰησοῦς, Copt. BCEL ꝛc. V. 14. rec. οἱ δὲ βόσκοντες. Copt. ABCLM ꝛc. καὶ οἱ βόσκοντες u. ſ. w. Apg. 1, 10. rec. ἐσθῆτι λευκῇ Copt. AC. ἐσθήσεσι λευκαῖς. 1, 16. rec. τὴν γραφὴν ταύτην ohne ταύτην Copt. AC *. 1, 25. rec. τὸν κλῆρον. Copt. AC. τὸν τόπον. Apg. 2, 7. rec. λέγοντες πρὸς ἀλλήλους ohne πρὸς ἀλλήλους Copt. AC. Apg. 2, 30. Copt. ACD. ohne τὸ κατὰ σάρκα ἀναστήσειν τὸν χριστὸν. Die Uebereinſtimmung der Memphitiſchen Ueberſetzung mit dem Alexandriniſchen Text in den katholiſchen Briefen zeigt die Vergleichung der Briefe des Johannes und Judas, die Woide bekannt gemacht hat in J. D. Michaelis Orient. und exeget. Bibliothek Th. 10. S. 199. ff. In den

Paulinischen Briefen mit ABCD und den graeco latinis: Phil. 1, 14. rec. τὸν λόγον λαλεῖν. Copt. AB. τὸν λόγον τοῦ θεοῦ λαλεῖν. Phil. 2, 3. rec. ἢ κενοδοξίαν Copt. AC. μηδὲ κατὰ κενοδοξίαν V. 12. ohne ὡς Copt. B. V. 26. Copt. ACDE zugesetzt ἰδεῖν. V. 24. hinter ταχέως zugesetzt Copt. AC. πρὸς ὑμᾶς. Phil. 3, 3. rec. θεοῦ. Copt. ABCD * * EFG. θεῷ. Phil. 3, 13. rec. ὀν Copt. AD gr. ὄυπω. V. 16. Copt. AB. ohne κάνονι, τὸ ἀυτὸ φρονεῖν. Phil. 4, 3. rec. σύζυγε γνήσιε Copt. ABD. γνήσιε σύζυγε. 4, 12. οἶδα δὲ ταπεινοῦσθαι. Copt. ABDEFG. ὄιδα καὶ ταπεινοῦσθαι u. s. w.

Es ließen sich noch viele Stellen aufzählen, in denen die Koptische Uebersetzung mit den Lesarten der alten Lateinischen und Syrischen Uebersetzung übereinstimmt. Aber zur Ersparung des Raums können sie wegbleiben. In unsern Zeiten, die von den früheren Schicksalen des neutestamentlichen Textes richtigere Begriffe haben, wird diese Erscheinung niemand mehr befremden; niemand wird deshalb die Syrische oder Koptische Uebersetzung der Interpolation aus dem Lateinischen beschuldigen k). Alle stammen aus gleichen Quellen ab, aus dem noch unrecensirten Griechischen Text des N. T.; die Itala und Peschito sind aus einem unrecensirten Text übersetzt worden, und aus einem unrecensirten Text hat Hesychius den Stoff zu seiner

k) J. A. Bengel introductio in crisin N. T. p. 409; wogegen schon C. B. Michaelis de variis lectionibus N. T. p. 30 Erinnerungen machte, die gegenwärtig noch viel genugthuender ausfallen könnten, fielen sie nicht von selbst weg.

Recension geborgt, wie schon anderwärts in diesem Buch weiter ausgeführt worden: die angeführte Uebereinstimmung ist daher eine nothwendige Folge der Abstammung.

Das ganze Koptische N. T. ist gedruckt: Novum Testamentum Aegyptium, vulgo Copticum, ex Mss. Bodlejanis descripsit, cum Vaticanis et Parisiensibus contulit et in latinum sermonem convertit David Wilkins, ecclesiae Anglicanae presbyter. Oxonii 1716. 4. Von den dabey gebrauchten Handschriften s. Wilkins Proleg. c. 2. Uri in Catal. Bibl. Bodlej. T. I. p. 318. Catal. Mss. Bibl. reg. Vol. I. p. 71. Le Long in bibl. sacra. Eine Vergleichung mit dem Griechischen Text findet sich in F. C. Alter N. T. Vol. I. p. 751. Variae lectiones in quatuor Evangelia collectae ex edit. versionis Copticae a Wilkins editae und Vol. 2. p. 921. Variae lectiones in Apocalypsin ex versione Coptica. Vergl. Woide in J. A. Cramer's Beyträgen zur Beförderung theologischer und anderer nützlichen Kenntnisse B. 3.

2. Im Oberägyptischen Dialect.

§. 69.

Im Oberägyptischen (Sahidischen oder Thebaischen) Dialect, aus einer dem unrecensirten Text sich nähernden Griechischen Handschrift.

Von der Oberägyptischen Uebersetzung, der Sahidischen, wie sie von الصعيد, dem Arabi-

schen Namen oder der Thebaischen wie sie von Thebais dem Griechischen Namen von Oberägypten genannt wird, sind bis jetzt nur einzelne Bruchstücke gedruckt: aus den Evangelien durch Mingarelli l), und Georgi m), aus den Paulinischen Briefen durch Woide n) und Mün-

l) Jo. Aloys Mingarelli Aegyptiorum Codicum reliquiae Venetiis in bibliotheca Naniana asservatae. Fasc. 1. Bononiae 1785. 4. Es sind darin abgedruckt Matth. 18, 21 — 21, 15. Joh. 9, 17 — 15, 1.

m) Fragmentum Evangelii S. Johannis graeco-copto thebaicum Saec. IV. Opera et studio Jo. Augustini Antonii Georgii, Eramitae Augustiniani. Romae 1789. 4. Einige Blätter aus dem Museum des Cardinals Borgia, welche den Griechischen Text in Uncialschrift zur Seite hatten, enthaltend Joh. 6, 21 — 59. 6, 68 — 8, 23.

n) Woide 1) in Joh. Andr. Cramer's Beyträgen zur Beförderung theologischer und anderer wichtiger Kenntnisse von Kielischen und auswärtigen Gelehrten (1779.) Th. 3. S. 1. nebst einigen Blättern. 2) Ueber die Uebereinstimmung der Sahidischen Uebersetzung mit dem Cod. Cantabrigiensis, in J. D. Michaelis Orient. und exeget. Bibliothek. Th. 3. S. 199. 3) Proben Sahidischer Lesarten aus den Briefen Johannes und Judas, in J. D. Michaelis Or. u. exeget. Bibl. Th. 10. S. 198. Woide kündigte auch eine Ausgabe gesammelter Fragmente der Sahidischen Uebersetzung, die etwa ein Drittel des N. T. betrugen, 1778. an: Fragmenta N. T. juxta interpretationem dialecti superioris Aegypti, quae Thebaidica seu Sahidica appellatur, e Mss. Oxoniensibus descripta, quae latine reddet, et simul etiam de antiquitate et variis lectionibus hujus interpretationis disseret C. G. Woide.

ter o). Bey einer so mangelhaften Kenntniß ihres Textes muß man gezwungen der Zukunft genauere Aufschlüsse über sie überlassen.

Da sie Lesarten der Peschito und der Itala, folglich des unrecensirten Textes befolgt, so könnte man daraus folgern, sie möchte verfertigt worden seyn, ehe Hesychius recensirter Text kirchliches Ansehen in Aegypten erlangt gehabt hätte: doch wäre diese Folgerung nicht nothwendig. Könnte nicht auch der Fall ähnlich denen bey der Aethiopischen und Armenischen Uebersetzung gewesen seyn, daß sich entweder Oberägypten, selbst nach Hesychius Recension, von seinem unrecensirten Text nicht hätte trennen wollen, und daselbst der unrecensirte Text länger kirchliches Ansehen behauptet hätte, als in andern Gegenden von Aegypten? oder, daß die Griechische Handschrift des Sahidischen Uebersetzers zwar eine vom Hesychischen Text genommene, aber aus einem Codex des unre-

Es war auch der größte Theil schon zur Presse fertig, als er starb. Man erwartete die Vollendung von D. Ford; sie ist aber nicht erschienen.

o) Frid. Münteri commentatio de indole versionis novi Testamenti Sahidicae. Accedunt fragmenta epistolarum Paulli ad Timotheum ex membranis Sahidicis Musei Borgiani Velitris. Hafniae 1789. 4. Verglichen sind und nach den gefundenen Lesarten ausgezogen 1 Kor. 9, 9. — 12, 22. 1 Thess. 1, 10 — 2, 13. Hebr. 9, 2 — 10. abgedruckt: 1 Tim. 3, 10. 1 Tim. 1, 14 — 20. 2, 1 — 15. 7, 1 — 15. 6, 4 — 21. 2 Tim. 1, 1 — 16. Baschmurisch: 1 Kor. 9, 10 — 16. Bloße Auszüge der Lesarten: 1 Kor. 7, 36 — 9. 16. 14, 33 — 15, 35.

censirten Textes stark interpolirte Abschrift gewesen wäre. Da nun, wie bey der Koptischen Uebersetzung gezeigt worden, die oft wörtliche Uebereinstimmung der Koptischen und Sahidischen Version zu keinem Resultat führt, welches über das Alter der beyden Uebersetzungen Aufschluß gäbe; so bleibt unter solchen Umständen die Frage von dem Alter der Sahidischen Uebersetzung besser unerörtert, und bey dem stehen, daß sie wohl geraume Zeit vor der Eroberung Aegyptens durch die Araber verfertigt worden, was sich oben bey der allgemeinen Untersuchung über das Alter Aegyptischer Uebersetzungen ohnehin schon ergeben hat.

Zum Glück hat gegenwärtig nur noch die Frage ein Interesse, wie der Text beschaffen war, den der Uebersetzer bey seiner Arbeit zum Grunde gelegt hat. Nach den gedruckten Fragmenten, und den Auszügen, die Kenner der Aegyptischen Sprache aus ihnen gegeben haben, hatte der Griechische Text des Uebersetzers vieles aus dem unrecensirten Text, nicht nur ohngefähr das, was Hesychius aus dem unrecensirten Text scheint beybehalten, sondern auch manches, was er scheint übergangen zu haben. Wir haben Sahidische Bruchstücke aus den Evangelien, Paulinischen und Katholischen Briefen: durch alle Theile des N. T., von denen wir einige Kenntnisse haben, halten sie sich häufig an die Lesarten der Itala und Peschito; die Alexandrinischen und sogenannten Occidentalischen Lesarten herrschen durchweg vor; doch stimmen sie auch mit dem Asiatischen Text durch die Peschito und in den Lesarten überein, wo die Alexandriner von

den Asiaten nicht verschieden waren, folglich mit ABCL, mit D und EFGH.

Vaterland und die schon erwiesene oft wörtliche Uebereinstimmung der Sahidischen mit der Memphitischen Uebersetzung machten es beynahe überflüssig, das Vorherrschende des Alexandrinischen Textes in der Sahidischen Uebersetzung zu beweisen. Doch damit die Beyspiele mannichfaltiger werden, mögen noch einige aus jedem Theile des N. T. hier stehen.

Matth. 19, 7. rec. *καὶ ἀπολύσαι ἀυτὴν* ohne *ἀυτὴν* Sahid. DL. cant. Orig. Joh. 9, 25. rec. *τυφλὸς ὢν, ἄρτι βλέπω.* Sahid. DL. Cyr. cant. verc. Matth. 19, 9. ohne *καὶ ὁ ἀπολελυμένην γαμήσας μοιχᾶται* Sahid. ABDL. cant. Joh. 9, 25. rec. *καὶ ἔιπεν* ohne *καὶ* Sahid. ABKL. brix. Cyr. Joh. 10, 33. ohne *καὶ λέγοντες.* Sahid. AKLM. Syr. It. Joh. 14, 26. ohne *καθὼς ἔιπον ὑμῖν* Sahid. Orig. germ. etc. Jud. 1. rec. *ἡγιασμένοις.* Sahid. AB. Syr. *ἠγαπημένοις.* V. 15. rec. *τοὺς ἀσεβεῖς ἀυτῶν* ohne *ἀυτῶν* Sahid. ABC. Apg. 2, 41. ohne *ἀσμένως* Sahid. ACD. Clem. cant. Apg. 6, 13. rec. *ῥήματα βλάσφημα λαλῶν* ohne *βλάσφημα* Sahid. Syr. cant. Apg. 8, 22. rec. *δεήθητε τοῦ θεοῦ* Sahid. ACDE. laud. Ath. *τοῦ κυρίου* 8, 37. lassen Sahid. Syr. Codd. latt. das Glaubensbekenntniß des Kämmerers aus.

1 Kor. 10, 28. rec. *εἰδωλόθυτον.* Sahid. AB. Clem. Euseb. *Ἱερόθυτον.* 1 Kor. 9, 16. rec. *οὐαὶ δὲ μοι.* Sahid. ABCDFG. Orig. Cyr. It. *γὰρ* statt *δὲ.* 1 Kor. 10, 28. ohne die Worte des rec.

τοῦ γὰρ κυρίου ἡ γὴ καὶ τὸ πλήρωμα ἀυτῆς Sahid. ABCDEFG. Syr. It. 1 Kor. 10, 29. rec. εἰ δὲ ἐγὼ χάριτι μετέχω ohne δὲ Sahid. ABCDEFG. Clem. Cyr. Syr. It. etc. 1 Thess. 2, 2. rec. ἡμέρα τοῦ χριστοῦ Sahid. ABDEFG. Orig. Syr. It. τοῦ κυρίου. 1 Thess. 2, 4. rec. ὡς θεὸν καθίσαι ohne ὡς θεὸν Sahid. ABD. Orig. clarm. 1 Thess. 2, 12. ausgelassen ἐν τῇ ἀδικίᾳ Sahid. BDFG. Orig. It. u. s. w.

Nun wird zwar die Beschaffenheit der Handschrift, die bey der Sahidischen Uebersetzung in den Evangelien und der Apostelgeschichte zum Grunde lag, für verschieden von der angesehen, welche der Uebersetzer bey den Paulinischen Briefen gebraucht hat, und jene zur Occidentalischen Recension, diese aber zur Alexandrinischen gerechnet: es möchte aber diese Unterscheidung wegfallen, wenn man sich aus der Geschichte des Textes überzeugt hat, daß die sogenannte Occidentalische Recension auch Alexandrinisch war.

So weit nun bis jetzt die Lesarten, welche die Sahidische Uebersetzung in den Evangelien und der Apostelgeschichte ausdrückt, den Kennern der Alt-Aegyptischen Sprache bekannt geworden, stimmen sie häufig mit denen überein, welche die Itala und Peschito auszeichnen; da nun diese beyden Uebersetzungen noch aus einem unrecensirten Text geflossen sind, so läßt sich der bey der Sahidischen zum Grunde liegende Text mit seinen Eigenthümlichkeiten auf eine Griechische Handschrift des unrecensirten Textes überhaupt oder auf eine Griechische Handschrift zurückführen, die aus einem

Codex des unrecensirten Textes stark interpolirt war. Und erstere Darstellungs-Weise könnte man vorziehen, weil sich doch nicht mehr ausmachen läßt, wie weit sich der spätere Alexandrinische Text des Hesychius von dem Altalexandrinischen des Clemens und Origenes entfernt hat. Denn eignet man dem Sahidischen Uebersetzer den Gebrauch eines unrecensirten Textes zu, so spricht man deutlicher und zeigt in der Benennung zugleich die Quelle an, aus welcher die Interpolationen genommen sind, falls auch ein nur interpolirter Hesychischer Text seiner Uebersetzung zur Grundlage gedient hätte. Es ist keine Einwendung dagegen, daß viele Lesarten des unrecensirten Textes bekannt sind, die sich in der Sahidischen Uebersetzung nicht finden. Denn in keiner Handschrift ist je der unrecensirte Text mit allen seinen Eigenthümlichkeiten vollständig enthalten gewesen, so wenig als je in einem blos häufig interpolirten Text die ganze Quelle seiner Interpolationen ohne Auslassungen zu finden war, sondern alles fand sich nur Theilweise. Bey dem Namen des unrecensirten Textes denkt man sich also nur einen Text mit einem Theil der Lesarten, durch die sich ursprünglich der unrecensirte Text auszeichnete.

Um die Auszüge abzukürzen, durch welche sich die Abhängigkeit des Sahidischen Uebersetzers vom unrecensirten Griechischen Text aus seiner Uebereinstimmung mit der Itala erweisen läßt, will ich ihn blos mit dem Hauptrepräsentanten ihrer Lesarten, dem Cambridger Codex D vergleichen. Theilt er mit ihm seine singulären Lesarten, so kann

kein Zweifel obwalten, daß beyde aus einer Quelle abgeflossen sind.

Luk. 8, 41. ohne ὑπῆρχε καὶ. D. Sahid. cant. colb. Syr. V. 42. rec. καὶ ἄυτη ἀπέθνησκεν D. Sahid. cant. Cyr. Syr. hieros. ἀποθνήσκουσα. V. 43. rec. ὀυκ ἴσχυσεν ὑπ' ὀυδενὸς θεραπευθῆναι D. Sahid. cant. ἣν ὀυδὲ εἷς ἴσχυεν θεραπεῦσαι. 9, 10. rec. εἰς τόπον ἔρημον πόλεως καλουμένης βηθσαϊδά. D. Sahid. cant. εἰς κώμην λεγομένην βηθσαϊδά. V. 37. ἐν τῇ ἑξῆς ἡμέρᾳ D. Sahid. cant. veron. corb. brix. διὰ τῆς ἡμέρας 13, 25. rec. καὶ κρούειν τὴν θύραν ohne τὴν θύραν. D. Sahid. cant. veron. Lucif. Faust. 13, 27. ohne πόθεν ἐστέ D. Sahid. cant. 22, 26. rec. ὁ νεώτερος D. Sahid. verc. vind. colb. corb. Syr. μικρότερος u. s. w. p).

Apg. 1, 5. hinter ὀυ μετὰ παλλὰς ταύτας ἡμέρας der Zusatz ἕως τῆς πεντκοστῆς D. Sahid. cant. Aug. 5, 4. τὸ πρᾶγμα τοῦτο D. Sahid. ποιῆσαι τὸ πονηρὸν. V. 35. rec. ἔιπέ τε πρὸς ἀυτοὺς D. Sahid. πρὸς τοὺς ἔρχοντας καὶ τοὺς συνεθρίους cant. ad principes et concilium 6, 2. rec. εἶπον zugesetzt: πρὸς ἀυτοὺς D. Sahid. 8, 1. rec. διωγμὸς μέγας D. Sahid. cant, zugesetzt καὶ θλίψις ibid. am Ende hinter τῶν ἀποστόλων zugesetzt ὁι ἔμειναν ἐν Ἱερουσαλὴμ. 13, 32. ἀναστήσας Ἰησοῦν D. Sa-

a) Eine reiche Nachlese zu diesen Beyspielen findet sich in Fr. Münteri commentatio de indole versionis N. T. Sahidicae. p. 10. ff.

hid. cant. Hilar. ἀναστήσας τον Κύριον Ἰησουῦν. 15, 1. rec. τῷ ἔθει Μωσέως. D. Sahid. cant. Syr. p. in m. καὶ τῷ ἔθει Μωσέως περιπατήτε. 16, 9. ἑστὼς D. Sahid. cant. Syr. p. c. ast. ἑστὼς κατὰ πρόσωπον ἀυτοῦ 16, 10. rec. ὡς δὲ τὸ ὅραμα ἔιδεν D. Sahid. cant. διεγερθεὶς ὅυν διεγήσατο τὸ ὅραμα ἡμῖν. 17, 21. rec. ἐπιδημοῦντες zugeſetzt. Dgr. Sahid. εἰς ἀντοὺς 18, 25. rec. ἄνδρες D. Sahid. cant. Syr. p. c. ast. ἄνδρες συντεχνῖται. 20, 4. rec. Ἀσϊανοὶ. D. Sahid. cant. ἐφέσιοι 20, 24 hinter διαμαρτύρασθαι zugeſetzt von D. Sahid. cant. Lucif. Ἰουδαίοις καὶ Ἕλλησιν. 28. 34. rec. ἁι χεῖρες ἅνται D. Sahid. μου für ἅνται. 21, 1. hinter εἰς πάταρα zugeſetzt D. Sahid. καὶ μύρα. 21, 25. hinter περὶ δὲ τῶν πεπιστευκότων ἐθνῶν ἡμεῖς ἐπεστείλαμεν haben D. Sahid. cant. οὐδὲν ἔχουσι λέγειν πρός σε, ἡμεῖς γὰρ ἀπεστείλαμεν 21, 40. D. Sahid. cant. ἐπιτρέψαντος δὲ τοῦ χιλιάρχου ſtatt ἀντοῦ des rec. q).

Der zweyte Beweis für die Ableitung der Sahidiſchen Ueberſetzung aus einer Handſchrift des unrecenſirten Textes läßt ſich aus ihrer häufigen Uebereinſtimmung mit den Lesarten der Peſchito führen.

Matth. 9, 8. rec. ἐθαύμασαν Syr. Sahid. Aeth. It. 9, 15. rec. πενθεῖν Syr. Sahid. D. It. 9, 18. rec. ὅτι ἡ θυγάτηρ μου ἄρτι ἐτελεύτησεν

q) Nach Woide's Auszügen in J. D. Michaelis orient. u. exeget. Bibliothek. B. 3. S. 199.

ohne ὅτι Syr. Sahid. D. cant. Aeth. Arm. 19, 25. rec. οἱ μαθηταὶ ἀυτοῦ ohne ἀυτοῦ Syr. Sahid. Copt. D. It. 20, 26. rec. οὐχ ὅυτως δὲ ἔσται ohne δὲ Syr. Sahid. Arm. D. It. 23, 5. rec. πλατύνουσι δὲ Syr. Sahid. Copt. D. It. γὰρ für δὲ 23, 8. rec. ὁ καθηγητὴς ὁ χριστὸς ohne ὁ χριστὸς Syr. Sahid. Copt. Aeth. Arm. D. It. Ꝟ. 9. rec. καὶ πατέρα μὴ καλέσητε ὑμῶν Syr. Sahid. Arm. D. It. ὑμῖν für ὑμῶν. 24, 18. rec. τὰ ἱμάτια ἀυτοῦ Syr. Sahid. Copt. D. It. τὸ ἱμάτιον ἀυτοῦ. 24, 27. rec. καὶ ἡ παρουσία Syr. Sahid. Arm. D. It. u. ſ. w.

Apg. 10, 23. rec. εἰσκαλεσάμενος ὂυν ἀυτοὺς ἐξένισε. Syr. Sahid. D. cant. τότε εἰσαγαγὼν ὁ πετρος ἐξένισεν ἀυτοὺς Apg. 15, 23. rec. γράψαντες. Syr. Sahid. Codd. latt. γράψαντες ἐπιστολήν. 19, 5. rec. εἰς τὸ ὄνομα τοῦ κυρίου Ιησοῦ zugeſetzt χριστοῦ Syr. Sahid. Hier. Ambr.

Gilt die vorherrſchende Uebereinſtimmung der Sahidiſchen Ueberſetzung mit der Itala und Peſchito in den beyden erſten Theilen des N. T. für einen Beweis ihrer Abſtammung aus dem unrecenſirten Text des Griechiſchen N. T., ſo giebt es auch für ſie keine andere Ableitung in den Pauliniſchen Briefen.

1. Wie häufig kommt ſie mit der Clermonter Handſchrift, D, dem Hauptrepräſentanten des unrecenſirten Textes nach der Itala in den Pauliniſchen Briefen zuſammen!

1 Kor. 9, 10. rec. καὶ ὁ ἀλοῶν τῆς ἐλπίδος ἀυτοῦ μετέχειν ἐπ' ἐλπίδι. D. Sahid. ACFG

ohne ἐπ' ἐλπίδι. V. 11. rec. μέγα D. Sahid. clarm. ὀν μέγα V. 16. rec. καύχημα D. Sahid. It. EFG. χάρις. ibid. rec. ὀναὶ δέ μοι ἐστὶν D. Sahid. ACEFG. γὰρ statt δὲ. V. 18 rec. τὸ ἐναγγέλιον τοῦ χριστοῦ ohne τοῦ χριστοῦ D. Sahid. ABC. clarm. germ. Vulg. V. 20 zugesetzt, das der rec. nicht hat, D. Sahid. It. Vulg. ABCEFG. etc. μὴ ὢν ἀυτοὶ ὑπὸ νόμον. V. 22. rec. πάντως τινὰς D. Sahid. Syr. It. Tert. EFG. etc. πάντας. V. 23. rec. τοῦτο. D. Sahid. Arm. ταῦτα πάντα· 10, 13. rec. ὑμᾶς ὑπενεγκεῖν· D. Sahid. ohne ὑμᾶς V. 16. rec. τοῦ χριστοῦ· D. Sahid. It. EFG. V. 20. rec. θύει. D. Sahid. ABCEFG. It. Eus. θύουσι. ibid. rec. τὰ ἔθνη ausgelassen D. Sahid. Tert. clar. germ. ABCEFG. V. 23. rec. μοι ἔξεστιν ohne μοι. D. Sahid. It. Tert. harl. luxov. tob. ABCEFG. Clem. u. s. w. Für mehrere Belege läßt sich aus Fr. Münter Comment. de indole versionis N. T. Sahidicae p. 69. sorgen.

2. Auch die Peschito zeugt für den unrecensirten Text des Sahidiers.

1 Kor. 9, 22. rec. πάντως τινὰς. Syr. Sahid. DEF G. It. Aeth. Clem. πάντας 1 Kor. 10, 9. nicht τὸν κύριον sondern τὸν χριστὸν Syr. Arr. Sahid. It. Vulg. Ambr. Aug. 10, 30. rec. εἰ δὲ ἐγὼ χάριτι μετέχω ohne δὲ Syr. utr. Sahid. D. It. Clem. Cyr. 11, 16. rec. ἐκκλησίαι. Syr. Sahid. Tert. Aeth. ἐκκλησία. 12, 6. rec. ἀυτὸς ἐστὶ θεὸς ohne ἐστὶ Syr. Sahid. D. It. ACEFG. Eus. Ath. 12, 12. rec. τοῦ σώματος τοῦ ἑνὸς, ohne τοῦ ἑνὸς Syr. Ar. Erp. Sahid. boerner. Vulg. clar. germ. ABCFGI. Clem.

V. 13. rec. εἰς ἓν πνεῦμα ult. Syr. Arr. Sahid. D. It. Aug. FG. etc. 1 Thess. 1, 7. rec. τύπους Syr. Ar. Erp. Sahid. Aeth. D. clar. germ. 13. τύπον· 1 Thess. 2, 2. rec. καὶ προπαθόντες ohne καὶ Syr. utr. Arr. Sahid. Copt. D. It. ABCEFG. 2 Thess. 2, 2. rec. ἀπὸ τοῦ νοὸς zugesetzt ὑμῶν Syr. Ar. Erp. Sahid. D. clar. germ. E. V. 8. rec. ὁ κύριος zugesetzt Ἰησοῦς Syr. utr. Ar. Erp. Sahid. Copt. Aeth. D. It. Vulg. AFG. etc.

Sind freye Zusätze nach Gutdünken dem unrecensirten Text nach den obigen Bemerkungen gewöhnlich, so fehlen auch diese dem Sahider nicht ganz, obgleich nicht so viele Gelegenheiten dazu in Briefen, wie in historischen Schriften, den Evangelien, seyn konnten. Wenn es 1 Tim. 6, 20. heißt, ὦ Τιμόθεε, τὴν παραθήκην φύλαξον, ἣν παρέθηκα σοι, ἐκτρεπόμενος τὰς βεβήλους κενοφωνίας so ist der Zusatz ἣν παρέθηκα σοι ganz im Geschmack der neutestamentlichen Scholiasten.

3. Im Baschmurischen Dialect.

§. 70.

Beschaffenheit der Uebersetzung.

Von Baschmur, einer Provinz in Unterägypten auf der Ostseite des Nils, ist der Baschmurische Dialect benannt, in dem noch Bruchstücke einer Uebersetzung des N. T. aus 1 Kor. 6, 19 — 9, 16. 1 Kor. 14, 33 — 15, 35. Eph.

6, 18 — Phil. 2, 2. 1 Theſſ. 1, 1 — 3, 5. und Hebr. 5, 5 — 10, 22. vorhanden ſind r). Nach Quatremére "hält dieſe Mundart die Mitte zwiſchen dem Sahidiſchen und Memphitiſchen Dialect, doch ſo, daß ſie dem Sahidiſchen näher kommt; ſie ſcheint ihm daher in ſeiner Nachbarſchaft, in einer Gegend außerhalb Aegypten, wohin das Chriſtenthum früh gedrungen, geſprochen worden zu ſeyn, wahrſcheinlich in Oaſen, daß man ſie daher die Oaſiſche nennen könnte". Nach aller Wahrſcheinlichkeit hat es allerdings einen Baſchmuriſchen Dialect in Aegypten gegeben; daß aber dieſe Fragmente zu demſelben gehören, iſt noch ungewiß, weil man bisher nur Ein Baſchmuriſches Wort kennt, das aber weder in den Bruchſtücken des A. noch des N. T., die man für Baſchmuriſch hält, vorkommt s).

Wie dem auch ſey, ſo ſtehen dieſe drey Aegyptiſche Ueberſetzungen, die Memphitiſche, Sahi-

r) Fragmenta Basmurico - Coptica veteris et Novi Testamenti, quae in museo Borgiano Velitris asservantur, cum reliquis versionibus Aegyptiis contulit, latine vertit, nec non criticis et philologicis adnotationibus illustravit W. F. Engelbreth. Havniae 1811. 4. Mit Ausſchluß des von Georgi herausgegebenen Fragments Joh. 6, 4-59. 6, 68-8, 23., das Quatermere auch nicht für Baſchmuriſch hält, ſind die oben genannten Stellen des N. T. in dieſer Schrift abgedruckt. Vergl. F. Münteri commentat. de indole versionis N. T. Sahidicae. Hafn. 1789. 4.

s) J. G. Eichhorn's Einleit. in das A. T. B. 2. S. 372.

dische und Baschmurische in der genauesten Verwandschaft mit einander. Wie oft treffen sie in dem Kapitel, von welchem der Text in allen drey vorhanden ist, mit einander zusammen, 1 Kor. 15.

1 Kor. 15, 6. rec. *δι πλείους* (und wenn man auch die andre vorhandene Lesart *δι πλείονες* zum Grunde legen wollte) Basm. Theb. Memph. multitudo eorum. Ibid. rec. *μένουσι* B. T. M. sunt. ibid. rec. *καὶ ἐκοιμήθησαν* ohne *καὶ* B. T. M. wie DEFG. 67 **. Barb. 1. Syr. Arr. Arm. Vulg. It. Ambrsst. alii. V. 8. rec. *ἔσχατον δὲ πάντων* B. T. M. zugesetzt *ἀυτῶν*. V. 9. rec. *καλεῖσθαι ἀπόστολος*. B. T. M. *καλεῖσθαι ἐγὼ ἀπόστολος*. V. 13. rec. *οὐδὲ*. B. T. M. *οὐδὲ ἄρα*. V. 14. rec. *κενὴ δὲ καὶ*. B. T. M. ohne *δὲ* mit ABDFG. vielen Uebersetzern und Vätern. V. 16. rec. *ἐγείρονται*, im futur. übersetzt B. T. M. ibid. rec. *οὐδὲ ὁ χριστὸς*. B. T. M. *οὐδὲ ἄρα ὁ χριστὸς*. V. 19. rec. *ἠλπικότες — μόνον*. B. T. M. in umgekehrter Ordnung *μόνον ἠλπικότες* mit Mt. 2. Arm. Theoph. Tert. V. 21. rec. *δι' ἀνθρώπου ὁ θάνατος* B. T. M. zugesetzt *ἐγένετο*. V. 23. rec. *ἐν τῷ ἰδίῳ τάγματι*. B. T. M. *ἐν τῷ ἀυτοῦ τάγματι*. V. 24. rec. *δύναμιν*. B. T. M. zugesetzt *πᾶσαν*. V. 25. rec. *ἂν* ausgelassen von B. T. M. ibid. rec. *θῇ* ponat B. T. M. ibid. rec. *πάντας τοὺς ἐχθροὺς*. B. T. M. zugesetzt *ἀυτῶν* mit AEFG. einer ganzen Reihe von Vätern und Uebersetzungen. V. 26. rec. *καταργεῖται* B. T. M. delebitur. ibid. *ὁ θάνατος*. B. T. M. qui mors est. V. 24. rec. *ὑποτέταχται*. B. T. M. zugesetzt ei. V. 28. rec.

ὑποταγῇ ἀυτῷ τὰ πάντα B. T. M. die Worte in andrer Ordnung. V. 29. ἐγείρονται. B. T. M. resurgent. V. 32. rec. τί μοι τὸ ὄφελος· B. T. M. quid est meum lucrum.

Doch verläßt die Baſchmuriſche Ueberſetzung zuweilen die Memphitiſche; ſchließt ſich aber dann der Regel nach der Sahidiſchen an. 1 Kor. 15, 6. rec. τινὲς δὲ, Basm. und Theb. zugeſetzt ἀυτῶν. V. 10. rec. ἡ. B. T. quae pervenit. ibid. ὀυκ ἐγὼ δὲ. B. T. ohne δὲ. V. 14. rec. ἡ πίστις ὑμῶν. B. T. ἡ. π. ἡμῶν mit vielen Auctoritäten. Bey denſelben Worten iſt wieder der Fall V. 17. V. 15. rec. εἴπερ ἄρα νεκροὶ ὀυκ ἐγείρονται laſſen B. T. mit DE und vielen Auctoritäten aus. V. 24. rec. παραδῶ B. T. παραδιδῶ mit ABDEFG. Hippol. Eus. Bas. ibid. rec. τῷ θεῷ καὶ πατρὶ. B. T. ohne καὶ mit Syr. Ar. Erp. Hilar. ibid. rec. καταργήσῃ. B. T. καταργῇ. V. 26. rec. ἔσχατος. B. T. zugeſetzt δὲ. V. 27. rec. δήλον ὅτι. B. T. ausgelaſſen mit clarm. german. Ambrost. Hil. Vigil. Pel.

Nur ſelten ſteht die Memphitiſche Ueberſetzung in den Kapiteln, von denen alle drey Ueberſetzungen übrig ſind, ganz allein, noch ſeltener drückt die Baſchmuriſche Lesarten aus, die nicht in den Verdacht freyer Ueberſetzungen kämen. Ihre Verwandtſchaft mit den beyden andern Aegyptiſchen Ueberſetzungen iſt daher ihre Hauptmerkwürdigkeit, die Erwägung verdient, aber ſich erſt zureichend wird erklären laſſen, wenn noch größere Stücke derſelben ſollten entdeckt werden. Vor der Hand hat man ſie entweder als eine Schweſter oder Tochter der Sahidiſchen zu betrachten.

4. Arabische Uebersetzungen t).

1. Arabische Evangelien aus dem Griechischen.

§. 71.

Ausgaben.

Die Arabischen Uebersetzungen des N. T., so weit sie durch den Abdruck bekannt sind, zerfallen, nach der Quelle, aus der sie geflossen, in zwey Hauptklassen, in eine Uebersetzung der Evangelien aus dem Griechischen Original-Text, und die der übrigen Bücher des N. T. aus der Syrischen Peschito.

Von den Arabischen Evangelien giebt es vier Abdrücke: 1. einen Römischen in der Mediceischen

t) R. Simon hist. crit. des versions du N. T. c. 18. Chr. Ben. Michaelis de variis lectt. N. T. c. 27 — 31. 62. 74 — 77. und die Einleitungen in das N. T. von Michaelis, Hänlein, Hug und Berthold.

Druckerey (1590) u), 2. einen Leydenſchen, von Thomas Erpenius (1616) v), 3. einen Pariſer

u) الانجيل المقدس لربنا يسوع المسيح المكتوب من اربع الانجيليين المقدسين اعني متي ومرقس ولوقا ويوحنا

Evangelium sanctum Domini nostri Jesu Christi, conscriptum a quatuor Evangelistis sanctis, idest, Matthaeo, Marco, Luca et Johanne. Romae in typographia Medicea. M. D. XC. fol. 368. S. mit Holzſchnitten, die nicht gerade in in der Erfindung, aber in der Ausführung vorzüglich ſind. Nach der Unterſchrift auf dem letzten Blatte iſt der Druck geendigt M. D. XCI. Manche Exemplare mit der Jahrzahl 1591. haben eine Lateiniſche Interlinear Verſion, in welchen die Seitenzahl bis auf 462 geht, und einzelne Druckfehler, die in dem erſten Abdruck mit der Feder verbeſſert waren, vermieden ſind. Die Exemplare mit dem Jahr 1619. enthalten keine neue Ausgabe, ſondern die alte mit einem neuen umgedruckten Titel. Der Text der Mediceiſchen Ausgabe iſt in der Pariſer Polyglotte wieder abgedruckt. Le Long in Bibl. S. p. 32. Arabici textus quatuor evangelia cum latina translatione iuxta Romanum exemplar a. 1591. et reliqua N. T. ex codice Ms., quem ex Aleppo adduci curaverat R. P. Joseph Carmelita, adornata sunt, wie Anton Vitré, der den Druck der Pariſer Polyglotte beſorgte, berichtet.

v) العهد الجديد لربنا يسوع المسيح

Novum D. N. Jesu Christi Testamentum, Arabice. Ex bibliotheca Leidensi. Edente Thoma Erpenio. Leidae in typographia Erpeniana linguarum Orientalium anno 1616. Die Handſchrift war im obern Aegypten geſchrieben an. aerae martyrum 988. d. i. nach der Mitte des 13ten

(1645) w) in der Pariser und 4. einen Londner
(1657) x) in der Londner Polyglotte. Sie gehen

Jahrhunderts (denn die Aegyptische aera martyrum während der Diocletianischen Verfolgung läßt sich nicht genau berechnen). Erpen hatte bey der Ausgabe 1) die Mediceische zu Rathe gezogen, die er von seiner Handschrift nur in den ersten 13 Kapiteln des Matthäus häufig abweichen, anderwärts aber weit übereinstimmender mit ihr gefunden hat, und 2) einige alte correcte Handschriften, die nicht näher beschrieben werden, daher es ungewiß bleibt, ob sie auch bey den Evangelien, oder gar nicht bey ihnen, sondern blos bey den übrigen Büchern des N. T. gebraucht worden.

w) Gabriel Sionita, unter dessen Aufsicht der Abdruck des Arabischen Textes in der Pariser Polyglotte gestanden hat, erlaubte sich manche Abänderungen des Mediceischen Textes, nicht blos grammatischer Art der Reinheit der Sprache wegen (die zum kritischen Gebrauch keiner Nachhülfe bedurft hätte), sondern auch andrer Art, selbst solcher Lesarten, welche die Uebereinstimmung unabhängiger Auctoritäten des Erpenischen Textes und anderer Handschriften für sich hatten, Storr l. c. §. 11. 21 - 24. Wahrscheinlich sind diese Lesarten aus dem in Aegypten im 4ten Jahrhundert geschriebenen Codex, der von Aleppo unmittelbar nach Paris gebracht worden, genommen. Le Long bibl. S. ed. Masch P. I. p. 357. Doch kann man es nicht mit Gewißheit behaupten, weil Sionita's eigenes Zeugniß fehlt.

x) Castellus scheint in der Londner Polyglotte blos Gabr. Sionita's Abänderungen wiederholt und keine andre aus der Handschrift Walton's, die häufig von dem Mediceischen und Erpenischen Text abwich, aufgenommen zu haben: wenigstens schweigt Walton von ihrem Gebrauch bey der

aber nur auf zwey Handschriften zurück, auf die, welche die Mediceische Ausgabe zu Rom, und die Leydensche, welche Thomas Erpenius zum Grunde gelegt hat. Denn die Pariser Polyglotte hat die Arabischen Evangelien aus der Mediceischen Ausgabe, aber mit einigen Abänderungen, man weiß nicht, ob aus Handschriften oder zuweilen auch nach Vermuthungen, und die Londner Polyglotte wieder aus der Pariser, doch auch nicht ohne Aenderungen y), wiederhohlt.

Obgleich aus zwey ganz verschiedenen Handschriften geflossen, enthalten doch die vier Abdrücke eine und dieselbe, aber mannichfaltig abgeänderte Uebersetzung z). Sehr häufig sind die Stellen, in denen das Verhältniß des Textes beyder Ausgaben, wie in folgender Probe, beschaffen ist:

Matth. 1, 18 — 24. Mediceischer Text.	Matth. 1, 18 — 24. Erpenischer Text.
وميلاد يسوع المسيح هكذا كان لما خطبت مريم امه ليوسف من قبل ان يتعارفا وجدت حبلي من الروح القدس ويوسف خطيبها لما كان صديقا	وميلاد يسوع المسيح هكذا كان لما خطبت مريم امه ليوسف من قبل ان يعترفا وجدت حبلي من روح القدس * ويوسف خطيبها لما كان صديقا لم يرد ان

Polyglotte; auch ist man bisher auf keine Spur der Art bey Vergleichungen gekommen.

y) Walton Prol. XIX. C. VI.

z) Gottlob Christi. Storr dissertat inaugur. critica de Evangeliis Arabicis. Tubing. 1775. 4.

Matth. 1, 18 — 24.
Erpenischer Text.

يشهرها وهم بتخليتها
سرا* وفيما هو مفكر في
هذا ان ظهر له ملاك
الرب في الحلم قايلا يا
يوسف ابن داود لا
تخف ان تاخذ مريم
خطيبتك فان الذي
ولد فيها هو من روح
القدس * وستلد ابنا
وتدعي اسمه يسوع لانه
يخلص شعبه من
خطاياهم * وهذا كله
كان لكي يتم ما قيل من
قبل الرب بالنبي
القايل * ها هوذا
العذراء تحبل وتلد ابنا
ويدعي اسمه عمانويل
الذي تفسيره الله
معنا * فقام يوسف
من النوم وصنع كما
امره ملاك الرب واخذ
مريم خطيبتها ولم
يعرفها حتي ولدت
ابنها ابكر ودعي اسمه
يسوع *

Matth. 1, 18 — 24.
Mediceischer Text.

ولم يرد ان يشهرها وهم
بتخليتها سرا وفيما
هو مفكر في هذا ان
ظهر له ملاك الرب في
الحلم قايلا يا يوسف
ابن داود لا تخف
ان تاخذ مريم خطيبتك
فان الذي ولد فيها
هو من الروح القدس
وستلد ابنا وتدعي
اسمه يسوع لانه
يخلص شعبه من
خطاياهم وهذا كله
كان لكي يتم ما قيل
من رب بالنبي القايل
هاهو ذا العذراء تحبل
وتلد ابنا ويدعي اسمه
عمانويل الذي تفسيره
الله معنا فقام يوسف
من النوم وصنع كما امره
ملاك الرب واخذ مريم
خطيبتها ولم يعرفها
حتي ولدت ابنها
البكر فدعا اسمه
يسوع *

§. 72.

Aus dem Griechischen Original-Text, aber später aus andern alten Uebersetzungen interpolirt.

Wo nur, wie in diesen zusammentreffenden Stellen alle Abweichungen der Handschriften blos in Vertauschung gleichbedeutender Wörter, Wortformen uud Partikeln, in einer veränderten Stellung der Worte, und in orthographischen Verschiedenheiten bestehen, da läßt sich noch auf keine Verschiedenheit der Verfasser, sondern nur der Abschreiber rathen, die ihre Freyheit nie in solchen Dingen haben einschränken lassen. Und solche bis auf Abschreiber-Freyheiten gleichlautende Stellen ziehen sich durch alle vier Evangelien hindurch, daß man also die Uebersetzung, welche die verschiedenen Ausgaben von ihnen enthalten, auf einen und denselben Uebersetzer zurückführen kann. Wenigstens, wenn Walton und Christian Benedict Michaelis den Erpenischen Text für den einer andern, und von der in der Römischen Ausgabe und den Polyglotten enthaltenen verschiedenen Uebersetzung, und Bode den Römischen und Erpenischen Text für den einer andern Uebersetzung, als den in den Polyglotten abgedruckten halten wollten, so werden sie durch den Augenschein widerlegt. Selbst in den ersten 13 Kapiteln des Matthäus, in welchen noch Erpen die häufigsten Abweichungen von der Römischen Ausgabe bemerkt hat, stimmt der Erpenische Text in vielen größern und kleinern Abschnitten wörtlich überein; und vom Römischen weiß man, daß er im Ganzen in den Polyglotten wiederhohlt worden.

Wörtliche Uebereinstimmung 1) der Römischen und Erpenischen Ausgabe. Matth. 1, 18-24. 2, 5. 15. 18. 23. 3, 2. 5. 9. 13. 15. und um nur bey größern Abschnitten stehen zu bleiben. 5, 1-5. 8, 5-7. 13, 41-44 u. s. w.

2) Der Londner Polyglotte mit dem Erpenischen Text: Matth. 5, 12-23. 40. 42. 48. 12, 12-15. 33-35. mit dem Römischen Text Matth. 3, 6. 4, 2. 6, 3. 13. 10, 18. 21. 11, 7. 22. 24.

3) Uebereinstimmung aller 3 Ausgaben, der Römischen, Erpenischen und der beyden Polyglotten durch ganze Reihen von Versen Matth. 7, 1-3. 11, 1-3. 12, 4-6. 13, 1-4. u. s. w. Storr l. c. hat für diese dreyfache Uebereinstimmung eine lange Reihe von Stellen gesammelt. §. 7.

Doch trift man neben diesen wörtlich übereinstimmenden Stellen auf viele andere, wo größere und kleinere Verschiedenheiten eintreten. Manche finden zwar in der Weisheit und Nachlässigkeit der Abschreiber ihre hinreichende Erklärung, selbst manche von denen, welche dieselbe Lesart in der Uebersetzung nur mit anderen Worten fassen; bedeutender sind die, bey denen andere Lesarten zum Grunde liegen, die aber selten blos den Arabischen Evangelien eigenthümlich sind, sondern fast immer von andern Zeugen des kritischen Apparats begleitet werden.

Drey verschiedene Lesarten: Matth. 9, 10. Ar. Rom. ἐν τῇ ῥικίᾳ. Ar. Erp. ἐν τῇ ὀικίᾳ σίμωνος (Copt.) Ar. Pol. Lond. ἐν τῇ οἰκίᾳ

Ματθαίου V. 21. Rom. tangam tantum. Erp. tangam vestem eius. Polyg. Lond. tangam extremitatem vestis eius tantum. V. 32. Rom. cum autem exiissent. Erpen. cum autem exiisset Jesus. Polyg. Lond. cum autem exiisset. Matth. 12, 22. Rom. ut coecus mutus. Erp. ut mutus. Polygt. Lond. ut ille.

Zwey verſchiedene Lesarten: Matth. 3, 13. Polyg. Lond. ut baptizaretur a Joanne. Rom. et Erp. ad Joannem, ut baptizaretur ab eo. V. 15. Pol. Lond. respondit Jesus — tunc. Rom. et Erp. respondit autem Jesus et dixit ei — et tunc. Matth. 3, 16. Pol. Lond. in regione et umbra. Rom. et Erp. in regione umbrae. — Erp. hat ὀπίσω μου. Rom. et Pol. Lond. laſſen die Worte aus. Matth. 9, 30. Erpen. et dixit iis. Rom. et Pol. Lond. dicens. Matth. 10, 18. Erpen. vobis. Rom. et Pol. Lond. illis. — Matth. 6, 16. Rom. ut hypocritae, caperantes frontem, nam austeros reddunt vultus suos. Erp. et Polyg. Lond. ut hypocritae, nam austeros reddunt vultus suos et mutant eos. V. 21. Rom. thesaurus tuus, ibi cor tuum. Erp. et Pol. L. thesauri vestri, ibi erunt corda vestra. Matth. 8, 30. Rom. nec fuit longe ab illis grex — qui pascebatur. Erp. et Pol. L. et fuit ibi grex, — qui pascebatur procul ab illis u. ſ. w.

Am merkwürdigſten bleiben die Stellen, in deren Abweichungen von einander ſich eine auffallende Hinneigung zu der ältern Syriſchen und der Coptiſchen Ueberſetzung und dem Griechiſchen Text

bemerken läßt. Denn keine der bisher gebrauchten Handschriften bleibt einer dieser Uebersetzungen oder Texte durchweg oder nur Vorzugsweise treu; sondern geht bald zu der einen bald zu der andern über, so daß Annäherungen an die Syrischen und Coptischen Lesarten und Eigenthümlichkeiten in der Uebersetzung und Auffassung des Sinns zerstreut und abwechselnd sich durch die Evangelien hindurchziehen, woraus sich folgern läßt, daß wir die Arabischen Evangelien in einem sehr gemischten Text besitzen.

Aus der Coptischen oder Memphitischen Uebersetzung. Matth. 2, 15. λέγοντος fehlt im Polygl. Matth. 4, 22. zugesetzt ζεβεδαίου Polyg. Matth. 8, 7. fehlt ὁ Ἰησοῦς Pol. V. 18. fehlt πολλοὺς. Pol. Matth. 9, 10. ἐν τῇ οἰκίᾳ Σίμωνος Erp. Matth. 12, 22. ut mutus Erp. Matth. 12, 25. ausgelassen ὁ Ἰησοῦς Erp. Pol. Matth. 14, 24. zugesetzt ὡσεὶ εἴκοσι πέντε Pol. Matth. 20, 17. versetzt ἐν τῇ ὁδῷ Rom. Erp. Marc. 3, 14. zugesetzt: ὁὺς καὶ ἀποστόλους ὠνόμασεν. Pol. mit mehrern. Mark. 16, 19. ἐκ δεξιῶν τοῦ πατρὸς (statt θεοῦ) Rom. Erp. V. 20. εἰς αἰῶνα πάντων τῶν αἰώνων· ἀμὴν am Ende soll Cop. nach der Randanmerkung meist hinzusetzen Rom. ἀμὴν. Es hat es allein Erp.; es fehlt Pol. Joh. 3, 21. am Ende zugesetzt: ὅτι πονηρά ἐστιν· Joh. 12, 28. τὸν υἱὸν (statt τὸ ὄνομα) Erp. Pol. V. 29. angelus mit dem Zusatz de caelo. Rom. Erp.

Aus der ältern Syrischen Uebersetzung. Matth. 1, 3. 16. hat δὲ Erp. nur zweymahl, Pol. nur einmahl ausgedrückt. Matth. 1, 22. λέγοντος

ausgelaſſen Pol. Matth. 9, 10. ἰδοὺ ausgelaſſen. Marc. 12, 12. zugeſetzt ταύτην. Luk. 10, 33. misertus est eius (rec. blos ἐσπλαγχνίσθη) Pol. Mark. 12, 7. εἶπον δὲ οἱ γεωργοὶ ἐν ἑαυτοῖς Rom. Erp. Luk. 1, 37. res difficilis (rec. πᾶν ῥῆμα) Rom. Erp. dagegen Copt. verbum sine virtute et Pol. Luk. 22, 36. et cui non est gladius alle Ausgaben. Joh. 3, 4. vir senex Rom. Erp. (Copt. homo senex). Joh. 5, 2. βηθεσδὰ, domus misericordiae aus dem Syrer. Erp. Pol. In manchen Stellen, in welchen die ältere Syriſche und Coptiſche Ueberſetzung in der Lesart zuſammentreffen, bleibt es ungewiß, welche von beyden den Arabiſchen Evangelien zur Quelle gedient habe.

Ein ſo gemiſchter Text, der nirgends einer beſtimmten Regel folgt, kann nur durch allmähliges Zuſammentragen einzelner ſeiner Beſtandtheile zu einer feſten Grundlage entſtehen, worüber ſich mehrere Hypotheſen aufſtellen ließen, wäre die Erklärung davon bey den Arabiſchen Evangelien ſich ſelbſt, ohne hiſtoriſche Beyhülfe, überlaſſen. Aber glücklicher Weiſe hat ſich eine Handſchrift der Arabiſchen Evangelien auf der Kaiſerlichen Bibliothek zu Wien erhalten, aus welcher in die Augen fällt, wie etwa die verſchiedenen Ueberſetzungen und Lesarten, in die Arabiſchen Evangelien gekommen ſeyn können, in welchen ihre Ausgaben von einander abweichen.

Sie führt Num. 44. bey Neſſel a) und beſteht gegenwärtig nur noch aus den vier Arabiſchen

a) Nesselii catal. bibl. Vindob. P. 7. p. 150 Lambecii comment. lib. 1. p. 172. Schon gebraucht, aber nicht kritiſch genau, von P. Kirsten in Evang. Matthaei. Lips. 1611. fol.

Evangelien, bis auf die drey letzten Verse des Johannes, die mit dem übrigen Theil des N. T., den sie noch enthalten hat, verlohren gegangen sind, einige Bruchstücke von den beyden Briefen an die Korinther ausgenommen (1 Kor. 15, 38. 2 Kor. 1, 19. 1 Kor. 1, 14, 9 — 15, 38). Ihr Text steht mit den Ausgaben der Arabischen Evangelien in demselben Verhältniß der Uebereinstimmung und Abweichung wie unter einander die Abdrücke selbst. Aber am Rande und zwischen den Zeilen hat sie ältere und spätere Anmerkungen. Die ältern von der Hand des Abschreibers sind von den spätern durch den dazu gebrauchten Mennich hinlänglich unterschieden; und diese sind es eigentlich, welche die Handschrift so merkwürdig machen. Manche zeigen die Quelle, aus welcher der Stoff zu ihnen genommen ist, entweder gar nicht, oder nur im Allgemeinen an, bald durch نسخة (اخري) خ, "eine andere Lesart"; bald durch معا "zugleich", wodurch der Abschreiber anzudeuten scheint, er habe schon in der Handschrift, die er abschrieb, eine doppelte Lesart, eine im Text, und eine andere am Rande gefunden. Andere Anmerkungen geben die Quelle namentlich an; und diesen sind überhaupt nur drey Namen vorangestellt: der Copte, der Syrer und der Grieche (الرومي). Wenn die Anmerkung nicht über der Linie, sondern am Rande steht, so weißt fast immer ein kritisches Zeichen auf das Wort im Texte hin, zu welchem die Anmerkung gehört.

Die ersten betreffen meistens blos den Arabischen Ausdruck, und stimmen bald mit dieser bald

mit jener Ausgabe der Arabischen Evangelien bald mit gar keiner zusammen.

Matth. 5, 5. Erp. للمتواضعين Vindob. الوديعين (mites, Synonyme). Matth. 8, 9. Vind. Erp. ايت انـي Msc. ات وتعال zur Hälfte (ات) Rom. Pol. Matth. 9, 9. Erp. التعشير Vind. Rom. الجبابذة (Synonyme). Matth. 11, 10. Vind. Pol. امامك Rom. Erp. قدامك (Synonyme) u. s. w. Matth. 3, 9. Erp. et rel. موضوع. Vind. am Rande معا (simul), die weibliche Form: موضوعة. Luk. 24, 17. Erp. مكتبين Vind. im Texte مكتيبان, am Rande aber mit معا simul: مكتيبين. Joh. 8, 44. Rom. Erp. und Vind. im Texte: وابوه Vind. am Rande mit معا simul: واباه et pater est illi u. s. w.

Die zweyte Klasse von Anmerkungen, die namentlich die Auctorität, aus welcher sie gezogen sind, angeben, ist wieder von doppelter Art: manche verändern nur den Ausdruck, obgleich der Sinn derselbe bleibt, und daher die Lesarten nicht verschieden sind; andre aber bringen verschiedene Lesarten bey, in welchen die Peschito, der Coptische und der Griechische Text, den der Verfasser der Anmerkung vor sich hatte, von dem abwich, der dem Arabischen Uebersetzer vorlag.

Matth. 17, 13. Vind. und die Ausgaben im Texte, تيقن cognoverunt discipuli, am

Rande: Copt. et Syr. intellexerunt discipuli eius. V. 14. Vind. und die Ausg. adorans eum. am Rande: Copt. et Syr. genauer nach dem Griechischen: prolapsus in genua sua. Luk. 1, 6. Vind. Rom. Erp. sine macula. Copt. (et Pol.) sine declinatione. Luk. 2, 49. Vind. und die Ausg. in eo quod patris mei est. Syr. in domo patris mei. Luk. 7, 43. Vind. und die Ausg. vere iudicasti. Copt. judicasti recte. Luk. 9, 29. Vind. und die Ausgaben: immutata est forma faciei eius. Gr. facta est forma faciei eius alia. Dies macht wahrscheinlich, daß die Arabischen Evangelien aus einem Arabischen Text interpolirt worden.

Matth. 5, 44. haben Vind. Erp. Pol. die Worte et benedicite maledicentibus vobis et benefacite ei, qui odit vos; sie sind aber mit Zeichen umschlossen und in Beziehung auf sie ist am Rande bemerkt: quod intra notas sit, non esse in Copt. Matth. 6, 13. die Doxologie des Vater Unsers haben zwar Vind. Erp.; aber am Rande bemerkt Vind.: non esse in Copt. sed esse in Gr. et Syr.; und Rom. u. Pol. folgen dem Copt. — Matth. 6, 28. Vind. Erp. Polygl. florem. Gr. et Syr. בסוסן ibid. *νήθει* Vind. Pol. operatur. Gr. et Syr. net. V. 32. *ὁ πατὴρ ὑμῶν ὁ οὐράνιος* Vind. Rom. Erp.; am Rande Gr. et Syr. addunt coelestis, das auch Pol. hat. Matth. 9, 13. *εἰς μετάνοιαν.* das Vind. und Erp. ausdrücken, wird mit der Anmerkung begleitet: non est in Copt. sed in Gr. et Syr. Matth. 14, 24. rec. *τὸ δὲ πλοῖον ἤδη μέσον τῆς θαλάσσης* Vind. Rom. Erp. et navis in medio mari mit der Anmerkung: et

navis fuit remota a continente circiter XXV. stadiis. Und ſo hat Pol. Matth. 16, 2, 3. von ὀψίας γενομένης bis δύνασθε mit Zeichen eingeſchloſſen mit der Anmerk. non sunt in Copt. Joh. 7, 53-8, 11. hoc caput non est in Copt. et non est in exemplis Gr. omnibus et non est in omnibus Syr. Dieſe wenigen Beyſpiele ſind nur eine Probe aus der Menge, die Storr l. c. §. 24. mit großem Fleiße geſammelt hat.

Aus Arabiſchen Handſchriften, welche der auf der Kayſerlichen Bibliothek zu Wien ähnlich waren, müſſen die Arabiſchen Evangelien zu der gemiſchten Textes-Beſchaffenheit gekommen ſeyn, welche ſich bey ihrer Vergleichung mit dem vorhandenen kritiſchen Apparat der Unterſuchung darſtellt.

1. Urſprünglich waren die Evangelien aus einem Griechiſchen Text ins Arabiſche überſetzt. Denn ſie können keine Afterüberſetzung ſeyn, weil ſie es mit keiner alten Ueberſetzung durchweg in Erklärungen und Lesarten halten, und in ihnen Verſehen vorkommen, die nur aus einem Griechiſchen Text erklärlich ſind.

Luk. 8, 8. den rec. καὶ φυὲν überſetzen Vind. Rom. und Erp. فلما نبت اثمر الواحد d. i. καὶ φυὲν ἓν, weil das εν entweder durch ein Verſchreiben doppelt geſchrieben war, oder den Abſchreiber an die Parallelſtelle Mark. 4, 8. καὶ ἔφερεν ἕν erinnerte. Luk. 22, 6. rec. καὶ ἐξωμολόγησε Vind. und alle Ausgaben et gratias egit ܘܫܒܚ die aus dem Griechiſchen

leicht erklärliche eigene Uebersetzung, vergl. Matth. 11, 25. Joh. 5, 2 ist ἐπὶ τῇ προβατικῇ κολυμβήθρᾳ mit Arabischen Buchstaben beybehalten: الابروباتيكي قولمبثره, falls es nicht in der Römischen und Erpenischen Ausgabe von einer interpolirenden Hand eingeschoben ist. Luk. 3, 1. ist rec. καὶ τετραρχοῦντος τῆς γαλιλαίας ἡρώδου, φιλίππου δὲ τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ τετραρχοῦντος τῆς ἰτουραίας καὶ τραχωνίτιδος χώρας, καὶ λυσανίου τῆς ἀβιληνῆς τετραρχοῦτος so im Arabischen ausgedrückt, als hätte der Uebersetzer den Griechischen Text recht genau geben wollen: وهيرودس رييس علي ربع الجليل وفيلبس اخوه رييس علي ربع انطوريه وكورة انطرخون ولسايوس رييس علي ربع الابليه Andere Beyspiele haben Millius §. 1296. 1297. Hug's Einleit. Th. 1. S. 360.

Selbst die große Mischung der Lesarten, die aus der Arabischen Uebersetzung hervorgeht, ist ihrem Ursprung aus den Griechischen Original nicht entgegen. Lag dabey nur eine Abschrift des Byzantinischen Textes zum Grunde, so mußte sie einen sehr gemischten Text ausdrücken, da noch die Geschichte des neutestamentlichen Textes Beweise genug enthält, daß in den Byzantinischen Handschriften die Eigenthümlichkeiten des Alexandrinischen und Asiatischen Textes häufig mit einander vereiniget waren. Und wie oft mag ein Aegyptischer Text nach einem Exemplar mit einem Byzantinischen corri-

girt worden ſeyn (wie z. B. Cod. Cyprius), mußten dadurch nicht Miſchungen entſtehn?

2. Dieſer Arabiſche Text wurde die Grundlage vieler Interpolationen vom Rande. Denn als Interpolationen bezeichnet die Lesarten, in denen die Ausgaben von einander abweichen, nicht nur der Umſtand, daß zuweilen die urſprüngliche Ueberſetzung mit einer nachgetragenen verbunden iſt, ſondern auch, daß die wörtlich übereinſtimmenden Stellen in allen Ausgaben der Arabiſchen Evangelien in Anzahl und Umfang weit größer ſind, als die von einander abweichenden.

Wie Mark. 7, 4, 8. ξεστῶν V. 4. Rom. V. 8. Erp. اواني V. 4. in Rom. Erp., hingegen Polygl. V. 8. verbindet اواني und اقساط, das Arabiſche und Griechiſche Wort für Trinkgeſchirr. So auch Joh. 5, 2. behält προβατικὴ κολυμβήθρα Rom. bey; Pol. überſetzt es: برکة الضان, mit der hinzugeſetzten richtigen Randanmerkung تسمي بيت حسد اي بيت الرحمة Erp. nach einer unglücklichen Zuſammenſetzung ſteht hinter προβατικὴ κολυμβήθρα تسمي بالعبرانية بيت الرحمة تاويلها برکة الضان Joh. 8, 27. Vind. Erp.. Pol. patrem. Gr. Deum. Rom. beydes verbunden: quod pater ipsius sit Deus.

In den 13 erſten Kapiteln des Matthäus haben die Arabiſchen Evangelien weit zahlreichere

Abänderungen betroffen, als weiterhin (wie Erpenius versichert), und doch überwiegen die übereinstimmenden Stellen in Zahl und Umfang bey weitem die abweichenden wie das Verzeichniß bey Storr l. c. §. 7. zeigt. In den meisten Fällen besteht die Verschiedenheit in einem oder ein paar Worten; der größre Theil der Stelle ist wörtlich einerley.

3. Wenn nun die namentlich angegebenen Quellen solcher Randbemerkungen auf den Syrischen Text der Peschito, auf den Koptischen oder Griechischen Text zurückverweisen, so braucht dazu nicht der Gebrauch vollständiger Arabischer Uebersetzungen der Evangelien aus dem Syrischen, Koptischen und Griechischen vorausgesetzt zu werden, worauf ohnehin ihre Einzelnheit in zerstreuten Stellen nicht führt; es ist wahrscheinlicher, daß es Interpolationen oder Abänderungen sind, die ein Abschreiber der Arabischen Evangelien aus solchen Anmerkungen, wie sie noch der Wiener Codex aus dem ältern Syrer, Copten und Griechen enthält, in den Text aufgenommen hat und zu deren Anzeichnung Codices bilingues die erste Veranlassung gegeben haben.

Nemlich seitdem die Arabische Sprache vom Indischen bis zum Atlantischen Meere bey den von dem Arabischen Reich unterjochten Nationen ihre Landessprachen verdrängt hatte, war ein Arabisches Neues Testament zum Kirchenbedürfniß geworden. Denn unter der Arabischen Herrschaft kamen die Sprachen der unterjochten Länder früh in Verfall, weil die Sieger nach einer gut berechneten Politik

auf den allgemeinen Gebrauch der ihrigen in allen bürgerlichen, Privat = und öffentlichen Geschäften drangen b); daher jene bald dem großen Haufen so geläufig zu seyn aufhörten, daß er Vorträge darin ohne Schwierigkeit verstanden hätte. Wenn nun in solchen Ländern, wo die Arabische Sprache die Umgangssprache geworden war, den Christen das Vorlesen der heiligen Bücher in den Kirchen nützlich werden sollte, so mußte es auch in der neuen Landessprache geschehen, wenn man gleich aus Achtung gegen das Herkommen nicht sogleich das Vorlesen in der bisherigen Landessprache aufgab. Dies führte nicht blos zur Uebersetzung des N. T. ins Arabische zum Kirchengebrauch, da man doch die Uebersetzung nicht Extemporan = Versuchen überlassen, und sie der Geschicklichkeit des jedesmahligen Vorlesens Preis geben konnte, sondern auch zu Abschriften in zwey Sprachen, wenigstens bey Vorleseexemplaren, aber auch zum Privatgebrauch bey Christen, die sich bis zum Lesen der Quellen des Christenthums, und zum Forschen in denselben erheben konnten. So entstanden in den verschiedenen christlichen Ländern Exemplare des N. T. in zwey Sprachen, z. B. in Aegypten Griechisch = Arabische und Coptisch = Arabische; desgleichen Syrisch = Arabische Handschriften in Syrien, von denen noch einzelne Exemplare in Bibliotheken die Zeit überlebt haben c). In solchen Codicibus bilingui-

b) Besonders seit Alwalid Ben Abdolmelic Greg. Abulpharagii hist. dynast. p. 201.

c) Z. B. Cod. Vatic. Copt. Arabic. N. 9. Hauptsache ist der Koptische Text, der den größten Theil jeder Seite einnimmt; der Arabische dagegen nur ei=

bus fielen die Abweichungen in Lesarten und Uebersetzungen desto mehr auf, je häufiger sie hinter einander beym öffentlichen Vorlesen auf das Trommelfell stießen; und wollte die Kirche jeden Anstoß daran verhindern, so mußte sie den Vorlesern mit den Lesarten und Uebersetzungen zwischen den Linien oder am Rande zu Hülfe kommen, durch welche die Verschiedenheit wegfiel. Auf ähnliche Weise mochte der gelehrte Privatstand von der Nachbarschaft zweyer Texte desselben Inhalts zu Vergleichungen und Abänderungen, oder zu deren Nachweisung zum Besten der künftigen Leser und Abschreiber seiner Handschrift veranlaßt werden, und letztere ließen sie auch nicht unbenutzt. Bald änderten sie unter dem Abschreiben den Arabischen Text nach Lesart und Uebersetzung der daneben stehenden Columne ab; bald schrieben sie die Abweichungen an den Rand und über die Linien weiter fort wie im Wiener Codex, bald rückten sie die bemerkten Lesarten und Uebersetzungen in den Arabischen Text ein, und verwarfen entweder was mit dem Syrischen und Coptischen Text in der Arabischen Uebersetzung nicht übereinstimmte, oder verbanden zwey Lesarten und Uebersetzungen mit einander, wie in den Handschriften geschehen ist, welche bey unsern Ausgaben der Arabischen Uebersetzung zum Grunde liegen. Der kritische Gebrauch, der sich von den Arabischen Evangelien machen läßt, ist daher sehr

nen schmalen Raum. Syrisch und Arabisch ein Pariser Codex beschrieben von Storr in Observ. super vers. Syr. §. 12. Griechisch und Arabisch Catalog. bibliothecae Lugdunensis an. 1674. p. 281.

verwickelt. Erst nachdem Storr erwiesen hat, daß die Ausgaben der Arabischen Evangelien bey aller Uebereinstimmung doch auch mannichfach verschieden sind, hat man in dem kritischen Apparat den Text der Abdrücke genauer zu citiren angefangen, durch Ar. Rom., Poly. und Erp., und nun erwartet man auch beym kritischen Gebrauch, daß man den aus dem Griechischen geflossenen Arabischen Urtext von dem aus dem Syrischen und Coptischen interpolirten gehörig unterscheide.

§. 73.

Alter, Vaterland und Verfasser der Arabischen Evangelien.

Ueber Alter, Vaterland und Verfasser der Arabischen Evangelien ruht ein undurchdringliches Dunkel. Weder eine glaubwürdige Nachricht, noch eine Sage, noch innere, aus Sprache und Anspielungen geschöpfte Spuren, geben darüber Aufschluß. Zwar giebt der Leydner Codex, aus den Erpenius die Arabischen Evangelien hat abdrucken lassen, die Genealogie seines Textes, um ihn von Seiten seiner Richtigkeit zu rühmen, an, die aber nicht bis auf den Uebersetzer zurückreicht, sondern nur bis auf eine höchstcorrecte Abschrift eines Nedschulamam Ebin Azalkesati d). Aber wäre auch Nedschulamam

d) Erpen hat in seinem Werke die Unterschrift nicht nach dem Arabischen Text, sondern nach seiner Lateinischen Uebersetzung angeführt, in der sie zweydeutig ist: Absoluta est libri huius descriptio die 16. mensis Baunae (16. Jun) an. 988.

Uebersetzer, so wäre dadurch doch weder Alter noch Vaterland der Uebersetzung entdeckt, da er eine der Geschichte völlig unbekannte Person, und selbst das eine bloße Vermuthung ist, wenn man ihn für einen Copten von Geburt ansieht. Und hätte auch Johann, der Patriarch der Jacobiten, nach den Wünschen Amru's (Hamru's) einer Arabischen Magistrats-Person in Syrien, das N. T. ums J. 640 aus dem Syrischen ins Arabische übersetzt e), was ganz wahrscheinlich heißen könnte, weil in dieselbe Zeit die schnelle Ausbreitung der Arabischen Sprache über eine halbe Welt fällt, so würde doch sein Name gar nicht in die Geschichte der Arabischen Evangelien gehören, da diese aus dem Griechischen Original-Text und nicht aus dem Syrischen der Peschito geflossen sind, aus der Johannes übersetzt haben soll. Und wie ließe sich aus Sprache und andern innern Kennzeichen das Zeitalter des Uebersetzers erforschen, da sich nicht mit Gewißheit bestimmen läßt, was von dem ursprünglichen Uebersetzer, und von den Händen der Interpolatoren ist?

martyrum justorum. Descriptus autem est ex emendatissimo exemplari, cuius descriptor ait, se id descripsisse ex alio exemplari emendato, exarato manu Johannis episcopi Cophtitae, qui Johannes dicit, se suum descripsisse ex exemplari emendatissimo, quod edidit D. Nesjulamam F. Azalkesati.

e) Nach Gregorius Barhebräus in Assemani biblioth. Orient. T. 3. P. 2. p. 599. coll. T. 2. p. 335.

Was daher bisher auch über das Alter der Uebersetzung und der Gegend, aus welcher sie hervorgegangen, festgesetzt worden, erhebt sich nicht über Vermuthungen, die sich nicht gehörig begründen lassen. Das hohe Alter des Christenthums in Arabien, reicht noch nicht hin, ein eben so hohes Alter Arabischer Bibelübersetzungen vorauszusetzen, da es nicht in eben so frühen Zeiten schon Landesreligion war, die meistens erst Uebersetzungen in der Landessprache zu bedingen pflegt, und so manches Beyspiel erweißt, wie lange in mancher Gegend das Christenthum einzeln gelehrt und bekannt worden, ohne daß es aus einer Uebersetzung seiner Quellen von Seiten der Layen geschöpft wurde, so daß sich nur die Lehrer mit dem Griechischen Original zu ihrer Amtsführung, wenn gleich bey ihrer geringen Sprachkenntniß nur mangelhaft, behalfen. Will man ihre Verfertigung der Arabischen Halbinsel absprechen, so reicht schwerlich dazu die Bemerkung hin, daß ein Lehrer des Christenthums daselbst aus Aegypten die Hesychische Recension mitgebracht und bey seiner Arbeit zum Grunde gelegt haben würde: denn wer könnte bey so großen Textmischungen den ursprünglichen Text der Uebersetzung mit einiger Sicherheit bestimmen? und warum müßten gerade nur aus Aegypten die Glaubensprediger unter den Arabern abgestammt seyn? Sucht man den Ursprung der Arabischen Evangelien bey den Saracenen oder jenen Arabern, die in Süd- und Nordosten von Palästina unter kleinen Königen lebten, so fiele er in eine sehr schickliche Zeit c. 350 in die Regierung des Kayfers Valens, wo die Araber jener Gegend bey Friedensunterhandlungen zur Annahme des

Christenthums bewogen wurden f). Doch hätten nicht schon weit früher ähnliche Gelegenheiten Arabische Bibelübersetzungen veranlassen können? und wollte man die Hypothese damit unterstützen, daß die Arabischen Evangelien die kirchliche Recension jener Gegend, die des Lucian, befolgt hätten, wie läßt sich bey der Mischung des Textes aus so verschiedenen Recensionen dieser Beweis durchsetzen?

Da die übrigen Theile des N. T. aus dem Syrischen der Peschito ins Arabische übersetzt worden: so ist die Frage entstanden, ob nicht auch Arabische Evangelien aus dem Syrischen vorhanden wären, und so geneigt man auch zur Bejahung dieser Frage war, so hat sich doch diese bis jetzt keiner genauern Untersuchung bewährt, woraus Hug die Folgerung gezogen hat, daß es blos Arabische Evangelien aus dem Griechischen gegeben habe. So oft ein ganzes handschriftliches N. T. in Arabischer Sprache in Bibliotheken gefunden worden, so richtete sich der Text in der Apostelgeschichte und den Briefen in Uebersetzung und Lesarten nach der Peschito, und der in den Evangelien nach dem Griechischen Text g). Und als

f) Socrates in hist. eccl. IV. 36. Theodoret. in hist. eccl. IV. 23. Sozomen. VI. 39.

g) Cod. 43. der kayserl. Bibliothek zu Wien enthält in den Briefen eine Arabische Uebersetzung aus dem Syrischen, und in den Evangelien den Arabs Erpenii. Der Cod. penult syr. (in Montefalconii biblioth. bibliothecarum II. p. 1046.) enthält die Peschito der Evangelien und ihnen zur Seite die Arabischen Evangelien. Diese werden nun wohl nach den Syrischen eingerichtet

Abulfaradſch Abdollaz Ben Al Thil im eilften Jahrhundert über eine aus dem Syriſchen gemachte Arabiſche Ueberſetzung der Evangelien commentiren wollte h), ſo mußte er ſich erſt dieſelben aus dem Syriſchen überſetzen, gleich als ob bis auf ſeine Zeiten von den Evangelien keine Ueberſetzung der Peſchito ins Arabiſche verſucht worden wäre. Die Wahrſcheinlichkeit dieſer Folgerung aus den gemachten Erfahrungen kann man nicht ableugnen; ob es ſich gleich nicht förmlich erweiſen läßt.

ſeyn? Nimmer mehr: ſie ſind der Arabs Erpenii. In der Ausgabe zum Kirchengebrauch der Maroniten, dem Carſciuniſchen N. T., iſt der Arabs Erpenii enthalten. Bey Maroniten hätte man wohl eine Arabiſche Ueberſetzung aus dem Syriſchen zu ſuchen, wenn eine ſolche zu haben geweſen wäre. Die Ausgabe mit Syriſchen Buchſtaben (die Carſciuniſche Schrift genannt) beſteht aus zwey Theilen: beyde mit dem Titel: Novum Testam. Syriacum et arabicum (T. I. enthaltend die Evangelien, T. II. enthaltend die Apoſtelgeſchichte, die Pauliniſchen und katholiſchen Briefe und die Apokalypſe). Romae typis sacrae congregationis de propag. fide an MDCCIII. fol. Der Text iſt aus einer Handſchrift, die Michael Metoſcita aus Cypern nach Rom gebracht hat, genommen, und allen andern Handſchriften, die ſie bey der Hand gehabt hätten, ihrer Correctheit wegen vorgezogen worden. So wären alſo die Evangelien aus drey Handſchriften abgedruckt: 1) aus der Römiſchen, 2) Leydenſchen und 3) 3) Cypriſchen.

h) Hug's Einleit. Th. I. S. 360.

2. Arabische Apostelgeschichte und Paulinische Briefe,

nebst dem ersten des Petrus, dem ersten des Johannes und Jacobus

aus dem Syrischen der Peschito.

§. 74.

Beweise für eine Afterübersetzung aus der Peschito.

Die Leydner Handschrift, aus welcher Erpen die Arabischen Evangelien herausgab, enthielt auch eine Arabische Apostelgeschichte und Briefe, und war wahrscheinlich aus zwey Handschriften zusammen geschrieben, einer ältern aus dem dreyzehnten, und einer jüngern aus dem vierzehnten Jahrhundert. Denn soll sich Erpenius selbst nicht widersprechen, wenn er im Anfang seiner Vorrede von seiner Handschrift vorgibt, daß sie im Jahr der Märtyrer 1059, und am Ende derselben, daß sie im Jahr der Märtyrer 988 geschrieben sey, so muß sein Codex zwey Unterschriften gehabt haben, wovon die erste hinter den Evangelien sich auf das Jahr 988, und die letzte am Ende des Codex hinter der Apokalypse sich auf das Jahr 1059 zurückführte. Löst diese Vermuthung richtig den Widerspruch, in der sich sonst Erpenius verwickelt hätte, so wiederhohlt die aus zwey Exemplaren zusammengeschriebene Handschrift, die Unterschriften

der Manuscripte, aus denen in sie ein ganzes Arabisches N. T. aus verschiedenen Quellen zusammengetragen worden, und es kann niemand befremden, wenn die beyden Handschriften die ursprünglich nicht zusammengehörten, ganz verschiedene Uebersetzungen enthalten sollten. Und so ist es auch, die Evangelien sind aus dem Griechischen Urtext; und der zweyte Theil, die Apostelgeschichte und Paulinischen Briefe enthaltend, ist aus der ältern Syrischen Uebersetzung geflossen. Nach dem Sinn dessen, der aus zwey Handschriften seinen Text zusammenschrieb oder schreiben ließ, konnte Erpen dieser Ungleichheit des Ursprungs ohnerachtet, seine Handschrift als Novum Testamentum. Arabice. Edente Thoma Erpenio. Leidae 1616. 4. erscheinen lassen, ohne sie dadurch für die Arbeit eines und desselben Uebersetzers erklären zu wollen; begleitet hat man sie mit verschiedenen Lesarten, die Franz Rapheleng aus einer andern Handschrift derselben Uebersetzung gesammelt hatte i).

Die Mediceische oder Römische Ausgabe der Arabischen Evangelien enthielt vom zweiten Theil

i) Voran giengen einzelne Stücke der Handschrift als Proben: Pauli Apostol. ad Romanos epistola. Arabice. Leidae 1615. 4. Die andere Handschrift, aus der Rapheleng Varianten mittheilte: D. Pauli Apostoli epistola ad Titum arabice cum Joannis Antonidae Alomariani interlin, versione lat. ad verbum, ex officina Plantiniana. Raphelengii 1612. 4. findet sich zu Oxford, wovon Joseph Abudyon die Abschrift gemacht hatte.

des N. T. nichts, und konnte daher auch nicht, wie bey den Evangelien die Grundlage der Pariser Polyglotte werden, man nahm daher den Arabischen Text der Apostelgeschichte und der Briefe aus einer im 14ten Jahrhundert geschriebenen Handschrift, die aus Aleppo unmittelbar nach Paris gebracht worden k); ihren Text wiederhohlte daher auch Walton in der Londner Polyglotte aus der Pariser mit Zusätzen. Ob nun gleich aus zwey von einander ganz verschiedenen Handschriften geborgt, so traf ihr Text dennoch so genau zusammen, als sich von zwey verschiedenen Abschriften einer und derselben Uebersetzung erwarten läßt.

Beyde kamen auch darin mit einander überein, daß keiner eine Nachricht von dem Verfasser der Uebersetzung, dessen Zeitalter, und der Quelle enthielt, aus welcher die Uebersetzung geflossen ist. Was sich also nicht aus dem innern Gehalt der Uebersetzung schöpfen läßt, sondern neben ihr noch durch eine ausdrückliche Nachricht erhalten seyn müßte, wenn man darüber ins Reine kommen wollte, das ist von der Geschichte der Uebersetzung unwiederbringlich verlohren.

Und der innere Gehalt derselben kann nur über den Text Aufschluß geben, der bey ihr zum Grunde liegt, ob sie eine unmittelbare oder mit-

k) Millii prol. 1295. Waltoni proleg. XIV. §. 23. Le Long in biblioth. S. ed. Masch. P. I. p. 357. Arabici textus Evangelia — juxta Rom. exemplar 1591. et reliqua N. T. ex Cod. Msto, quem ex Aleppo adduci curaverat R. P. Joseph Carmelita, adornata sunt.

telbare Tochter des Griechischen Textes ist, und bey der Vergleichung ihrer Lesarten mit denen des kritischen Apparats die Mutter verrathen, von der sie entsprossen ist. Folgt sie dann neben deren Lesarten auch noch ihren eigenthümlichen Auslegungen, so sind alle Zweifel über ihre Abkunft aus dem Wege geräumt.

Die Vergleichung der singulären Lesarten führt auf ihre Abstammung von der Peschito.

Apostelgeschichte: Apg. 3, 1. ܠܘܬ ܡܨܠܝܐ ܕܗܝܟܠܐ. Arabs وكان بينما ... صاعدان rec. ἐπὶ τὸ αὐτὸ . . . ἀνέβαινον. nichts von καὶ ἐγένετο. Apostg. 6, 14. rec. ἡμῖν. Syr. Ar. Erp. ὑμῖν. Apg. 11, 11. rec. ἐπέστησαν ἐπὶ τὴν οἰκίαν Syr. ܥܠ ܒܝܬܐ ܕܐܢܐ ܗܘܝܬ. Ar. قموا على باب niemand hat ἐπὶ τὸν πυλῶνα; es ist aus 10, 17 hieher getragen. Viele Beyspiele der Art sammelt J. D. Michaelis in curis in Acta Ap. §. 3 — 6. und §. 7.

Paulinische Briefe: Hebr. 4, 8. rec. αὐτοὺς Ἰησοῦς κατέπαυσεν. Syr. Ar. Erp. Ἰησοῦς ὁ τοῦ ναυῆ. Hebr. 8, 6. rec. νυνὶ δὲ διαφορωτέρας τέτευχε λειτουργίας. Syr. u. Arab. Erp. setzen allein zu Ἰησοῦς χριστὸς. Hebr. 2, 6. rec. διεμαρτύρατο δέ που τις. Syr. ܘܐܡܪ ܒܚܕ. Ar. Erp. ولكنه كما هو مكتوب في الكتاب. Hebr. 3, 10. rec. καὶ εἶπον· ἀεὶ

πλανῶνται τῇ καρδίᾳ. Syr. ܠܒܐ ܕܥܝ ܥܡܐ ܗܘ ܐܡܪ ܐܢܐ ܕܟܕ et dixi: populus est, quorum cor errat. Ar. Erp. وقلت انهم شعب تايهة قلوبهم et dixi, quod illi populus errans cordibus suis. Ar. pol. et dixi, quod illi errantes corde semper: als hätte im Griechiſchen geſtanden (wovon aber keine Spur da iſt): καὶ εἶπον· λαός εἰσιν, οἱ (ſtatt ἀεὶ) πλανῶντας τῇ καρδίᾳ. Viele Beyſpiele hiezu ſammelt Christ. Bened. Michaelis de variis lectionibus N. T. §. 74 — 77.

Die drey von der alten Syriſchen Kirche für ächt gehaltene katholiſche Briefe. 1 Petr. 1, 3. rec. εἰς ἐλπίδα ζῶσαν. Syr. ܠܚܝܐ ܠܣܒܪܐ. Ar. Erp. لرجاء الحيّة d. i. εἰς ἐλπίδα ζωῆς: Polygl. in spe viva. V. 6. ἀγαλλιᾶσθε Syr. ܬܬܪܥܝܢ Ar. Erp. تفرحون الي الابد ἀγαλλιάσεσθε. V. 8. rec. εἰδότες Syr. Ar. Erp. et Pol. etc. ἰδόντες. V. 23. rec. ἀναγεγεννημένοι. Syr. ܕܐܬܝܠܕܘ Ar. Erp. كاناس ولدوا ايضا ὡς ἀναγεγεννημένοι. 1 Pet. 2, 2. rec. αὐξηθῆτε, zugeſetzt Syr. ܠܬܬܪܒܘ Ar. Erp. لتنشوا فيه للخلاص d. i. αὐξηθῆτε εἰς σωτηρίαν.

Da nun diese Arabische Uebersetzung die Peschito als Original erkennt 1), so darf man wohl voraussetzen, daß sie in dem Theil des Arabischen Reichs entstanden ist, in welchem die Peschito als Kirchenübersetzung gebraucht worden, als sie zu diesem Zweck nicht mehr hinreichen wollte, folglich in Syrien. Nemlich seitdem die Arabische Sprache daselbst zur Umgangs- und Geschäftssprache gemacht worden, und dadurch die Syrische in Abnahme gekommen war, fand man die Peschito in den Kirchen nicht mehr zum Vorlesen ganz bequem, weil sie nicht mehr von allen Anwesenden gleich leicht verstanden werden konnte, und sah das Vorlesen des N. T. in der allgemein geläufigen, der Arabischen Landessprache, für schicklicher an. Nun würde niemand ein Uebersetzen aus dem Stegereif, das ohnehin längst in den Syrischen Kirchen abgeschaft war, daselbst gebilliget haben; weshalb auch die Direction der Kirchensachen nur eine mit sorgfältiger Ueberlegung gemachte Uebersetzung zum Vorlesen zulassen konnte: und da diese blos zu einer Ersetzung der Peschito dienen sollte, mußte es nicht scheinen, daß der beabsichtigte Zweck am vollkommensten erreicht wäre, wenn man die Peschito Wort für Wort Arabisch läse? Durch die Umstände veranlaßt legte man also die Peschito gezwungen beym Uebersetzen zum Grunde.

1) Man kann hinzusetzen: zufolge einiger Lesarten nach dem Text, den die Nestorianer von der Peschito hatten (der aber auch in unsern Syrischen Ausgaben des N. T. zu finden ist). J. G. C. Adler de N. T. versionibus syr. p. 36. ff.

Die Uebereinstimmung dieses Arabers mit der Asiatischen oder Lucianischen Recension, von der die Peschito die älteste noch vorhandene Auctorität ist, fällt daher allenthalben in die Augen, und wenn er im Widerspruch mit seiner Herkunft zur Hesychischen übergeht, so kann dieses nur Ausnahme seyn, die irgend ein Zufall veranlaßt hat. Denn es sind sogar der Fälle nicht wenige, in denen die Arabische Uebersetzung der zweyten Hälfte des N. T. es mit den Eigenthümlichkeiten der Coptischen Uebersetzung hält, die doch der Regel nach der Hesychischen Recension folgt. In der Arabischen Apostelgeschichte des Erpenius kommen ganze Abschnitte vor, in denen der Arabische Text mehr mit der Coptischen Uebersetzung als mit der Peschito, aus welcher er doch geflossen ist, übereinstimmt m). Diese Erscheinung ist erklärt, wenn ein Abschreiber der Syrisch-Arabischen Handschrift der Apostelgeschichte in dem Exemplar, aus dem er abschrieb, einige Blätter vermißte, die er, um keine Lücke zu lassen, aus einer Coptisch-Arabischen Handschrift für seine Abschrift entlehnte, vielleicht ohne zu wissen, daß er aus einer Arabischen Uebersetzung, die eine ganz andere Quelle erkenne, seinen Text ergänze. Was in diesen Fällen im Großen geschah, erlaubten sich anderwärts Abschreiber auch im Kleinen, bey einzelnen Les- und Redensarten, wenn ihnen unter dem Abschreiben eine Abweichung bemerklich wurde, wozu es allerley Gelegenheit gab. Um zuerst bey Arabischen Handschriften, die zum Kirchengebrauch bestimmt waren,

m) J. D. Michaelis curae in versionem Syriacam Actuum Apostolorum p. 53.

stehen zu bleiben, so war es etwas sehr Gewöhnliches, ihren Text in zwey Sprachen Columnenweis neben einander zu schreiben, und auf die Weise bald den Griechischen Originaltext, bald den der Coptischen, bald den der Syrischen Uebersetzung mit dem Arabischen zu verbinden. Namentlich von dem Erpenischen Araber über die zweyte Hälfte des N. T. ist eine Handschrift bekannt, welche die Coptische Uebersetzung an die Seite derselben gestellt hat, Num. 17, vormahls Cod. 332. Epist. Pauli copt. arab. auf der Königlichen Bibliothek zu Paris n). Ein solcher Cod. bilinguis, der den Erpenischen Araber vom zweyten Theil des N. T. mit dem Griechischen oder mit der Syrischen Uebersetzung desselben enthielte, ist zwar bis jetzt nicht bekannt; aber das Daseyn des genannten Coptisch-Arabischen Codex, und das Daseyn Griechisch-Arabischer und Syrisch-Arabischer Evangelien (oben §. 72.) giebt der Vermuthung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, daß dergleichen ehedem vorhanden gewesen, und noch in Bibliotheken verborgen seyn mögen. Bey einer nur halben Aufmerksamkeit mußten den Abschreibern solcher Codicum bilinguium die Abweichungen der beyden Texte, die sie neben einander zu stellen hatten, in die Augen fallen, und sie zu einzelnen Textesänderungen, zu denen sie ohnehin so geneigt waren, selbst noch unter dem Abschreiben veranlassen, woraus zuletzt große Textesmischungen entstehen mußten. Auch wo durch keinen Codex bi-

n) Hug in seiner Einleitung in die Schriften des N. T. Th. I. S. 364. hat den Brief an den Philemon als Probe daraus mitgetheilt.

linguis solche Vergleichungen erleichtert waren, da erinnerte man sich wohl aus dem Gedächtniß, wie verschieden man ehedem den Text in dem Original oder in der Landesübersetzung gelesen oder in den Kirchen vorlesen gehört hatte, und richtete darnach den Text der Handschrift ein, an dem man schrieb. Nahm man nun auch von einer so geänderten Handschrift keine neue vollständige Abschrift, durch die sich ihre Aenderungen auf dem kürzesten Weg würden fortgepflanzt haben, so trug sie doch mancher, welcher sie zufällig bemerkte, an den Rand anderer Handschriften, von dem sie wohl später bey neuen Abschriften in den Text getragen wurden. Es war der Fall, wie bey den Arabischen Evangelien. §. 71.

Gemischter Text der Arabischen Uebersetzung von der Apostelgeschichte und den Paulinischen Briefen.

J. D. Michaelis curae in vers. Syriacam. (besonders S. 63.) hat eine große Anzahl von Stellen bemerkt, aus denen Mischung der Lesarten und Uebersetzungen stärker und schwächer hervorschimmert. Aus der Coptischen Uebersetzung Apg. 7, 52. 9, 32 - 34. 11, 47 - 12, 1. 14, 21 - 15, 30. u. s. w. Aus dem Griechischen Text Apg. 10, 41 - 43. 13, 8. 24. 25. wohin man auch die Uebereinstimmung mit dem Cod. Cantabrig. rechnen kann. Apg. 2, 39 - 47. 14, 4. Aus Randanmerkungen erklären sich auch die Verschiedenheiten, in denen der Erpenische Text und der der Polyglotten von ein-

ander abweichen (oben): Heb. 3, 10. 1 Petr. 1, 3. Eph. 3, 5. rec. προφήτης ἐν πνεύματι ſetzt Ar. polygl. mit andern ἁγίῳ zu. V. 9. drückt Syr. utr. Ar. Erp. mit den Aſiaten und Alexandrinern (ABCDEFG) Copt. Aeth. Arm. οἰκονομία ſtatt κοινωνία des rec. aus; Ar. polygl. hat es nicht. V. 14. iſt τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ χριστοῦ von Ar. Erp. ABC. 17. etc. ausgelaſſen, von Syr. Ar. polygl. Arm. aber beybehalten. Eph. 4, 6. rec. ἐν πᾶσιν ὑμῖν. Syr. Ar. polygl. DEFG. (die Aſiaten) etc. ἡμῖν. V. 28. rec. τὸ ἀγαθὸν ταῖς χερσὶν. Arabs polygl. (ADEFG) ταῖς ἰδίαις χερσὶν τὸ ἀγαθὸν. V. 29. rec. ἵνα δῷ χάριν τοῖς ἀκούουσι. Syr. u. Ar. Erp. bonum et utile ad aedificationem. Ar. polygl. bonum ad aedificationem universitatis u. ſ. w.

Bey dieſer Beſchaffenheit des Erpeniſchen Arabers vom zweyten Theil des N. T. ſchränkt ſich ſein Gebrauch blos auf die Berichtigung des Textes der Peſchito ein, wogegen ſie wieder auf ſeine Ueberſetzung, ihre Treue, und andere Eigenthümlichkeiten hie und da Licht wirft. Beyſpiele zu dieſen Beobachtungen hat ſchon Chriſtian Benedict Michaelis mit voller Hand mitgetheilt (de variis lectionibus N. T. §. 75 — 77.).

3. Arabische Uebersetzung von 2 Petr., 2 u. 3 Joh., Judas und der Apokalypse.

§. 75.

Aus einem noch nicht bestimmten Original.

Es ist möglich, daß die vier katholischen Briefe, welche von der Syrischeu Kirche erst spät für ächt anerkannt und in ihren Kanon aufgenommen worden, der zweyte Brief des Petrus, der zweyte und dritte des Johannes, und der Brief des Judas, nicht gleich Anfangs mit dem übrigen N. T. ins Arabische übersetzt worden, zumahl wenn sie zur Zeit des Uebersetzers den übrigen Briefen des N. T. noch nicht gleich geachtet waren, und die Arabische Uebersetzung blos zur Stellvertreterin der Peschito beym Gottesdienst bestimmt gewesen seyn sollte. Doch ist es noch von keinem kritischen Forscher bis zur Entscheidung gebracht worden, ob sie wirklich von einem vom Erpenischen Araber verschiedenen Verfasser herrührt. Es sind ohngefähr eben so viele Gründe dafür als dagegen. Bald drückt sie die Lesarten der Peschito aus, bald weicht sie gänzlich von ihr ab, bald scheint der Hesychische, bald der Lucianische Text in ihr vorherrschend, bald scheint darin eine Original- bald eine Afterübersetzung enthalten zu seyn. Ihr Text hätte eigentlich Umfang genug, um über ihren Character hinreichende Entscheidungsgründe zu

geben o); oder sollte etwa eine oder die andere Quelle fehlen, durch welche die Entscheidung vermittelt würde?

Wie von der Peschito ausgehend: 3 Joh. 4. rec. *μειζοτέραν τούτων οὐκ ἔχω χαράν* Syr. Ar. Erp. Aeth. *ταύτης* und einige unbedeutende Handschriften. V. 10. *βουλομένους*. C. etc. Syr. Ar. Erp. et pol. Syr. p. in m. Sahid. Arm. Vulg. *ἐπιδεχομένους*. Jud. 1. rec. *ἡγιασμένοις* AB. etc. Syr. utr. Ar. Erp. Copt. Sahid. Arm. Vulg. Orig. Ephr. etc. *ἠγαπημένοις*. V. 3. rec. *τῆς κοινῆς σωτηρίας* zugesetzt *ἡμῶν* A (B. ap. Wetst.) etc. Syr. Ar. Erp. Sahid. Arm. Cyr. etc. V. 10. *τὰ ἄλογα* ausgelassen Syr. Ar. Erp. et pol. Sahid. V. 15. rec. *τοὺς ἀσεβεῖς ἀντῶν*, ohne *ἀντῶν* ABC etc. Syr. utr. Ar. Erp. Copt. Sahid. Arm. Vulg. Chron. pasch. V. 25. ohne *σοφῷ* ABC. etc. Syr. utr. Ar. Erp. Copt. Aeth. Arm. Vulg. Ephr. Fulg.

Von der Peschito völlig verschieden: 2 Joh. 8. rec. *ἵνα μὴ απολέσωμεν ἃ εἰργασάμεθα, ἀλλὰ .... ἀπολάβωμεν*. A etc. Syr. Ar. Erp. Copt. Sahid. Aeth. Arm. Slav. rec. Vulg. Chrys. Isid. pel. Oec. Iren. Lucif. *ἀπολέσητε ἃ εἰργά-*

o) Besondere Ausgaben einzelner katholischer Briefe: Johannis epistolae catholicae, arab. et aethiop. Lugd. Bat. 1654. 4. Jacobi epistola arab. et aethiop. Lugd. Bat. 1654. 4. Judae epist. arab et aethiop. L. B. 1654. 4. Der Text der kathol. Briefe und der Apokalypse in dem Carsciunischen N. T. ist nicht von dem Erpenischen der Hauptsache nach verschieden; obwohl nicht ohne Abweichungen.

3. Arabische Uebersetzung von 2 Petr., 2 u. 3 Joh., Judas und der Apokalypse.

§. 75.

Aus einem noch nicht bestimmten Original.

Es ist möglich, daß die vier katholischen Briefe, welche von der Syrischeu Kirche erst spät für ächt anerkannt und in ihren Kanon aufgenommen worden, der zweyte Brief des Petrus, der zweyte und dritte des Johannes, und der Brief des Judas, nicht gleich Anfangs mit dem übrigen N. T. ins Arabische übersetzt worden, zumahl wenn sie zur Zeit des Uebersetzers den übrigen Briefen des N. T. noch nicht gleich geachtet waren, und die Arabische Uebersetzung blos zur Stellvertreterin der Peschito beym Gottesdienst bestimmt gewesen seyn sollte. Doch ist es noch von keinem kritischen Forscher bis zur Entscheidung gebracht worden, ob sie wirklich von einem vom Erpenischen Araber verschiedenen Verfasser herrührt. Es sind ohngefähr eben so viele Gründe dafür als dagegen. Bald drückt sie die Lesarten der Peschito aus, bald weicht sie gänzlich von ihr ab, bald scheint der Hesychische, bald der Lucianische Text in ihr vorherrschend, bald scheint darin eine Original- bald eine Afterübersetzung enthalten zu seyn. Ihr Text hätte eigentlich Umfang genug, um über ihren Character hinreichende Entscheidungsgründe zu

geben o); oder sollte etwa eine oder die andere Quelle fehlen, durch welche die Entscheidung vermittelt würde?

Wie von der Peschito ausgehend: 3 Joh. 4. rec. *μειζοτέραν τούτων οὐκ ἔχω χαράν* Syr. Ar. Erp. Aeth. *ταύτης* und einige unbedeutende Handschriften. V. 10. *βουλομένους*. C. etc. Syr. Ar. Erp. et pol. Syr. p. in m. Sahid. Arm. Vulg. *ἐπιδεχομένους*. Jud. 1. rec. *ἡγιασμένοις* AB. etc. Syr. utr. Ar. Erp. Copt. Sahid. Arm. Vulg. Orig. Ephr. etc. *ἠγαπημένοις*. V. 3. rec. *τῆς κοινῆς σωτηρίας* zugesetzt *ἡμῶν* A (B. ap. Wetst.) etc. Syr. Ar. Erp. Sahid. Arm. Cyr. etc. V. 10. *τὰ ἄλογα* ausgelassen Syr. Ar. Erp. et pol. Sahid. V. 15. rec. *τοὺς ἀσεβεῖς ἀντῶν*, ohne *ἀντῶν* ABC etc. Syr. utr. Ar. Erp. Copt. Sahid. Arm. Vulg. Chron. pasch. V. 25. ohne *σοφῷ* ABC. etc. Syr. utr. Ar. Erp. Copt. Aeth. Arm. Vulg. Ephr. Fulg.

Von der Peschito völlig verschieden: 2 Joh. 8. rec. *ἵνα μὴ απολέσωμεν ἃ εἰργασάμεθα, ἀλλὰ .... ἀπολάβωμεν*. A etc. Syr. Ar. Erp. Copt. Sahid. Aeth. Arm. Slav. rec. Vulg. Chrys. Isid. pel. Oec. Iren. Lucif. *ἀπολέσητε ἃ εἰργά-*

o) Besondere Ausgaben einzelner katholischer Briefe: Johannis epistolae catholicae, arab. et aethiop. Lugd. Bat. 1654. 4. Jacobi epistola arab. et aethiop. Lugd. Bat. 1654. 4. Judae epist. arab et aethiop. L. B. 1654. 4. Der Text der kathol. Briefe und der Apokalypse in dem Carsciunischen N. T. ist nicht von dem Erpenischen der Hauptsache nach verschieden; obwohl nicht ohne Abweichungen.

Beweis führen, weil sich unsre Peschito nie über die Apokalypse erstreckt hat. Wir kennen nur die Ueberarbeitung der Philoxenischen Uebersetzung des Thomas von Harkel über die Apokalypse, deren buchstäblicher Character in der Arabischen Nachbildung ganz verschwunden seyn müßte, wenn sie ihr zum Grunde gelegen hätte. Enthält also der Erpenische Araber über die Offenbahrung eine Afterübersetzung, so scheint das Original, welches sie befolgt, noch unbekannt zu seyn.

§. 76.

Arabische Uebersetzungen des N. T., welche die Kritik nichts angehen p).

Außer den bisher beschriebenen Arabischen Uebersetzungen giebt es keine, von denen die Kritik einen ausgedehnten Gebrauch machen könnte. Hätte auch die Uebersetzung des A. und N. T. die Zeit überlebt, welche Johann, der Bischof von Sevilla, für die Christen und Mauren in Spanien ums Jahr 717 verfertiget haben soll, so würde sie doch nur zur Geschichte der Vulgata des Hieronymus, aus der sie geflossen war, als Quelle gebraucht werden können q).

p) Le Long bibl. sacra ex ed. Masch. T. 2. P. 1. p. 103 ff.

q) Jo. Mariana de rebus Hispanicis ad an. 737. lib. 7. c. 3. His aequalis Joannes Hispalensis Praesul divinos libros lingua Arabica donabat. — Eius interpretationis exemplaria ad nostram aetatem (i. e. 1600.) conservata sunt exstantque non uno loco in Hispania.

Die von der propaganda ans Licht geförderte Arabische Uebersetzung hatte zwar einen bereits vorhandenen Arabischen Text zur ersten Grundlage: er wurde aber nicht so, wie er in Handschriften gefunden wurde, beybehalten, sondern nach der Vulgata zum Gebrauch der morgenländischen Christen von Sergius Risius, dem Maroniten und Erzbischof von Damaskus, und seinen Gehülfen abgeändert und unter Urban VIII. 1671. unter dem Titel herausgegeben: Biblia sacra Arabica, sacrae congregationis de propaganda fide jussu edita, ad usum ecclesiarum orientalium, additis e regione bibliis latinis vulgatis. T. I. Romae MDCLXXI. Typis ejusdem sacrae congregationis de propaganda fide 3 Voll. fol. Vergl. Clement bibliotheque curieuse T. III. p. 425 — 431. Neue Ausgabe 1752. 1753. in 4. mit manchen Abänderungen.

Biblia Arabica, cura et studio Patriarchae Antiocheni Melchitarum. Ducarestii in Wallachia 1700 fol. ist nach ihrer innern Beschaffenheit noch immer nicht bekannt: denn Aurioillius, der sie zu beschreiben glaubte (in diss. de rariori quadam editione versionis Arabicae sacrorum Bibliorum. Upsal. 1776. 4.), verwechselte sie mit der Romana von 1671. Masch zu Le Long. B. S. T. 2. P. 1. p. 117.

Ein Arabisches N. T. auf Kosten der englischen Gesellschaft de propaganda cognitione

§. 78.

Aus einer dem unrecensirten Text sich nähernden Griechischen Handschrift.

Glücklicher Weise kommt der Kritik weniger auf Alter und Verfasser einer Uebersetzung als darauf an, das Zeitalter des Textes zu wissen, den sie wieder giebt. Und von Seiten dieses ihren innern Gehalts stellt sich die Aethiopische Uebersetzung sehr ausgezeichnet dar.

Sie ist aus dem Griechischen Original des N. T. gemacht, worauf nicht blos die häufige Uebereinstimmung mit demselben bis auf die Stellung der Worte, die sich nicht leicht in einer Afterübersetzung erreichen läßt, sondern auch so manches Misverständniß führt, das der Uebersetzer sich hat zu Schulden kommen lassen, und nur leicht erklärbar ist, wenn er nach einem Griechischen Grundtext gearbeitet hat.

Wenn Apg. 3, 20. *προκεχειρισμένον* dem Uebersetzer vorlag, so konnte er sich in *προκεχρισμένον* (quem praeunxit) u. Apg. 2, 37. bey *κατενύγησαν, τῇ καρδίᾳ* in *κατηνοίχθησαν τῇ καρδίᾳ* (aperti sunt quoad animum,) verlesen; so wie Matth. 5, 25. bey *ἐννοῶν* in *ἐννοῶν* (intelligens); Mark. 10, 40. bey *ἀλλ' οἷς* in *ἄλλοις* (aliis); Luk. 8, 29. bey *καὶ πέδαις φυλασσόμενος* in *καὶ παιδίοις φυλασσόμενος* (a parvulis custoditus). Röm. 7, 11. rec. *ἐξηπάτησε* Aeth. conculcavit, verwechselt mit *ἐξεπάτησε*. 1 Kor. 6, 3. rec. *κρινοῦμεν*. Aeth. *κρινῶμεν*. Arm. *κρίνομεν*, der Ue-

bergang zur Lesart des Aeth. 2 Kor. 4, 6. ὃς Aeth. ὡς in Mt. m. Offenbahr. 4, 3. rec. ἱρις verlesen in ἱερεῖς mit A. 25. Arm.

Es fällt daher sogleich Bengel's Vermuthung weg s), daß die Aethiopische Uebersetzung aus der Coptischen geflossen seyn möge, so natürlich auch der Gedanke ist, da die Aethiopische Kirche eine Tochter der Alexandrinischen war, und auch mit ihren Lesarten häufig übereinstimmt. War aber letzteres bey der Abhängigkeit beyder Kirchen, der Coptischen und Aethiopischen, von der Alexandrinischen nicht beynahe nothwendig, da beyde ihren Kirchentext von Alexandrien empfangen hatten? Bey dieser Erklärung waren die Erscheinungen, die sich bey der Vergleichung der Aethiopischen Uebersetzung bemerken lassen, nur nicht in ihrem ganzen Umfang aufgefaßt; ihre Misverständnisse, die nur aus einem Griechischen Original entspringen konnten, und die zahlreichen Abweichungen der beyden Uebersetzungen waren dabey übersehen.

Schon Christ. Bened. Michaelis de variis N. T. lectionibus §. 25. hat die nöthigen Beweise hiezu gesammelt: Matth. 1, 6. Aeth. ὁ βασιλεὺς Copt. nicht. Matth. 2, 15. 17. Aeth. λέγοντος Copt. nicht. Matth. 5, 44. Aeth. ἐυλογεῖτε ... μισοῦντας ὑμᾶς Copt. nicht. Matth. 6, 4. 6. 18. Aeth. ἐν τῷ φανερῷ Copt. nicht. V. 13. Aeth. die Doxologie des Vater Unsers Copt. nicht. V. 32. Aeth. ὁ οὐράνιος Copt. nicht. Matth. 8, 7. Aeth. ὁ Ἰησοῦς Copt. nicht.

s) Bengel in app. crit.

Christi 1727. unter Salomo Negri's Besorgung in 10,000 Exemplaren zur Verschenkung an die Christen im Orient ohne Angabe des Orts und des Herausgebers gedruckt, mit der Aufschrift in Arabischer Sprache: Novum Testamentum Domini nostri Jesu Christi, nec non Decalogus ex capite vigesimo libri secundi Mosis, impressum an. 1727. aerae Christianae. Der Arabische Text der Polyglotte, nach dem Griechischen abgeändert, ist in dieser Ausgabe wiederhohlt; die Worte, die im Griechischen fehlen, sind in Klammern eingeschlossen, und die dicta classica unterstrichen.

5. Aethiopische Uebersetzung.

§. 77.

Zeit ihrer Abfassung.

Das erste Zeitalter, welches eine Aethiopische Bibelübersetzung gesehen hat, läßt sich auf keine Weise mit Gewißheit erforschen, weder durch ausdrückliche Zeugnisse noch durch durchgreifende Wahrscheinlichkeits-Gründe. Wenn Chrysostomus es rühmen will, daß die Religions-Schriften der Christen schon in die Sprachen der verschiedensten Völker übersetzt worden wären, und unter ihnen Syrer und Aegypter, Juden, Perser und Aethiopier des Beyspiels wegen nennt, was läßt sich mit Sicher-

heit darauf bauen? Da er außer ihnen noch μύρια ἕτερα ἔθνη im Beſitz von Bibelüberſetzungen gedacht wiſſen will: macht er nicht in dieſer Stelle zu ſichtbar den Redner mit Hyperbeln, als daß man mit hiſtoriſcher Subtilität auf einzelne Ausdrücke beſondere und beſtimmte Facta bauen dürfte? Zwar würde eine äthiopiſche Bibelüberſetzung am Ende des vierten Jahrhunderts mit der Verkündigung des Chriſtenthums unter den Aethiopiern durch Frumentius zuſammentreffen, und ſich daher in dieſe Periode bequem paſſen; aber wer wüßte nicht auch aus der Geſchichte, daß zuweilen mehrere Jahrhunderte vergehen, bis ſich der Mann zu einer ſolchen Arbeit findet, zu der nicht ſchon jeder Glaubensprediger geſchickt iſt? r).

r) Wollte man ſich in alle die Hypotheſen einlaſſen, die man erſonnen hat, um die Geſchichte der Aethiopiſchen Ueberſetzung durch Ungewöhnliches auszuſchmücken, ſo würde man des Widerlegens kein Ende finden. So hat Bruce die Ueberſetzung in das N. T. in Geez Sprache und Schrift auf den Biſchof Frumentius (ums J. 333) zurückgeführt. Aber wie hätte er Geez dazu wählen können, eine gelehrte Sprache, die das gemeine Volk nicht verſtand? Eben ſo gut hätte Frumentius ſchlechthin das Griechiſche N. T. einführen, und ſich das Ueberſetzen erſparen mögen. Es koſtete wenigſtens dem Volk nicht mehr Mühe, das ihm unbekannte Griechiſche mit ſeinem Alphabet, als das ihm eben ſo unbekannte Geez mit ſeinem Alphabete zu lernen. S. Allgemeine Bibliothek der Bibl. Litt. Th. 3. S. 124.

§. 78.

Aus einer dem unrecensirten Text sich nähernden Griechischen Handschrift.

Glücklicher Weise kommt der Kritik weniger auf Alter und Verfasser einer Uebersetzung als darauf an, das Zeitalter des Textes zu wissen, den sie wieder giebt. Und von Seiten dieses ihren innern Gehalts stellt sich die Aethiopische Uebersetzung sehr ausgezeichnet dar.

Sie ist aus dem Griechischen Original des N. T. gemacht, worauf nicht blos die häufige Uebereinstimmung mit demselben bis auf die Stellung der Worte, die sich nicht leicht in einer Afterübersetzung erreichen läßt, sondern auch so manches Misverständniß führt, das der Uebersetzer sich hat zu Schulden kommen lassen, und nur leicht erklärbar ist, wenn er nach einem Griechischen Grundtext gearbeitet hat.

Wenn Apg. 3, 20. *προκεχειρισμένον* dem Uebersetzer vorlag, so konnte er sich in *προκεχρισμένον* (quem praeunxit) u. Apg. 2, 37. bey *κατενύγησαν, τῇ καρδίᾳ* in *κατηνοίχθησαν τῇ καρδίᾳ* (aperti sunt quoad animum,) verlesen; so wie Matth. 5, 25. bey *ἐννοῶν* in *ἐννοῶν* (intelligens); Mark. 10, 40. bey *ἀλλ' οἷς* in *ἄλλοις* (aliis); Luk. 8, 29. bey *καὶ πέδαις φυλασσόμενος* in *καὶ παιδίοις φυλασσόμενος* (a parvulis custoditus). Röm. 7, 11. rec. *ἐξηπάτησε* Aeth. conculcavit, verwechselt mit *ἐξεπάτησε*. 1 Kor. 6, 3. rec. *κρινοῦμεν*. Aeth. *κρινῶμεν*. Arm. *κρίνομεν*, der Ue-

bergang zur Lesart des Aeth. 2 Kor. 4, 6. ὃς Aeth. ὡς in Mt. m. Offenbahr. 4, 3. rec. ἰρις verlesen in ἱερεῖς mit A. 25. Arm.

Es fällt daher sogleich Bengel's Vermuthung weg s), daß die Aethiopische Uebersetzung aus der Coptischen geflossen seyn möge, so natürlich auch der Gedanke ist, da die Aethiopische Kirche eine Tochter der Alexandrinischen war, und auch mit ihren Lesarten häufig übereinstimmt. War aber letzteres bey der Abhängigkeit beyder Kirchen, der Coptischen und Aethiopischen, von der Alexandrinischen nicht beynahe nothwendig, da beyde ihren Kirchentext von Alexandrien empfangen hatten? Bey dieser Erklärung waren die Erscheinungen, die sich bey der Vergleichung der Aethiopischen Uebersetzung bemerken lassen, nur nicht in ihrem ganzen Umfang aufgefaßt; ihre Misverständnisse, die nur aus einem Griechischen Original entspringen konnten, und die zahlreichen Abweichungen der beyden Uebersetzungen waren dabey übersehen.

Schon Christ. Bened. Michaelis de variis N. T. lectionibus §. 26. hat die nöthigen Beweise hiezu gesammelt: Matth. 1, 6. Aeth. ὁ βασιλεὺς Copt. nicht. Matth. 2, 15. 17. Aeth. λέγοντος Copt. nicht. Matth. 5, 44. Aeth. ἐυλογεῖτε ...μισοῦντας ὑμᾶς Copt. nicht. Matth. 6, 4. 6. 18. Aeth. ἐν τῷ φανερῷ Copt. nicht. V. 13. Aeth. die Doxologie des Vater Unsers Copt. nicht. V. 32. Aeth. ὁ οὐράνιος Copt. nicht. Matth. 8, 7. Aeth. ὁ Ἰησοῦς Copt. nicht.

s) Bengel in app. crit.

V. 25. Aeth. *οἱ μαθηταὶ ἀυτοῦ* Copt. ohne *ἀυτοῦ*. Matth. 5, 22. Copt. *εἰκῆ* Aeth. nicht; Matth. 6, 25. Copt. *καὶ τί πίητε* Aeth. nicht. Matth. 9, 12. Copt. *ὁ Ἰησοῦς* Aeth. nicht. V. 13. Copt. *εἰς μετάνοιαν*. Aeth. nicht. Matth. 10, 29. Copt. *τοῦ πατρὸς ὑμῶν τοῦ ἐν ὀυρανοῖς* Aeth. ohne *τοῦ ἐν τοῖς ὀυρανοῖς*. V. 42. Copt. *μόνον* Aeth. nicht. Matth. 12, 31. Copt. *τοῖς ἀνθρώποις* Aeth. nicht. Matth. 22, 45. Copt. *δαβὶδ ἐν πνεύματι*, Aeth. ohne *ἐν πνεύματι*. Matth. 8, 8. Copt. *εἰπὲ λόγῳ* Aeth. *εἰπὲ λόγον*. Matth. 11, 23. Copt. *ἡ ἕως τοῦ ὀυρανοῦ ὑψωθεῖσα*. Aeth. *μὴ ἕως τοῦ ὀυρανοῦ ὑψωθήσῃ*. Math. 13, 32. Copt. *μεῖζον τῶν λαχάνων*. Aeth. *μεῖζον πάντων τῶν λαχάνων*.

Diesen bey der Aethiopischen Uebersetzung zum Grunde liegenden Text macht besonders merkwürdig, daß er entweder aus einem unrecensirten Exemplar, oder aus einem Hesychischen Text geflossen ist, die aus einem unrecensirten Griechischen Exemplar aufs neue stark interpolirt worden. Bunt stehen in ihnen die Lesarten des unrecensirten Textes unter einander auf dieselbe Weise ohngefähr, wie sie der Cambridger Codex D. aus glossirten und interpolirten Handschriften in sich vereiniget.

Die Lesarten des unrecensirten Textes stellen uns die Itala und Peschito dar; und kommt die Aethiopische Uebersetzung mit ihren Eigenthümlichkeiten überein, so ist ihr Zusammenhang mit dem unrecensirten Text erwiesen.

1. Die Lesarten der Itala, wie sie aus dem unrecensirten Alexandrinischen Text geflossen ist, weil Clemens und Origenes sie mit ihr theilen, wiederhohlt der Aethiopier in unzähligen Stellen.

Matth. 7, 1. rec. ἀντιμετρηθήσεται veron. verc. for. tol. Aeth. Clem. rom. Orig. BL. 9, 8. rec. ἐθαύμασαν. D. It. Vulg. Aug. Aeth. unrec. Syr. Sahid. ἐφοβήθησαν. 9, 12. rec. ὁ δὲ Ἰησοῦς ἀκούσας ohne Ἰησοῦς D. cant. Aeth. Sahid. 9, 24. rec. λέγει ἀυτοῖς ἀναχωρεῖτε D. It. Vulg. Aeth. B. ἔλεγεν α. α. 9, 33. rec. ὅτι οὐδέποτε ἐφάνη ohne ὅτι D. It. Vulg. Aeth. Syr. utr. V. 35. ausgelassen ἐν τῷ λαῷ D. It. Vulg. Aeth. Syr. utr. V. 36. rec. ἐκλελυμένοι D. It. Vulg. Aeth. Syr. utr. unrec. Sahid. Arm. ἐσκυλμένοι.

Apg. 1, 4. συναλιζόμενος laud. cant. Aeth. Euseb. Copt. unrec. Syr. Ar. Erp. Arm. 1, 4. rec ἣν ἠκούσατε μου. D. Vulg. lux. Hilar. Aug. Hier. Aeth. ἣν ἠκούτατε, φησὶν διὰ τοῦ στόματός μου. V. 13. rec. Ἰάκωβος καὶ Ἰωάννης D. Vulg. cant. Aug. Aeth. AC. Copt. unrec. Syr. Arm. Ἰωάννης καὶ Ἰάκωβος. V. 14. ohne καὶ ἐν τῇ δεήσει. D. Vulg. It. Aeth. Copt. AC*. unrec. Syr. utr. Ar. Erp. Arm. V. 23. rec. βαρσαβᾶν D. Aeth. cant. tol. Βαρνάβαν. Bey allen diesen Lesarten wird sich kein Zweifel erheben lassen, ob sie wirklich der Itala angehören, ob man gleich sonst über die wirkliche Beschaffenheit des Aethiopiers in der Apostelgeschichte nicht gewiß ist. Denn die Handschrift, aus welcher die Römische Ausgabe des Aethiopischen N. T. von 1548 geflossen ist, war voll

Lücken, die man aus der Vulgata glaubte ergänzen zu müssen, (worüber sich der Herausgeber Tasfa-Tzion am Ende der Apostelgeschichte so äußert: Haec Acta Apostolorum magna ex parte versa sunt Romae ex lingua Latina et Graeca in Aethiopicam ob defectum archetypi. Quae addidimus et quae omisimus, remittite nobis et vos emendate.) Aus der Römischen Ausgabe nahm Walton den Aethiopischen Text in die Londner Polyglotte, ohne die Besserungen, die vor allem nöthig gewesen wären, auf, weil die dabey zu Rath gezogene Handschrift an vielen Stellen ganz unleserlich war.

Eph. 1, 6. rec. ἐν τῷ ἠγαπημένῳ. D.*EFG. It. Vulg. Codd. latt. ap. Hier. Aug. Aeth. ℣. 11. rec. κατὰ πρόθεσιν τοῦ τὰ πάντα ἐνεργοῦντος. DEFG. It. Aeth. τοῦ θεοῦ τοῦ τὰ πάντα ἐνεργοῦντος. ℣. 18. rec. διανοίας DE FG. Vulg. It. Aeth. AB. Copt. unrec. Syr. utr. Sahid. Arm. καρδίας. Eph. 2, 1. rec. καὶ ταῖς ἁμαρτίαις DEFG. It. Vulg. Aeth. 13. Copt. unrec. Syr. Arm. etc. καὶ ταῖς ὑμῶν ἁμαρτίαις ℣. 8. τῇ γὰρ χάριτι ἐστε σεσωσμένοι. D*E. clarm. germ. Aeth. Syr. Ar. Erp. Copt. ἀυτοῦ χάριτί ἐσμεν σεσωσμένοι ℣. 17. rec. καὶ τοῖς ἐγγὺς. D. Vulg. It. Aeth. Arm. Eus. καὶ εἰρήνην τοῖς ἐγγὺς. 3, 5. rec. καὶ προφήταις ἐν πνεύματι DE. clar. germ. Aeth. zugesetzt ἁγίῳ ℣. 9. rec. κοινωνία· DEFG. It. Vulg. Aeth. Syr. utr. Arm. ℣. 18. rec. βάθος καὶ ὕψος in umgekehrter Ordnung ὕψος καὶ βάθος DEFG. It. Vulg. Aeth. etc. unrec. Syr. Ar. Erp.

2. Der unrecensirte Asiatische Text geht aus der Uebereinstimmung mit der Peschito auch in unzähligen Stellen hervor.

Joh. 1, 18. rec. μονογενὴς υἱὸς. Syr. Aeth. Clemens bis Orig. bis. L und so durch eine große Zahl von Auctoritäten θεὸς· V. 42. rec. πρῶτος. Syr. utr. Aeth. It. Vulg. A. 1. 17 etc. πρῶτον 2, 10. rec. σὺ τετήρηκας Syr. Aeth. It. Vulg. Syr. post. c. ast. σὺ δὲ τετήρηκας. V. 16. rec. μὴ ποιεῖτε Syr. utr. It. Vulg. Aeth. Arm. Orig. A. Cyr. καὶ μὴ ποιεῖτε. V. 22. ἀυτοῖς ausgelassen Syr. utr. It. Vulg. Aeth. Arm. AL. Orig. Cyr. Joh. 3, 5. hinter ἀπεκρίθη ὁ Ἰησοῦς zugesetzt: καὶ εἶπεν ἀυτῷ Syr. Aeth. Arm. Copt. Syr. p. in m.

Apg. 1, 4. 13. 14. (oben bey der Itala). V. 15. rec. ὄχλος ὀνομάτων Syr. Aeth. E. laud. Vulg. Aug.

Eph. 4, 6. rec. εἷς θεὸς καὶ πατὴρ πάντων ohne καὶ Syr. Ar. Erp. Aeth. 4, 5. rec. ὅ ἐστιν εἰδωλολάτρης Syr. Ar. Erp. Aeth. 5, 9. rec. τοῦ πνεύματος Syr. Ar. Erp. It. Vulg. D*EFG. Aeth. Copt. AB. unrec. Sahid. Arm. φωτὸς. V. 21. rec. ἐν φόβῳ θεοῦ Syr. Ar. Erp. DE FG. It. Vulg. Aeth. AB. Copt. unrec. Sahid. Arm. V. 29. rec. ὁ Κύριος· Syr. utr. Ar. Erp. DEFG. It. Vulg. Aeth. A. unrec. Sahid. Arm. ὁ χριστὸς: 6, 7. rec. δουλεύοντες τῷ κυρίῳ Syr. utr. Ar. Erp. DFG. It. Vulg. Copt. AB. unrec. Sahid. Arm. Aeth. δουλεύοντες ὡς τῷ κυρίῳ V. 12. rec. τοῦ σκότους τοῦ ἀιῶνος τούτου ohne τοῦ ἀιῶνος Syr. Ar. Erp. DFG. It. Vulg. AB Copt. Aeth. Clem. Orig. Eus. Syr. p. c. ast. unrec. Arm.

Was von der Sahidischen Uebersetzung gilt, muß bey dieser Gleichheit der Erscheinungen auch von der Aethiopischen gelten; wie jene sich dem unrecensirten Griechischen Texte nähert, so auch diese, sey nun, daß die Uebersetzung unmittelbar aus dem unrecensirten Texte selbst, oder aus einem Hesychischen mit Lesarten des unrecensirten Textes stark interpolirten Exemplare verfertiget worden. Der erste Fall ist eben so denkbar als der zweyte. Denn man behielt in manchen Gegenden einen einmahl angenommenen Text länger als in andern bey; und eine späte Uebersetzung konnte daher einem uralten Texte folgen, wenn nur die Heimath des spätern Uebersetzers eine solche Vorliebe für ein solches altes Erbgut hatte. Doch könnte man die Vorstellung von einem Hesychischen Text mit Interpolationen aus einem unrecensirten Exemplar als Grundlage der Uebersetzung mittelst der Beyspiele verbundener doppelter Lesarten ausschmücken, die schon oben (§. 41.) beygebracht worden, weil diese von geflissentlichen Interpolationen zeugen.

§. 79.

Ausgaben. Handschriften.

Ausgaben: Testamentum novum (Aethiopicum) cum epistola Pauli ad Hebraeos tantum cum concordantiis Evangelistarum Eusebii et numeratione omnium verborum eorundem: Missale cum benedictione etc. — Quae omnia Fr. Petrus Aethiops auxilio piorum sedente Paulo III. Pont. Max. et Claudio illius regni imperatore imprimi curavit anno Salu-

tis MDXLVIII. 4. Nach Le Long bibl. sacra ed. Masch. P. 2. Vol. 1. p. 152. waren drey Aethiopier die Herausgeber, Tessa Sionis, Tensea Waldi, und Zaslasxi, welche ihre Aethiopische Namen in drey Lateinische, Peter, Paul und Bernardin (nach der Unterschrift am Ende des Matthäus) umgesetzt haben.

Novum Testamentum Aethiopice cum versione latina Dudlei Loftusii ab Edm. Castello recognita. Lond. 1657. fol. Auf einem neuen Titelblatt auch mit der Jahrzahl 1698. Fol.; der Text ist aus der Römischen Ausgabe genommen, und wie hier so auch in der Londner Polyglotte wiederhohlt.

Einzelne Stücke: S. Johannis Apostoli et Evangelistae epistolae catholicae tres. Arabice et Aethiopice cura et industria Jo. Georg. Nisselii et Theodori Petraei. Lugd. Bat. 1654. 4. S. Judae Apostoli epistolae catholicae versio arab. et aethiop. a Jo. Georg. Nisselio et Theod. Petraeo. Lugd. Bat. 1654. 4.

Viele Mühe hat sich Bode mit dieser Uebersetzung gegeben. Novum Testamentum ex versione Aethiopici interpretis in bibliis polyglottis anglicanis editum ex Aethiopica lingua in latinam transtulit Christoph. Aug. Bode Brunsvigae 1753. 1755. 2 Voll. 4. Ejusd. Pseudocritica Millio-Bengeliana. Halae 1767. 1769. 2 Voll. 8.

Hiob Ludolph hat in seiner historia Aethiopiae p. 299. ein Verzeichniß der Aethiopischen Handschriften, die in Europäischen Bibliotheken gefunden werden, gegeben: aus Aethiopien möchten vollständige Handschriften vom Aethiopischen N. T., nach Bruce, schwer zu vermehren seyn. Sie sind blos eine Seltenheit der Kirchen. Außerhalb derselben, in Händen von Privat-Personen, sieht man selten mehr, als die Evangelien und die Apostelgeschichte, und diese nur bey wohlhabenden Personen. J. G. Eichhorn's allgemeine Bibl. der bibl. Litt. Th. 3. S. 127.

---

6. Armenische Uebersetzung.

§. 80.

Zeit ihrer Verfertigung.

So lang sich die Armenier der Persischen und Syrischen Schrift bey allem, was sie schriftlich abfaßten, bedient haben, gab es keine eigene Armenische Litteratur; sie begann erst mit der Erfindung einer eigenen Buchstabenschrift, die Miesrob aus Hasekos, in der Provinz Taran, am Ende des vierten oder Anfang des fünften Jahrhunderts, zur genauen Erschöpfung aller Laute der Armenischen Sprache nach mancherley Versuchen, wie die Fabel sagt, nach der Eingebung eines Traums (c. 410) gelungen ist.

Das Christenthum war damahls in Armenien schon lang nicht mehr fremd. Abgesehen von den

Glaubenspredigern, welche sich einzeln dahin verirrt haben mögen, hatte der König Tiridat dasselbe im dritten Jahrhundert zur Landesreligion gemacht. Seitdem mochte man, wie auch in andern Ländern, so bald es Landesreligion geworden war, der Fall gewesen ist, eine Armenische Bibelübersetzung als Bedürfniß fühlen, und zu ihrem Behuf die Anstrengungen für eine Nationalschrift vermehren, die endlich Miesrob zu Stande brachte und unter dem Beystand des Königs jener Zeit und des Patriarchen Isaak mittelst neu errichteter Schulen im ganzen Reich einführte. Als er von diesem Geschäfte aus Iberien zurückkam, fand er schon den Patriarchen mit einer Bibelübersetzung beschäftiget, aber noch aus dem Syrischen, weil er zu keiner andern Quelle Zutritt gehabt haben mochte, wenn es wahr ist, daß die Persischen Statthalter selbst den Griechen, die sich in Armenien niedergelassen hatten, keine andere Sprache und Schrift (versteht sich zum kirchlichen Gebrauch) gestattet haben sollen als die Syrische. Man beschuldiget so gar einen derben, Namens Meruzan, daß er den Armeniern alle ihre Griechischen Handschriften verbrannt habe.

Dem sey, wie ihm wolle t), so ward wenigstens dem Mangel eines Griechischen N. T. bald darauf glücklich abgeholfen. Zwey Schüler von Miesrob, Joseph und Eznak (von Moses Chorenensis Johann Ecelensis und Joseph Planensis genannt) waren zu dem Ephesinischen Concilium abgesendet, und brachten, außer den Briefen und

t) Denn nach Moses Choren. p. 273. war die Sprache im Gottesdienst Griechisch.

Schlüssen der Versammlung, auch ein sorgfältig geschriebenes Exemplar der Bibel mit. Ohne Bedenken legten Isaak und Miesrob den Anfang ihrer Uebersetzung aus dem Syrischen zurück und begannen eine neue aus dem Griechischen, an der sie aber aus Mangel der nöthigen Griechischen Sprachkenntnisse nicht mit Erfolg arbeiteten. Sie erkannten die Nothwendigkeit einer förmlichen Vorbereitung zu einem so wichtigen und schweren Geschäfte, und schickten die beyden Schüler Miesrob's nach Alexandrien, um sich in der dasigen Schule Fertigkeit in der Griechischen Sprache zu erwerben. Demnach hätte man Johann Ecelensis und Joseph Pianensis die Armenische Uebersetzung zu verdanken. Doch soll auch ihr Zeitgenosse, der berühmte Geschichtschreiber, Moses Chorenensis, einigen Antheil daran gehabt haben u). Das Armenische Neue Testament floß also, selbst nach Angabe der Geschichte, aus dem Griechischen Original v); doch sollen Isaak und Miesrob die Uebersetzung nach ihrer Vollendung aus dem Griechischen mit der Peschito verglichen und derselben mehr angepaßt haben,

u) Nach dem vom Bischof von Erivan übersetzten Leben Miesrob's in R. Simon hist. crit. des versions du N. T. ch. 17. und nach Moses Chorenensis in hist. Armeniae lib. 3. c. 61. Vergl. J. D. Michaelis Einleit. ins N. T. 4te Ausg. Th. 1. S. 458. Was von Johann Chrysostomus erzählt wird, daß er während seines Exiliums zu Kukus in Armenien zu einer Armenischen Bibelübersetzung ermuntert habe, beruht auf einer erst von Georg, Patriarchen von Alexandrien (Fl. 620), aufgezeichneten Sage, der die nöthige Glaubwürdigkeit abgeht.

v) Moses Choren. p. 313.

wenn anders Gregorius Barhebräus, von dem diese Nachricht herkommt, recht berichtet war w).

§. 81.

Aus einer dem unrecensirten Text sich nähernden Griechischen Handschrift.

Und viele Verwandschaft der Armenischen Uebersetzung mit der Peschito ist nicht abzuleugnen; doch wäre auch noch eine andere Erklärung, als die des Gregorius Barhebräus, möglich, falls sie mehr vermuthet als geschichtlich begründet seyn sollte. Der Griechische Text, aus dem sie verfertiget worden, vereinigte noch vieles von den Besonderheiten in sich, die ihm vor den mit ihm vorgenommenen kritischen Revisionen eigen waren, weil für sie der Stoff aus dem unrecensirten Text geschöpft wurde. Es flossen noch die Eigenthümlichkeiten des Asiatischen Textes im Syrer und EFGH, und des Alexandrinischen in ABCL so durch einander, wie wir sie noch in der Cambridger Handschrift D und in der Aethiopischen Version Theilweise vereiniget finden. Die Armenische Uebersetzung muß daher entweder aus einem Codex des unrecensirten Textes, oder aus einem Hesychischen Text verfertiget seyn, der stark aus einem unrecensirten Codex interpolirt war.

1. Die Uebereinstimmung mit den Eigenthümlichkeiten des unrecensirten Asiatischen Textes der Peschito geht durch das ganze N. T.

w) Walton Prol. XIII. 16.

Evangelien. Joh. 4, 1. rec. ὁ κύριος Arm. Syr. utr. Pers. p. unrec. Vug. It. D. ὁ Ἰησοῦς. 4, 6. rec. ὁ ὃυν Ἰησοῦς. Arm. Syr. unrecenſ. corb. cant. ὁ δὲ Ἰησοῦς. 4, 12 rec. τὸ φρέαρ Arm. Syr. Perss. unrec. Aeth. verc. brix. corb. foss. gat. tol. Aug. τὸ φρέαρ τοῦτο. 4, 30. rec. ἐξῆλθον ὃυν ἐκ τῆς πόλεως. Arm. Syr. utr. unrec. D. cant. veron. Aeth. καὶ ἐξῆλθον. 4, 41. rec. ἐπίστευσαν zugeſetzt εἰς ἀὐτὸν Arm. Syr. Syr. p. cum obel. unrec. brix. Aeth. 4, 45. rec. πάντα ἑωρακότες Arm. Syr. Gaud. πάντα τὰ σημεῖα ἑωρακότες. Matth. 28, 18. hinter καὶ τῆς γῆς das recep. zugeſetzt: καὶ καθῶς ἀπεστάλκέ με ὁ πατήρ μου, κἀγὼ ἀποστέλλω ὑμᾶς Arm. (ohne καὶ und μοῦ) Syr. Pers. p. Juvenc.

Apoſtelgeſchichte. Apg. 2, 1. rec. τὴν ἡμέραν Arm. Syr. Ar. Erp. unrec. Aeth. Vulg. cant. laud. Aug. τὰς ἡμέρας. Apg. 2, 23. rec. ἔκδοτον. tradentes in manus. Arm. Syr. Ar. Erp. 2, 23. λαβόντες, das recep. ausgelaſſen, Arm. Syr. Ar. Erp. unrec. Aeth. Vulg. 2, 30. rec. τὸ κατὰ σάρκα ἀναστήσειν τὸν χριστὸν aus: gelaſſen Arm. Syr. Ar. Erp. unrec. Aeth. Vulg. 2, 40. rec. καὶ παρεκάλει zugeſetzt ἀὐτοὺς Arm. Syr. Arr. unrec. Aeth. Vulg. cant. 3, 7. rec. ἤγειρε zugeſetzt ἀὐτὸν Arm. Syr. Ar. p. unrec. Aeth. Vulg. 3, 7. rec. ſυμβεβηκότι ἀὐτῷ ohne ἀὐτῷ Arm. Syr. 3, 11. rec. κρατοῦντος δὲ ἀὐτοῦ τὸν πέτρον ohne ἀὐτοῦ Arm. Syr. utr. Ar. Erp. unrec. Aeth. Vulg. (cant.) laud. reg. 3, 12. rec. ἡ ἐνσεβεία Arm. Syr. Ar. Erp. Vulg. reg. tol. ἢ ἐξουσία. 3, 18. διὰ στόματος πάντων τῶν προφητῶν ἀὐτοῦ παθεῖν τὸν χριστὸν.

Arm. Syr. utr. Ar. Erp. Vulg. It. διὰ στο. π. τῶν προφητῶν παθεῖν τὸν χριστὸν ἀυτοῦ.. 3, 20. rec. προκεκηρυγμένον Arm. Syr. utr Arr. προκεχειρισμένον. u. s. w.

Paulinische Briefe. Gal. 1, 14. rec. ὑπὲρ πολλοὺς συνηλικιώτας mit zugesetztem μου Arm. Syr. Arr. unrec. Aeth. Vulg. Hieron. Aug. Gal. 2, 11. rec. πέτρος. Arm. Syr. Ar. Erp. unrec. Aeth. Sahid. Vulg. Eben so V. 14. rec. πέτρῳ; die Uebers. κηφᾷ Gal. 3, 1. rec. ἐν ὑμῖν ἐσταυρωμένος ohne ἐν ὑμῖν Arm. Syr. Ar. Erp. unrec. Aeth. Sahid. tol. Vulg. Msc. Aug. 3, 12. rec. ὁ ποιήσας ἀυτὰ ἄνθρωπος ohne ἄνθρωπος Arm. Syr. Ar. Erp. unrec. Aeth. Vulg. It. Hieron. Aug. Ambrost. 3, 14. rec. λάβωμεν Arm. Syr. Syr. p. in m. ἡμεῖς λάβωμεν· 4, 14. rec. τὸν πειρασμόν μου ohne μου Arm. Syr. Ar. Erp. 4, 15. rec. τίς ὂυν ἦν ὁ μακαρισμὸς. Arm. Syr. Ar. Erp. unrec. Vulg. boern. Hier. Pelag. ποῦ οὖν κ. τ. λ. Gal. 5, 13. rec. μὴ τὴν ἐλευθερίαν zugesetzt ὑμῶν. Arm. Syr. Syr. p. c. aster.

2. Die Uebereinstimmung mit dem unrecensirten Aegyptischen Text ist in den Lesarten, welche die Armenische Uebersetzung mit der Itala gemein hat, längst bemerkt, aber falsch erklärt worden. Man hat alle lateinisirenden Stellen derselben aus dem dreyzehnten Jahrhundert abgeleitet, in welchem sich die Kirchen von Klein Armenien (oder Cilicien) dem Pabst unterworfen haben, und der bigotte, dem Römischen Hof sehr ergebene

König Haitho regierte. Man hat aber bis jetzt nicht mehr als ein Hauptbeyspiel von der geflissentlichen Aenderung nach der Vulgata aus diesen späten Zeiten auftreiben können, die Aufnahme der Stelle von den drey Zeugen 1 Joh. 5, 7. Aber was beweißt Ein Beyspiel einer Aenderung nach der Vulgata? und wer kann in unsern Zeiten noch die Vulgata mit der Itala verwechseln, was doch in diesem Fall geschehen würde? Alle übrigen Lesarten, die zu latinisiren scheinen, theilt großentheils die Armenische Uebersetzung mit den ältesten Griechischen Kirchenvätern; und so wenig ihrentwegen Origenes in den Verdacht der Interpolation aus dem Lateinischen kommt, eben so wenig kann man ihn deshalb auf die Armenische Uebersetzung werfen.

Wenn die Itala es mit dem Armenier hält, so stimmt nicht selten Origenes beyden bey. Joh. 4, 30. rec. ἐξῆλθον ὄυν ἐκ τῆς πόλεως ohne ὄυν for. colb. germ. tol. emmer. Arm. Orig. bis der Aegyptische und Byzantinische Text ABEGHKLMS. 4, 36. rec. ἵνα καὶ ὁ σπείρων ohne καὶ Arm. german. Orig. quater. BCL. 4, 42. rec. ὁ σωτὴρ τοῦ κόσμου ὁ χριστὸς ohne ὁ χριστὸς des rec. Arm. It. Orig. quater und eine Schaar Aegyptischer Auctoritäten. 4, 46. ohne ὁ Ἰησοῦς des rec. Arm. It. Orig. und wie viele Aegyptier noch! 4, 47. rec. ἠρώτα ἀυτὸν. ohne ἀυτὸν Arm. cant. verc. foss. Orig. quater BCDGL. 4, 46. ἦλθεν ὄυν ὁ Ἰησοῦς πάλιν· ohne ὁ Ἰησοῦς Arm. Vulg. It. (exc. brix.) Orig. BCDL u. s. w. Apg. 3, 21. rec. διὰ στόματος πάντων ἁγίων ohne πάντων Arm. Tert.

Vulg. cant. Orig. ACD. u. s. w. unrec. Syr. Ar. Erp. Aeth. Gal. 2, 14. rec. ἐθνικῶς ζῇς καὶ οὐκ Ἰουδαικῶς Arm. boern. tol. harl. demidov. Hieron. Aug. Orig. ABCFG u. s. w. ἐθνικῶς καὶ οὐκ Ἰουδαικῶς ζῇς. Gal. 4, 21. rec. ἀκούετε. Arm. Vulg. It. Orig. semel u. s. w. ἀναγινώσκετε. 4, 25. τὸ γὰρ Ἄγαρ σινᾶ ὄρος ἐστὶν Arm. boern. Vulg. Ambros. Hier. Aug. Orig. int. CFG. u. s. w. (ohne Ἄγαρ) τὸ γὰρ σινᾶ ὄρος ἐστιν. 4, 25. rec. δουλεύει δὲ. Arm. It. ABCDFG u. s. w. δουλεύει γὰρ.

Da die Lesarten der sogenannten Itala eigentlich aus Aegypten stammen, und keiner besondern Occidentalischen Recension angehören, sondern dem ältesten unrecensirten Text, wen kann es befremden, wenn die Armenische Uebersetzung aus einem solchen verfertiget worden, mag der Uebersetzer ihn aus Ephesus oder aus Alexandrien erhalten haben: denn was wir jetzt Lateinisch (durch das Medium der Itala) lesen war ja alles früher Griechisch vorhanden, und kann sich nicht anders als durch das ganze N. T. durchziehen. In diesem Sinn latinisirt auch der Armenische Uebersetzer durch alle Bücher. Davon noch einige Beyspiele auch aus andern neutestamentlichen Büchern. Matth. 15. 32. rec. ὅτι ἤδη ἡμέρας τρεῖς προσμένουσί μοι D. cant. Arm. It. Hilar. Ambr. ὅτι ἤδη ἡμέραι τρεῖς εἰσιν καὶ προσμένουσί μοι· Matth. 18, 33. rec. οὐκ ἔδει καί σε ἐλεῆσαι D. Arm. Vulg. It. Aug. οὐκ ἔδει οὖν καί σε ἐλεῆσαι. Matth. 19, 10. ἡ αἰτία τοῦ ἀνθρώπου D. Arm. It. Ambr. op. imp. Ambrosiast. ἡ αἰτία τοῦ ἀνδρὸς.

Mark. 2, 9. rec. καὶ περιπάτει D. Arm. cant. verc. corb. ὕπαγε εἰς τὸν οἰκόν σου. V. 26. rec. ἔφαγεν οὐς οὐκ ἔξεστι φαγεῖν εἰ μὴ τοῖς ἱερεῦσι καὶ ἔδωκε καὶ τοῖς σὺν ἀυτῷ οὖσι. D. Arm. cant. veron. verc. vind. colb. germ. 1. ἔφαγεν καὶ ἔδωκε καὶ τοῖς σὺν ἀυτῷ οὖσι, οὓς οὐκ ἔξεστι κ. τ. λ. Mark. 4, 39. ἐπετίμησε τῷ ἀνέμῳ καὶ εἶπε τῇ θαλάσσῃ D. 1. 118. 131. Arm. cant. veron. corb. 2. vind. ἐπετίμησε τῷ ἀνέμῳ καὶ τῇ θαλάσσῃ καὶ εἶπε. Marc. 5, 33. rec. φοβηθεῖσα καὶ τρέμουσα D. 50. 124. Arm. quod (ob hoc quod verc.) fecerat occulto. cant. verc. corb. vind. φοβ. καὶ τρέμουσα δι' ὃ (s. διὸ) πεποιήκει λάθρα. Mark. 6, 2. rec. ἐξεπλήσσοντο λέγοντες. D. 76. 106. 115. 118. al. 3. Mt. q. Syr. p. Arm. Vulg. It. ἐξεπλήσσοντο ἐπὶ (s. ἐν) τῇ διδαχῇ ἀυτοῦ λέγοντες. Mark. 6, 23. rec. καὶ ὤμοσεν ἀυτῇ D. 28. Arm. It. καὶ ὤμοσεν πολλὰ. V. 55. rec. ἤρξαντο ἐπὶ τοῖς κραββάτοις D. Arm. Codd. Italae. ἤρξαντο πάντας ἐπὶ τοῖς κραββάτοις.

Nur die Interpolation der Stelle von den drey Zeugen 1 Joh. 5, 7. hat man bisher mit Wahrscheinlichkeit auf den König Haitho, der von 1224 — 1270 regierte, zurückgeführt. Sie soll nämlich in alten Armenischen Handschriften so wenig als in Griechischen vor Erfindung der Buchdruckerkunst gefunden werden; aber nach dem König Haitho wird sie in öffentlichen Urkunden so unbedenklich gebraucht, als ob sie von jeher in der Armenischen Uebersetzung gestanden hätte und gegen sie kein Zweifel wäre x). Nun geht die Sage,

x) Galani concilia P. 1. p. 436. 461. 478. Col-

daß Haitho eine neue Ausgabe der Armenischen Bibelübersetzung besorgt, und aus Ergebenheit gegen die Römische Kirche (er starb sogar in der Franciskaner-Kutte) viel nach dem Lateinischen der Vulgata, die er selbst lesen konnte, geändert habe. Da nun 37 Jahre nach seinem Tod auf einem zu Sis in Armenien gehaltenen Concilium die Stelle von den drey Zeugen citirt, und sie seitdem auch in andern Armenischen Urkunden gebraucht wird; so schreibt man seiner Ausgabe der Armenischen Uebersetzung diese Einschaltung, von der man früher keine Spur hatte, zu, und baut darauf die Vermuthung, Haitho möchte auch (wie die Sage geht) andre Stellen geändert haben y). Zur Gewißheit hierüber können nur ältere Handschriften der Armenischen Uebersetzung verhelfen.

Noch hat dieselbe manche ihr allein eigene Lesarten, die bald offenbahre Fehler sind, von denen keine Handschrift frey war, bald aber auch zu den Freyheiten des Uebersetzers oder Abschreibers und zu den Vermuthungen gehören mögen, durch die er Schwierigkeiten abhelfen wollte; kurz die zur Verbesserung des Textes wenig oder nichts beytragen.

Apg. 2, 3. rec. ἐκάθισέ τε ἐφ' ἕνα ἕκαστον αὐτῶν. Arm. ἑκάστη ἐπ' ἀυτοὺς. V. 6. rec. εἷς ἕκαστος τῇ ἰδίᾳ. Arm. εἷς ἕκαστος τῇ ἑκάστου. Apg. 3, 10. θάμβους καὶ ἐκστάσεως εἰς

lect. Concilior. Labbei et Cossartii edit. Mansii T. 25. p. 136. 141. 145.

y) Thesaurus epist. La Crozianus T. 3. p. 4. u. 69.

nes von beyden Wörtern hat Arm. ausgelassen. 3, 14. rec. ἄνδρα φονέα Arm. ἄνδρα ἔνοχον θανάτου. V. 18. rec. ἃ προκατήγγειλε Arm. ὡς προκατήγγειλε. V. 24. rec. πάντες οἱ προφῆται ἀπὸ σαμουὴλ καὶ τῶν καθηξῆς ὅσοι ἐλάλησαν. Arm. π. οἱ προφ. ὅσοι ἀπὸ σαμουὴλ καὶ τῶν καθηξῆς ἐλάλησαν. Gal. 1, 4. rec. ἐκ τοῦ ἐνεστῶτος αἰῶνος πονηροῦ Arm. ohne ἐνεστῶτος. V. 12. rec. ὅντε ἐδιδάχθην Arm. dazugesetzt παρά τινος· Gal. 2, 10. rec. μόνον τῶν πτοχῶν mit zugesetzten δὲ (μόνον δὲ.) V. 11. rec. ὅτι κατεγνωσμένος ἦν Arm. ὃ ὡς κατεγνωσμένος ἦν. V. 17. καὶ αὐτοὶ ἁμαρτωλοὶ. Arm. καὶ ἡμεῖς ἁμαρτωλοὶ, Gal. 3, 23. rec. ἀποκαλυφθῆναι· Arm. zugesetzt ἐν ἡμῖν· V. 28. vor οὐκ ἔνι Ἰουδαῖος ist vom Arm. vorausgeschickt: οὐκ ἐστι διαστολὴ Gal. 5, 1. Diese stark verdorbene Stelle findet nur Hülfe beym Arm. darinn, daß das erste οὖν ausgelassen und hinter στήκετε ein οὖν zugesetzt ist. Joh. 4, 35. rec. λευκαί εἰσι πρὸς θερισμὸν ἤδη. Arm. λευκαί εἰσι καὶ πρὸς θερισμὸν ἐλθοῦσαι. u. s. w.

§. 82.

Ausgaben. z).

Bis nach der Mitte des 17ten Jahrhunderts wurde die Armenische Uebersetzung blos nach Handschriften gebraucht, die aber in einem Preis standen, der nicht blos Privatpersonen, sondern selbst

z) J. G. Eichhorn's Einleitung in das A. T. B. 2. S. 347. Ausg. 4.

Kirchen schwer aufzubringen war. Es ward daher 1662 von den Armenischen Bischöfen in einer Synode beschlossen, die Armenische Bibel in Europa drucken zu lassen, und ein Geistlicher aus Erivan Uscanus (vom Kloster Usci, seinem Sitz, genannt) zu Besorgung dieses Geschäftes nach Europa geschickt, der endlich in Holland seinen Zweck erreichte, nachdem er ihm sowohl in Rom als in Frankreich mislungen war. Beim Mangel Armenischer Typen wird der Titel dieses Abdrucks von den Bibliographen gewöhnlich lateinisch so bezeichnet:

Biblia Armena juxta versionem LXX interpretum, jussu Jacobi Characteri (Caracteri) Armenorum Proto-Patriarchae adornata et edita studio Oskan Wartabied (id est) Episcopo Yuschuaran in Armenia de Dominatione Persica, juvante Salomone de Leon eius Diacono. Amstelodami aera Armenorum 1115. Christi 1666. 4. Zwey Jahre hernach, 1668, erschien das Armenische N. T. allein in 8. La Croze hat in einem Brief an L'Enfant (in Le Long ed. Masch. T. 2. P. 1. p. 175) den Bischof Uscan (wie man ihn gewöhnlich nennt, ob er gleich nicht Bischof war) in den Verdacht gebracht, daß er seinen Armenischen Text nach der Vulgata geändert habe. Beweise sind dafür nicht geführt, außer daß 1 Joh. 5, 7 eingerückt ist: aber diese Interpolation ist, wie schon oben bemerkt worden, weit älter, und wahrscheinlich aus Haitho's Zeit. Ueberdies sind Abänderungen nach der Vulgata überhaupt unwahrscheinlich, da das ganze Unternehmen

dieser Bibelausgabe eine Speculation war, und durch solche Aenderungen in Verruf hätte kommen können. Man kann diesen Verdacht ausgeführt finden in der Préface générale sur le nouveau Testament des Mss. Beausobre et l'Enfant T. I. p. 171. Thesaurus epist. La Crozianus T. I. p. 359. G. Whiston in praef. ad Mosen Chorenensem p. 10.

Spätere Ausgaben: Biblia sacra, Armenice jussu Patriarchae Nahabet edita. Constantinopoli 1705. 4. Biblia sacra, Armenice. (mit Holzschnitten und Parallelstellen) jussu Abrahami Patriarchae Armenorum, studio Mikkitar. Venet. 1733. fol. Uscan's Ausgabe liegt bey dieser letzten zum Grunde.

Ed. Zohrab 1805 und die Ausgabe auf der Insel St. Lazaro zu Venedig sind mir nicht näher bekannt.

Die Auszüge der verschiedenen Lesarten, welche die Armenische Uebersetzung ausdrückt, sind noch sehr unvollständig. Millius erhielt die seinigen von Ludwig Piques; einige Zusätze dazu gab Wetstein, die er La Croze verdankte.

7. Gothische Uebersetzung des Ulphilas.

§. 83.

Ursprung der Mösogothischen Uebersetzung durch Ulphilas.

Die Gothen, ein germanischer Stamm, den die Geschichte zuerst in seinem Wohnsitz an der Weichsel und der Ostsee kennen lernte, waren auf ihren Raubzügen, auf denen sie sich eine Menge Germanischer und Sarmatischer Stämme fortgehend einverleibten, nach und nach — man weiß nicht wie früh — bis in die Länder an die niedere Donau und am schwarzen Meere vorgedrungen, und im Lauf der Jahrhunderte mächtige Nachbaren und bey ihrem kriegerischen Geiste gefährliche Feinde des Römischen Reichs geworden. Im J. Chr. 180 saßen sie schon in Dacien, d. i. in dem heutigen Siebenbürgen, der Moldau, der Wallachei und in Bessarabien; durch Trajan dem Römischen Reiche einverleibt, ward Dacien durch sie so unruhig, daß Aurelian im J. 273 für gerathen fand, die alten Gränzen des Römischen Reichs wieder herzustellen. Noch immer hatten die Gothen an der Donau, und die am schwarzen Meer ein gemeinschaftliches Oberhaupt. Doch fiengen sie um diese Zeit an, von einander durch Namen und Religion

unterscheiden zu werden. Die erstern wurden schon vor Constantin Christen, die letztern blieben noch lange Heiden; die an der Donau nennen die Geschichtschreiber West: und die am schwarzen Meere Ost-Gothen; die erstern nahmen von der Nachbarschaft des Römischen Reichs von dem sie nur die Donau trennte, einige Züge von Cultur an; die letztern verharreten mehr in ihrer ursprünglichen Rohheit.

In der Sprache dieses deutschen Völkerstamms ist eine alte Bibelübersetzung vorhanden. Sie gieng aus der Mitte des Zweigs der Gothen hervor, der im vierten Jahrhundert Mösien, die heutige Wallachei, bewohnte, und davon den Name der Mösogothen in der Geschichte trägt. Sie wird dem Mösogothischen Bischof Ulphilas oder Wulfilas, einem gebohrnen Cappadocier, beygelegt, der in der Hälfte des vierten Jahrhunderts theils zur Zeit Constantin's des Großen, theils des Kayfers Valentinian, blühete (er starb 380) einem Mann von Talenten und gewandtem Geiste, ausgezeichnet durch Verdienste um Staat und Kirche, die er in den wichtigsten Angelegenheiten gleich geschickt zu berathen wußte, und durch seinen Aufenthalt unter einem Volke, das innerhalb der Gränzen des Griechischen Reichs wohnte, und durch seinen häufigen persönlichen Verkehr mit den Griechen in Constantinopel, an die er wiederhohlt als Gesandter von seiner Nation geschickt wurde, griechische Bildung und eine nicht gemeine Griechische Sprachkenntniß besaß. Wie einst Miesrob den Armeniern Alphabet und Bibelübersetzung, so gab auch Ulphilas den Gothen zuerst eine Buchstabenschrift, die er aus dem Griechischen und Lateinischen bil-

dete, und faßte dann mit ihr eine Bibelübersetzung das erste Nationalwerk der Gothen in ihrer Sprache ab, mit einer Geschicklichkeit und Gewandheit, die alle Erwartung übertrift. Es war doch keine leichte Arbeit eine vorher nicht geschriebene und undisciplinirte Sprache mit Festigkeit und Gleichförmigkeit durchweg zu schreiben und zu disciplíniren.

Dieses älteste schriftliche Denkmahl eines deutschen Dialects hat sich zur Freude der Litteratur und Kritik großentheils erhalten. 1. Eine Handschrift der Gothischen Evangelien befand sich im Anfang des dreyßigjährigen Kriegs in der westphälischen Abtey Werden, aus der sie vor den Kriegsgefahren nach Prag gerettet ward, wo sie aber als Beute in die Hände der Schweden fiel, nachdem sie 1648 die kleine Seite von Prag erstiegen hatten. Sie eilten mit dieser großen Seltenheit in die Bibliothek ihrer Königin Christina, aus der sie aber in den Besitz des großen Litterators, Isaak Voß, eines Günstlings der Königin, man weiß nicht auf welche Weise, ob durch die Gnade derselben als Geschenk, oder im Vertrauen auf ihre Gnade durch eigenmächtiges Wegnehmen gekommen ist, und 1655 mit dem genannten Gelehrten nach Holland wanderte. Doch blieb diese kostbare Beute nicht lange Schweden entzogen; der Graf Magnus Gabriel de la Gardie kaufte sie dem niederländischen Gelehrten für 400 Rthl. ab, und schenkte sie nicht nur der Universität zu Upsala 1669, sondern sorgte auch, damit die Handschrift selbst der Kritik unbeschadet zu ihrer Schonung einem allzuhäufigen Gebrauch ent-

zogen werden könnte, für eine möglichst genaue Abschrift derselben, in der ein gewisser Derreo Blatt für Blatt, Seite für Seite, Zeile für Zeile und Buchstab für Buchstab nachzeichnete, ein wahres fac simile von eigener Art. Die Handschrift selbst ist noch zu Upsala vorhanden, ihr fac simile aber ist, nachdem es den Gothischen Evangelien ein paarmahl zum Abdruck die nöthigen Dienste geleistet hatte, bey dem großen Brande in Upsala 1702 zu Grunde gegangen.

Diese merkwürdige Handschrift, gegen das Ende des 5ten oder zu Anfang des 6ten Jahrhunderts in Italien geschrieben, wird von dem Silber, das, wenn man ihre goldene Anfangszeile und die goldene erste Zeile eines jeden Kapitels ausnimmt, durchweg dazu gebraucht ist, nur Codex argenteus genannt. Sie ist in groß Quart mit großen, regelmäßigen Uncialen auf feinem purpurfarbenen Pergamen — soll man sagen? — geschrieben oder eingedruckt oder eingebrannt. Man streitet nemlich über die Art und Weise, in der die Buchstaben aufgetragen sind. Nach Johann von Ihre, der die genauesten Aufklärungen über den Codex gegeben hat, wären die Uncialen nicht mittelst eines Rohrs oder Schilfs oder einer Feder geschrieben, sondern mit geschnittenen oder gegossenen Formen ohngefähr so auf das Pergamen gedruckt, wie Buchbinder Titel der Bücher auf deren Rücken mit Gold auflegen, eindrucken oder einbrennen. Er beweißt diese seine Vorstellung aus der vollkommenen Gleichheit der Buchstaben, aus den Vertiefungen, die jedem Blatt eingedrückt und aus den Spuren des Bindestoffs, die zuweilen zwischen dem Silber und Per-

gamen sichtbar sind. Hingegen manchen Reisenden, die den Codex argenteus gesehen haben, schienen die silbernen Buchstaben auf keine andere Weise geschrieben, als in mehrern andern ähnlichen Handschriften und namentlich in den Fragmenten der Genesis auf der kayserlichen Bibliothek zu Wien, die mit der Upsalischen Handschrift große Aehnlichkeit haben. Man nimmt dabey zwey Schreiber an: der erste soll die Buchstaben mit einem Griffel eingedrückt, und der zweyte die vertieften Züge mit Gold und Silbertinctur ausgemahlt haben.

§. 84.

Ausgaben der Gothischen Evangelien.

Es enthält aber die Handschrift die Evangelien nicht ganz vollständig. Es fehlt Matth. 1, 1 — 5, 15. 6, 32 — 7, 12. 10, 1 — 23. 11, 25 — 26, 70. Matth. 28, 1 — 20. Mark. 6, 31 — 54. 12, 38 — 13, 18. 13, 29 — 14. 5. 14, 16 — 41. 16, 12 — 20. Luk. 10, 30 — 14, 9. 16, 24 — 17, 3. 20, 37 — 47. Joh. 1, 1 — 5, 45. 11, 47 — 12, 1. 12, 49 — 13, 11. 19, 13 — 42.

Aus dieser Handschrift sind die Gothischen Evangelichen bisher fünfmahl abgedruckt worden: 1) mit den Buchstaben derselben aber nach dem vom Grafen de la Gardie besorgten fac simile unter dem Titel: Quatuor Domini nostri Jesu Christi evangeliorum versiones perantiquae duae, Gothica scilicet et Anglosaxonica: qua-

rum illam ex celeberrimo codice argenteo nunc primum depromsit Francisc. Junius, hanc autem ex codicibus manuscriptis collatis emendatius recudi curavit Thomas Mareschallus, Anglus, cuius etiam observationes in utramque versionem subnectuntur. Accessit et glossarium Gothicum, cui praemittitur alphabetum Gothicum, Runicum etc. opera eiusdem Franc. Junii. Dordrechti 1665. 4. genau wie das erstemahl repet. Amstelod. 1684. 4.

2) Der Gothische Text mit lateinischen Buchstaben: DN. Jesu Christi Ss. Evangelia ab Ulfila Gothorum in Moesia episcopo circa annum a nato Christo CCCLX ex Graeco Gothice translata, nunc cum parellelis versionibus, Sueo-Gothica, Norraeana seu Islandica et Vulgata latina edita. Accedit Franc. Junii glossarium Gothicum, lingua Sueo-Gothica moderna et antiqua locupletatum et illustratum cura et studio Georgii Stiernhielmii. Holm. 1671. 4.

3) Vom Erzbischof Benzel angefangen und nach seinem Tode von Edward Lye vollendet, und mit den Schriftzügen der Handschrift gedruckt: Sacrorum Evangeliorum versio Gothica, ex codice argenteo emendata atque suppleta cum interpretatione latina et annotationibus Erici Benzelii, non ita pridem Archiep. Upsaliensis, edidit, observationes suas adjecit, et grammaticam Gothicam praemisit Edwardus Lye, A. M. Oxon. e typogr. Clarend. 1750.

4. Diese Ausgabe hat CR. von Ihre neuen Untersuchungen unterworfen und seine Besserungen in einzelnen Abhandlungen unter dem Titel Ulfilas illustratus bekannt gemacht, die von Büsching gesammelt worden:

4) Johannis ab Ihre scripta versionem Ulphilanam et linguam Moeso-Gothicam illustrantia, ab ipso doctissimo auctore emendata — jam vero — ob raritatem collecta et cum aliis scriptis similis argumenti edita ab Ant. Frid. Büsching. Berol. 1773. 4.

5) Ulfilas Gothische Bibelübersetzung. Die älteste Germanische Urkunde nach Ihre'ns Text, mit einer grammatisch-wörtlichen Lateinischen Uebersetzung zwischen den Zeilen, sammt einer Sprachlehre und einem Glossar, ausgearbeitet von Friedrich Karl Fulda, weiland Pfarrer in Ensingen im Wirtembergischen, das Glossarium gearbeitet von W. F. H. Reinwald, Herzogl. Sächs-Rath und Ober-Bibliothecar in Meiningen, und den Text, nach Ihre'ns genauer Abschrift der silbernen Handschrift in Upsal, sorgfältig berichtigt, die Uebersetzung und Sprachlehre verbessert und ergänzt, auch mit Ihre'ns Lateinischer Uebersetzung neben dem Texte, und einer vollständigen Kritik und Erläuterung in Anmerkungen, unter demselben, sammt einer historisch-kritischen Einleitung versehen und herausgegeben von Johann Christian

Zahn, Prediger in Delitz an der Saale bey Weissenfels in Sachsen. Weissenfels 1805. 4.

§. 85.

Paulinische Briefe in Gothischer Sprache.

2. Bis 1762. wußte man blos von Evangelien in Möso-Gothischer Sprache. An demselben wurden endlich auch Bruchstücke einer Gothischen Uebersetzung der neutestamentlichen Briefe bekannt, die Franz Anton Knittel auf der Wolfenbüttler Bibliothek in einem spanischen Codex rescriptus, des 8ten oder 9ten Jahrhunderts, der dem damahls regierenden Herzog von Braunschweig zu Ehren Codex Carolinus genannt wird, entdeckt hatte. Auf den ausgelöschten Pergamenblättern hatten Stücke der Gothischen Uebersetzung des Briefs an die Römer, (Röm. 11, 33—36. 12, 1—5. 17—21. 13, 1—5. 14, 9—20. 15, 1—13.) denen die alte Lateinische Uebersetzung vor Hieronymus gegen über geschrieben war, den Origines des Isidorus Platz machen müssen, wie sich nach einer mühsamen Befreyung der nach dem Auslöschen doch noch halb sichtbar gebliebenen untern Schrift von der darauf gesetzten obern zeigte. Die nähere Kunde von diesen Entdeckungen, war in folgendem Werke enthalten: Ulphilae versionem Gothicam nonnullorum capitum epistolae Pauli ad Romanos — e litura codicis cujusdam manuscripti rescripti, qui in Augusta apud Guelpherbytanos bibliotheca adservatur, una cum variis variae literaturae monumentis hucusque ineditis, eruit,

commentatus est, deditque foras Franc. Anton. Knittel. Brunovici 1762. 4. Ungesäumt lieferte nun der Schwedische Gelehrte, Johann von Ihre, dem durch seine frühern Forschungen über den Codex argenteus das Möso-Gothische geläufiger als irgend einem andern Gelehrten war, Besserungen zu diesem Werke in der Abhandlung, die auch in die Büschingische Sammlung aufgenommen worden: Fragmenta versionis Ulphilanae, eontinentia particulas aliquot epistolae Pauli ad Romanos, haud pridem ex codice rescripto bibliothecae Guelpherbytanae et a Fr. Ant. Knittel, Archidiac. edita, nunc cum aliquot annotationibus typis reddita a Joh. Ihre. Upsaliae 1763. 4.

§. 86.

Fragmente aus den Pauliniſchen Briefen und Evangelien.

3. Seit 1817. ist ein noch vollkommeneres Gegenstück zu dem Codex argenteus in fünf verschiedenen Codicibus rescriptis der Ambrosischen Bibliothek zu Mayland entdeckt, und in einem 1819 gedruckten Specimen unsrer Kenntniß von Angelo Majo näher gebracht worden: Ulphilae partium ineditarum in Ambrosianis palimpsestis ab Angelo Majo repertarum specimen, conjunctis curis eiusdem Maji et Caroli Octavii Castillionaei editum. Mediolani 1819.

4. In zweyen dieser Palimpsesten haben sich un-

ter der ausgelöschten und neu überschriebenen Schrift die Pauliniſchen Briefe, zwar nicht ganz vollſtändig, aber doch nur mit einzelnen Lücken erhalten, die ſich vielleicht gegenſeitig ergänzen werden, ſo wie die lateiniſche Handſchrift unter Num. 4. Matth. 25, 38 — 46 und 26, 1 — 13. 65 — 75. 27. Ergänzungen des Cod. argenteus enthält. In Num. 3. findet ſich ein Bruchſtück aus dem Gothiſchen Esras und Nehemias, und Num. 5. ein Bruchſtück Gothiſcher Homilien. Genauere Nachrichten von dieſem Specimen, als der Inhalt dieſes Buchs zuläßt, geben die Göttingiſchen gelehrten Anzeigen Jahrg. 1820. Stück 40. 41.

§. 87.

Griechiſcher Text der Gothiſchen Ueberſetzung.

Wir nehmen nun als erwieſen von unſern erſten Deutſchen Sprachforſchern an, daß die Sprache des Ulfilas nicht Fränkiſch ſondern Gothiſch ſey, aber mit ſolchen Eigenthümlichkeiten, d. i. mit einzelnen aufgenommenen Griechiſchen und Lateiniſchen Wörtern, ausgeſtattet, wie ſie ihr in Möſien einverleibt werden konnten a). Die Ueberſetzung iſt aus dem Griechiſchen Original des N. T. gemacht, das um ſo weniger zu verkennen iſt, weil ſie alles wörtlich treu ſelbſt bis auf die Stellung der Worte ausdrückt, ſo lang die Regeln der Sprachlehre und Wohllaut Wörtlichkeit geſtatteten.

a) Adelung in Zahn's Ulfilas S. 7. ff. 26. ff.

1. Sie ſetzt daher den Artikel sa, so, thata zwar nicht immer, aber doch gemeiniglich da, wo er nachdrücklich im Griechiſchen ſteht, und läßt ihn auch nur da aus, wo er im Griechiſchen fehlt, wofern nicht ein beſonderes Gothiſches Sprachgeſetz es anders will. Mark. 15, 39. ὁ ἄνθρωπος οὗτος υἱὸς ἦν θεοῦ sa manna sa sunus was goths. Joh. 7, 16. ἡ ἐμὴ διδαχὴ so meina laiseins Matth. 9, 22. Mark. 6, 11. u. ſ. w.

2. Es kommen Misgriffe in der Ueberſetzung vor, deren Entſtehung nur aus einem dem Ueberſetzer vorliegenden griechiſchen Text erklärlich iſt b). Matth. 27, 52. rec. τῶν κεκοιμημένων Goth. τῶν κειμένων. Luk. 7, 25. rec. τρυφῇ. Goth. τροφῇ. Joh. 16, 6. rec. πεπλήρωκεν. Goth. πεπώρωκεν. Luk. 3, 14. rec. ἀρκεῖσθε Goth. ἄρχεσθε.

Da Ulfilas ſeine Arbeit innerhalb der Gränzen des Griechiſchen Reichs verfertigte, ſo läßt ſich ſchon voraus erwarten, daß er dabey den Text der Griechiſchen Hauptſtadt, d. i. den Aſiatiſch-Byzantiniſchen, oder Lucianiſchen Text, aber, wie gleichfalls zu erwarten war, ſtark mit Heſychiſchen vermiſcht, zum Grunde gelegt habe. Und dieſes beſtätigt auch die Erfahrung. Wo jedes Kapitel Beweiſe genug liefert, werden dieſe wenigen Beyſpiele hinreichen.

Matth. 5, 22. Luci. (rec) u. Goth. εἰκῇ. B. 27. ohne τοῖς ἀρχαίοις BDKS. etc. Goth. Slav.

b) Zahn's Ulfilas S. 30.

V. 44. Luci. nach Scholien und Goth. ohne *καὶ διωκόντων ὑμᾶς.* Matth. 5, 47. *ἀδελφοὺς* Luci. *φίλους* EKLMS. etc. Goth. Slav. ibid. rec. *ὅντω ποιοῦσι.* Hes. und Luci. DM. 1. 13. etc. Mt. c. 17. Syr. Copt. Aeth. Arm. Goth. It. etc. *τὸ ἀυτὸ ποιοῦσι.* Matth. 6, 4. rec. *ἀυτὸς ἀποδώσει* ohne *ἀυτὸς* Luci. u. Hes. B KL. 1. 13. etc. Copt. Aeth. Arm. Goth. Slav. 3. It. Vulg. Chrys. Theophyl. Matth. 6, 14. rec. u. Luci. haben die Doxologie des V. U. mit Syr. Goth. Slav. etc. 16, 18. ohne *ἐν τῷ φανερῷ* Luci. u. Hes. BDGKLMS. 1-13. etc. Syr. utr. etc. Copt. Arm. Goth. Vulg. It. etc. Matth. 7, 14. rec. *ὅτι.* dafür *τί στενὴ* BCEGKLMS. 1. 13. etc. Syr. utr. Goth. Slav. It. etc. Matth. 8, 5. *εἰσελθόντι τῷ Ἰησοῦ* BCFKMS. etc. Goth. Slav. Chrys. theophyl. V. 8. rec. *λόγον.* BCF KLMS. etc. Syr. utr. Copt. Arm. Goth. Slav. etc. *λόγῳ.* V. 15. rec. *διηκόνει ἀυτῆς.* Hes. u. Luci. *ἀυτῷ* BCEFGKS. etc. Goth. Slav. etc. Matth. 9, 4. rec. *ἰδὼν.* B. M. 1. etc. Mt. d. k. l. etc. Syr. utr. etc. Goth. Slav. 3. Chrys. *εἰδὼς.* V. 5. ohne *γὰρ* LM. etc. Mt. 1. 10. Aeth. Arm. Goth. Vulg. It. ibid. rec. *ἀφέωνται σοι.* BCDEGKL etc. Goth. Chrys. *σοῦ αἱ ἁμαρτίαι.* V. 18. rec. *ἄρχων ἐλθὼν.* CDLK. *ἐισελθὼν.* dafür *εἷς ἐλθὼν* Syr. utr. etc. Goth. Slav. etc. V. 33. rec. *ὅτι οὐδέποτε* ohne *ὅτι* BCDEGK LS. 1-13. etc. Syr. utr. etc. Goth. Slav. Chrys. Theophyl. V. 36. rec. *ἐκλελυμένοι·* BCDEFG KS. 1. 13. Mt. a. c. d. etc. Syr. utr. etc. Goth. Slav. 3. It. Theophyl. etc. *ἐσκυλμένοι·*

Unter diesen Umständen möchte gegenwärtig schwerlich jemand noch des Glaubens seyn, daß

Ulfilas aus dem Lateinischen übersetzt habe, weil er mit der alten Lateinischen Uebersetzung, wie auch in einzelnen Fällen mit der Vulgata übereinstimmt c). Wenn Wetstein Anfangs den Griechischen Text als Grundlage bey dem Möso-Gothischen verkannt hat, so hat er nach den Gründen, die ihm Bengel entgegensetzte, späterhin sich bestimmter dahin erklärt, daß er zugestand, sie folge zwar gemeiniglich dem Griechischen Text, aber auch oft der Itala, was sich, recht erklärt, allerdings vertheidigen läßt.

Aus einem Lateinischen Text hat Ulfilas nicht übersetzt: wie hätte er aus demselben den Artikel so genau als geschehen ist, nach dem Griechischen Text setzen können, da die Lateinische Sprache keinen Artikel hat, und er ihn in einem Lateinischen Text nirgends hätte vor sich haben und nachahmen können. Und doch sind Uebereinstimmungen mit den Eigenthümlichkeiten der Lateinischen Uebersetzung nicht abzuleugnen, und so gar schon früh bemerkt worden, schon in Italien etwa im 9ten Jahrhundert, wo die Lateinische Uebersetzung Kirchenversion war, und wohin auch Exemplare des Ulfilas mit den Gothen eingewandert waren, daß also Vergleichungen bey-

c) Beyspiele von der Uebereinstimmung des Gothen mit dem Lateiner sammelt Wetstein (Proleg. in N. T. ed. Semler p. 305), von Ihre, Bengel und Knittel, es versteht sich aber von selbst, daß sie nicht alle gleich beweisend sind, doch sind die beweisenden immer noch zahlreich genug.

der Uebersetzungen statt haben konnten d). Aber Uebereinkunft mit dem Text der Lateinischen Uebersetzung ist noch kein Beweis einer Uebersetzung aus dem Lateinischen; denn was wir jetzt meist nur Lateinisch haben, das war ehedem auch Griechisch vorhanden und in dem Griechischen Context des N. T. wie alles Uebrige für unstreitig ächt Gehaltene gelesen. Dem alten Uebersetzer des N. T. in irgend eine Landessprache konnte also da, wo er mit der alten Lateinischen Uebersetzung, auch zuweilen mit der Vulgata, übereinstimmt, ein Griechischer Codex mit denselben Lesarten, Zusätzen, Verdeutlichungen u. s. w. vorliegen, wie sie der Lateinische Uebersetzer auch schon in seinem Codex fand; und der Gothe, konnte

d) Hinter dem in Italien ohngefähr im 9ten Jahrhundert geschriebenen Codex brixianus steht folgende Stelle in barbarischem Latein bey Blanchini evangeliar. quadr. T. 1. p. 8. Prol., wo der Apostel Petrus folgendermassen redend eingeführt wird: Sed ut dixi, quae ipse a vero propheta susceptа vobis tradidi, prosequimini, et si minus plenae adsertionis esse videbuntur et ideone in interpretationibus linguarum secundum quae in interiora libri ostenduntur, legenti videatur, aliud in graeca lingua, aliud in latina vel gotica, designata esse conscripta, illud advertat quis quod si pro disciplina lingua discrepationem ostendit, ad unam tamen intentionem concurrit. So unverständlich die Stelle ist, so geht doch deutlich aus ihr hervor, daß die Gothische Uebersetzung in Italien zur Zeit, da dieses geschrieben worden, bekannt, und ihre mannichfaltige Abweichung von dem Lateinischen bemerkt war. J. S. Semler Versuch einer Erläuterung einer alten Spur einer Gothischen Uebersetzung. Halle 1764. 4.

in den Stellen, in denen er mit der Itala und der aus ihr abstammenden Vulgata übereinstimmt, aus einem rein Griechischen Codex unabhängig von dem Lateinischen übersetzt haben. Und dies muß der Fall seyn. Denn wie hätte Ulfilas beym Gebrauch des Lateins manches im Griechischen Text gebrauchte Wort unter seine Möso-Gothische aufnehmen können, wo der Ausdruck des Lateiners auf sein aufgenommenes Griechisches nicht von weitem führt? wie hätte er z. B. Luk. 1, 10. 11. das Griechische *θυμιάματα* durch thymiamins ausdrücken können, wenn er aus dem Lateiner incensum und nicht das Griechische *θυμίαμα* vor Augen gehabt hätte? Wie andre latinisirende Handschriften und alte Uebersetzungen, so ist auch die latinisirende Gothische Uebersetzung zu beurtheilen: die latinisirenden Lesarten, die nicht früher schon Griechisch in den Handschriften der Abschreiber und Uebersetzer vorhanden waren, sind spätere Interpolationen, dergleichen auch die Gothische Uebersetzung durch alle Theile des N. T. enthält, weil wir sie nicht im Autograph des Uebersetzers, sondern in spätern Abschriften desselben übrig haben, bis zu welchen für die Gothen Zeit genug war, mit der Lateinischen Uebersetzung bekannt und für dieselbe durch die Völker (in Spanien und Italien) unter denen sie sich niedergelassen, eingenommen zu werden, folglich bis wohin zum Interpoliren aus einer lateinischen Quelle Zeit genug war. Uebereinstimmung der Gothischen Uebersetzung mit der Itala oder Vulgata kann also nicht zweifelhaft machen, daß Ulfilas aus dem Griechischen Original übersetzt habe, das ja ohnehin in ihm in

großen Kleinigkeiten allenthalben wieder zum Vorschein kommt.

Und wie leicht waren solche Interpolationen möglich! An dem Codex Carolinus zu Wolfenbüttel hat man ein Beyspiel von einem Codex bilinguis, daß dem Möso-Gothischen Text die Lateinische Uebersetzung an die Seite gestellt, und an dem Codex argenteus eines, daß der Rand derselben mit Anmerkungen versehen war, zu denen der Stoff aus der lateinischen Uebersetzung erborgt worden. Die folgenden Abschreiber solcher Handschriften haben zu allen Zeiten die Texte, welche sie abschrieben, aus der zweyten Columne und dem Rande nach Gutdünken vermehrt und abgeändert. Warum nicht auch den Möso-Gothischen?

---

8. Slavische Uebersetzung. e)

---

§. 88.

Alter derselben.

Den ersten Versuch, das Christenthum unter den Slaven im Königreich Mähren verkündigen

e) Jo. Pet. Kohl introductio in historiam et rem litterariam Slavorum. Altonae. 1729. 8. J. Dobrowsky Slovanka. Zur Kenntniß der alten und neuen Slavischen Litteratur. Prag 1814. 8. Derselbe über das Alter der Böhmischen Bibelüber-

zu lassen, machten im 9ten Jahrhundert die Erzbischöfe von Lorch, im heutigen Oesterreich ob der Ens, Anfangs mit Erfolg, bis endlich der Herzog von Mähren Rastislas den Deutschen Glaubenspredigern, wegen seiner Misverständnisse mit Ludewig dem König der Deutschen, den Weg in sein Land verschloß. Dafür öffnete er ihn aber Griechischen Aposteln. Constantin aus Thessalonich (späterhin Cyrillus genannt) hatte um dieselbe Zeit den Chatzaren, einem Slavischen Stamm am nördlichen Ufer des schwarzen Meers, mit Erfolg den christlichen Glauben geprediget; der Ruhm davon war bis zu Rastislas erschollen, wodurch er sich bewogen fühlte, sich diesen Constantin zum Glaubensprediger in seinem Staate von Constantinopel zu erbitten, worin ihm gern gewillfahrt wurde. Constantin trat nun unter dem Namen Cyrill mit seinem Bruder Methodius als Apostel unter den Mähren auf, und beyde Brüder in Gesellschaft schritten ungesäumt zu Beförderung ihres Bekehrungswerks zu einer Uebersetzung des A. und N. T. ins Slavische. Ihre Arbeit fällt daher schon in die Mitte des 9ten Jahrhunderts.

§. 89.

Aus einem Griechischen Text.

Das Vaterland der Uebersetzer, Thessalonich, läßt zum voraus von ihnen bey ihren Grie-

setzung in den Abhandlungen einer Privatgesellschaft B. 5. Derselbe über die Slavische Uebersetzung des N. T. in J. D. Michaelis neuer Orientalischer Bibliothek Th. 7. S. 155. und in ed. N. T. Griesbachiana T. 1. p. CXXVII. proleg. und T. II. p. XXXII.

chischen Sprachkenntnissen eine treue Uebersetzung, und ihre Aussendung aus dem Kirchensprengel von Constantinopel eine treue Uebersetzung des Byzantinischen Textes oder der Lucianischen Recension erwarten. Sie beflissen sich auch, wie der Augenschein lehrt, der größten Buchstäblichkeit, so lang nur die Slavische Syntax sie erlaubte. Stellung der Worte und Constructionen folgen nach dieser Bedingung genau dem Griechischen Texte; viele Griechische Wörter werden gar nicht übersetzt, sondern gerade zu aufgenommen; viele Slavische Wörter ängstlich nach dem Griechischen gebildet.

Ob sie gleich im Ganzen den Asiatisch-Byzantinischen oder Lucianischen Text wieder geben, so ist es doch nicht überall mehr der reine, sondern ein stark mit Alexandrinischen Lesarten gemischter.

Als Byzantinisch stellt ihn seine Uebereinstimmung mit dem receptus dar, desgleichen auch mit den Stellen, wo der receptus von ihm abweicht, weil er eine neuere Lesart befolgt, man mag auffchlagen wo man will. Man sehe oben bey der Gothischen Uebersetzung Matth. 5, 22. 27. 47. 6, 4. 14. 7, 14. 8, 5. 8. 15. 9, 4. 18. 33. 36. Matth. 12, 5. rec. *καὶ τοῦ σαββάτου* ohne *καὶ* BCDEL MS. etc. Mt. V. d. k. l. Syr. Slav. 2. 3. Chrys. Theophyl. Matth. 12, 10. rec. *ἦν τὴν χεῖρα ἔχων ξηρὰν* mit eingerücktem *ἐκεῖ* (*ἦν ἐκεῖ*) D LM. 1. 13. etc. Mt. c. f. k. Syr. utr. etc. Slav. It. B. 35. rec. *ἐκ τοῦ ἀγαθοῦ θησαυροῦ τῆς καρδίας ἐκβάλλει* ohne *τῆς καρδίας* BCDEFK

SU. etc. Mt. BHV a. c. d. etc Syr. utr. etc. Slav. Vulg. It. etc. Chrys. Theophyl. Matth. 13, 32. rec. *μεῖζον τῶν λαχάνων. κ.* etc. Mt. d. k. l. etc. Syr. utr. Slav. *πάντων τ. λ.* B. 52. rec. *μαθητευθεὶς εἰς τὴν βασιλείαν.* BK. 1, 13. etc. o. r. *γ.* Syr. etc. Slav. *τῇ βάσιλείᾳ.* Matth. 15, 4. rec. *τίμα τὸν πατέρα σου*, ohne *σου* BDEFGS 1. etc. Mt. V. a. e. etc. Slav. B. 25. rec. *προσεκύνει·* CFKLS. etc. Slav. Chrys. Theophyl. *προσεκύνησεν.* Apg. 1. 14. hat rec. und Slav. mit den Byzantinern *καὶ τῇ δεήσει*, die Alexand. laſſen es aus. B. 17. rec. und Slav. mit den Byzantinern *σὺν ἡμῖν.* die Alex. *ἐν ἡμῖν.* Apg. 6, 13. rec. und Slav. mit den Byzantinern *ῥήματα βλάσφημα*, die Alexandriner ohne *βλάσφημα·* ibid. rec. und Slav. mit den Byzantinern, *τοῦ τόπου τοῦ ἁγίου τούτου*, die Alexand. ohne *τούτου.* Apg. 9, 26. rec. und Slav. mit den Byzant. *ὁ Σαῦλος.* die Alexandr. laſſen es aus. Apg. 10, 7. rec. und Slav. mit den Byzant. *τῷ Κορνηλίῳ.* die Alexandr. blos *ἀυτῷ.* B. 21. rec. und Slav. mit den Byzantinern *τοὺς ἀπεσταλμένους πρὸς ἀυτὸν ἀπὸ τοῦ Κορνηλίου.* Die Alexandriner laſſen die Worte aus.

Allenthalben kommen noch Stellen vor, in denen die Slaviſche Ueberſetzung bald Lesarten beytritt, die Vorzugsweiſe Alexandriniſch zu heißen verdienen, bald zu latiniſiren ſcheinen. Beydes wird niemand befremden, nachdem oben bewieſen worden iſt, daß ſeit Conſtantins des Großen Zeiten der Lucianiſche Text häufig mit Alexandriniſchen Lesarten durchzogen worden, und die

latinisirenden Lesarten ihrem größten Theile nach ursprünglich auch Griechisch vorhanden waren, und auf demselben Wege in den Constantinopolitanischen Text übergegangen sind. Ist nun die Slavische Uebersetzung aus einer Handschrift gemacht, die mit Lambec. Cod. 28. (bey Wetstein und Griesbach in den Evangelien mit 76, in der Apostelgeschichte mit 43, in den Paulinischen Briefen mit 49) verwandt war, so ist das Räthsel erklärt: der Lucianische Text ist die ursprüngliche Grundlage der Slavischen Uebersetzung, die Annäherungen an die Alexandrinischen und latinisirenden Lesarten, sind nur Beweise von dem mannichfaltigen Einfluß den der recensirte und unrecensirte Alexandrinische Text im Lauf der Zeit auf den Lucianischen gefunden hat.

§. 90.

Ausgaben.

Nach Dobrowsky f) sind dreyerley Ausgaben zu unterscheiden: 1) alte. aus jüngern Handschriften, und nicht ganz correct gedruckte: a) Tetraevangelia an. 1512. in 4. in Ugrowlachia jussu Ducis Jo. Basarabae impressa. b) Tetraevangelia. Vilnae 1575. in fol. c) Biblia Ostrogiensia 1581. d) Tetraevangelia. Moscuae 1614. (aus welchem Alter die 14 ersten Capitel des Johannes verglichen und die Varianten Slavisch ausgezogen hat, aber für den, der kein Slavisch versteht, unbrauchbar. Alteri N. T.

f) Zur Griesbachschen Ausgabe T. I. u. II.

T. I. p. 403 - 411.) e) Biblia Moscuensia 1663. fol. abgedruckt aus den Bibl. Ostrog. 1581.

2) Absichtlich nach dem Griechischen Text abgeändert, wo daher mehrere Stellen abweichen und in den gewöhnlichen, auch neuern Ausgaben anders lauten: a) Nov. Testamentum. Vilnae 1623. 8. b) Tetraevangelia. Leopoli 1644. fol.

3) Die auf Peters des Großen Befehl durchgesehene Slavische Bibel, wozu schon im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts die ersten Anstalten getroffen worden, die aber erst 1751 im Druck vollendet erschienen ist. Die Besserungen sollen zwar leviter et modeste in ihr vorgenommen, aber in die besondern nach dem Jahr 1751 gemachten Abdrücke vom Neuen Testament doch nicht vollständig aufgenommen worden seyn.

Dobrowsky, der die Auszüge aus der Slavischen Uebersetzung für die Griesbachische Ausgabe machte, hat zwar die Moscuensis an. 1663. fol. dabey zum Grunde gelegt, aber daneben mehrere Handschriften des Slavischen Textes zu Rathe gezogen.

9. Persische Uebersetzung.

A. Persische Evangelien aus dem Syrischen.

§. 90.

Evangelien aus dem Syrischen.

Bis jetzt sind blos die Evangelien in zwey verschiedenen Persischen Texten gedruckt: der eine in der Londner Polyglotte, der andere angefangen von Wheloc und nach dessen Tod von Pierson beendiget.

Die Persischen Evangelien der Polyglotte sind aus der Syrischen Peschito geflossen, folglich eine Afterübersetzung. Durch Glaubensprediger, die aus dem benachbarten Syrien waren, und durch Edessa, auf dessen Universität die Perser ihre Studien machten, waren die Perser an den Syrischen Kirchen = Ritus, und mittelst desselben an die Peschito als Kirchenübersetzung gewöhnt. Nun war es von jeher ein Erbfehler der Kirchen, daß sie in Religions = Sachen gern bey dem blieben, woran sie gewöhnt waren; und darum war auch zu erwarten, wenn die Perser auf den Gedanken kommen sollten, das N. T. in die Neupersische Sprache zu übersetzen, daß sie auch aus

dem bisherigen Syriſchen Kirchentext ihre Ueberſetzung verfaſſen würden. Von dieſer Beſchaffenheit war auch wirklich die Pocockiſche Handſchrift der Perſiſchen vier Evangelien, aus welcher ſie Walton mit Sam. Clericus Ueberſetzung und Thom. Gravius Anmerkungen in die Londner Polyglotte aufnahm; ſie waren aus dem Syriſchen der Peſchito überſetzt. Denn zuweilen ſind Syriſche Worte beybehalten, und darneben durch Perſiſche erklärt; die eigenthümlichen Lesarten der Peſchito werden darinn wiederhohlt; manche Misverſtändniſſe der Perſiſchen Ueberſetzung ſind nur unter der Vorausſetzung eines Syriſchen Grundtextes, aus dem überſetzt worden, erklärlich!

Joh. 19, 17. rec. ἐξῆλθεν εἰς τὸν λεγόμενον κρανίου τόπον, ὃς λέγεται ἑβραϊστὶ γόλγοθᾶ. Der Syrer überſetzte κρανίου τόπον durch ܐܬܪ ܓܘܠܓܘܬܐ, das der Perſer verdeutlichte: خواند قرقفتا وبعبري كاكولتا Derſelbe Fall iſt auch V. 13. wo ܐܬܪ ܥܕܬܐ durch رصيف erklärt iſt. Mehrere Beyſpiele giebt außer dieſen Thomas Grave in ſeinen Anmerkungen. (Londner Polyglotte Vol. 6. Num. 7.) Luk. 7, 31. ausgelaſſen Syr. utr. Pers. p. mit allen ſogenannten Recenſionen εἶπε δὲ ὁ κύριος der Anfang einer Lection. Luk. 8, 22. Syr. Pers. p. ohne καὶ ἀνήχθησαν. V. 30. rec. ἐπηρώτησε δὲ αὐτὸν ὁ Ἰησοῦς, λέγων, ohne λέγων Syr. Pers. p. ſo wie B. 1. 56. 58. veron. verc. colb. corb. Luk. 9, 16. rec. τὸ περισσεῦσαν αὐτοῖς κλασμάτων ohne αὐτοῖς Syr. Pers. p. Arm. cant. D. 218. Luk.

7, 36. ἠρώτα δέ τις. Syr. Pers. p. ἐλθὼν δὲ ἠρώτα. Luk. 8, 10. rec. τοῖς δὲ λοιποῖς ἐν παραβολαῖς zugesetzt, λέγεται Syr. Pers. p. germ. 1. V. 22. αὐτὸς ἐνέβη εἰς πλοῖον. Syr. Pers. p. ἐμβὰς εἰς τὸ πλοῖον ἐκάθητο. V. 35. ἐξῆλθον zugesetzt οἱ ἄνθρωποι Syr. Pers. p. V. 40. rec. ἀπεδέξατο αὐτὸν ὁ ὄχλος Syr. Pers. p. ὁ ὄχλος πολὺς. Luk. 9, 6. rec. ἐξερχόμενοι δὲ διήρχοντο κατὰ τὰς κώμας. Syr. Pers. p. ἐξερχόμενοι δὲ οἱ ἀπόστολοι διήρχοντο κατὰ τὰς κώμας καὶ κατὰ τὰς πόλεις. Luk. 7, 48. rec. εἶπε δὲ αὐτῇ Syr. Pers. p. εἶπε δὲ τῇ γυναικὶ. Luk. 8, 4, rec. διὰ παραβολῆς Syr. Pers p. διὰ παραβολῶν. V. 10. rec. τὰ μυστήρια Syr. Pers. p. τὸ μυστήριον. Luk. 9, 12. rec. οἱ δώδεκα Syr. Pers. p. οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ. Mark. 7, 20. rec. ἔλεγε δὲ Syr. Pers. p. τὸ δὲ. V. 31. rec. ἀνὰ μέσον τῶν ὁρίων Syr. Pers. p. et W. εἰς τὰ ὅρια Mark. 9, 26. rec. καὶ κράξαν. Syr. Pers. p. veron. καὶ τὸ δαιμόνιον κράξαν.

Matth. 7, 11. stand im Syrischen ܕܝܠܝ ܐܒܘܗܝ

δῶρόν μου. Der Perser verlas sich: ܠܘܬܝ ܩܪܒܘ "nahet euch mir" Mark. 7, 34. "Er sah gen Himmel und seufzte ܢܚ ܠܫܡܝܐ der Perser „und ruhete" als wäre es von ܢܚ ruhen abzuleiten, vergl. denselben Fehler der Ableitung Mark. 8, 12. Desgleichen Mark. 9, 3. ܠܒܢܝܢ weiß machen λευκᾶναι. Der Perser von ܢܚ sehen, "daß sie den Anblick nicht ertragen mochten".

Der kritische Nutzen dieser Persischen Evangelien erstreckt sich natürlich blos auf den Text der Peschito, wie schon Christian Benedict Michaelis (de variis lectt. N. T. §. 71 - 74.) mit Beyspielen erwiesen hat, der bey dem hohen Werth der Peschito auch hoch in Anschlag zu bringen ist, wären nur die bisherigen Auszüge aus derselben, die Mill und Bengel gegeben haben, vollständiger und richtiger g).

Besonders ruht noch ein großes Dunkel auf den vielen vorkommenden doppelten Uebersetzungen derselben Worte. Daß sie durch Interpolationen in den Persischen Text gekommen sind, leidet zwar keinen Zweifel; ob sie aber der Interpolator aus dem Griechischen Text unmittelbar geschöpft hat, und daher das Griechische jedesmahl übersetzen mußte, oder ob er seine Einschaltungen einer aus dem Griechischen Originaltext verfertigten Uebersetzung abgeborgt, und blos aus ihr abgeschrieben hat, ist noch völlig ungewiß. Nicht einmahl darüber hat man Gewißheit, ob es je eine unmittelbare Persische Uebersetzung aus dem Griechischen gegeben hat.

g) S. C. A. Bode Pseudocritica Millio - Bengeliana. Halae 1767. 2 Voll. 8.

B. Wheloc's Persische vier Evangelien.

§. 91.

Persische Evangelien, aus verschiedenen Handschriften zusammengesetzt.

Abraham Wheloc gab im Jahr 1652 einen Persischen Matthäus heraus h), welcher der Anfang eines vollständigen neuen Testaments seyn sollte. Der Tod aber unterbrach die Fortsetzung desselben, durch seinen ersten Urheber. Doch nahm sich Pierson des verwaißten Werkes an, und brachte bis 1657 die vier Evangelien aus der Presse, die unter zwey Titeln ausgegeben wurden, unter dem alten von Wheloc selbst gewählten mit dem Jahr 1652; und unter dem neuen: quatuor Evangeliorum Domini nostri Jesu Christi versio Persica, Syriacam et Arabicam suavissime redolens: ad verba et mentem Graeci textus fideliter et venuste concinnata. Lond. 1657. fol. Ueber der wahren Beschaffenheit dieses Werks ruht aber eine Dunkelheit, die sich außerhalb Englands, wo die Hülfsmittel dazu fehlen, nicht wohl zerstreuen läßt; glücklicher Weise ist die Kritik dabey nicht sehr interessirt, da die Uebersetzung doch auf keinen Fall eine reine Quelle für sie seyn könnte.

h) Auf dem Titel steht freylich quatuor Evangelia Domini nostri Jesu Christi, Persice, ad numerum situmque verborum latine data. Lond. MDCLII. fol. Es ist aber 1652. nur der Matthäus erschienen.

Denn sie ist eine zusammmengestoppelte Uebersetzung, über deren Quellen man, nicht einmahl hinreichend belehrt ist. Eine aus dem Griechischen verfertigte Persische Uebersetzung soll zum Grunde liegen, (wie Piersons Titel sagt), und zur Bildung des Ganzen sollen überhaupt drey Handschriften gebraucht seyn, eine Pocockische (nachher in der Londner Polyglotte abgedruckte), eine Oxforder, und eine Cambridger i). Zur Grundlage kann die Pocockische nicht gedient haben, weil diese anerkannter Maßen nicht aus dem Griechischen, sondern aus dem Syrischen geflossen ist, und Pocock nur Einen Codex der Persischen Uebersetzung (und nicht etwa außer diesem noch einen andern) besessen hat k). Da die Pocockische Handschrift wegfällt, so müßten entweder die Cambridger Handschrift (bezeichnet gg. 5. 26.) oder die Oxforder der Bodlejanischen Bibliothek (sey es Num. 6 oder 7 der Persischen Handschriften) zum Grunde gelegt seyn. Nach Uri's Bestimmung hätte man die Persische Handschrift unter Num. 6. anzunehmen, weil er sie eine versio ad verba et mentem Graeci textus concinnata nennt, was Pierson auf seinem Titelblatt auch als

i) Pierson sagt in seiner Vorrede: Cum Evangeliis Persicis edendis D. Abraham Whelocus operam navasset, tres sibi Mss. codices impetraverat Oxoniensem, Cantabrigiensem et alterum Pocockianum; quorum uno descripto, ceteris collatis, fusiorem in omnes commentarium destinaverat.

k) wie Marsh zu Michaelis Einleit. bemerkt. Th. 1. S. 210. der Deutsch. Uebers.

einen der beyden Charactere seiner Persischen Uebersetzung angiebt. Geht man ähnlichen Bibliothekswinken nach, so müßte die Persische Handschrift der Bodlejanischen Bibliothek unter Num. 7. die Persische Version seyn, aus welcher der Persische Text der Wheloc'schen Ausgabe geschöpft worden. Denn wie Pierson zum zweyten Character des Textes, den er lieferte, auf dem Titelblatte angegeben hatte, versio Persica Syriacam et Arabicam suavissime redolens, so hat auch Uri mit denselben Worten den Persischen Codex unter Num. 7. bezeichnet. Aber deutet man nach diesen Winken, so bleibt kein Raum für die Cambridger Handschrift übrig: denn der Syrische Wohlgeruch geht (nicht von ihr, sondern) von der Pocockischen Handschrift aus, wie der Augenschein der Vergleichung lehrt. Z. E. Mark. 2, 22. rec. ὁ οἶνος ὁ νέος ohne ὁ νέος Syr. Pers. W. Mark. 4, 9. αὐτοῖς des rec. ausgelassen von Syr. und Pers. W. Matth. 3, 12. fehlt zweymahl αὐτοῦ sowohl im Syr. als Pers. W. u. s. w. Ohne neue Hülfsmittel läßt sich aus der Verwirrung nicht kommen.

10. Angelsächsische Uebersetzung.

§. 92.

Untauglichkeit derselben zur Kritik des Griechischen Textes.

Lesarten der Angelsächsischen Uebersetzung hat zuerst Mill in den kritischen Apparat des Griechischen N. T. aus Marschall's Papieren aufgenommen. In Rücksicht auf ihr Alter wäre sie dieser Auszeichnung nicht unwerth gewesen; denn obgleich über dasselbe die Gelehrten, welche sie bisher untersucht haben, nicht einig sind, so lassen doch die meisten sie für eine Arbeit des achten Jahrhunderts gelten: und wie mancher Version von keinem höhern Alter räumt man in der Kritik des Griechischen neutestamentlichen Textes eine Stimme ein! Aber ihr fehlt die Auctorität einer Original-Version aus dem Griechischen, und die Eigenschaft, die Arbeit eines Einzigen, und in allen Büchern aus einem und demselben Zeitalter zu seyn. So weit man sie kennt (denn von manchen Büchern ist sie bis jetzt nur noch handschriftlich vorhanden) 1) ist sie eine Afterübersetzung aus dem Lateinischen, bald aus der alten Vorhieronymischen Uebersetzung, bald aus der Vulgata gemacht, und kann daher blos zur

1) Die Angelsächsischen Handschriften verzeichnet Hikes thesaurus. Oxon. 1705. fol.

Kritik des Lateinischen Textes gebraucht werden. Wenn es auch eine Fabel ist, daß der König Alfred die meisten biblischen Bücher ins Angelsächsische übersetzt habe, so sind doch mehrere Uebersetzer namentlich bekannt, wie Bischof Eadfried als Uebersetzer mehrerer biblischen Bücher, wie Beda als Uebersetzer des Evangeliums Johannis, auch mögen die zahlreichen Angelsächsischen Handschriften in den Bibliotheken die Arbeiten ganz verschiedener Uebersetzer enthalten m). Sollte daher die Angelsächsische Bibel zur Geschichte des biblischen Textes gebraucht werden, so würden die aus ihr geborgten Beyträge in ganz verschiedene Zeitalter und zu der Geschichte des Lateinischen Bibeltextes gehören. Auf keine Weise läßt sich also dieselbe unter die kritischen Quellen des Griechischen N. T. einreihen.

Ausgaben: Evangelia quatuor Saxonice et Anglice, ex editione Matthaei Parkeri, cum praefatione Jo. Foxi. Dicata Elisabethae Reginae. Lond. 1571. 4. ed. Wilh. Lisle. Lond. 1638.

Quatuor J. Chr. evangelicorum versiones perantiquae duae, Gothica scilicet et Anglo-Saxonica; quarum illam ex cel. C. A. nunc primum depromsit Franciscus Junius F. F. Hanc autem ex Codicibus Mss. collatis emendatius recudi curavit Thomas Mareshallus Anglus. Cuius etiam observationes in utramque versionem subnectuntur etc. Dordrechtî 1665. 4.

m) Vergl. Marshall in seiner Ausgabe.

2. Kirchenväter.

§. 83.

Verschiedene Arten von Anführungen des N. T.

Jede Anführung einer frühern Schrift in einer spätern hat man, wenn sie wörtlich ist, für ein Bruchstück aus der erstern anzusehen, und gehört daher zu den Quellen, aus welchen man sich einen Begriff von der Beschaffenheit ihres Textes zur Zeit der Abfassung der spätern abziehen kann. Solche Bruchstücke aus dem Text des N. T. könnten sich 1. in den Schriften der Gegner des Christenthums, 2. in den Schriften der Häretiker, und 3. in denen der Kirchenväter erhalten haben, und müssen daher, wenn sie sich finden, bey der Kritik des N. T. zu Rathe gezogen werden.

1. Die Gegner des Christenthums fallen aber aus und sind eher eine historische Quelle zur Geschichte des neutestamentlichen Textes als Quelle seiner Varianten. Zwar legten sie bey ihren Einwendungen gegen dasselbe die Schriften des N. T. zum Grunde; aber begnügten sich blos ihren Inhalt auszuheben, ohne sich auf die Anführung ihrer Worte einzulassen, wie der Fall bey Celsus ist.

Selbst, wenn man Porphyrius beylegt, er habe Mark. 1, 2. ὡς γέγραπται ἐν Ἡσαΐᾳ τῷ προφήτῃ gelesen, so ist dieses eher eine Anführung des Inhalts der Stelle, als ein Bruchstück aus derselben zu nennen. Denn daß er ἐν Ἡσαΐᾳ gefunden habe, wird eigentlich doch nur aus dem Spott gefolgert, mit dem er den Markus belegte, weil er Jesaias eine Stelle zugeschrieben habe, die aus zwey Propheten zusammengetragen sey m).

2. Die Schriften der Heretiker verdienen eher unter den Quellen zur Sammlung der Varianten genannt zu werden. Der Anfang aller verschiedenen Lesarten des N. T. macht ia Marcion's ἀπόστολος, wie schon anderwärts in diesem Buche ausgeführt worden (§. 33.). So hatten Tatian und Diodor Matth. 27, 49. den Zusatz ἄλλος δὲ λαβὼν λόγχην, ἤνυξεν αὐτοῦ τὴν πλευρὰν καὶ ἐξῆλθεν ὕδωρ καὶ αἷμα n). Julius Cassianus citirt nach Clemens von Alexandrien o) Phil. 3, 20. ἡμῶν δὲ τὸ πολίτευμα ἐν οὐρανῷ, ἐξ οὗ καὶ σωτῆρα ἀπεκδεχόμεθα ohne ὑπάρχει, und Theodot 1 Kor. 2, 9. ἃ ὀφθαλμὸς οὐκ εἶδε καὶ οὓς οὐκ ἤκουσε οὐδὲ ἐπὶ καρδίαν ἀνθρώπου ἀνέβη 1 Kor. 15, 44. σπείρεται μὲν γὰρ σῶμα ψυχικὸν, ἐγείρεται σῶμα πνευματικόν V. 49.

m) Die Stellen hat Wetstein ad Marc. 1, 2.

n) Doch wissen wir dieses blos durch ein Scholion des Cod. 72. ὅτι εἰς τὸ καθ' ἱστορίαν εὐαγγέλιον Διοδώρου καὶ Τατιανοῦ καὶ ἄλλων διαφόρων ἁγίων πατέρων τοῦτο πρόσκειται.

o) Clemens Alex. Strom. lib. 3. c. 14.

ὡς δὲ ἐφορέσαμεν τὴν εἰκόνα τοῦ χοϊκοῦ; φορέσωμεν καὶ τὴν εἰκόνα τοῦ ἐπουρανίου, **1 Kor. 13, 12.** ἄρτι βλέπομεν δι' ἐσόπτρου ἐν αἰνίγματι, τότε δὲ πρόσωπον πρὸς πρόσωπον· **1 Kor. 15, 29.** ἐπεὶ τί ποιήσουσι οἱ βαπτιζόμενοι ὑπὲρ τῶν νεκρῶν. **1 Kor. 11, 10.** ὁ Παῦλος κελεύει τὰς γυναῖκας φέρειν ἐξουσίαν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς, διὰ τοὺς ἀγγέλους. p) **u. s. w.**

Die Aufsuchung solcher Fragmente aus den Schriften der Häretiker, die sich selten in ihren Schriften, welche die Kirche vertilget hat, sondern meist in den Widerlegungen der katholischen Lehrer erhalten haben, dienen zugleich, sie gegen den Vorwurf der katholischen Kirche zu rechtfertigen, als ob sie den Text der h. Schrift zum Vortheil ihrer Privat-Meynungen verfälscht hätten. Es muß schon auffallen, daß so selten wichtige Lesarten auf ihre Rechnung kommen, und für alle die Dogmen, welche die Polemik mit ihnen verhandelte, noch die Beweise vorhanden sind. Wie geht es zu, wenn sie ihren Lehrmeynungen zum Besten, den biblischen Text verfälscht haben, daß es blos Kleinigkeiten sind, über die mit ihnen gestritten wird? Sollten sie etwa blos deswegen nicht für Varianten eines unabsichtlichen Ursprungs gelten, weil sie in Handschriften gefunden wurden, die im Besitz von

p) Clemens Alex. ed. Venet. §. 10. p. 970. §. 14. 15. 22. 44. In den Stellen, welche Hug aus den Häretikern Einleit. 1. S. 38 — 83. zu einem andern Zweck gesammelt hat, sind mehrere Bruchstücke aus dem N. T. nach ihren Citationen enthalten.

Ketzern waren, denen man nichts als Böses zutraute? Wie schwach wäre doch der Beweis geführt? Geht man nun hierüber ins Einzelne, so weit sich noch darüber ins Einzelne gehen läßt, weil die rechtgläubige Kirche gegen Häretische Schriften die Vernichtungskünste meisterhaft geübt hat, so wird man gar versucht, die Ketzer von den ihnen gemachten Anschuldigungen loszusprechen. Den Marcion, der im Jahr Chr. 127 mit seiner Lehre hervortrat, können nur unkritische Leser des Tertullian und Epiphanius für einen Verfälscher des Lukas und der Paulinischen Briefe erklären, wie in diesem Buche anderwärts schon umständlich gezeigt worden q). Mögen auch die Valentinianer, eine weit ausgebreitete Gnostische Parthey seit der Mitte des zweyten Jahrhunderts, alle die Vorwürfe treffen, welche ihnen Irenäus, Tertullian und Origines machen, so waren sie doch keine Verfälscher und Verderber des neutestamentlichen Textes: denn was sie anders citirt haben sollen, als es in dem Text der katholischen Kirche stand, das ist gerade entweder die richtige Lesart oder kann doch für keine, ihrem System gemäß dem Text aufgedrungene Verfälschung gelten, weil es sich eben so bey andern Vätern findet, die keine Valentinianer waren r).

q) Einleit. Th. 1. S. 43. u. 710. Th. 3. S. 530. u. 550. Vergl. Göttingische gelehrte Anzeigen 1823. St. 39.

r) Nach Irenäus I. c. 17. ed. Grabe lasen die Valentinianer nach Matth. 11, 27. oder Luk. 10, 22. *καὶ οὐδεὶς ἔγνω τὸν πατέρα, εἰ μὴ ὁ υἱὸς, καὶ τὸν υἱὸν, εἰ μὴ ὁ πατὴρ, καὶ ᾧ ἂν ὁ υἱὸς ἀπο-*

Und wie könnte der Gnostiker Herakleon, der nach der Mitte des zweyten Jahrhunderts einen

κολύψη, worinn nach Irenäus (6, c. 14.) eine Verfälschung liegen soll: Nemo, sagt er, cognoscit filium nisi pater, neque patrem quis cognoscit nisi filius et cui voluerit filius revelare. Sic et Matthaeus posuit et Lucas similiter, et Marcus idem ipsum — (vermuthlich nach einem Irrthum aus dem Gedächtniß; es müßte denn die Stelle an den Rand irgend einer Handschrift des Markus geschrieben gewesen seyn) — Joannes enim praeteriit locum hunc. Hi autem, qui peritiores Apostolis volunt esse, sic describunt: Nemo cognovit patrem nisi filius, nec filium nisi pater, et cui voluerit filius revelare; et interpretantur, quasi a nullo cognitus sit verus Deus ante Domini nostri adventum. Und doch hat Justin der Märtyrer zweymahl wie die Valentinianer citirt: Apolog. 2. p. 95. B. 96. *οὐδεὶς ἔγνω τὸν πατέρα, εἰ μὴ ὁ υἱός, οὐδὲ τὸν υἱὸν, εἰ μὴ ὁ πατὴρ καὶ οἷς ἂν ἀποκαλύψῃ ὁ υἱός.* Doch hat er auch *γινώσκει* in dial. cum Tryph. p. 326.

Joh. 1, 13. vertheidigt Tertullian de carne Christi 19. *ὃς οὐκ ἐξ αἱμάτων . . . ἐγεννήθη*, und giebt den Valentinianern eine Verdrehung der Lesart in *οἳ οὐκ ἐξ αἱμάτων . . . ἐγεννήθησαν* Schuld. Quid est ergo, non ex sanguine, neque ex voluntate viri, sed ex Deo nati sunt? Hoc quidem capitulo ego potius utar, quum adulteratores eius obduxero. Sic enim scriptum esse contendunt, non: non ex sanguine, nec ex carnis voluntate, nec ex viri, sed ex Deo natus est. Quasi supra dictos credentes in nomine ejus designat. Und *ὃς . . . . ἐγεννήθη* hat schon Irenaeus adv. haeres. 3. 19. is, qui non ex voluntate carnis neque ex voluntate viri natus

Commentar über Lukas und Johannes schrieb, zu den Verfälschern des N. T. gerechnet werden? Selbst Origenes, der über seine unrichtigen Deutungen so laut klagt, wußte nur zwey Lesarten anzuführen, die seinen Beyfall nicht haben. In der ersten Stelle, nach welcher Herakleon den Täufer (Joh. 1, 28) ἐν Βηθανίᾳ taufen läßt, folgt er ja dem richtigen Text, und dabey trift gerade Origines der Tadel, daß er nach falschen geographischen Gründen dem Evangelisten ἐν Βηθαβαρᾷ aufdringt s). Und wenn Herakleon den

est filius hominis, hic est filius Dei vivi. ibid. 16. non enim ex voluntate carnis, neque ex voluntate viri, sed ex voluntate Dei verbum caro factum est. Niemand wird anstehen, die Lesart, welche den Valentinianern zugeschrieben wird, ὁι . . . ἐγεννήθησαν, für die richtige zu erkennen. Bengel hat zwar schon eine annehmbare Erklärung von dem Ursprung der Lesart ὃς . . . ἐγεννήθη gegeben: doch wenn man erwägt, daß im Johannes die Sätze sehr los verbunden sind, so würde auch ohne ὁι blos die Rede ὀυκ ἐξ ἁιμάτων . . . ἐγεννήθησαν haben fortlaufen können, wie denn auch D * und verc. ὁι auslassen. "Die ihn annah„men, denen gab er das Vorrecht Kinder Gottes „zu werden, ihnen nemlich, die an ihn glauben. „Sie sind wirklich ein göttliches Geschlecht". Durch die Einschaltung eines Relativums, suchte man eine engere Verbindung in den Text zu bringen; nur schaltete man es in verschiedenem Numerus ein; ὁι . . . ἐγεννήθησαν nach dem Sinn des Evangelisten; ὃς . . . ἐγεννήθη in Verbindung mit ἀυτῦυ (πιστούουσι εἰς τὸ ὄνομα ἀυτοῦ, ὃς ἐγεννήθη).

s) Origenes in Joannem. ὅτι μὲν σχεδὸν ἐν πᾶσι τοῖς ἀντιγράφοις κεῖται· ταῦτα ἐν Βηθανίᾳ ἐγένετο, ὀυκ ἀγνοοῦμεν, καὶ ἔοικε τοῦτο καὶ

Heiland in seiner Rede an die Samariterin sagen läßt (Joh. 4, 18.): ἐξ γὰρ ἄνδρας ἔσχες statt πέντε, was für eine Ketzerey könnte dadurch beschöniget seyn? und da keine denkbar ist, wer sollte sich diese Abweichung nicht lieber aus einem Gedächtnißfehler erklären t)? Endlich die Anklagen, die wegen Textverfälschungen gegen Lukanus oder Lucianus u), die Manichäer v), Priscilliani-

ἔτι πρότερον γεγονέναι. Καὶ παρὰ Ἡρακλέωνι γοῦν Βηθανίαν ἀνέγνωμεν ἐπέισθημεν δὲ μὴ δεῖν Βηθανίαν ἀναγινώσκειν ἀλλὰ Βηθαβαρᾶ, γενόμενοι ἐν τοῖς τόποις ἐπὶ ἱστορίαν τῶν ἰχνῶν Ἰησοῦ καὶ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ καὶ τῶν προφητῶν. Βηθανία γὰρ, ὡς αὐτὸς ὁ εὐαγγελιστὴς φησὶν, ἡ πατρὶς Λαζάρου, καὶ Μάρθας καὶ Μαρίας, ἀπέχει τῶν Ἱεροσολύμων σταδίους ιε, ἧς ποῤῥω Ἰορδάνης ποταμὸς, ὡς ἀπὸ σταδίων πλατεῖ λόγῳ ρπ. ἀλλ' οὐδὲ ὠμόνυμος τῇ Βηθανίᾳ τόπος ἐστι περὶ τὸν Ἰορδάνην· δείκνυσθαι δὲ λέγουσιν παρὰ τῇ ὀχθη τοῦ Ἰορδάνου τὰ Βηθαβαρὰ ἔνθα ἱστοροῦσι τὸν Ἰωάννην βεβαπτικέναι.

t) Origenes in Joannem ed. de la Rue T. IV. p. 221.

u) Thilo ad Acta Thomae p. CXI. verspricht darüber neue Aufklärungen.

v) Leo M. Serm. 34. 4. sagt freylich: Manichaei ipsas evangelicas et apostolicas paginas quaedam auferendo et quaedam inserendo, vitiarunt, was Beausobre hist. d. Manich. T. I. p. 341. widerlegt. Nun sagt zwar Faustus bey Augustin. 30, 1. 31, 1. 32, 2 - 33, 3, daß die Manichäer die Handschriften der katholischen Kirche für verfälscht erklärt hätten, woraus man gefolgert hat, die Manichäer würden sich bemüht haben, diesen Fehlern und Verfälschungen wieder

sten w) und Montanisten x) erhoben werden, beruhen bis jetzt auf so ungewissen und zweydeutigen Stellen, daß die vorsichtige Kritik darauf nicht bauen kann y).

abzuhelfen. Ist aber diese Folgerung nothwendig? Kann man nicht etwas für falsch ansehen, ohne sich deshalb zu entschließen, auch das anzugeben, was das Wahre seyn würde?

w) Leo M. ep. 15. 15. sagt zwar: unde siquis episcoporum sub canonicorum nomine eos Codices in ecclesia permiserit legi, qui Priscilliani adulterina sunt emendatione vitiati, haereticum se noverit judicandum. Wo sind aber Spuren von Verfälschungen der Priscillianisten? Kann man auf Leo's bloßes Wort die Anklage glauben?

x) So heftig auch die Streitigkeiten mit den Montanisten geführt werden; so kommen doch in denselben keine Klagen über Textverfälschungen vor. Der Text, dessen sich beyde Partheyen bedienten, sollte man daraus folgern, müsse derselbe gewesen seyn. Bis jetzt ist nur die Vermuthung vorgetragen worden, die nova prophetia Montanistarum möge allerley Interpolationen der Apokalypse enthalten haben. Wäre nur diese Vermuthung durch etwas bewiesen.

y) Des Severus, eines sehr verrufenen Ketzers aus dem Anfang des 6ten Jahrhunderts, habe ich gar nicht erwähnen mögen, theils weil er für die Zeit, mit welcher die Geschichte sich hier beschäftigt, viel zu spät lebte, theils weil die Anklagen in bloßen allgemeinen Declamationen bestehen, und mit keinen Beweisen durch Anführung dessen, was er soll verändert, weggenommen und zugesetzt haben, unterstützt sind. Sie stehen in carmine Georgii Pisidae, Theodosii Diaconi, im nova appendice Corporis historiae Byzantinae, ope-

3. Die Kirchenväter sind es hauptsächlich, aus denen für das N. T. Lesarten zusammengetragen werden können, und sie sind zugleich die wahren Leitsterne der neutestamentlichen Kritik. Ohne sie würden die wunderbaren Schicksale, welche der Text des N. T. auf seiner Reise durch die Zeit erfahren, ein geheimnißvolles Räthsel geblieben, und der unermeßlich große Variantenhaufen, der aus Handschriften nach und nach zusammengekommen ist, ein verwirrtes und verwirrendes Chaos geworden seyn, in das nie Licht und Ordnung hätte gebracht werden können. Ihnen verdanken wir Aufschlüsse über Ursprung und Vermehrung, Alter und Jugend, Vaterland und Wandrung der Lesarten im Einzelnen und Ganzen, die ganze Reihe von Vorkenntnissen zum Gebrauch des reichen Stoffes, den die kritischen Hülfsmittel im Ueberfluß darbieten. Doch kommt es in diesem Abschnitt nicht sowohl auf die Urtheile der Väter, als auf die Thatsache an, was sie gelesen haben, ob wir gleich jene nicht verachten dürfen, da sie die Grundsätze dieser Zeit angeben, die auf die Geschichte des Textes nicht ohne Einfluß blieben.

Aber eben über den Werth ihrer Anführungen des neutestamentlichen Textes und ihre Gültigkeit

ra Georgii Pisidae, Theodosii Diaconi et Corippi Africani grammatici. Romae 1777. fol. p. 259. vers. 177. 180. 181. 505 — 508. Es mag also hier seiner im Vorbeygehen erwähnt seyn, damit irgendwo erklärt stehe, warum er mit Stillschweigen übergangen ist.

in der Kritik sind manche Zweifel erhoben worden. Hat die Kirche nicht der Rechtgläubigkeit wegen manche Stelle geflissentlich geändert, und halten die Kirchenväter nicht in solchen Fällen auf solche Aenderungen? Citiren die Kirchenväter nicht häufig den Text derselben Stelle an verschiedenen Stellen ihrer Werke verschieden? ist es ihnen bey ihren Anführungen nicht mehr um den Sinn als um die Worte zu thun? und paraphrasiren sie nicht eben deshalb den Text, welchen sie beybringen wollen, häufig? Verlassen sie sich bey ihren Citationen nicht öfters auf ihr Gedächtniß? und hat sie diese Gewohnheit nicht öfters verführt, verschiedene Stellen zu vermischen und in Eine zusammenzuziehen?

Allerdings sind dieses Erfahrungen, die sich nicht ableugnen lassen: aber durch sie werden nicht alle Anführungen der Kirchenväter der Kritik unbrauchbar; sie empfehlen nur bey ihrem Gebrauch Vorsicht und Bedächtigkeit. War nicht der Gebrauch der alten Uebersetzungen ähnlichen Misgriffen unterworfen, und läßt man sie nicht unter der Einschränkung der Bedächtigkeit und Vorsicht in der Kritik zu?

Einzelne willkührliche Aenderungen sind allerdings von der Kirche ihrer Lehrmeynungen wegen vorgenommen worden; aber sie verrathen sich bald bey einiger Aufmerksamkeit auf ihren Zusammenhang mit den Streitigkeiten, in welche sie gezogen werden, und scheinen nie ins Große gegangen zu

seyn z). Täuschungen des Gedächtnisses sind desto häufiger.

Doch giebt es auch Fälle, in welchen man sich vor seinen Täuschungen sicher halten kann. Je länger die angeführte Stelle ist, desto unwahrscheinlicher ist es, daß sie aus dem Gedächtniß citirt werde, und desto wahrscheinlicher, daß der Kirchenvater ein Exemplar vor sich gehabt habe, aus dem er die Stelle abgeschrieben. Ist sie aus einem Commentar genommen, so scheint schon die Art der Schrift für die Zuverläßigkeit des angeführten Textes Gewähr zu leisten: ehe man einen Text erklärt, versichert man vorher sich der Richtigkeit desselben, weil keine Erklärung richtig seyn kann, die sich nicht genau an die gebrauchten Worte hält: daher man mit Grund annehmen kann, daß jeder Erklärer den Text, über den er commentirt, vor sich liegen habe, und sich nicht dabey der Täuschung seines Gedächtnisses Preis gebe. Nur über Auslassungen bleibt man zuweilen dabey ungewiß. Nicht jedes Wort, nicht jeder Satz, den der Erklärer übergeht, hat er deswegen auch nicht in seinem Exemplar gelesen: er kann ja einzelne Worte und Sätze übergangen haben, weil sie ihm keine Schwierigkeit zu haben schienen. Versichert er gar bey einer Stelle ausdrücklich, daß er die beygebrachte Lesart in seinem

z) Beyspiele sind §. 31. schon angegeben. Auch οὐδὲ ὁ υἱὸς Matth. 24, 36. Mark. 13, 32. kommt hiebey im Anfrage. Desgleichen Luk. 23, 43. u. s. w.

Exemplar finde, aber andere Auctoritäten von ihr abweichen, so kann kein Zweifel gegen die Richtigkeit seiner Angabe obwalten, es müßte denn der Vater von einem verdächtigen Character seyn. Ist es gar ein Mann von unbescholtenem Character, von Gelehrsamkeit und Erfahrungen, so müßte man an unheilbarer Zweifelsucht darniederliegen, wenn man sein Zeugniß nicht wollte gelten lassen. Stimmen gar Handschriften und alte Uebersetzungen mit der von einem Kirchenvater angegebenen Lesart überein, so ist sogar ein fremdes Zeugniß für die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß seine Anführung wohl begründet sey; ja es steigt mit der Zahl der Auctoritäten, die es mit ihm halten, die Wahrscheinlichkeit, daß er die Lesart vor Augen gehabt habe. Dagegen muß man auch zugeben, daß Lesarten der Väter, die weder Handschriften noch alte Uebersetzungen zu Gefährten haben, sehr zweifelhaft seyen, und eine Täuschung des Gedächtnisses oder auch des guten Willens zur Quelle haben möchten.

Sollen diese Regeln mit ihren Folgen anwendbar seyn, so müssen vor der Vergleichung eines jeden Kirchenvaters die Werke desselben und ihre Ausgaben vorläufigen Untersuchungen über ihre Brauchbarkeit und Zulässigkeit in der Kritik unterworfen worden seyn. Wer könnte sie zur Bestimmung des Alters einer Lesart zu Rathe ziehen, wären die ihnen beygelegten Werke überhaupt oder zum Theil nicht ächt? wer könnte in ihren für ächt erkannten Werken einem Text vertrauen, der nicht kritisch berichtiget, oder von seinen Herausgebern nach Willkühr bey bibliſchen

Stellen behandelt wäre? Man hat wohl die in den Werken der Kirchenväter angeführten Stellen des N. T. nach dem receptus bey ihrer Herausgabe verändert, und so stimmt derselbe öfters mit dem darauf folgenden Commentar und Räsonnement nicht überein, daß man daher bey den Anführungen der Kirchenväter nie kritisch sicher ist, so lang man nicht von ihren Herausgebern überzeugt seyn kann, daß sie sich solches unkritisches Verfahren nicht haben zu Schulden kommen lassen, oder ihre Anführungen durch die Vergleichung mit Commentar und Räsonnement die Probe nicht bestanden haben a). Noch weniger kann man, wo das Werk des Kirchenvaters in seiner Originalsprache nicht übrig ist, aus einer Uebersetzung desselben Lesarten zum N. T. sammeln. Griechische Väter rückten nur das N. T. nach ihren Exemplaren von ihm Griechisch ein. Ihre Uebersetzer ins Lateinische nahmen sich selten die Mühe, für die ihnen auch der gemeine Leser nicht gedankt haben würde, den Griechischen Text nach den Lesarten, in denen er eingerückt war, ins Lateinische aufs neue zu übersetzen, wo sich dann der Griechische Text der Anführungen wieder hätte entdecken lassen, sondern sie schrieben den Text einer Stelle, die citirt war, aus der alten Lateinischen Uebersetzung oder der Vulgata ab: wer hätte nun ein Recht, dem Kirchenvater, den man zu lesen glaubt, die Lesarten der Lateinischen Ueber-

a) Von den Schriften des Aegyptischen Mönchs Macarius hat dieses Wetstein in Prolegomenis ex edit. Semleri p. 186. schon angemerkt; desgleichen von Basilius M. de baptismo. p. 188. Desgleichen von Jo. Damascenus p. 205.

setzung zuzuschreiben? Die Lateinische Uebersetzung des Irenäus ist daher für die Kritik des Griechischen Textes völlig unbrauchbar, weil die von ihm citirten Stellen des N. T. in ihr aus der Lateinischen Uebersetzung vor Hieronymus eingerückt sind; und Origenes blos Lateinisch vorhandene Werke sind ebenfalls nur unter großer Behutsamkeit für den Griechischen Text des N. T. zu brauchen. Sind die Werke eines Kirchenvaters häufig in dem Mittelalter abgeschrieben worden, so haben die Abschreiber zuweilen seine Anführungen mit dem ihnen geläufigen Kirchentext ihrer Gegend vertauscht, und dadurch das Alter der Lesarten, die sich aus ihnen würden sammeln lassen, ungewiß gemacht, weil in diesem Fall Lesarten jüngerer Handschriften an die Stelle der ältern, die der Kirchenvater hätte gebrauchen müssen, getreten wären b).

Nur wenige von den Kirchenvätern, die in Griechischer Sprache geschrieben haben, können eine beurtheilende Stimme in Sachen der Kritik abgeben, weil sie noch zu wenig mit den Grundsätzen eines ächt kritischen Verfahrens bekannt waren. Sie sind uns nur in so fern wichtig, als sie in ihren exegetischen, dogmatischen, moralischen und polemischen Schriften in beständiger Veranlassung wären, ganze Stellen des N. T. aus den Handschriften ihrer Zeit und Gegend anzuführen, und sich daraus abnehmen läßt, welchen Verände-

b) Nach Wetstein in proleg. p. 192. ex. ed. Semleri wären die erdichteten Werke des Dionysius Areopagita davon ein Beyspiel.

rungen sein Text nach dem Wechsel der Zeit und der Verschiedenheit der Gegenden unterworfen war. Es kann uns bey ihnen nur um Thatsachen zu thun seyn; und da diese aus Zeugnissen mit mehr Sicherheit erkannt werden, als aus Relationen, bey denen immer Zweifel gegen ihre Richtigkeit übrig bleiben, so sollte sich die Kritik eigentlich blos an das Original ihrer vollständigen, noch vorhandenen Werke halten, von denen aber nur wenige vollständig und im Original die Zeit überlebt haben. Auszüge aus ihnen in Scholien und Catenen sind nicht zuverlässig genug, und der Verlust ihrer vollständigen Originalschriften ist zugleich ein Verlust für die Geschichte des neutestamentlichen Textes und seines kritischen Apparats. Mögen hier einige Worte über die wichtigsten für die Kritik übrig gebliebenen Väter einen Platz haben c).

Für den Alexandrinischen Text: Clemens von Alexandrien, Origenes, Eusebius, Cyrillus von Alexandrien, Isidorus Pelusiota.

c) Die Sammlungen aus den Kirchenvätern hat man in den Ausgaben des N. T. mit einem kritischen Apparat zu suchen. Sie haben aber fast alle den Fehler, daß sie blos nach den Registern ihrer Ausgaben oder deren Vorreden ausgezogen sind, folglich unvollständig und ungenau, ohne Rücksicht auf die Art des Citats, ob es aus dem Gedächtniß, oder paraphrasirend, ob es deutlich oder nur anspielend, ob es mit oder ohne Urtheil angeführt ist u. s. w. Nur die Griechischen Werke des Origenes hat Griesbach im Zusammenhang gelesen und ausgezogen; den Clemens von Alexandrien schon wieder blos nach den Registern in symbolis criticis T. I.

Für den Asiatisch-Byzantinischen Text: Irenäus, Basilius der Große, Gregorius von Nazianz und Nyssa, Chrysostomus, Theodoret, Theophylact und Euthymius Zigabenus.

§. 94.

Irenäus,
schrieb gegen die Ketzereyen 178, gest. 209.

Irenäus lebte in seinen frühern Jahren in Asien, und schrieb ursprünglich Griechisch, und muß das N. T. in seinem Werk gegen die Ketzereyen in der Originalsprache angeführt haben. Wer wird bezweifeln, daß er seinen Griechischen Codex des N. T. aus Asien mit nach Gallien genommen habe? Wären seine Schriften in ihrer ursprünglichen Sprache übrig geblieben, so würden wir ein treues Bild von dem Asiatischen Text aus ihm mit Hülfe der Peschito entwerfen können. Aber wir besitzen nur kleine Bruchstücke derselben Griechisch und ihren größten Theil in einer, obgleich sehr alten Lateinischen Uebersetzung, auf der mit Recht der Verdacht ruht, daß sie die angeführten Stellen des N. T. nicht aufs neue übersetzt, sondern aus der alten Lateinischen Uebersetzung eingerückt habe. Es lassen sich daher nur zu der letzten, nicht aber zu dem Griechischen Text aus ihr Varianten sammeln. Aus den wenigen in Griechischer Sprache noch vorhandenen Fragmenten des Irenäus läßt sich bey einer Vergleichung mit der Peschito nichts weiter abnehmen, als daß auch damahls schon der Asiatische Text keine Gleichförmigkeit mehr gehabt

habe, und seine Handschriften schon in Lesarten sehr verschieden gewesen seyen.

Matth. 1, 18. Irenäus τοῦ δὲ χριστοῦ ἡ γέννησις, wie die Itala; die Peschito: τοῦ δὲ Ἰησοῦ χριστοῦ ἡ γέννησις· Matth. 5, 22. Irenäus ohne εἰκῇ; Peschito und Itala haben es deutlich. Matth. 25, 41. Irenäus: ὃ ἑτοίμασεν ὁ πατήρ μου wie die Itala; die Peschito deutlich: τὸ ἡτοιμασμένον Luk. 13, 15. Irenäus: ὑποκριταὶ wie Itala und viele andere; die Peschito deutlich: ὑποκριτά. Joh. 12, 32. Irenäus: τὰ πάντα ἑλκύσω wie die Itala; die Peschito τοὺς πάντας ἑλκύσω. Apg. 9, 37. Irenäus Griech. und Lat. hat ein Glaubensbekenntniß des Kämmerers; die Peschito und die Codd. latt. lassen den ganzen Vers aus. 1 Kor. 15, 49. Irenäus: φορέσωμεν wie die Itala; Peschito φορέσομεν. 1 Petr. 1, 8. Irenäus: εἰς ὃν ἄρτι μὴ ὁρῶντες πιστεύετε, πιστεύοντες δὲ wie die Itala; die Peschito hat πιστεύετε nicht d).

§. 95.

Clemens von Alexandrien, gest. vor 218.

Clemens, der berühmte Katechet zu Alexandrien, klagt schon über Verderbnisse, welche den Text des N. T. betroffen hätten; und die Anführungen desselben in seinen Schriften, bezeugen auch, daß

d) Die verschiedenen Lesarten zieht aus Irenäus aus Chr. Ben. Michaelis de variis lectt. N. T. §. 14 — 18.

seine Klage wohl begründet war. Auch die Stellen abgerechnet, in denen er mehr den Täuschungen seines Gedächtnisses, als den Worten seiner Handschrift mag gefolgt seyn, so hat er doch aus letzterer schon Zusätze aus dem Zusammenhang, aus andern Evangelienbüchern, und andern Quellen, aus Parallelstellen, Lectionen und Scholien am Rande. Die häufige Uebereinstimmung der Clementischen Lesarten mit der Itala bürgt uns dafür, daß das Vaterland der sogenannten Abendländischen Lesarten nicht der Occident, sondern der Orient, und ihre Ursprache nicht die Lateinische sondern die Griechische gewesen sey. Selbst nicht alle die Lesarten, für die seine Handschrift allein bekannt ist, sind immer Fehler, die keine nähere Prüfung verdienten.

Joh. 6, 51. ὁ ἄρτος δὲ, ὃν ἐγὼ δώσω, ἡ σάρξ μου ἐστιν hat schon im Clemens den Zusatz ἣν ἐγὼ δώσω, der dem ὃν ἐγὼ δώσω nachgebildet ist. Apg. 15, 20. hat die Bekanntschaft mit dem Judenthum zu dem Zusatz καὶ τοῦ πνικτοῦ geführt. Matth. 6, 33. sind die Worte: αἰτεῖτε τὰ μεγάλα καὶ τὰ μικρὰ ὑμῖν προστεθήσεται κ. τ. λ. aus einem andern Evangelienbuch. Apg. 10, 12. καὶ τὰ θηρία aus Apg. 12, 6. ἀσμένως Apg. 2, 41. und ἐπ' ἀυτὸν Apg. 10, 11. haben Clemens und die Itala noch nicht. Apg. 17, 26. προστεταγμένους Clemens und Itala. Röm. 2, 17. rec. ἴδε oder ἰδὲ Clemens, Itala u. s. w. εἰ δὲ 10, 3. rec. τὴν ἰδίαν δικαιοσύνην ζητοῦντες στῆσαι. Clemens, Itala u. s. w. ohne δικαιοσύνην blos τὴν ἰδίαν ζητοῦντες στῆσαι. Röm.

15, 29. rec. ἐν πληρώματι ἐυλογίας ἐυαγγελίου τοῦ χριστοῦ. Clemens, Itala u. ſ. w. ἐν πληρώματι ἐυλογίας χριστοῦ. 1 Kor. 2, 13. rec. ἐν διδακτοῖς πνεύματος ἁγίου Clemens, Itala u. ſ. w. ohne ἁγίου. 3, 2. rec. καὶ ὀυ βρῶμα. Clemens, Itala u. ſ. w. ohne καὶ. 7, 3. rec. ὀφειλομένην ἔυνοιαν. Clemens, Itala u. ſ. w. ὀφειλὴν. V. 5. rec. ἵνα σχολάζητε τῇ νηστείᾳ καὶ προσευχῇ Clemens, Itala u. ſ. w. ohne τῇ νηστείᾳ καὶ. V. 39. waren ſchon durch νόμῳ aus Röm. 7, 2. Clemens und Itala, interpolirt. 1 Kor. 8, 2. laſſen Clemens, Itala u. ſ. w. ὀυδὲν aus. 1 Kor. 10, 24. rec. ἀλλὰ τὸ τοῦ ἑτέρου ἕκαστος, ohne ἕκαστος Clemens, Itala u. ſ. w. 2 Kor. 8, 12. καθὸ ἐὰν ἔχῃ τις ohne τις Clemens, Itala u. ſ. w. Eph. 3, 5. ὁ ἑτέραις γενεαῖς ὀυκ ἐγνωρίσθη ohne ἐν (ἐν ἑτέραις) Clemens, Itala u. ſ. w. Eph. 4, 17. rec. καθὼς καὶ τὰ λοιπὰ ἔθνη περιπατεῖ, ohne λοιπὰ Clemens, Itala u. ſ. w. 5, 5. rec. ἔστε γινώσκοντες Clemens, Itala u. ſ. w. ἴστε γινώσκοντες. Phil. 3, 12. κατελήφθην ὑπὸ τοῦ χριστοῦ Ἰησοῦ Clemens, Itala u. ſ. w. κατελ. ὑπὸ χριστοῦ. Kol. 2, 2. rec. nach der Grammatik συμβιβασθέντων Clemens, Itala u. ſ. w. συμβίβασθεντες. V. 11. rec. ἐν τῇ ἀπεκδύσει τοῦ σώματος τῶν ἁμαρτιῶν τῆς σαρκὸς ohne τῶν ἁμαρτιῶν Clemens, Itala u. ſ. w. Kol. 4, 3. rec. ἵνα ὁ θεὸς ἀνοίξῃ ἡμῖν θύραν τοῦ λόγου λαλῆσαι. Das Gloſſem τοῦ λόγου haben nicht Clemens, 66** Mt. d. Theoph. 1 Kor. 6, 8. Clemens allein ἀποστερεῖτε καὶ ἀδελφοὺς ohne τοῦτο oder ταῦτα, obgleich τοῦτο ſchon Lateiner

ergänzt haben. Fehler der Handschrift des Clemens Matth. 18, 3. 26, 29. Röm. 3, 26. eine Randglosse im Text. 12, 11. falsche Auflösung einer Abbreviatur u. s. w.

§. 96. a.

Origenes.
geb. 185. gest. 253.

Vom Texte des Origenes, des gelehrtesten und berühmtesten Kirchenvaters vor dem Concilium zu Nicäa, ist schon in der Geschichte des neutestamentlichen Textes (§. 35. 36.) umständlicher gehandelt worden, wohin ich zurückverweise. Es ist hier nur noch die Frage zu beantworten, ob er durch seine exegetischen Werke der Verderber des neutestamentlichen Textes geworden sey?

Diesen Vorwurf hat ihm Matthäi in seinen beyden Ausgaben des N. T. häufig in den Anmerkungen gemacht; aber eigentlich nur auf unerweisliche Hypothesen gebaut. Er geht dabey von der Bemerkung aus, daß die alte Lateinische Uebersetzung und Vulgata, nebst den Latinisten, die sie brauchen, häufig in den Lesarten mit dem Origenes übereinstimmen; es möchte daher Hieronymus, der große Bewunderer, und knechtische Nachbeter des Origenes, der Hauptverbreiter der von Origenes angeführten oder gebilligten Lesarten gewesen seyn. Da nun die von den Latinisten wiederhohlten Lesarten zum Theil schon bey ältern Kirchenvätern vorkommen, so konnte man Matthäi entgegensetzen: Origenes könne doch nicht erster

Urheber solcher Verderbnisse des neutestamentlichen Textes heißen, da sie (wie eine kurze Erfahrung lehren kann) vor seiner Zeit vorhanden gewesen seyen. Dieser Einwendung begegnete Matthäi durch die Behauptung, daß schon die frühesten Kirchenväter Handschriften mit Scholien zu Rathe gezogen hätten; und aus solchen Scholien habe Origenes, wie die frühern Kirchenväter, solche latinisirende Lesarten genommen. Sie sollen überhaupt die Itala und Hieronymus zu Verfälschungen des Textes verleitet haben.

Unglücklicher Weise hat Matthäi das Daseyn so früher Handschriften mit exegetischen Scholien durch nichts bewiesen. Es wird wohl von den spätern Kirchenvätern, besonders von Chrysostomus, früherer Auslegungen zuweilen erwähnt: aber in Ausdrücken, die nicht auf Scholien deutlich hinweisen. So sagt Chrysostomus zu Matth. 5, 25. "setze dich mit deinem Widersacher, so lang du noch mit ihm auf dem Weg zum Richter bist e)": τινὲς μὲν ξυν τὸν διάβολον αὐτὸν αἰνίττεσθαι φασί τῇ τοῦ ἀντιδίκου προσηγορίᾳ, woraus sich allerdings ergiebt, daß ihm eine frühere Auslegung dieser Stelle bekannt war: aber gerade aus Scholien? hätte sie ihm nicht auch durch die exegetische Tradition bekannt geworden seyn können? Einer so künstlichen und gezwungenen Erklärung bedarf

e) Chrysostomi Homil. 16. p. 219. C. und zu Matth. 5, 5. bey γῆν die Bemerkung τινὲς νοητήν φασιν. Vergl. p. 300. zu Matth. 7, 22. p. 313. zu Matth. 8, 6. p. 318. zu Matth. 8, 9. p. 327. zu Matth. 8, 27. p. 333. zu Matth. 8, 24. p. 351. B. zu Matth. 9, 13.

die Uebereinstimmung der alten Lateinischen Version mit Origenes nicht. Sie wäre vielmehr eine nothwendige Folge davon, daß die Lesarten der Itala aus einem Alexandrinischen Codex geflossen sind, und sich auch Origenes des Alexandrinischen Textes bedient hat.

Nur einige Beyspiele! Kann Matth. 5, 22. die Auslassung von εἰκῇ durch Origenes veranlaßt seyn, da schon Ptolemäus (in ep. ad Floram) und Tertullian es auslassen? Ja schon der Rigorismus der Kirchenväter, der allen Zorn für verboten erklärte, kann beweisen, daß sie εἰκῇ in dieser Stelle nicht gelesen haben können, obgleich Christus ihm deshalb nicht günstig gewesen seyn kann, weil ihm ὀργίζεσθαι "zürnen, mit dem Vorsatz sich zu rächen" gewesen seyn muß wie ἐπιθυμῆσαι V. 28. "nach einem Weibe lüstern seyn, mit dem Vorsatz, dasselbe zu verführen". Ja im Hebräischen Urevangelium kann kein חִנָּם gestanden haben, weil Justin der Märtyrer, der sich doch einer andern Griechischen Uebersetzung desselben bedient hat, nichts von ὀργίζεσθαι εἰκῇ weiß. Matth. 5, 39. hat Origenes deutlich δεξιὰν, das nach Luk. 6, 29. im Cantabr. und von einigen Vätern ausgelassen ist. Und doch soll es in letzteren nicht wegen seines Mangels in der Parallelstelle, sondern der Träumereyen wegen, denen sich Origenes in seiner Erklärung hingiebt, ausgelassen worden seyn. Wie unwahrscheinlich! Matth. 6, 1. soll δικαιοσύνη aus Origenes genommen und durch Hieronymus unter die Latinisten, die justi-

tiam haben, gekommen seyn: wem müßte nicht dieser Einfall wie ein Traum vorkommen? Matth. 6, 13. soll die Auslassung der Doxologie des Vater Unsers von Origines περὶ εὐχῆς ausgegangen, und von Hieronymus aus ihm genommen und verbreitet worden seyn. Da sie nun schon in Tertullian und Cyprian fehlt, so wäre doch wenigstens Origenes nicht der erste und einzige Urheber der Auslassung: oder sollen wieder die ältesten Auctoritäten, welche die Doxologie von Tertullian an verdammen, dabey sklavisch an unerwiesenen uralten Scholien gehangen haben? Doch es ist nicht nöthig, die Unwahrscheinlichkeit der gegen Origenes ausgesprochenen Beschuldigung weiter zu verfolgen, da sie Griesbach schon bey jeder Stelle des Matthäus und Markus, wo sie von Matthäi ausgesprochen worden, sehr richtig beleuchtet ist im Commentarius criticus in textum graecum N. T. fasc. 1 und 2. f).

In Sachen des neutestamentlichen Textes schloß sich Eusebius ganz an Origenes und an

f) Hier könnte auch noch der reichen Schriftanführungen des Katecheten Didymus zu Alexandrien (gest. 396) erwähnt werden, wenn bloßen Anführungen aus dem Gedächtniß ganz zu trauen wäre, denen er sich allein hingeben mußte, weil er seit seinem vierten Lebensjahr den Gebrauch seines Gesichts verlohren hatte. Die verschiedenen Lesarten, die sich aus seinen Werken sammeln lassen, hat aus ihnen zusammengetragen H. E. F. Guerike de scholae Alexandrinae catecheticae theologia. Halae 1825. 8. p. 31.

die Handschriften des Pamphilus zu Cäsarea an. Der Text, dessen er sich beym N. T. bediente, ist daher nicht vom Origenianischen zu unterscheiden.

§. 96. b.

Basilius der Große, geb. zu Neucäsara in Cappadocien 316. gest. 379.

Dieser Gehülfe des Eusebius, und nachheriger Nachfolger in dessen Bisthum gehörte unter die auserlesenen Männer seiner Zeit, und war es auch in Ansehung seiner biblischen Studien. Man findet in seinem Besitz mehrere Handschriften des N. T., die er bald mit bald ohne Bemerkung ihrer Abweichungen von einander citirt; und wo auch eine ausdrückliche Bemerkung ihrer Verschiedenheit wegfällt, und die Anführungen blos verschieden lauten, da darf man doch nicht wohl die Verschiedenheit der Anführung auf Täuschungen des Gedächtnisses zurückführen, weil dieselben Verschiedenheiten sich auch in andern kritischen Urkunden wieder finden. Unter den Lesarten, die sich aus seinen Werken sammeln lassen, kommen sehr vorzügliche, und manche vor, die dem Lucianischen Text characteristisch scheinen.

Auf den Gebrauch verschiedener Handschriften führte, daß Basilius das einemahl Matth. 6, 25. mit der Lesart anführt τί φάγητε die sich in 1. 22. Aeth. Arm. Pers. W. Ar. rom. Sax. Vulg. verc. veron. corb. for. Clem. Epi-

phan. Chrys. Euthal. Hilar. opus imperf. Aug. Hieron. findet, das anderemahl, wie schon Hieronymus in manchen Handschriften las, und der rec. hat τί φάγητε καὶ τί πίητε. Luk. 22, 36. fand er in einigen Exemplaren ὁ ἔχων βαλάντιον, ἀράτω, in vielen andern βαλάντιον ἀρεῖ im D. cant. Joh. 14, 30. führt er einmahl an ἐν ἐμοὶ οὐκ ἔχει οὐδὲν wie der rec. hat; das anderemahl ἐυρήσει οὐδὲν. wie eine Menge Auctoritäten. Joh. 17, 20. fand er πιστευσόντων wie der rec. hat, in andern πιστευόντων wie ABCD* gr. EHKLMS u. mehrere alte Uebersetzungen und Väter. 1 Kor. 5, 6. das einemahl ὅλον τὸ φύραμα ζυμοῖ, das andermahl δολοῖ. 1 Kor. 12, 10. sowohl διακρίσεις als διάκρισις πνευμάτων. 2 Kor. 4, 16. ἔξω und ἔξωθεν 2 Thess. 2, 8. ἀνελεῖ und ἀναλώσει. 1 Tim. 5, 21. πρόσκλησιν und πρόσκλισιν in welche Lesarten sich gegenwärtig unser kritischer Apparat theilt.

Vorzügliche Lesarten bey Basilius sind: Matth. 3, 11. ließt er καὶ πυρὶ. Matth. 5, 22. εἰκῇ ausgelassen. Joh. 10, 8. πρὸ ἐμοῦ ausgelassen. Apostg. 25, 16. χαρίζεσθαί τινα ἄνθρωπον πρὶν ἢ ohne εἰς ἀπώλειαν. 1 Kor. 1, 23. ἔθνεσι statt ἕλλησι. Gal. 4, 15. blos πειρασμὸν ohne μοῦ und ὑμῖν, welches beydes Glosseme zu seyn scheinen. Eph. 6, 19. δοθῇ statt δοθείῃ. Röm. 13, 9. οὐ ψευδομαρτυρήσεις ausgelassen, das aus Matth. 19, 18. in den Text gekommen ist. 1 Kor. 6, 7. ὅλως ἥττημα ὑμῖν ἐστιν, ohne ἐν (in ἐν ὑμῖν). 1 Tim. 6, 19. rec. ἵνα ἐπιλάβωνται τῆς αἰωνίου ζωῆς Bas. mit vielen andern τῆς ὄντως ζωῆς.

Einzelne Lesarten sind ganz Lucianisch. Matth. 12, 37. rec. καταδικασθήσῃ, die Alexandrinische Lesart nach Clem. und Orig. καταχρισθήσῃ Bas. mit GL. 33. etc. Mt. e. o. k. Chrys. Euthym. Damasc. eine Lucianische oder Byzantinische. Joh. 10, 8. setzen die Alexandriner πρὸ ἐμοῦ zur Hebung der Schwierigkeit; die Byzantiner (EGMS, mehrere Handschriften bey Matthäi, Syr. und It.) ohne πρὸ ἐμοῦ. 1 Kor. 7, 31. rec. καταχρώμενοι Bas. Theodor. ter. u. s. w. παραχρώμενοι u. s. w.

§. 96. c.

Gregorius von Nyssa,
war noch 394. auf dem Concilium zu Constantinopel gegenwärtig.

Dieser jüngere Bruder Basilius des Großen, gebohren in Cappadocien, und von seinem Bruder im Jahr 372 zum Bischof von Nyssa erhoben, war nichts weniger als ein Diener des Buchstabens der heiligen Bücher, sondern führte sie häufig, und wie es scheint geflissentlich mit großen Freyheiten an. Doch wenn man nur seine Citate mit Vorsicht gebraucht, so kann er doch in einzelnen Stellen (ob gleich, wie es scheint, nicht in sehr vielen) der Kritik nützliche Dienste leisten.

Wie oft ist der Ausdruck, mit dem der Sinn einer Stelle angeführt wird, von Gregorius gewählt! Matth. 5, 37. rec. τὸ δὲ περισσὸν τούτων ἐκ τοῦ πονηροῦ ἐστιν. Gregorius v. Nyssa: ἐκ τοῦ διαβόλου ἐστίν. Wie variirt er den Schluß

des Vater Unsers, dessen Doxologie er kannte. Matth. 6, 14. χάριτι χριστοῦ, ὅτι αὐτοῦ ἡ δύναμις καὶ ἡ δόξα ἅμα τῷ πατρὶ καὶ τῷ ἁγίῳ πνεύματι νὺν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων, ἀμήν. Matth. 13, 25. rec. ἔσπειρε. Gregorius mit einer ansehnlichen Menge andrer Auctoritäten ἐπέσπειρε. Luk. 11, 2. rec. ἐλθέτω ἡ βασιλεία σου. Nach Gregor von Nyssa soll Lukas geschrieben haben: ἐλθέτω τὸ ἅγιον πνεῦμά σου ἐφ' ἡμᾶς καὶ καθαρισάτω ἡμᾶς. Joh. 1, 18. rec. ὁ μονογενὴς υἱὸς Nyss. 33. Syr. Aeth. Syr. p. in m. Ignat. Constitut. Theodot. Clem. bis. Orig. bis. Lucian. martyr ap. Socrat. Arius. Marcellus. Eunom. Bas. Naz. Julian. Epiphan. saepe Isidor. pelus. Cyr. saepe. Basil. seleuc. Tit. bostr. Schol. in Mt. d. Iren. op. imp. Hilarius alicubi: Fulgent. Gaudent. Ferrand. Vigil. Alcuin. Alii. θεὸς. Joh. 14, 30. rec. καὶ ἐν ἐμοὶ οὐκ ἔχει οὐδὲν. Gregorius: ἐν ἐμοὶ ἀνρίσκει τῶν ἰδίων (nach Epiphanius τῶν ἐντοῦ) οὐδὲν. Bey solchen Freyheiten wäre 1 Tim. 3, 16. θεὸς ἐφανερώθη ἐν σαρκὶ leicht begreiflich, wenn auch nicht ursprünglich gestanden hätte μυστήριον ἐφ. ἐν σαρκὶ.

Doch hält sich Gregorius anderwärts auch näher an den Text. Er verbindet Joh. 1, 3. ὃ γέγονεν, ἐν αὐτῷ ζωὴ ἦν mit vielen Handschriften, Uebersetzern und Vätern. Joh. 8, 44. rec. ὑμεῖς ἐκ πατρὸς τοῦ διαβόλου. Gregorius richtiger ἐκ τοῦ πατρὸς mit vielen Handschriften und Vätern. Matth. 8, 28. ließt er γερασηνῶν. Matth. 12, 35. läßt er

das erste ἐκβάλλει aus. Mark. 16, 3. rec. ἐκ τῆς θύρας. Nyss. ἀπὸ τῆς θύρας. Ueber die Achtheit von Mark. 16, 9 — 20. hat Gregorius eine der frühern Stimmen u. s. w.

§. 96. d.

Gregor von Nazianz,
geb. zu Arianz, einem Dorf bey Nazianz im zweyten Cappadocien 31⅔ gest. 391.

Obgleich in seinen frühern Jahren Bischof zu Sasima, und späterhin zu Constantinopel, kehrte er doch wegen kirchlicher Streitigkeiten in das Privatleben zurück, dessen Musse er häufig zu Schriften benutzte. Doch ist er in ihnen der Kritik des N. T. nicht sehr merkwürdig geworden, weil er nur selten von ihm Gebrauch machte.

Mit Gregor von Nyssa stimmt er in manchen Lesarten überein: welches von der Verwandtschaft ihrer Handschriften ein Beweis ist. Beyde lassen Matth. 12, 35. das erste ἐκβάλλει aus; beyde vertauschen Matth. 13, 25. ἔσπειρε mit ἐπέσπειρε; beyde construiren Joh. 1, 3. ὃ γέγονεν, ἐν αὐτῷ ζωὴ ἦν zusammen, beyde haben Joh. 1, 18. ὁ μονογενὴς θεὸς u. s. w.

Außerdem kommen wenige merkwürdige Lesarten vor. Joh. 2, 17. rec. κατέφαγε Naz. mit wichtigen Auctoritäten καταφάγεται. Joh. 3, 13. von Naz. ausgelassen ὁ ὢν ἐν τῷ οὐρανῷ. Joh. 5, 14. rec. τί σοι γένηται Naz. σοί τι γένηται. Matth. 19, 3. rec. καὶ λέγοντες αὐτῷ. Naz. ohne αὐτῷ nicht unwahr-

ſcheinlich. 1 Kor. 9, 23. rec. τοῦτο δὲ ποιῶ Naz. πάντα δὲ ποιῶ. Schwerer als τοῦτο. V. 27. rec. ὑπωπιάζω Naz. ὑποπιάζω. 1 Kor. 12, 28. rec. γένη γλωσσῶν. Naz. γένη γλωσσῶν, ἑρμηνείας, γλωσσῶν (aus V. 10 oder 30.). 2 Kor. 11, 28. rec. ἡ ἐπισύστασις Naz. ἐπισασία.

§. 97.

Chryſoſtomus, geb. 347. geſt. 407.

Chryſoſtomus iſt nur mit vieler Vorſicht bey der Kritik des N. T. zu gebrauchen g). Er wollte den Redner, nicht aber den Grammatiker und Kritiker machen: und als Redner hat er ſich wie Meiſter gezeigt, als Grammatiker und Kritiker aber kaum wie Anfänger. Er hält ſich ſelten genau an den Text, den er nur zu häufig mit einem aſiatiſchen Luxus von Worten erläutert, und miſcht bey ſeinen bibliſchen Anführungen häufig die verſchiedenſten Stellen unter einander: und konnte dieſes auch anders ſeyn, da er nach einem ſchönen bibliſchen Styl, als nach einer Haupteigenſchaft eines chriſtlichen Redners ſtrebte, den er ſich auch durch ſolche Miſchungen glücklich zu eigen gemacht hat. Selbſt da, wo er eine Stelle abſichtlich und gefliſſentlich behandelt, erlaubt er

g) Matthaei in edd. N. T. beweißt dieſes in den Anmerkungen mit Stellen aus ſeinen Handſchriften und Ausgaben an zerſtreuten Orten, worunter freylich manche nicht beweiſende ſind.

sich wohl in den Anführungen seines Textes dem Rednerschwung zu gefallen Freyheiten, da man aus andern Stellen weiß, daß seine Handschrift des N. T. die Lesart nicht gehabt habe, über welche er sich in geschwungener Rede äußern wollte. So las er Joh. 6, 1. nicht anders als der jetzt noch herrschende Text: οὐ γὰρ ἤθελεν ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ περιπατεῖν h). Aber in einer Homilie heißt ihm dieselbe Stelle (versteht sich, nach seiner Deutung) οὐ γὰρ ἔιχεν ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ ἐξουσίαν περιπατεῖν i), weil sich über diesen Text, wenn er sich der Flucht als einer göttlichen Anordnung unterwarf, noch erbaulicher als über jenen schematisiren ließ. In andern Stellen, die seinen Homilien nach ihrem ganzen Umfang vorangestellt sind, hat wieder, sey es seine oder seiner Abschreiber Weise, es unmöglich gemacht, alle Lesarten, mit denen sie dastehen, für Lesarten seines Zeitalters, d. i. der zweyten Hälfte des vierten Jahrhunderts mit Sicherheit anzusehen. Denn öfters waren die Stellen, über die geredet wird, nur mit ihren Anfangs- und Schlußzeilen entweder von Chrysostomus selbst vorausgeschickt, und seinen Abschreibern überlassen, das zwischen ihnen Ausgelassene zu ergänzen; oder die ersten Abschreiber der Homilien haben sich durch solche Auslassungen, die man sich aus jeder Handschrift des N. T. ergänzen konnte, ihre Arbeit erleichtert und abgekürzt, und die, welche das Mangelnde nachgeholt haben, nahmen es aus neutestamentlichen

h) Chrysost. ante homil. XLVIII. 7. 4.

i) ibid. in der Homilie selbst p. 283. B. C.

Handschriften ihrer Zeit und ihrer Gegend: so sind ältere und jüngere Lesarten durch einander in ihm zu stehen gekommen, und es bedarf daher einer mannigfaltigen Prüfung, wenn man aus solchen langen Stellen des N. T. die Lesarten mit der Ueberzeugung ausziehen will, daß sie den Namen aus den Werken des Chrysostomus zu tragen verdienen.

Nur einige Beyspiele zur Erläuterung dieser Behauptungen. Bey genauerer Umsicht lassen sich allerdings Varianten aus ihm sammeln: Joh. 1, 29. hat Chrys. τῇ ἐπαύριον βλέπει τὸν Ἰησοῦν ohne ὁ Ἰωάννης, das die Lectionarien in den Text gebracht haben. Joh. 3, 2. rec. πρὸς τὸν Ἰησοῦν aus einem Evangeliarium. Chrys. πρὸς ἀυτὸν. Joh. 5, 30. rec. τὸ θέλημα τοῦ πέμψαντός με πατρὸς. Chrys. ohne πατρὸς u. s. w. — An genauer Beybehaltung der Worte ist dem Redner nichts gelegen. Joh. 6, 2. rec. καὶ ἠκολούθει ἀυτῷ ὄχλος πολὺς, ὅτι ἑώρων ἀυτοῦ τὰ σημεῖα ἃ ἐποίει Chrys. das einemahl wie der rec.; das andremahl ἠκολούθουν δὲ ἀυτῷ ὄχλοι πολλοὶ, θεωροῦντες ἀυτοῦ τὰ σημεῖα, ἃ ἐποίει. Das drittemahl: ἠκολούθουν ἀυτῷ ὄχλος πολὺς, θεωροῦντες τὰ σημεῖα, ἃ ἐποίει. Montfauc. p. 248. B. C. Matthaei ed. 1. ad l. c. Ein andres Beyspiel Matth. 1, 20. das einemahl wie der rec. ταῦτα δὲ ἀυτοῦ ἐνθυμηθέντος, ἰδοὺ, ἄγγελος κυρίου κατ' ὄναρ ἐφάνη ἀυτῷ. Das andremahl in derselben Homilie: ταῦτα δὲ ἀυτοῦ ἐνθυμηθέντος, ἄγγελος κατ' ὄναρ φαίνεται τῷ Ἰωσήφ. Das drittemahl: ταῦτα δὲ ἀυτοῦ βουλευομένου, κατ' ὄναρ φαίνεται ὁ

ἄγγελος Matthaei ed. 1. ad l. c. — Was ohne Störung des Sinns wegbleiben kann, wird weggelassen: Matth. 2, 19. zählt Matthaei ed. 1. in einem Kapitel sieben Stellen auf, aus denen Chrysostomus etwas weggelassen habe, weil es entbehrlich war. Matth. 2, 2. ἐν τῇ ἀνατολῇ. V. 3. ὁ βασιλεὺς. V. 8 ὁ πέμψας — ἔιπε. V. 9. οἱ δὲ — ἐπορεύθησαν. V. 11. καὶ πεσόντες — σμύρναν. V. 13. κυρίου. V. 19. ἐν Αἰγύπτῳ. Vergl. auch Matth. 7, 2. — Manche dem Chrysostomus eigenthümliche Lesarten sind wohl erst von ihm oder andern gemacht, um durch sie Schwierigkeiten und Zweifeln auszuweichen, wie Joh. 2, 1. das zugesetzte καὶ οἱ ἀδελφοὶ αὐτοῦ, um der Frage auf die kürzeste Weise zuvorzukommen, warum nicht auch Jesus Brüder zur Hochzeit geladen worden? Joh. 8, 57. τεσσαράκοντα für πεντήκοντα, um der Frage vorzubeugen, wie die Juden gerade darauf hätten verfallen mögen, daß Jesus noch nicht 50 Jahre alt sey, da er sogar erst zwischen 30 und 40 gestanden habe u. s. w. — Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß manche Lesarten des Chrysostomus durch Scholien, die aus ihm ausgezogen und an den Rand der Handschriften getragen worden, in den Text einzelner Handschriften gedrungen sind. So bald aber die Lesart bey Auctoritäten aller Zeitalter und Gegenden gefunden wird, und sie eben so gut aus Parallelstellen des N. T. geflossen seyn kann, so ist die letzte Quelle zur Erklärung des Ursprungs der Lesarten vorzuziehen. Matthäi hat solche Lesarten, die schon

vor Chrysostomus vorhanden waren, aus uralten Scholien erklären wollen, von denen Chrysostomus zugleich mit den frühern Kirchenvätern abgehangen hätte. Nun gab es zwar Scholien am Rande der neutestamentlichen Handschriften schon in den frühesten Zeiten; aber daß er aus den von frühern Kirchenvätern gebrauchten Scholien geschöpft haben müsse, wenn er mit ihnen in Lesarten übereinstimmt, ist noch durch nichts erwiesen; giebt über dieselben Lesarten eine Parallelstelle des N. T. Aufschluß, warum sollte man in diesen Fällen nicht lieber die leichtere Erklärung ihres Ursprungs aus Parallelstellen des N. T. vorziehen? Matth. 3, 8. hat der receptus *κάρπους ἀξίους* wie Chrysostomus. Warum sollte man den Pluralis für *κάρπον ἄξιον* aus Chrysostomus, der ihn hat, und nicht lieber aus Luk. 3, 8. ableiten? Matth. 3, 11. soll *καὶ πυρὶ* wegzustreichen seyn, weil es blos aus einem Scholion des Chrysostomus in den Text gedrungen sey. Nicht nur Origenes hat es schon, sondern auch die andere Uebersetzung des Urevangeliums in den *ἀπομνημονεύμασι τῶν ἀποστόλων* beym Justin dem Märtyrer drückt schon *ἐν πνεύματι ἁγίῳ καὶ πυρὶ* aus. Hat das Hebräische Urevangelium ein Wort für *ἐν πυρὶ* hinter *πνεύματι ἁγίῳ* gehabt: was läßt sich mehr zum Erweis seines hohen Alters in dieser Stelle wünschen? Matth. 5, 27. soll *τοῖς ἀρχαίοις* durch Chrysostomus in den Text gekommen seyn. Ist es nicht natürlicher, daß man den 27 V. den Parallel-Versen 21. 33. durch die Einrückung von *τοῖς ἀρχαίοις* hat

gleich machen wollen? Matth. 5, 47. ist ἐθνικοὶ die älteste Lesart, weil sie schon die Itala ausdrückt: wie kann sie statt τελῶναι erst durch Chrysostomus dem Text aufgedrungen seyn? Matth. 25, 32. hat der rec. οὐκ ἔστιν ὁ θεὸς θεὸς νεκρῶν ἀλλὰ ζώντων. Chrysostomus läßt ὁ θεὸς aus: warum soll nun er Urheber dieser Auslassung in den wichtigsten Auctoritäten seyn? Schon Tertullian, Origenes und Eusebius haben sie; und wäre sie unrichtig, so würde man sie leichter auf die Parallelstelle im Markus und Lukas zurückführen. So ist wohl auch Matth. 25, 13. ἐν ᾗ ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ἔρχεται zur schicklichen Endigung einer Lection aus Matth. 24, 44. vergl. 42. beygetragen, und schon aus frühern Vorlesebüchern auf Chrysostomus geerbt. Matth. 28, 9. bleibt ὡς δὲ ἐπορεύοντο ἀπαγγεῖλαι τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ als Zusatz eines Scholiasten, der mehr Zusammenhang in die Erzählung bringen wollte, verdächtig; aber er muß uralt seyn, da er allen Zeitaltern und Gegenden gewöhnlich geworden ist, und läßt sich nicht erst auf Chrysostomus zurückführen.

§. 98.

Cyrill von Alexandrien, seit 412 Bischof daselbst, gest. 444.

Die Werke des Cyrill von Alexandrien verdienten genau für die Wortkritik des N. T. verglichen zu werden. Was bey wenigen Kirchenvätern der Fall ist, tritt bey ihm ein: der größere

Theil der Lesarten, mit denen er das N. T. anführt, hat großen innern Werth: bald verdienen sie den herrschenden vorgezogen, bald ihnen gleich geachtet, bald doch ernstlich erwogen zu werden. Sein Text ist der Hesychische; und die Handschrift, aus der er ihn nahm, gehörte wahrscheinlich zu einer der frühern Abschriften desselben, die seiner Urgestalt noch ziemlich nahe gekommen seyn mag. Je ärmer wir an Nachrichten von Hesychius Recension sind, desto schätzbarer müssen uns die Handschriften seyn, in welchen wir Bruchstücke derselben wegen ihres Zeitalters erwarten dürfen.

Matth. 8, 31. rec. ἐπίτρεψον ἡμῖν ἀπελθεῖν, das aus Mark. 5, 12. oder Luk. 8, 32. geflossen ist. Cyr. mit B. 1. 3. Itala und mehrern alten Uebersetzern das härtere ἀπόστειλον ἡμᾶς. Ebendas. εἰς τὴν ἀγέλην τῶν χοίρων. Cyr. mit Vulg. Syr. Pers. Ar. εἰς τοὺς χοίρους. Matth. 13, 46. rec. ὃς ἑυρὼν. Cyr. D. L. 1. 12. 33. Syr. Pers. Aeth. Arm. clar. ἑυρὼν δὲ. Matth. 21, 30. rec. καὶ προσελθὼν τῷ δευτέρῳ. Cyr. mit den wichtigsten Auctoritäten τῷ ἑτέρῳ. Joh. 4, 50. rec. καὶ ἐπίστευσεν ὁ ἄνθρωπος ohne καὶ (nach Johannes unverbindenden Schreibart) Cyr. BD. Syr. Pers. It. Vulg. Mit δὲ half L. nach. Joh. 6, 7. rec. ἵνα ἕκαστος ἀυτῶν βραχύ τι λάβῃ ohne ἀυτῶν Cyr. mit BDL. u. s. w. Pers. Copt. Arm. Syr. p. Goth. Sax. Vulg. It. Joh. 9, 31. rec. ὁιδαμεν δὲ, ὅτι ἁμαρτωλῶν ohne δὲ Cyr. mit BDGL. 1. 33 etc. Copt. Sahid. Arm. Slav. 2. Vulg. It. Joh. 13, 23. ἦν δὲ ἀνακείμενος εἷς

τῶν μαθητῶν. Cyr. mit ABC*DKLM u. s. w. Syr. Perss. Arr. Aeth. Copt. Sahid. Vulg. It. Orig. bis εἷς ἐκ τῶν μαθητῶν. Joh. 18, 28. rec. ἦν δὲ πρωΐα Cyr. mit ABCDLM. u. s. w. ἦν δὲ πρωΐ. Joh. 20, 14. rec. καὶ ταῦτα εἰποῦσα Cyr. mit ABDS. 1. u. s. w. Syr. utr. Perss. Arr. Copt. Vulg. It. ohne καὶ 2 Kor. 9, 10. rec. χορηγήσαι καὶ πληθύναι τὸν σπόρον ὑμῶν καὶ ἀυξήσαι Cyr. mit BCD * u. s. w. Syr. Arr. Copt. Aeth. Arm. Vulg. It. Cypr. Ambrst. χορηγήσει καὶ πληθυνεῖ τ. σπ. ὑμ. καὶ ἀυξήσει.

§. 99. a.

Theodoret,
geb. c. 393. gest. 457.

So wenig auch Theodoret Eigenthümliches hat — denn er hängt großentheils von Origenes, und noch mehr von Chrysostomus, den er ins Kurze zieht, ab — so ist er doch der Kritik des N. T. merkwürdig. Ob er gleich ein Zeitgenosse von Cyrill von Alexandrien war, so stehen doch beyder Anführungen des N. T. in großem Contrast gegen einander: Cyrill ist reich an sehr vorzüglichen Lesarten, Theodoret dagegen sehr arm daran, wovon sich keine andere Ursache denken läßt, als die Verschiedenheit der Gegenden, in denen sie lebten. Cyrill war Bischof zu Alexandrien, wo der Hesychische Text herrschte; Theodoret Bischof zu Cyrus in Syrien, wo die Lucianische Recension der Kirchentext war; und Hesychius scheint in seiner Wahl der Lesarten die ältesten

glücklicher getroffen zu haben als Lucian. Dies gab dem Alexandrinischen Text einen großen Vorzug vor dem Byzantinischen. Es war daher kein Schade, daß die Alexandrinischen Handschriften viele ihrer eigenthümlichen Lesarten in dem Byzantinischen Text abgesetzt haben, ob gleich durch diese Vermischungen auch Verwirrungen entstanden, durch welche die Kritik hie und da, wenn sie sich besonders Uebereinstimmung der sogenannten Recensionen zum Grundgesetz macht, irre geführt werden kann.

Dies sey nicht zum Nachtheil des Byzantinischen Textes gesagt. Wer möchte Eph. 4, 32. der Lesart *καθὼς καὶ ὁ θεὸς ἐχαρίσατο ὑμῖν* blos deswegen seine Aufmerksamkeit entziehen, weil sie hauptsächlich auf Chrysostomus und Theodorets Auctorität beruht? oder Röm. 3, 19. dem ausgelassenen δὲ (in *οἴδαμεν δὲ, ὅτι ὅσα ὁ νόμος λέγει*) oder 1 Kor. 5, 3. dem ausgelassenen *γὰρ* (in *ἐγὼ μὲν γὰρ ὡς ἀπὼν*) deswegen, weil beyde Auslassungen fast blos Byzantinisch sind? Nur weil die Hesychische Recension Vorzüge vor der Lucianischen hat, so erhalten auch einzelne Lesarten Vorzüge, wenn die erste mit der letzteren zusammentrifft. Z. B. Röm. 6, 11. rec. *ζῶντας δὲ τῷ θεῷ ἐν χριστῷ Ἰησοῦ τῷ κυρίῳ ἡμῶν·* ohne *τῷ κυρίῳ ἡμῶν* Theodoret mit ABDEFG. u. s. w. Aeth. Syr. p. It. Basil. Cyr. Tert. Hilar. Aug. Pol. 1 Kor. 11, 15. rec. *ἀντὶ περιβολείου δέδοται ἀντῇ*, ohne *ἀντῇ* Theodoret mit DEFG gr. u. s. w. It. Chrys. Oecum. Tert. 1 Kor. 15, 15. rec. *εἴπερ ἄρα νεκροὶ*

οὐκ ἐγείρονται läßt Theodoret aus mit DE u. ſ. w. It. Vulg. Iren. Tert. Orig. Ambrosist. 2 Kor. 3, 1. rec. συστατικῶν ἐπιστολῶν πρὸς ὑμᾶς, ἢ ἐξ ὑμῖν συστατικῶν, ohne das letztere συστατικῶν Theodoret mit ABC u. ſ. w. Copt. Arm. Vulg. Chrys. Ambrosist. Kol. 3, 20. rec. ἐνάρεστον τῷ κυρίῳ· Theodoret mit ACDEFG u. ſ. w. Arm. Vulg. It. Chrys. Theophyl. Pel. ἐνάρεστον ἐν κυρίῳ.

§. 99. b.

Iſidor (Pelusiota), Mönch in einem Kloſter nahe bey Peluſium, geſt. c. 449.

Von dieſem aus Alexandrien gebürtigen Mönch ſind Excerpte aus 2012 Briefen vorhanden, die zum Theil wenigſtens zur Uebung in der Beredtſamkeit aufgeſetzt ſeyn mögen, und in welchen manche Anführungen des N. T. vorkommen. Der rhetoriſche Styl derſelben wird geſchätzt; aber ihre Urtheile über Lesarten und ihre Erklärungen des N. T. ſind ſchlecht k). In Lesarten findet man nichts, was nicht auch andere ſpätere Alexandriner hätten. Und da wir nur Excerpte aus ſeinen Stylübungen haben, ſo iſt auch zum Theil das Alter der Lesarten ungewiß, indem Epitomatoren nicht ſelten Lesarten ihrer Gegend und ihres Zeitalters an der Stelle derer, die ſie in dem Schrift-

k) H. A. Niemeyer de Isidori Pelusiotae vita, scriptis et doctrina. (Halae 1825. 8.) p. 218.

steller, den sie ins Kurze zogen, vorfanden, einzurücken pflegte.

Matth. 6, 14. kennen die frühern Alexandriner (wie Orig.) keine Doxologie, wohl aber die spätern, in Gesellschaft der Byzantiner, wie Isid. pel., Chrys. Theophyl. Euthymius. Matth. 13, 48. rec. ἀγγεῖα Isid. Pelus. ἄγγη wie Orig. ter. Cyr. 124. Mt. c. Matth. 20, 21. rec. ἐξ ἐνωνύμων. Isid. ἐξ ἐνωνύμων σου wie BCEFGHKLS. u. s. w. Matth. 24, 16. ἐπὶ τὰ ὄρη Isid. ἐις τὰ ὄρη wie BD. 1. u. s. w. V. 18. rec. τὰ ἱμάτια Isidor. τὸ ἱμάτιον wie BDKL. 1. u. s. w. Joh. 7, 26. rec. ἀληθῶς ὁ χριστὸς Isidor. ohne ἀληθῶς wie BDKLTX. 1. u. s. w. Orig. bis. etc. Apg. 23, 9. rec. εἰ τὸ πνεῦμα ἐλάλησεν ἀυτῷ ἢ ἄγγελος Isidor. ἢ τὸ πνεῦμα ἐλ. ἀυ. ἢ ἄγγελος. u. s. w. Eine merkwürdige Versetzung kommt Matth. 21, 29. bey Isid. Pelus. vor: ὁ δὲ ἀποκριθεῖς εἶπεν· ἐγὼ (s. ὑπάγω) καὶ ὁυκ ἀπῆλθεν· wie B. 13. 69. 124. Mt. e. Copt. Arm. Ar. p. Arabs Erp. Syr. hieros. toled. Codd. lat. ap. Wetst. Pseudo Ath. Schol. ap. Corderium. Und V. 30. ὁ δὲ ἀποκριθεὶς εἶπεν· ὁυ θέλω· ὕστερον δὲ μεταμεληθεὶς, ἀπῆλθεν mit denselben Auctoritäten.

§. 100.

Theophylact, lebte noch im J. 1107.

Theophylact, Erzbischof von Achris und der ganzen Bulgarey wenigstens seit 1078, be-

diente sich in seinem Commentar über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Paulinischen Briefe eines sehr gemischten und unreinen Textes. Seine Grundlage ist unstreitig der Byzantinische, daher auch genau verwandt mit dem des Chrysostomus, aus dem er seine Anmerkungen ausgezogen hat; aber aus Parallelstellen und Randlesarten noch häufiger interpolirt, wie Mill durch viele Beyspiele erwiesen. Dessen ohnerachtet verdient er wegen vieler Eigenthümlichkeiten, die sich in Uebereinstimmungen mit alten Uebersetzungen und andern Kirchenvätern, und in Abweichungen von ihnen zeigen, nicht zurückgesetzt zu werden; nur würde man sich bey seinem Gebrauch der neuesten Venetianischen Ausgabe (1754. 3 Voll. fol.) nicht zu bedienen haben, weil ihr Herausgeber die Anführungen des N. T. sehr unkritisch aus dem receptus der gedruckten Ausgaben in seinen Schriftsteller aufgenommen haben soll 1).

Mark. 1, 29. rec. ἐξελθόντες, ἦλθον. — Thoph. ἐξελθὼν, ἦλθεν aus Matth. 8, 14. Mark. 8, 21. rec. πῶς οὐ συνίετε Theophyl. πῶς οὔπω aus V. 17. Mark. 9, 3. rec. τὰ ἱμάτια ἐγένετο. Theoph. ἐγένοντο. Mark. 3, 11. rec. τὰ πνεύματα — προσέπιπτον und ἔκραζε Theoph. mit ABCDFGKL προσέπιπτον ἔκραζον. Mark. 9, 28. rec. ὅτι Theoph. διατί. Mark. 19, 3. rec. σταθήσεσθε. Theoph. ἀχθήσεσθε aus Matth. 10, 18. mit Unrecht

1) Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen Jahrg. 1762. S. 1059. Doch möchte man nach Noesselt de glossis §. 7. fast daran zweifeln.

Matth. 3, 11. ohne καὶ πυρὶ. Matth. 5, 47. rec. ἀδελφοὺς Theoph. mit EKLMS. mehrern Byzant. Arm. Syr. p. Slav. Goth. brix. clar. Bas. Lucif. φίλους u. ſ. w. Andere ſeiner Lesarten ſcheinen allerdings einer Erwägung werth. Mark. 1, 38. rec. ἐξελήλυθα ungewöhnlich. Theoph. ἐλήλυθα. Dagegen BCL dafür ἐξῆλθον. Mark. 2, 21. rec. καὶ ὀυδεὶς ἐπίβλημα. Theoph. ohne καὶ mit vielen wichtigen Gefährten. Mark. 13, 11. rec. ἀγάγωσιν. Theoph. ἄγωσιν. Mark. 13, 21. rec. ἰδοὺ ὧδε ὁ χριστὸς, ἢ ἰδοὺ ἐκεῖ Theoph. ohne ἢ zwar mit wenigen Gefährten; aber wahrſcheinlich doch aus Luk. 17, 21. Selbſt καὶ ἰδοὺ bey B macht es verdächtig. Joh. 3, 25. rec. μετὰ Ἰουδαίων Theoph. μετὰ Ἰουδαίου. u. ſ. w. u. ſ. w. Theophylacts Uebereinſtimmung mit Lesarten der Peſchito (wie Matth. 5, 27. ohne τοῖς ἀρχαίοις 6, 18. ohne ἐν τῷ φανερῷ. Luk. 7, 31. ohne ἔιπε δὲ ὁ κύριος u. ſ. w. Vergl. Fälle anderer Art Matth. 7, 2. Mark. 2, 8. Mark. 4 8. 9. 31. Luk. 8, 3.) hätte nicht auffallen ſollen, da dies bey einem Byzantiniſchen Text nicht anders ſeyn konnte, den außer anderem, wie Vaterland und Kirchengebiete, einzelne rein Byzantiniſche Lesarten außer Zweifel ſetzen. So läßt Theophylact mit Euthymius Zigabenus, und EGHS Luk. 22, 30. ἐν τῇ βασιλείᾳ Doch iſt auch nicht zu leugnen, daß ſeine beſſern Lesarten dem Heſychiſchen und Lucianiſchen Text gemeinſchaftlich waren.

§. 101.

Euthymius Zigabenus, blühte nach dem J. 1118.

Der Mönch im Kloster der h. Jungfrau mit dem Beynamen τῆς περιβλέπτου zu Constantinopel, Euthymius Zigabenus (nach andern Zygadenus) ist zwar ein bloßer Epitomator von Origenes, Basilius, Gregorius von Nazianz und Chrysostomus; aber da er blos das ohne allen Wortprunk austrägt, was den grammatischen Ausleger anzieht, so verdient er die Schätzung, in welche ihn seine lange blos durch eine Lateinische Uebersetzung bekannt gewordene Weise versetzt hat. Er ist dabey nicht ohne bemerkungswerthe Lesarten; aber sie kommen schon in frühern Auctoritären vor, und sind großentheils erklärend, und darum läßt sich aus seinen Commentarien keine bisher unbekannte große Ausbeute für den kritischen Apparat des N. T. machen m). Indessen recht vortheilhaft schließen sich mit ihm die uns noch nützlichen Ausleger, wenn er gleich nicht viel Neues hat.

m) Früher machte man nur eine lateinische Uebersetzung von Hentenius in biblioth. maxima Patrum. T. 19. p. 475. ed. Lugdun. Millius in prol. §. 1073. gab Proben seiner Lesarten aus dem Cod. Baroccianus. Ueber die 4 Evangelien ist gedruckt: Euthymii Zigabeni Commentar. in quatuor evangelia gr. et lat. ed. Chr. Frid. Matthaei. Lips. 3 Voll. 8. Der erste Band in 2 Hälften. Die verschiedenen Lesarten hat der Herausgeber ausgezogen T. 1. P. 1. p. 132.

Joh. 8, 40. rec. παρὰ τοῦ θεοῦ. Euthymius: παρὰ τοῦ πατρὸς mit Orig. bis. (quinquies ut rec.) Cyr. Chrys. Joh. 13, 25. rec. ἐπιπεσὼν δὲ ἐκεῖνος ἐπὶ τὸ στῆθος. Euthymius: ἐκεῖνος οὕτως mit BEGHLM. u. s. w. Joh. 19, 16. rec. καὶ ἀπήγαγον. Euthymius: καὶ ἦγαγον εἰς τὸ πραιτώριον. Luk. 5, 19. rec. διὰ ποίας Euthymius mit ABCDEKLMS. u. s. w. blos ποίας ohne διὰ. Luk. 22, 35. rec. καὶ ὑποδημάτων von Euthymius und einigen Handschriften ausgelassen. Luk. 23, 2. rec. [καὶ τὸ ἔθνος. Euthym. mit BDKLM. Syr. utr. etc. τὸ ἔθνος ἡμῶν. Erklärend. Matth. 3, 6. rec. ἐν τῷ Ἰορδάνῃ mit dem erklärenden Zusatz ποταμῷ BCM. u. s. w. Syr. utr. u. s. w. Orig. Bas. V. 11. ohne καὶ πυρὶ, das Euthym. blos Lukas beylegt. Matth. 4, 2. ohne καὶ νύκτας τεσσαράκοντα. Matth. 5, 27. ohne τοῖς ἀρχαίοις. Matth. 10, 8. ohne νεκροὺς ἐγείρετε, folglich ohne die Alexandrinische Interpolation. Matth. 18, 28. rec. ὅ τι ὀφείλεις. Euthym. εἴ τι wie BCDEFGHK LMS. Mt. HV. al. 16. Orig. Chrys. Theoph. V. 29. rec. καὶ πάντα ἀποδώσω Euthym. ohne πάντα wie BDEFHMS. Mt. BHV. al. 13. nebst mehrern alten Uebersetzern und Kirchenvätern. Matth. 22, 4. rec. τὸ ἄριστόν μου ἡτοίμασα. Dafür ἑτοίμασται mit Byzantinern, als schicklicher für einen König gesprochen. Matth. 16, 4. rec. γενεὰ πονηρὰ. Euthym. καὶ ἀποκριθεὶς εἶπεν αὐτοῖς γενεὰ πονηρὰ, ein Zusatz aus V. 2. zur Erklärung, den auch einige Byzantiner und der Aethiop. haben. Matth. 23, 25. rec. ἀκρασίας Euthym. ἀδικίας. wie CEFG

HKS etc. Mt. V. a. d. k. l. p. q. 10. al. 8. Syr. Arr. Aeth. Slav. brix. Bas. Ms. Chrys. Ms. Theophyl. Op. imp. Matth. 24, 36. Euthym. ohne *οὐδὲ ὁ υἱὸς* mit den Codd. gr. Adamantii et Pierii, Codd. gr. ap. Ambros. Codd. ap. Paulin. aquil., ap. Basil. et schol. vet. ap. Mt. Matth. 24, 41. wird hinter *ἀφίεται* der Zusatz *δύο ἐπὶ κλίνης μιᾶς· εἷς καταλαμβάνεται καὶ εἷς ἀφίεται* vom Euthym. dem Lukas beygelegt, wie vom schol. vet. ap. Mt. im Op. imperf. Victorin. Corrector. V. 49. rec. *συνδούλους*. Euthym. setzt zu *αὐτοῦ* wie BCDL. Mt. c. d. f. i. n. q. x. Syr. Arr. Perss. Copt. Sahid. Aeth. Arm. Slav. Vulg. It. Chrys. Op. imperf. Matth. 26, 52. rec. *ἀπολοῦνται* Euthym. *ἀποθανοῦνται* eine Byzantinische Lesart, wie in FHKMS. Mt. BHV. a. c. d. f. k. l. p. q. 10. Syr. utr. Perss. Aeth. Orig. Theoph. Theophyl. Aug. Pacian.

§. 102.

Scholien und Catenen.

Am Rande vieler Handschriften des N. T. stehen häufiger und seltener Auszüge aus den Kirchenvätern, oder Scholien, die sich blos auf den innerhalb desselben stehenden Text beziehen, ohne ihn selbst zu wiederhohlen, bald aber auch den Text der Anmerkung, die sie über ihn enthalten, mit und ohne Abweichung voranstellen. Wurden aus einer Handschrift, die ihr häufig am Rande beygefügten Scholien ohne den vollständigen Text

in ein besonderes Exemplar zusammengeschrieben, so entstanden daraus Catenen. Weder jene noch diese dürfen als Quellen für biblische Studien ganz übergangen werden, nur sind sie reicher für die Geschichte der Auslegung als für die Kritik, und bey den Namen, auf die sie jede Auslegung und Lesart zurückführen, nicht ganz zuverläßig.

Ob exegetische Scholien, an dem Rande der Handschriften aus Kirchenschriftstellern gezogen, älter als Origenes und Chrysostomus sind, können wir dahin gestellt seyn lassen, weil es doch ungewiß bleibt, ob die Erklärungen, auf welche sich beyde Kirchenväter, als schon vor ihrer Zeit vorgetragen, berufen, aus Schriftstellern, oder aus der schon sehr früh gewöhnlichen exegetischen Tradition genommen sind. Desto deutlicher aber ist es, daß solche Scholien der Väter an dem Rande der Handschriften häufig Einfluß auf den Text gehabt, und manche gute und falsche Lesart verbreitet haben.

Matth. 4, 10. bey ὕπαγε ὀπίσω μοῦ streicht Origenes (III. 540.) ὀπίσω μοῦ aus, weil ὑπάγειν ὀπίσω τινος "einem nachfolgen" heiße, und Christus doch nicht dem Teufel befohlen haben könne, ihm nachzufolgen. Dieses mochte in einem Scholion an den Rand getragen worden seyn, wie denn auch in der Catena in Marcum Vol. I. P. 139. ed. Mosq. steht: τῷ μὲν σατανᾷ, πειράζοντι τὸν Ἰησοῦν, οὐκ εἴρηται, ὕπαγε ὀπίσω μου σατανᾶ· ἀλλ' ὕπαγε σατανᾶ· τῷ δὲ πέτρῳ (Marc. 8, 33.) ἔτι ἁμαρτάνοντι, καὶ διὰ τοῦτο οὐδέπω ὄντι

ὄπισθεν τοῦ Ἰησοῦ λέγεται· ὕπαγε ὀπίσω μου σατανᾶ, τουτέστιν, ἀκολούθει μοι. Und nach dieser Aenderung des Origenes haben mehrere Auctoritäten ὀπίσω μου ausgelassen. Joh. 1, 28. verwandelte Origenes βηθανίᾳ aus einem falschen geographischen Grund in βηθαβαρᾷ. Scholien, aus ihm gezogen, machten diese Lesart gemein. Matthaei Codd. a. d. g. 10. haben noch ein solches Scholion: τὰ ἀκριβῆ τῶν ἀντιγράφων οὐκ ἐν Βηθανίᾳ ἔχει, ἀλλ' ἐν βηθαβαρᾷ· ἡ γὰρ Βηθανία οὐχὶ πέραν τοῦ Ἰορδάνου, οὐδὲ ἐπὶ τῆς ἐρήμου ἦν ἀλλ' ἐγγύς που τῶν Ἱεροσολύμων u. s. w.

Bisher hat man bey der Vergleichung der Handschriften wenig Rücksicht auf die Scholien genommen, was allerdings eine Mangelhaftigkeit war, da Scholien so mannichfaltigen Einfluß auf den Text der Handschriften hatten. Matthäi hat in seinen beyden Ausgaben erst recht aufmerksam auf sie gemacht; Schade nur, daß er dabey den von ihnen gemachten Gebrauch übertrieben hat n).

In diesen Scholien und Catenen finden sich manche Bruchstücke von Kirchenvätern, deren Werke verlohren sind, wie von Theodor von Heraklea in Thracien (c. 350), Eusebius von Emisa (gest. c. 360.), Didymus von Alexandrien (gest. 396.), von Theodor von Mopsveste (c. 400), von Severianus (gest. nach 408.), von Severus (gest. 410.), von Ammonius

n) Man sehe Matthaei ed. 1. in praef. ad Matth. p. XXII.

(c. 440), Photius (891), Suidas (980), Theodor. Bischof von Ancyra, Theodor dem Mönch, Diodor von Tarsus u. a. Sie lehren zwar nicht viel Neues, aber werden doch wegen der Berühmtheit der Namen ihrer Verfasser auch als Kleinigkeit gern beachtet. Gehörten sie gar nach dem Urtheil der Kirche zu den Häretikern, denen noch immer unerwiesene Corruptionen des neutestamentlichen Textes Schuld gegeben werden, und findet sich auch in dieser Compilation keine Spur derselben, so steigt ihr Interesse zur Vertheidigung der unschuldig Angeklagten. Selbst wenn die Väter nichts Wichtiges in den Catenen hören lassen, so finden sich zuweilen selbst in ihren Stillschweigen merkwürdige Aeußerungen. Wenn sie die letzten Verse des Markus, die Geschichte der Ehebrecherin beym Johannes und die berühmte Stelle von den drey Zeugen ohne Anmerkungen vorbeygehen, wer wird nicht dadurch zu Folgerungen für oder wider diese Stellen wie genöthiget? Indessen, da diese Sammlungen eigentlich zur Erleichterung der Auslegung angelegt sind, so kann die Kritik nur zufällig und nebenher hie und da einigen Nutzen aus ihnen ziehen o). Doch so klein er auch seyn

o) Catenen. I. A. Noesselt de catenis Patrum Graecorum. Halae 1762. 4. in seinen Opusculis ad historiam ecclesiasticam T. III. Halae 1817. 8. Ueber Matthäus: Symbolarum in Matthaeum Tomus prior, exhibens catenam graecorum Patrum unius et viginti, nunc primum editam; ex Bibliotheca Caroli de Montchal, achiepiscopi Tolosani. Tolosae 1646. fol. (aus Chrysostomus, Cyrillus und Theodor von Mopsveste) (mit schlecht und fehlerhaft berichtigtem Text), herausg.

mag, so hat man ihre Erhaltung von der Zeit mit Dank anzunehmen. Denn nimmt man zu

vom Jesuiten Peter Possin. Symbolarum in Matthaeum Tomus alter, quo continetur catena Patrum, graecorum triginta, collectore Niceta, episcopo Serrarum (Sec. XI. primo Serrarum in Macedonia, post Heracleae in Thracia metropolita). Tolosae 1647. fol. mit Balthas. Corderius lateinischer Uebersetzung.

Ueber Markus: Catena graecorum Patrum in evangelium secundum Marcum. Romae 1673. fol. aus Handschriften gesammelt und lateinisch übersetzt von Peter Possin, (mit angehängten Auszügen aus einem Ungenannten, mit Victor Antiochenus in Marcum, der seine Anmerkungen aus Origenes, Eusebius, Chrysostomus, Apollinarius nahm, und Titus Bostrensis, herausg. von Th. Peltanus. Ingolst. 1580. auch eingerückt in Biblioth. Patrum. Paris. 1644. T. I. u. Lugdun. 1677. T. IV. p. 370.

Ueber Lukas: Catena sexaginta quinque graecorum Patrum in sanctum Lucam, quae quatuor simul evangelistarum introducit explicationem, luce et latinitate donata et ex aliis Patribus, tam graecis quam latinis suppleta et annotationibus illustrata a Balthasare Corderio. Antverpiae 1628, fol. Blos Lateinisch, weil sich keine Gelegenheit zum Druck des Griechischen Textes finden wollte. Aus Severus Antiochenus, Titus Bostrensis, (der selbst eine Compilation aus Chrysostomus, Cyrillus, Gregorius Nyssenus, Isidorus Peluſiota ist).

Ueber Johannes: Catena graecorum Patrum in sanctum Joannem, ex antiquissimo, graeco codice manuscripto nunc primum in lucem edita a Balthasare Corderio. Antverp. 1630. fol. Diesmahl Griechisch und Lateinisch. Aus

den als Catenen gedruckten Sammlungen noch die, welche in den Ausgaben Oekumenius Namen trägt, so erstrecken sie sich über alle Bücher des N. T.

Ammonius, Origenes, Chrysostomus, Cyrillus, Eusebius, Theodor Herakleota, Theodor von Mopsveste, Severus und Photius ꝛc.

Ueber Apostelgeschichte und katholische Briefe: Cetena explanationum veterum sanctorum Patrum in Acta Apostoloram et epistolas catholicas, Jo. Bernardo Feliciano interprete. Venet. 1545.

Ueber Apostelgeschichte, die katholischen und Paulinischen Briefe unter dem Namen des Oekumenius (gest. vor dem J. 1000): Oecumenii commentaria in hosce Novi Testamenti tractatus, in Acta Apost., in omnes Pauli epistolas, in epistolas catholicas omnes. Accesserunt Arethae, Caesareae Cappadociae episcopi explanationes in Apocalypsin. Gr. et. lat. Interprete Io, Hentenio emendatore et praelectore hujus editionis Fed. Morello. Paris 1630. 2 Voll. fol.

3. Handschriften.

§. 103.

Aeußere und innere Beschaffenheit der Handschriften überhaupt.

Handschriften des Griechischen Neuen Testaments haben in allen Formaten, in Folio, Quart, und Duodez, und auf allen, seit dem Mittelalter abwechselnd üblich gewordenen Schreibestoffen, auf Pergamen, auf Baumwollen- und auf Lumpen-Papier, in ungemein großer Anzahl die Zeit überlebt. Unter ihnen zeichnen sich zwar nur wenige durch Kostbarkeit des Stoffes und Eleganz der Ausführung aus, ob es gleich Zeiten gab, in welchen auch Handschriften des Griechischen N. T. ein Gegenstand des Luxus waren. Doch haben davon nur wenige Bruchstücke unsere Zeit erreicht, wie das Fragment zu Wien, Codex N. bey Wetstein, auf einer Purpurhaut mit goldenen und silbernen Uncialen, oder der Codex unter Num. 14. mit seinen einzelnen goldenen Buchstaben und Randschriften, oder der Codex Byzantinus unter Num. 85. der im Jahr 1183. für Alexius Comnenius II. seiner goldenen Anfangsbuchstaben und Gemählde wegen angekauft wurde, die frühern Zeiten nicht zu erwähnen, die wir nur aus Nach-

richten kennen p). Zum Glück hängt gegenwärtig der Werth einer Handschrift nicht mehr von dem zu ihr gebrauchten Stoff, sondern vom Alter des Textes und der Genauigkeit der Abschrift ab, und es ist genug, daß wir wissen, man habe schon früh den vergänglichen Papyrus zum Schreibestoff beym N. T. aufgegeben und schon wenigstens im dritten Jahrhundert Thierhäute an seine Stelle gesetzt, und wie des Schreibens mehr wurde, als man Thierhäute dazu auftreiben konnte, habe man schon im eilften Jahrhundert Baumwollen-Papier (charta bombycina) zu Handschriften zu wählen angefangen, um das Auslöschen des früher auf Thierhäute Geschirebenen, wie im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert noch häufig genug geschah, nicht noch häufiger fortsetzen zu müssen, bis endlich das Lumpen-Papier einen noch wohlfeilern, noch leichter anzuschaffenden Schreibestoff

p) Chrysostomus spricht von solchen Prachtstücken, die sich durch Dünnheit der Häute und Zierlichkeit der Buchstaben auszeichneten, und in Bücherkästchen oder Schränken verwahrt wurden. Chrysostomus homil. XXXI. in Joannem. Hieronymus setzt ähnliche Prachtstücke voraus, wenn er ihre Besitzer (prol. in Job.) anredet: habeant, qui volunt, veteres libros vel in membranis purpureis auro argentoque descriptos, vel uncialibus, ut vulgo ajunt, literis onera magis exarata quam Codices dummodo mihi meisque permittant pauperes habere schedulas, et non tam pulchros Codices quam emendatos. Mehr von solchen Prachtstücken Montfaucon c. 8. Blanchini Evang. quadrup. T. 2. p. DXCI. und die Schriften über Ulphila's Gothische Uebersetzung des N. T. auf dem codex argenteus zu Upsala.

darbot, dessen man sich in Italien im 15ten und 16ten Jahrhundert besonders fleißig zu Abschriften des N. T. bediente.

In allen den gebrauchten Formaten wurde das Material in Hefte zu sechs und acht Blätter, Ternionen und Quaternionenweis zusammengelegt, eine Einrichtung die schon zu Eusebius Zeit üblich war, der auch seine Handschriften für Constantin den Großen Ternionen und Quaternionenweis schreiben ließ. Ob sie auch damahls schon beziefert wurden, weiß man nicht, wenigstens geschah es in den spätern Jahrhunderten zur Erhaltung der Ordnung, in der sie auf einander folgten, daß gewöhnlich auf der ersten Seite bald oben bald unten, zuweilen auch auf der letzten Seite des Heftes eine Ziefer gesetzt wurde.

Der Regel nach ward schwarze Tinte zur Text und Randschrift gebraucht; und Gold und bunte Farben nur zur Verzierung der Anfangsbuchstaben. Eine ähnliche Auszeichnung hatte häufig bey dem Anfang eines neuen Buchs statt. Er ward nicht nur immer auf eine neue Seite verspart, sondern auch in seinen ersten drey bis fünf Zeilen mit Mennig geschrieben.

Durch eine ganze Handschrift hindurch steht der Regel nach auf jeder Seite eine gleiche Anzahl von Zeilen, die gleich weit von einander abstehen, und daher von dem Schreiber sorgfältig mit dem Zirkel abgemessen und lineirt werden mußten. Ursprünglich waren alle Zeilen vollständig mit unverbundenen und ohne Zwischenraum neben einander

gestellten Buchstaben beschrieben; doch konnte dieses seit der Einführung der Stichometrie in stichometrisch geschriebenen Handschriften nicht mehr der Fall seyn, weil die Worte, die zu Einem στίχος oder ῥῆμα gehörten, nicht jedesmahl gleich viele seyn, sie auch nicht aus gleich zahlreichen Buchstaben bestehen konnten; doch kehrte die alte Weise, die ganze Zeile mit einzelnen an einander ohne Wortabtheilung geschriebenen Buchstaben zu füllen, zu der Zeit zurück, als man anfieng das Ende eines στίχος oder ῥῆμα durch ein bloßes Punkt zu bezeichnen q). Schon vor dem stichometrischen Schreiben und noch nothwendiger nach der eingeführten Stichometrie, theilte man, um den Schreibestoff nicht zu verschwenden, jede Seite, wenn das Format nicht dagegen war, in zwey (seltener in drey) Columnen. Der Inhalt beyder ist am häufigsten der Griechische Text allein (Codices mere graeci), zuweilen auch der Griechische Text mit einer Uebersetzung: am häufigsten ward ihm die alte Lateinische Uebersetzung vor Hieronymus, zuweilen auch die Vulgata bald gegenüber, bald auch über und unter den Griechischen Zeilen, bald zwischen einzelne Zeilen gestellt. Da man nun noch in einem Fragment neben dem Griechischen Text die Koptische Uebersetzung r), desgleichen auch Syrisch-Arabische, und Gothisch-Lateinische Handschriften gefunden hat, so vermuthet man, daß in Ländern, in denen man in den Kirchen das

q) Ein Beyspiel aus Cod. Reg. 53. in Scholz Reise in Frankreich. S. 12.

r) Georgii Fragm. Evang. Joannis.

Griechische N. T. vorgelesen hat, wenigstens die Vorlesebücher den Griechischen Text auch mit einer Uebersetzung in der Landessprache möchten begleitet haben. Doch sind eigentlich nur Codices graeco-latini und graeco-coptici durch Ueberbleibsel erweislich.

Wo der Inhalt eine Absetzung des Textes verlangt, wird es verschieden gehalten. Bald wird eine neue Zeile angefangen; bald wird nur ein leerer Raum, so groß wie zu einem Wort, zwischen dem Ende des vorigen und dem Anfang des neuen Absatzes gelassen; bald wählt man zum Zeichen der Absonderung eine andere Farbe, die rothe, blaue oder grüne, für den Anfangsbuchstaben eines neuen Absatzes, der aber, weil er nicht zugleich mit dem übrigen Text geschrieben, sondern zum Nachhohlen auf eine andere Zeit ausgesetzt zu werden pflegte, häufig vergessen worden ist.

Von einzelnen Theilen des N. T. sind die Handschriften weit häufiger, als die von einer vollständigen Sammlung aller seiner Bücher. Da leztere der Regel nach aus mehreren Bänden bestanden, so hat öfters ein Zufall die zusammengehörenden Bände getrennt, wodurch die Zahl vollständiger Handschriften des N. T. verringert und die seiner einzelnen Theile vermehrt wurde; aber auch die Kostbarkeit einer vollständigen Abschrift mag den Privatstand insonderheit veranlaßt haben, sich nur die ihm nothwendigsten Theile desselben auf einmvhl abschreiben zu lassen, mit dem Vorsatz, bey Gelegenheit, die aber häufig nicht eintrat, das Uebrige nachzuhohlen. Die vollständige Samm-

lung scheint sich früh in drey Theile aufgelößt zu haben: 1) die vier Evangelien schlossen von selbst für sich ein Ganzes ab; 2) die Paulinischen Briefe waren von der ersten Sammlung an für sich und blieben es auch, nur in ihrer Reihenfolge trat Verschiedenheit beym Brief an die Hebräer ein, den die Alexandrinischen Handschriften auf den zweyten an die Thessalonicher folgen lassen, hingegen die in Asien und dem Abendland geschriebenen wegen ihrer Zweifel an seiner Aechtheit ans Ende der Paulinischen Briefe stellen. Schlug man nun 3) alles übrige, was die Kirche nach und nach als Erkenntnißquelle des Christenthums anerkannte, zusammen, so wurde der dritte Theil dem zweyten ohngefähr an Stärke gleich; doch kümmerte sich die Geistlichkeit der griechischen Kirche nicht darum, wenn daraus die Apokalypse wegblieb, und für eine eigene Handschrift bestimmt wurde, weil sie bis zum siebenten Jahrhundert ihre Aechtheit bestritt.

Bey dieser Lage der Dinge konnten in den Jahrhunderten, bis zu welchen unsre noch vorhandenen Handschriften des N. T. hinaufreichen, vollständige Abschriften aller Bücher des N. T. kaum anders entstehen, als daß man sie aus solchen Partialhandschriften zu einem vollständigen Ganzen zusammenschrieb, was die Folge hatte, daß Einheit des Exemplars noch kein Beweiß für die Einheit des Textes war, wenn die Partialhandschriften aus verschiedenen Diöcesen abstammten, und der Text nach Verschiedenheit der Diöcesen auch

verschieden war, wie oben bewiesen worden s). Doch ist in der Anordnung der einzelnen Schriften in den Handschriften, die alle Bücher umfassen, außer der schon angeführten, nur geringe Verschiedenheit. Gewöhnlich stehen Matthäus, Markus, Lukas und Johannes voran; drauf folgt die Apostelgeschichte sammt den katholischen Briefen und der Apokalypse, und den Beschluß machen die Paulinischen Briefe. Nur zuweilen nehmen die Paulinischen Briefe den mittlern Platz von der Apostelgeschichte und ihren Gefährten, den katholischen Briefen und der Apokalypse, ein; auch stellen lateinische Abschreiber das Evangelium des Johannes sogleich hinter Matthäus, damit die Apostel beysammen bleiben, und lassen Lukas und Markus die Reihe der Evangelisten beschließen. Eine völlig zufällige Eigenthümlichkeit von einigen Handschriften ist es wohl, wenn sie die Apostelgeschichte voranstellen, dann die Paulinischen und katholischen Briefe folgen und die vier Evangelien den Beschluß machen lassen t).

Die Kostbarkeit einer vollständigen Handschrift des N. T. hat den Kirchen Handschriften wünschenswerth gemacht, welche nur die beym Gottesdienst unentbehrlichen Abschnitte enthielten, und dieses waren die Theile des N. T., welche öffentlich an jedem Sonn-, Fest- und Feyertag vor-

s) Dieser Fall trift bey Cod. 1. Matthaei u. s. w. ein. Manche wenden ihn auch auf den berühmten Cod. Alexandr. an.

t) Diese Ordnung haben Cod. Reuchlinianus, Laudianus 2. und Hafniensis 1.

gelesen wurden. Solche Handschriften heißen von ihrer Bestimmung Lectionarien. Sind die Lectionen aus den Evangelien, so heißen diese Vorlesebücher ἐυαγγέλιον oder ἐυαγγελιάριον (woraus Millius Evangelistarium gemacht hat) oder τετραἐυαγγέλιον u); sind die Lectionen aus der Apostelgeschichte und den Briefen (den Paulinischen und katholischen), so heißen sie ἀπόστολος oder πραξαπόστολος v); sind sie aus den Evangelien, der Apostelgeschichte und den Briefen gemischt w), so heißen sie ἀποστολοευαγγέλια. In den Lectionarien sind der Regel nach die Le-

u) Beschrieben ist das Nürnberger Evangeliarium von Döderlein im Altdorfischen Museum B. 1. St. 4. S. 475. Genau ausgezogen hat Matthäi das der Gothaischen Bibliothek: Vetustum ecclesiae graecae, Constantinopolitanae ut videtur, Evangeliarium bibliothecae Serenissimi Ducis Saxo-Gothani. Nunc primo totum ad cognoscendam Liturgiam Graecorum accuratius examinavit et adjectis variantibus sacri contextus lectionibus edidit Chr. Frider. Matthaei. Lips. 1801. 8.

v) Einen solchen Ἀπόστολος enthält Cod. Gotting. 2. (aus der Missyschen Sammlung), beschrieben in J. D. Michaelis Orient. und Exeget. Bibliothek B. XI. S. 182.

w) Gemischt stehen sie, aber nicht vollständig in den Euchologien, neben andern Lectionen aus dem A. T., den Psalmen, Propheten, Proverbien und Stellen aus Chrysostomus, Basilius dem Großen u. a. gesammelt zum liturgischen Gebrauch. Ein solches Euchologium ist der Cod. Scaligeri Wetst. T. I. p. 63. Evangelistarium 6. ed. Seml. p. 165.

festücke nach dem Synaxarium und Menologium geordnet, bald mit bald ohne ausdrückliche Hinweisung auf das officium ecclesiasticum x), nicht nach der Folge der biblischen Bücher, so daß nur ausgelassen wäre, was zu keiner Vorlesung in den Kirchen bestimmt worden y). Sie zerfallen daher in zwey Theile wie das Brevier der Katholiken: ihr erster Theil, das Synaxarium, entspricht dem officium de tempore; ihr zweyter, das Menologium, dem proprium sanctorum. Es war eine Mangelhaftigkeit der bisherigen Manuscripten vergleichung des N. T, daß die Lectionarien keiner genaueren Prüfung unterworfen wurden. Evangeliarien waren zwar bekannt; aber mangelhaft beschrieben und eben so mangelhaft verglichen; vor Matthäi hatte kein Gelehrter, der sich mit Vergleichung der Handschriften beschäftigte, einen vollständigen Praxapostolus unter seinen Augen gehabt z); daher Matthäi der erste unter ihnen war, der einen vollständigen Begriff von einem Praxapostolus gab. Es ist daher über Lectionarien noch vielerley nachzuholen, nicht nur was sie selbst, sondern auch was den Text des N. T. überhaupt betrift. Die Lectionarien hatten nämlich frühen Einfluß

x) Scholz Reise nach Frankr. S. 26.

y) Scholz hat nur ein einziges evangeliarium gefunden, dessen Lesestücke nach der Folge, in der sie in den Evangelien stehen, geschrieben und nur ausgelassen wäre, was zu einem Lesestück gewählt war, Barberin. 12. Scholz Reise in Frankreich ꝛc. S. 14.

z) Matthaei in praef. ad Actus Apostol. ed. N. T. major. p. XIX. ff. hat eine Uebersicht der von ihm gebrauchten Lectionarien.

auch auf die Handschriften, welche den vollständigen Text des N. T. liefern, und eine genaue Kenntniß der Lectionen, ihres Anfangs und ihres Endes, ist bey der Beurtheilung der Lesarten unentbehrlich. Durch ihre genaue Auszeichnung ist daher die zweyte Ausgabe von Matthäi der Kritik unentbehrlich geworden: doch reicht weder diese, noch reichen die Verzeichnisse der Lectionen in der größern Matthäischen Ausgabe ganz für sie hin, weil bey der Vergleichung eines jeden Lectionars hätte angemerkt werden sollen, was bisher nicht geschehen ist, wie viele Lectionen es enthalte, und wie weit jede reiche, ob im Anfang, oder in der Mitte der Lection oder am Ende ein Zusatz, oder eine Auslassung oder sonst eine Abänderung statt gefunden habe u. s. w. (Denn fast kein Lectionar kommt mit dem andern völlig überein, weil bey der beständigen Vermehrung der Feyertage und der Kirchenceremonien die Lesestücke immer vermehrt, und die früher angeordneten abgekürzt werden mußten). Erst durch eine so genaue Kenntniß dieser Art neutestamentlicher Handschriften wird man den Einfluß der Liturgie auf den Text des N. T. überhaupt, und nach Zeitaltern und Gegenden hinreichend kennen lernen.

Doch wurden auch manche vollständige Handschriften des N. T. späterhin, erst nach ihrer Vollendung, zu Lesebüchern in Kirchen bestimmt. Man trug in diesem Fall an ihren Rand Anfang und Ende der Lectionen, nebst einer Anzeige der Sonn- Fest- und Feyertage, für welche jede bestimmt war.

In den ältesten Jahrhunderten, bis zu welchen die noch vorhandenen Manuscripte des N. T. zurückreichen, (etwa dem sechsten nach Christus), herrschte in Handschriften die Schriftart der runden Uncialen. Ihre Höhe und Größe wurde dem Format der Handschrift, ob sie in Folio, Quart, Octav oder Duodez a) war, proportionirt eingerichtet; je kleiner sie nach diesem Maasstab ausfielen, desto mehr nähern sie sich der Minuskel b), ob sie gleich älter als das neunte Jahrhundert seyn können, zumahl, wenn die Buchstaben noch keine schiefe Stellung haben c). Waren die Abschreiber keine gebohrne Griechen, so hielten sie sich immer genauer an die Form der Majuskeln, die ihnen beym Abschreiben vorlagen, als gebohrne Griechen, die seit dem neunten Jahrhundert dem Geschmack ihrer Zeit gemäs lieber den Zügen der Minuskel folgten.

Hinter dem neunten Jahrhundert werden Handschriften mit den einfach gestalteten Majuskeln selten, und gehen zuletzt ganz aus. Die Minuskel strebt nach verkünstelten und affectirten

a) Ein Beyspiel von solchem kleinen Format ist Cod. v. Evang. Matthaei, von dem die Probe steht ad Thess., ob sie gleich ursprünglich ad Apoc. bestimmt gewesen war.

b) Ein Beyspiel hat Scholz R. in Fr. S. 238 aus dem 10. Jahrhundert bemerkt.

c) Matthaei praef. ad Marc. p. XXII. Vergl. die Nachweisungen der Schriftproben der von ihm verglichenen Handschriften hinter dem Matthäus S. 481. und hinter der Apokalypse S. 335.

Zügen. Anfangs machen diese Künsteleyen in der Minuskel-Schrift die Buchstaben einander so ähnlich, daß man die Handschriften aus den Jahrhunderten vom 10 - 12, wenn sie ihr Alter durch keine Unterschrift selbst bestimmen, nach ihrem Alter nicht mit Sicherheit unterscheiden kann, und selbst geübte Kenner die Handschriften aus dem 12ten Jahrhundert leicht in das 10te, und die aus dem 10ten leicht in das 12te Jahrhundert versetzen können. Die Aehnlichkeit der Schriftzüge dauert zwar auch noch im 13ten und 14ten Jahrhundert fort; doch führt bey ihnen oft die Materie, auf die sie geschrieben sind, auf eine spätere Zeit als das 12te Jahrhundert, die Handschriften aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert verrathen sich leicht durch ihr *v*, das darinn ganz nach seiner heutigen Form gebildet ist d).

Auch einzelne Gegenden hatten in Anordnung der Handschriften, in der Form der Schrift und andern Aeußerlichkeiten viel Eigenthümliches, woraus sich Alter und Vaterland der Abschriften, wenn erst mehr darauf gemerkt seyn wird, werden bestimmen lassen. So soll die Neretinische Schrift, oder die Schrift des Klerus der berühmten Kirche zu Nerets im Sallentinischen, die gegenwärtig im Druck übliche griechische Schrift in Eleganz weit übertreffen e). Unbe-

d) Nach Matthaei in praef. ad Marcum. p. XXIII.

e) Antonius Galateus de situ Japygiae p. 131. Aus dieser Bücherabschreiberey soll Cod. D. 63. Vallicellensis (in der Bibliothek des Oratoriums

holfene und ungeregelte Züge verrathen einen Abschreiber, der kein Grieche war; einfache, einförmige, schön liegende Züge einen Abschreiber von griechischer Geburt in griechischen Provinzen; einzelne Buchstaben, die sich dem Koptischen nähern, einen Abschreiber in Aegypten, der immer zugleich einer eigenen Orthographie folgte f), Buchstaben die sich dem Lateinischen nähern, einen Abschreiber im Abendlande z. E. im südlichen Frankreich; Anfangsbuchstaben einzelner Abschnitte, die dem Slavischen sich nähern und überhaupt eine schief liegende Schrift, einen Abschreiber in Thracien. Selbst die Gemählde der Handschriften sollen ihren localen Character nicht verleugnen: Bunte Farben und reiche Verzierungen der Anfangsbuchstaben Griechenland, Constantinopel, den griechischen Inseln und Kleinasien, einfache und einförmige Gemählde mit blaßrothen Farben Syrien oder Sicilien, rohe Umrisse occidentalischen Handschriften eigen seyn g).

Vom 4ten Jahrhundert an fiel selbst bey Uncialen das Jota sub et postscriptum weg;

bey der Kirche Vallicella zu Rom) seyn. Scholz Reise in Frankreich ꝛc. S. 114.

f) In Aegypten wurden ε und αι, ει und ι, ι und η, ε und ει verwechselt; κ und γ, wie διγνυμι und δείγνυμι für δείκνυμι oder ἄκρους für ἄγρους; ν in μ verwandelt ἐμμέσῳ für ἐν μέσῳ u. s. w. Aegyptische Formen beschlichen Aegyptische Abschreiber: λήμψομαι für λήψομαι, εἶπαν für εἶπον u. s. w.

g) Scholz Reise in Frankreich S. 11. 12.

die spiritus Zeichen fangen etwa vom 6ten Jahrhundert herum an, sind aber nebst den Accenten nur hie und da in Handschriften sichtbar; seit dem 10ten Jahrhundert fehlen aber diese Lesezeichen dem N. T. nicht leicht h).

Abbreviaturen sind in den Jahrhunderten, aus denen die noch vorhandenen Handschriften stammen, selten und nur bey sehr gewöhnlichen Wörtern zu finden, wie bey $\overline{\vartheta c}$, $\overline{\kappa c}$, $\overline{\iota c}$, $\overline{\chi c}$, $\overline{\upsilon c}$, $\overline{\sigma\eta\rho}$, $\overline{\iota\eta\lambda}$, $\overline{\iota\sigma\lambda}$, $\overline{\iota\lambda\eta\mu}$, $\overline{\pi\rho\alpha}$, $\overline{\mu\rho\alpha}$, $\overline{\Delta\alpha\delta}$. Will man Zahlbuchstaben mit zu den Abbreviaturen rechnen, so reicht ihr Gebrauch bis in die apostolischen Zeiten. Denn die Zahl $\overline{\chi\xi\varsigma}$ (Apok. 13, 18) ist gewiß ursprünglich durch Zahlbuchstaben ausgedrückt gewesen. S. B. IV. zu S. 199.

h) Kupfer von den Veränderungen der griechischen Schrift nach den verschiedenen Jahrhunderten müssen das Auge zu den Bestimmungen des Alters und Vaterlandes der Handschriften allmählig ausbilden. S. Montfaucon Palaeogr. graeca; Blanchini evangeliarium quadruplex T. 1. u. 2. Chr. Fr. Matthaei ed. N. T. prior in 12 Bänden, wobey die Verzeichnisse hinter dem Matthäus S. 481 und hinter der Apokalypse S. 335. zu Hülfe zu nehmen sind. Herm. Treschovii tentamen descriptionis codicum Vindobonensium N. T. Hafn. 1773. 8. Andr. Birch edit. Hafniensis Evangeliorum T. 1., weil durch den Schloßbrand die Fortsetzung unterbrochen wurde: Variae lectiones ad textum Evangeliorum. Hafn. 1801. 8. ad textum Act. Apostolorum et epp. cathol. et Pauli. Haf. 1798. 8. in textum Apocal. Haf. 1800. 8. u. s. w.

Das Abbreviaturzeichen ist ein Querstrich über den zusammengezogenen Buchstaben, die Correcturzeichen sind mannichfaltiger. Bald wird das, was weg soll, über jedem Buchstab mit einem Punct, oder Horizontalstrich bezeichnet, bald zart durchstrichen, bald die Lesart, die verworfen werden soll, mit Puncten umgeben (περιστίζεται) bald mit einem Schwamm ausgelöscht oder mit einem Federmesser ausradirt, und die rechte Lesart darüber gesetzt, mit verschiedenem Erfolg i), so daß die verworfene Lesart mehr oder weniger oder gar nicht mehr zu entdecken ist. Manche Handschrift ist durch die Hände mehrerer Correctoren gegangen, die sich durch ihre eigenen Buchstabenzüge, durch Verschiedenheit der Tinte, sey es schwarze oder rothe Tinte, oder andre Eigenheiten unterscheiden, manche ist nur flüchtig, manche sehr genau corrigirt, und kann schon mit Correcturen überdeckt seyn, auch wenn sie nur durch die Hand eines einzigen Correctors gegangen ist, wie, wenn sie nach einem andern Codex geschrieben und nach einem andern corrigirt worden k), oder der Abschreiber mehrere Handschriften bey seiner Abschrift zu Rathe gezogen hat, eine mit einem alten Text, die eine kürzere, und eine andere mit einem neuern, die eine umständlichere Lesart zum Supplement angab, und wenn schon der Abschreiber sich des Schwamms oder des Federmessers bediente, um

i) Scholz Reise in Frankreich. ꝛc. S. 24.

k) Wie Cod. Reg. 89. Scholz N. n. F. S. 33. dessen Grundlage, der konstantinopolitanische Text, nach einer Aegyptischen Handschrift corrigirt worden.

nach seinem während seiner Arbeit noch geänderten Urtheil über die vorgefundenen Lesarten seinen Text einzurichten l). Wenn darauf beym Vergleichen der Handschriften geachtet wird, so stößt man öfters auf sehr späte Lesarten neben uralten m).

Der Rand der Handschriften, der obere und untere Seitenrand, ist mit manchem bedeckt, was jetzt noch bemerkenswerth ist. 1) Seit dem vierten Jahrhundert nahmen die κεφάλαια, τίτλοι und Canones Eusebii, auch die sectiones Ammonii bald zum Theil, bald insgesammt nebeneinander einen Platz darauf ohngefähr auf die Weise ein, wie die Euthalische Kapitel-Abtheilung in den Erasmischen Ausgaben und in den Stephanischen vom Jahr 1550 angemerkt ist. 2) Da auch die meisten vollständigen Handschriften des N. T. eine kirchliche Bestimmung hatten, so sind die Lectionen am Rande gewöhnlich durch ά und τ (ἀρχὴ und τέλος) bemerkt, zuweilen auch mit der Angabe des Tages, an welchem sie vorgelesen wurden n). Der vorzüglichste Theil der Randbemerkungen besteht aber 3) in Scholien, Auszügen aus Commentaren und Catenen, kritischen sowohl als exegetischen In-

l) Cod. Evang. Wetst. 24.

m) Cod. Cantabrig. in Griesbachii Symb. crit. T. I. p. LVIII.

n) Barberin. 9. fol. 21. εἰς τὸν μέγαν Εὐθυμον. Bey Matth. 13. λέγεται εἰς τὴν μνήμην τοῦ ἁγίου Διονυσίου τοῦ ἀρεοπαγίτου. Scholz Reise in Frankreich ꝛc. S. 14.

halts, und aus Correcturen im Texte begangener Fehler. Nach den Auszügen aus solchen Randbemerkungen, die wir in großer Anzahl besonders Matthäi in seiner größern Ausgabe verdanken, sind ihre Urheber bis zu Irenäus und Clemens von Alexandrien zurückgegangen; doch haben sie die meisten aus Origenes, Chrysostomus, Cyrillus Alexandrinus geschöpft, ohne deshalb die spätern Quellen einen Isidor von Pelusium, Photius und Euthymius Zigabenus ganz ungenützt vorbeyzugehen o). Gelehrtere Abschreiber haben nicht selten ihre Abschriften nach ihnen eingerichtet, wodurch Texte der verschiedensten Diöcesen und Lesarten der verschiedensten Zeitalter unter einander gemischt worden, und da nicht alle Abschreiber den nöthigen Verstand zu solchen Textesveränderungen besaßen, so sind oft seltsame, selbst lächerliche Neuerungen von dem Rand in den Text gekommen, wie wenn jetzt der Text des Cod. Corsendoncensis (Cod. 3. Wetst. T. 2. u. 3.) 2 Kor. 8, 4. lautet: δέξασθαι ἡμᾶς, ἐν πολλοῖς τῶν ἀντιγράφων οὕτως ἔυρηται, καὶ οὐ καθὼς ἠλπίσαμεν oder wenn Petavianus 3. Apg. 1, 12. σαββάτου ὁδὸν mit dem Zusatz vermehrt: τοσοῦτον ὂν τὸ διάσημα, ὅσον δυνατὸν

o) Reg. 223. ein Codex der Apostelgeschichte und Briefe hat die Erläuterungen aus verschiedenen Interpreten mit schöner kleiner Uncial, mit großer und kleiner Cursiv bald in Form eines Kreuzes, bald in der eines Herzens, einer Kapelle, eines Dreyecks, eines Quadrats und andern Formen, die an Spielerey gränzen, geschrieben. Allgemeines über die Scholien und Catenen s. in Scholz Reise in Fr. S. 152.

Ἰουδαῖον περιπατεῖν ἐν σαββάτῳ. Es war eine Mangelhaftigkeit der frühern Vergleichungen der Handschriften, daß auf die Randbemerkungen zu wenig geachtet worden p) 4) Musikzeichen am Rande mit schwarzer oder rother Tinte sind ohne Belang, obgleich häufig genug zu finden.

Die äußere Einrichtung der Handschriften ist mit wenigen Ausnahmen dieselbe. Wir übergehen die Gemählde vom Heiland und den Aposteln. Jedes Buch hat seine Ueber = und Unterschrift; vor seinem Text geht manches von geringer Bedeutung voraus: sein Inhalt (ὑπόθεσις), ein Verzeichniß seiner Capitel (τὰ κεφάλαια), bey der Apokalypse noch eines von besondern Sectionen (λόγοι), ein Verzeichniß der Kirchen= Lectionen, vor der Apostelgeschichte eine ἀνακεφαλαίωσις τῶν θείων μαρτύρων, vor den Paulinischen Briefen eine προθεωρία εἰς τὴν ὅλην διδασκαλίαν τοῦ ἁγίου Ἀποστόλου Παυλου, Reisen und Märtyrertodt Pauli u. s. w. Von größerer Wichtigkeit sind die Unterschriften der ganzen Handschrift wegen des Aufschlusses, den sie über Alter und Vaterland derselben, ihren Schreiber, ihre Besitzer und über die Geschichte der Handschrift geben q).

p) Eine Uebersicht der Rücksichten auf dieselben vor Matthäi, findet sich in Matthäi größerer Ausgabe.

q) Mehrere Proben solcher Unterschriften stehen in Scholz's Reise in Frankreich ꝛc. S. 3=8. S. 71. 97. 105. 145. Ejusd. curae criticae in historiam textus Evangeliorum §. 7. Bey Jahrangaben der Unterschriften wird gewöhnlich die Geburt Christi auf A. M. 5508. gesetzt.

§. 104.

Uebersicht der verglichenen und Aufzählung einiger wichtigen Handschriften.

Die Zahl der zum Griechischen N. T. theils ganz theils Stellenweis verglichenen Handschriften übersteigt bei weitem die handschriftlichen Hülfsmittel, welche man für die gelesensten Schriftsteller des Alterthums hat, und wie viele sind nicht bekannt, und nicht verglichen. In der Griesbachischen Ausgabe sind zusammengebracht

von den Evangelien die Lesarten von 362 griechischen Handschriften

21	Handschriften mit Uncialen,	
236	mit Minuskeln,	
61	von Matthäi verglichene,	
40	Evangeliarien (nach Abzug von 5 doppelt gezählten, dem Ravianus und den lectionibus Velesianis bleiben)	356

von der Apostelgeschichte und den katholischen Briefen von

7	mit Uncialen,	
98	mit Minuskeln,	
8	Lectionarien oder Praxapostoli,	
21	von Matthäi verglichene Handschriften, Lectionarien und Commentarien, zusammen	134

von den Pauliniſchen Briefen die Lesarten von

9	mit Uncialen,	
112	mit Minuskeln,	
7	Lectionarien oder Apostoli	
33	von Matthäi verglichene, zusammen	161

von der Apokalypse
3 mit Uncialen
46 mit Minuskeln,
5 von Matthäi verglichene, zusammen 54

Total Summe der vielen nur Theile des N. T. und der wenigen das ganz N. T. umfassenden Handschriften 705

Dieses großen Reichthums ohnerachtet sind manche in frühern Zeiten angeführte Lesarten zum Theil selten geworden, zum Theil ganz aus ihnen verschwunden.

Matth. 1, 19. hat δειγματίσαι nur B. 1. Orig. Euseb.; herrschend wurde παραδειγματίσαι, obgleich Origenes es mit Gründen verdammt. Mark. 16, 2. soll nach einem Scholion des Cod. Reg. 1882. und 41 μνῆμα gelesen werden ἐν ἀκριβεστέροις τῶν ἀντιγράφων, wie auch Cod. 1. a prima manu hat; alle übrige haben μνημεῖον. Luk. 22, 36. hat nur D. ἀρεῖ, das die meisten Abschriften nach Basilius gehabt haben sollen; gegenwärtig haben alle übrigen Auctoritäten ἀράτω. Mark. 16, 14. setzten nach Hieronymus quaedam exemplaria et maxime graeci codices hinzu: et illi satisfaciebant dicentes: seculum istud iniquitatis et incredulitatis substantia est, quae non sinit per immundos spiritus veram Dei apprehendi virtutem. Idcirco jam nunc revela justitiam, nunc revela justitiam tuam, welches in keiner Handschrift gefunden worden. Nach einer Randanmerkung in Codd. 40 und 72. bey Mark. 11, 11. hinter ὀψίας ἤδη ὄυσης τῆς

ὥρας soll gestanden haben ἐν ἄλλοις ἀντιγράφοις der Zusatz ἀναξίων ὄντων τῶν Ἰουδαίων — ἐξῆλθεν εἰς Βηθανίαν, den der gegenwärtige kritische Apparat nicht kennt. Matth. 27, 53. las Glykas in allen Handschriften μετὰ τὴν ἔγερσιν αὐτῶν, und nach seiner Vorstellung hätte es αὐτοῦ heißen sollen, das er durch Vermuthung in den Text setzen wollte. Jetzt findet man αὐτῶν gar nicht.

Eine vollständige Aufzählung aller der Handschriften, aus denen Auszüge in den gegenwärtigen kritischen Apparat des N. T. aufgenommen worden, gehört nicht in dieses Buch, sondern in eine reiflich erwogene kritische Ausgabe des N. T., welche hoffentlich noch das neunzehnte Jahrhundert der biblischen Litteratur bescheren wird. Für den Zweck dieses Buchs wird es genug seyn, die Haupthandschriften der beyden Texte, in die sich unsere noch vorhandenen vielen Manuscripte des N. T. theilen, nach ihrer Verwandtschaft zusammen zu stellen, um dadurch die ersten Schritte in die Kritik des N. T. zu erleichtern.

1. Alexandrinischer Text (§. 37. 38. 40. 41.)

§. 105.

a) mit Uncialen.

Cantabrigiensis Bezae, in groß Quart auf Pergamen, bey Wetstein und Griesbach D, jetzt durch Kipling mit eigens dazu nach ihrer

Form in der Handschrift gegossenen Buchstaben gedruckt r), enthaltend die vier Evangelien in der Lateinischen Reihenfolge (Matthäus, Johannes, Lukas, Markus) und die Apostelgeschichte, geschrieben mit runden Uncialen, abgetheilten Worten, ohne Accente und Adspirationszeichen, in ungleichen (also stichometrisch, aber oft sehr unpassend abgetheilten) Zeilen. Nach der Eleganz der griechischen, und der etwas schlechtern Form der lateinischen Schriftzüge hatte die Handschrift wahrscheinlich einen Griechen, und zwar weil die Evangelisten in der lateinischen Reihenfolge aufgeführt sind, und der Griechische Text mit einer zu seinem erleichterten Verständniß nach seinen Lesarten, seinen Auslassungen, Zusätzen und Versetzungen eingerichteten lateinischen Uebersetzung begleitet ist, im Abendlande, vielleicht da die Handschrift zuerst in Lyon gefunden wurde, im südlichen Frankreich, oder in Italien zum Schreiber, der sie, weil die ἀναγνώσματα erst von einer spätern Hand beyge-

r) Codex Theodori Bezae Cantabrigiensis, Evangelia et Apostolorum Acta complectens, quadratis litteris graeco-latinis — edidit, codicis historiam praefixit, notasque adjecit Thomas Kipling. Cantabrigiae e prelo academico, impensis Academiae MDCCXCIII. 2 Voll. fol. Beschreibungen: Millius §. 1268 — 1273. Simon hist. crit. du N. T. Sect 30. Blanchini evangeliar. quadrupl. P. I. p. 481 — 484. Wetstenii Prolegomena. Griesbachii symbol. crit. P. I. p. LV — LXIV. Michaelis Einleit. in das N. T. Th. 1. S. 584 — 592. H. Marsh's Anmerkungen und Zusätze zu Michaelis Einleit. Th. 1. S. 266. 304.

tragen sind, als wäre sie erst nach der Zeit zum Kirchengebrauch bestimmt worden, ursprünglich zum Gebrauch eines Privatmanns ausgefertiget hat. Der Mangel an getrennten Wörtern, an Accenten und Spiritus, und die runde Uncialform der Buchstaben, welches alles mit dem achten Jahrhundert zu Ende gieng, erlauben nicht die Handschrift unter das achte Jahrhundert herunter zu setzen; doch gleicht die Buchstabenform auch noch Schriftproben aus einigen frühern Jahrhunderten, und kommt der auf einem Steindenkmahl aus Justinian's Zeiten in der Mitte des sechsten Jahrhunderts am nächsten s). Erwägt man nun, daß der Codex von der Hand des Abschreibers so wenig wie der Vaticanus τίτλους und κεφάλαια hat, und er dem Vaticanus wegen des Mangels an Accenten und Spiritus im Alter vorgeht; so möchte man versucht werden, den Cantabrigiensis für die älteste aller bis jetzt bekannten Handschriften des N. T. zu halten.

Ihre frühere Grschichte ist ganz unbekannt; es bleibt ungewiß, ja gewissermaßen räthselhaft, wie sie nach Lyon und in Beza's Hände gekommen, weil er selbst sich nicht bestimmt darüber ausdrückt, ob er sie geschenkt erhalten, oder gekauft hat, und man ihm auch nicht zutrauen kann, daß er auf eine unerlaubte Weise in ihren Besitz gekommen sey, und sich sein Gewissen durch die neue Verschenkung an die Universität Cambridge nur habe leichter machen wollen.

s) Montfaucon Palaeogr. gr. p. 174. num. 1.

Billig schränkt man daher die Geschichte der Handschrift blos auf die Nachricht ein, daß sie beym Ausbruch eines bürgerlichen Kriegs zu Lyon im Jahr 1562. im dasigen Irenäus-Kloster gefunden, und mit ihr von Beza im J. 1581. der Universität Cambridge ein freywilliges Geschenk gemacht worden. Unangenehm ist nur, daß durch diese Dunkelheit ihrer Geschichte es beynahe unmöglich ist, zu unterscheiden, ob Cod. Stephani β der Cantabrigiensis selbst oder eine Abschrift von ihm sey t).

Ihr Griechischer Text ist der Alexandrinische u) oder gemischte Hesychische, und voll der ältesten Griechischen Lesarten, die Hesychius aus dem unrecensirten Text in den seinigen aufgenommen hat. Er stimmt daher häufig mit den ältesten Uebersetzungen, die aus dem noch unrecensirten Text des N. T. verfertiget worden, mit der Itala und Peschito, und mit den Uebersetzungen, die den Hesychischen Text der Aegyptischen Kirchenversion zur Grundlage hatten, mit der Hierosolymitanisch-Syrischen, der Coptischen, Sahidischen, Aethiopischen und Armenischen Uebersetzung, und mit den Griechischen Lesarten überein, welche Thomas von Harkel an den Rand der Philoxenischen Uebersetzung getragen hat.

t) Das dafür und dawider hat H. Marsh a. a. O. S. 277 — 238. vollständig dargestellt.

u) Semler's hermeneutische Vorbereit. III. S. 99 ff. haben dieses schon erwiesen.

Clarmontanus, bey Wetstein (im zweyten Theil) und Griesbach D, ehedem Reg. 2245, jetzt Cod. Reg. gr. 107, auf Pergamen in Quart v), eine Griechisch-Lateinische Abschrift der 13 Paulinischen Briefe, mit Ausschluß des Briefs an die Hebräer, der nicht nur in dem Verzeichniß der Paulinischen Briefe hinter Philemon nicht mitgezählt, sondern auch blos, als gehörte er nicht zum neutestamentlichen Kanon, am Ende Lateinisch von einer neuern Hand zugesetzt ist. Die Handschrift hat runde Uncialen, zwar ohne getheilte Worte, aber stichometrisch geschrieben und mit Accenten und Adspirationszeichen, die aber wenigstens nicht alle von des Schreibers Hand seyn sollen, und was die Spiritus betrift, nicht in ihrer neuen halbrunden Figur, sondern nach der Figur ihres Ursprungs beygezeichnet sind. Die beiden Texte, der Griechische und Lateinische, stehen Seitenweis einander gegenüber, jener zur Linken, und dieser zur Rechten; der Lateinische mit einer geläufigen Eleganz, der Griechische wenn gleich nicht unelegant, doch mit ängstlicherer Steifheit und minderer Eleganz geschrieben, so daß der bloße Anblick schon einen Lateiner als Schreiber verräth, den auch schon die ganze Einrichtung des Codex, die Verbindung eines Lateinischen Textes mit dem Griechischen, und die Ausschließung des Briefs an die Hebräer von den Paulinischen Briefen, ankündiget. Montfaucon setzt den Codex in das siebente Jahrhundert.

v) Griesbachii Symb. crit. T. 2. p. 31 — 47. Semler's hermeneut. Vorbereit. IV. S. 46—61.

Auch diesen graeco - latinus hat wieder ein günstiges Geschick in Beza's Besitz gebracht, woraus sogar die Sage sich bildete, daß der Clarmontanus der zweyte Theil des Cantabrigiensis sey, was aber Format, Orthographie und Beschaffenheit der Schrift w) widerlegen. Doch blieb wieder ein Dunkel darüber verbreitet, wie Beza Eigenthümer dieses graeco-latinus geworden ist? Er gab vor, er sey von Clarmont en Beauvaisis her, und nannte ihn davon Clermontanus. Aus seiner Hand kam er, man weiß wieder nicht auf welchen Wegen? in den Besitz des Bibliothekars des Königs von Frankreich, Jaques du Puy (Puteanus), und nach dessen Tod (1656) durch ein Vermächtniß, mit dessen übrigen Büchern, in die Königliche Bibliothek zu Paris. Dort wurden ihm 36 Blätter von einem berüchtigten und unverschämten Bücherliebhaber, Johann Aymon, ausgeschnitten und nach England an das brittische Museum verkauft; aber sobald die Entwendung bekannt ward, sorgte Lord Oxford dafür, daß das Entwendete an den rechtmäßigen Eigenthümer wieder zurückkam, so daß die Handschrift wieder ganz ist.

w) Die Schriftprobe des Clarmontanus (mit den Schriftzügen des Cantabrigiensis zu vergleichen) gibt Montfaucon Palaeogr. gr. p. 217. Blanchini evangeliar. quadrupl. T. I. p. 532. Clarmont. hat auf jeder Seite 21 Zeilen, Cantabrig. 33; im Clarmont. wird $\overline{IC}$ und $\overline{XC}$; im Cantabr. $\overline{IHC}$ und $\overline{XPC}$ abbreviirt u. s. w.

Der Text ist wieder der Alexandrinische oder gemischte Hesychische, und darum häufig übereinstimmend mit dem unrecensirten Text der Itala und Peschito, aus dem Hesychius seinen Stoff nahm, und mit den Uebersetzungen, die aus der Hesychischen Recension oder dem Aegyptischen Kirchentext geflossen sind, mit der Hierosolymitanisch-Syrischen, der Coptischen, Sahidischen, Aethiopischen und Armenischen, und den Rand-Lesarten der Philoxenischen Uebersetzung. Da ein entstandener Defect dieser Handschrift aus einem ganz gleichen Text ersetzt worden ist, so muß in der Gegend, wo die Lücke entstanden ist, der Alexandrinische Text nicht ungewöhnlich gewesen seyn; doch haben die Correctoren der Handschrift, deren außer dem Schreiber fünf unterschieden werden, auch Manuscripte aus andern Familien bey ihren Revisionen gebraucht: daher jetzt Bruchstücke verschiedener Texte in ihm zu finden sind. Die Lateinische Uebersetzung, die auch im Brief an die Römer durchweg und anderwärts in einzelnen Stellen unter der Hand einiger Correctoren gewesen, hat Sabatier aus dem Clarmontanus und Sangermanensis drucken lassen.

Sangermanensis, bey Wetstein (im zweyten Theil) und Griesbach E, x) sonst im Benedictiner Kloster St. Germain des Prez zu Paris, jetzt zu Petersburg, ein graeco-latinus, und wie

x) Griesbachii symb. crit. T. 2. p. 77 — 85. Semler's hermeneut. Vorbereit. IV. S. 61 — 65.

schon Wetstein entdeckte und von Griesbach bestätigt ward, eine Abschrift des Clarmontanus von den Paulinischen Briefen, in Uncialschrift mit Accenten und Adspirationszeichen, die von der ersten Hand selbst sind, nach Montfaucon aus dem siebenten Jahrhundert, nach Griesbach aber zufolge einiger Kennzeichen, die aus der Vergleichung der Abschrift mit seinem Original (des Sangermanensis mit dem Clarmontanus) gezogen sind, erst aus dem zehnten oder eilften Jahrhundert, von einem lateinischen Abschreiber, der von dem Griechischen Text nichts verstand, ob er gleich seine Buchstaben mühsam nachkünstelte. Schriftproben sind bey Mabillon de re diplomat. p. 346 und in Montfaucon palaeogr. gr. p. 218. zu finden. Neben dem Clarmontanus sollten keine Varianten aus dem Sangermanensis in den kritischen Apparat des N. T. aufgenommen seyn.

Augiensis, bey Wetstein (im zweyten Theil) und Griesbach F. y), von dem ältesten Benedictiner-Stift in Deutschland, Reichen-Au (Augia major) Augiensis genannt in 4, ein graeco-latinus der Paulinischen Briefe, deren der Codex aber nach Weise der Lateiner nur 13 annimmt, und daher den Brief an die Hebräer nur lateinisch angehängt hat. In zwey Columnen auf jeder Seite, in der Griechischen mit Uncialen ohne Accente, aber mit getheilten Wörtern mittelst eines Zwischenraums und nach einem

y) Semler's hermeneut. Vorber. IV. S. 66—80.

Punkt hinter jedem Wort, in der Lateinischen mit getheilten Wörtern und Angelsächsischer Cursivschrift, wie sie im westlichen Europa zwischen dem 7 — 12. Jahrhundert allgemein eingeführt war, geschrieben. Das Verhalten zum Brief an die Hebräer und die Angelsächsische Schrift lassen nicht zweifeln, daß der Augiensis einen westlichen, zur lateinischen Kirche gehörigen Europäer, der wenigstens so viel Griechisch verstand, als zum Abschreiben eines Griechischen Textes gehörte, zum Schreiber gehabt habe; vielleicht gar einen der Irländischen Glaubensprediger, die sich vom siebenten Jahrhundert an häufig in Frankreich und Deutschland, selbst in der Gegend, wo der Codex zuerst zum Vorschein kommt, niederließen und Kloster-Institute anlegten, wie denn Wetstein selbst in den Schriftzügen viele Aehnlichkeit zwischen dem Augiensis und des Schotten Sedulius (einem jener ausländischen Glaubensprediger) Griechisch-Lateinischem Psalter bemerkt hat z). Vor der Mitte des 9ten Jahrhunderts kann er nicht wohl geschriebem seyn, weil er mit einer Stelle aus den Werken Godeschalks (der im 9ten Jahrhundert lebte) von der Hand des Abschreibers beschlossen wird; auch falls die Randanmerkung contra Graecos von der Hand des Abschreibers ist, nicht vor dem Jahr 868 oder vor der Versammlung zu Worms, deren Bischöfe eine Erklärung gegen die Griechen erlassen haben, seit welcher Zeit man

z) Vergl. die Schriftzüge in Montfaucon Palaeogr. gr. p. 237. und Astle origin. and progress of writing tab. XXII. 6.

erst die Stellen bemerkt haben mag, die gegen die Griechen zu brauchen wären; wohl aber etwas später. Denn eine ausdrückliche Spur von dem Reichenauer Codex findet sich erst in der ihm am Ende beygeschriebenen Nachricht, daß ihn von Wildenstein, der Abt des Klosters Reichen-Au, zum Gebrauch des Conciliums zu Basel 1421. hergeborgt habe. Späterhin kam er in den Privatbesitz Georg Michael Wepfer, darauf des Prof. Ludw. Christ. Mieg in Heidelberg, der ihn 1718. an Richard Bentley für 250 holländische Gulden verkaufte, mit dessen Handschriften er nach des jüngern Bentley Tod 1787 in die Bibliothek des Trinitäts-Collegiums zu Cambridge kam.

Sein Text ist, wie der Text aller Griechisch-Lateinischer Handschriften, der Alexandrinische oder gemischte Hesychische; er konnte nur dem Abendland wegen seiner häufigen Uebereinstimmung mit der Lateinischen Uebersetzung gefallen und zu einem Gefährten der Itala gewählt werden, wenn anders dabey eine Wahl statt hatte, und nicht etwa der Alexandrinische Text in den Gegenden des Abendlandes der gewöhnlichste war.

Boernarianus, der Paulinischen Briefe, bey Wetstein (im zweyten Theil) und Griesbach G. a), ein graeco-latinus, erst bekannt, seitdem er im Besitz des D. Christ. Friedrich Börner, Prof. der

a) Semler's hermeneut. Vorber. IV. S. 80—84. J. Christ. Döderlein's theologisches Journal. Jena u. Nürnberg 1792. B. 1. S. 1—22.

Theologie in Leipzig, war, nach dessen Tod er in die Königl. Bibliothek zu Dresden gekommen, und aus derselben von Matthäi mit allen seinen Eigenheiten aufs genaueste zum Druck befördert worden ist b). Der Codex ist nach Schriftzügen, welche die Mitte zwischen Uncialen und Cursivschrift halten, und nach Randanmerkungen, die gegen Godeschalk und die Griechen eifern, ohngefähr gegen das Ende des neunten oder im zehnten Jahrhundert wahrscheinlich von Irländischen Glaubenspredigern, mit manchen Spuren der allmählig abnehmenden scriptio continua, ohne Accente und spiritus mit einer nach dem Griechischen eingerichteten Lateinischen versio interlinearis so geschrieben worden, daß der Griechische und Lateinische Text den Abschreiber zugleich, Zeile hinter Zeile, mit Rücksicht auf die Kürze, oder die Wortmehrheit beyder Texte, damit jedes Lateinische Wort auf dem entsprechenden Griechischen zu stehen komme, beschäftigte, wie aus einzelnen Erscheinungen in der Handschrift selbst erhellt.

Der Griechische Text ist, wie bey allen graeco-latinis der Alexandrinische oder gemischte Hesychische, nach dem die alte Lateinische Uebersetzung hie und da abgeändert worden, um jedem

b) Epistolarum Pauli Codex graecus cum versione latina veteri, vulgo Antehieronymiana, olim Boernerianus, nunc Bibliothecae Electoralis Dresdensis, summa fide et diligentia transcriptus et editus a Chr. Fr. Matthaei, Prof. Witteb. Misenae 1791. 4.

Griechischen Wort, über dem sie stand, genau zu entsprechen.

Man hat bemerkt, daß der Boernerianus und Augiensis in vielen zufälligen Dingen mit einander übereinkommen, und ist dadurch auf die Vermuthung gerathen, daß einer von dem andern eine Abschrift seyn möchte. Allein der Boernerianus kann es nicht vom Augiensis seyn, weil in jenem noch keine Spur von Worttheilung zu finden ist, welche dieser auf doppelte Weise durchgeführt hat; und der Augiensis nicht vom Boernerianus, weil man, auch ohne Rücksicht auf den Unterschied, den die Interlinear- und Columnen-Stellung der Lateinischen Version macht, in jeder dieser Handschriften ihre ihnen eigene Lesarten findet. Man ist daher auf die Vermuthung gefallen, daß beyde aus einem und demselben Codex aber einem Codex mit Correcturen und Varianten möchten abgeschrieben seyn, so daß jeder Abschreiber zwischen den Correcturen und Varianten hätte wählen können, und der eine diese, der andere jene Lesart gewählt habe c).

c) Semler's hermeneut. Vorbereit. IV. S. 67 — 80. Die von Semler angehängten Differenzen der beyden Handschriften fallen zwar weg nach dem Abdruck des Boernerianus, weil die Auszüge aus ihm nicht ganz vollständig waren; aber es finden sich dafür andere, die bey der frühern Vergleichung übergangen worden.

Laudianus 3, (in Fell's Ausg. Oxon. 1675. Bodlej. 1.) bey Wetstein (im dritten Theil) und Griesbach der Apostelgeschichte E. d), ein graeco-latinus, dessen Lateinische Columne voransteht, und ihr gegenüber auf der Griechischen immer nur ein oder höchstens zwey Worte, nach der Einrichtung des Codex für einen Lateiner, der des Griechischen wenig kundig war, zum Unterricht bestimmt, und daher auch hie und da im Lateinischen zur Entfernung von Kleinigkeiten nach dem Griechischen geändert. Den Schreiber desselben hat man daher nicht im Orient, für den die Lateinische Uebersetzung keinen Werth hatte, sondern im westlichen Europa zu suchen; ob gerade in Sardinien? steht dahin, ob gleich die Handschrift einmahl im Besitz eines Herzogs von Sardinien scheint gewesen zu seyn. Nachher kam sie nach England, wo sie entweder selbst oder eine Abschrift von ihr von Beda in seiner expositione actuum apostolicorum retractata gebraucht wurde; wenigstens hat Wetstein die von ihm darin angeführten 74 Lesarten in dieser Handschrift gefunden, die mit den übrigen Handschriften des Erzbischofs von Canterbury und Canzlers der Universität Oxford, Wilhelm Laud, als Geschenk in die Bodlejanische Bibliothek gekommen, und 1715 von Thomas Hearne nach ihren beyden Columnen zum Druck befördert

d) Woidii notitia Codicis Alexandrini §. 76. ff. Michaelis Einl. v. Laudianus. Marsh's Anmerk. u. Zusätze dazu Th. 1. S. 329. D. d. Uebers. Semler's hermeneut. Vorbereit. IV. S. 85 — 116.

ist. Ihren Lateinischen Text hat Sabatier in seinen bibliis latinis und Hwiid in seinem libellus criticus (Hafn. 1785. 8.) wiederhohlt.

Der Griechische Text ist wieder der Alexandrinische.

Vaticanus 1209, bey Wetstein und Griesbach B. auf Pergamen in fol. e), eine ganze Griechische Bibel, das A. T. schon 1587 gedruckt, das N. T. erst seit 1789 etwas genauer nach seinem Text bekannt. Die Handschrift enthält die Evangelien (in ihrer gewöhnlichen Ordnung), die Apostelgeschichte und katholischen, zulezt die Paulinischen Briefe, die den Brief an die Hebräer hinter dem zweyten an die Thessalonicher folgen lassen, bis zu Hebr. 9, 14. Es fehlt also der Schluß des Briefs an die Hebräer von der angeführten Stelle an, der Brief an den Timotheus, den Titus und Philemon und die Apokalypse. (Doch sind die lezten Kapitel an die Hebräer und die Apokalypse von einer jüngern Hand des funfzehnten Jahrhunderts aus einem Codex Bessarions ergänzt). Es ward aber der Vaticanus aus einer Handschrift abgeschrieben, welche den Brief an die Hebräer zwischen die Briefe an die Galater und Epheser gestellt hatte, wie man aus den mit rothen Zahlen bezeichneten Kapiteln er-

e) J. S. Hichtel de antiquitate et praestantia Codicis Romani prae Alexandrino. Jenae 1734. 4. Blanchini Evangeliarium quadruplex. T. I. Vol. 2. p. 493-496. Birch in prolegom. J. L. Hug de antiquitate Cod. Vaticani. Frib. 1810. 4.

sieht, da sie beym Brief an die Galater mit 59 aufhören, am Rande des Briefs an die Hebräer mit 60 = 69 fortfahren und den Brief an die Epheser mit 70 bezeichnen.

Die Schrift sind runde Uncialen in ungetrennten Worten mit Accenten und Adspirationszeichen f); doch sind die Paläographen nicht darüber einig, ob diese von der Hand des Schreibers selbst, oder einer spätern sind, vielleicht blos wegen des falschen Glaubens, daß ihre Anwesenheit durch des erstern Hand mit dem hohen Alter des Codex in Widerspruch stehen würde. Denn da ihm τίτλοι und κεφάλαια fehlen, so muß er aus einem Zeitalter seyn, wo noch die Canones des Eusebius in dem Lande, aus dem er stammt, nicht im allgemeinen Gebrauch waren, wie denn wirklich seine bisherige Beurtheiler ihn von Zeit zu Zeit um ein Jahrhundert höher hinaufgerückt haben: Montfaucon setzte ihn ins fünfte oder sechste Jahrhundert; Blanchinus in den Anfang des fünften, Hug in das vierte. Gewiß gehört er zu den ältesten und wichtigsten Handschriften des N. T., die auch von ihrem Corrector oder ihren Correctoren im Aeußern geschont worden; verblichene Buchstaben sind sehr sauber und sorgfältig mit Tinte aufs neue überstrichen und verschriebene Stellen hie und da durch feines Radiren so gebessert worden, daß sich die frühere

f) Montfaucon in biblioth. bibliothecarum T. I. p. 3. Blanchini l. c. (dessen Schriftprobe aber die Accente und spiritus weggelassen hat) Birch u. Hug l. c.

Lesart noch entdecken läßt. Wie nur in den ältesten Handschriften haben blos die Anfänge der Bücher (nicht die Abschnitte) Buchstaben von größerer Form.

Der Text ist der Alexandrinische oder gemischte Hesychische g), man möchte sagen, reiner als in irgend einer der übrigen Auctoritäten. Seine Uebereinstimmung mit Origenes, und mit den ältesten Versionen, der Itala und Peschito, ist eine nothwendige Folge von dem Stoff des unrecensirten Textes, den Hesychius verarbeitet hat, und seine Uebereinstimmung mit CDL. 1. 13. 33. 69. 102. mit der Koptischen, Sahidischen, Aethiopischen und Armenischen Uebersetzung und den Randlesarten der Philoxenischen eine Folge davon, daß er von einem Exemplar des Aegyptischen Kirchentextes abgeschrieben ist.

Alexandrinus, bey Wetstein und Griesbach A, in folio, eine ganze griechische Bibel, von der der vierte jetzt mit der Form seiner Buchstaben gedruckte Foliant das ganze N. T. enthält bis auf einige Lücken, Matth. 1, 1 = 25, 6. Joh. 6, 50 = 8, 52. 2 Kor. 4, 13 = 12, 7. und hie und da einzelne Buchstaben, die vom Buchbinder abgeschnitten sind h). Nach einer Arabischen Un-

g) Gabler's neuestes theologisches Journal. B. 2. St. 4. (1799) S. 414.

h) Novum Testamentum graecum e Codice Alexandrino, qui Londini in Bibliotheca musei britannici asservatur, descriptum a Carolo Godofr. Woide. Londini ex prelo Joh. Nichols ty-

terschrift muß der Codex einmahl in Aegypten gewesen seyn, und ist denn auch höchst wahrscheinlich in Aegypten (von einer unbekannten Person, wenigstens nicht von Thekla, die nur durch eine späte Tradition, welche die Thekla des Gregorius kurz nach dem Nicäischen Concilium (c. 328.) zu einer Schönschreiberin diesem Codex zu Ehren nach 1300 Jahren erhoben worden) geschrieben, wie man aus seiner Aegyptischen Orthographie (seiner häufigen Verwechslung des ε und αι, ει und ι, ι und η, ε und ει des κ und γ (ἄκροι für ἄγροι), seiner Verwandlung des ν in μ (ἐμμέσῳ für ἐν μέσῳ) schließen muß. Aus Aegypten ist er aber nach der Zeit, man weiß nicht auf welchem Wege, auf den Berg Athos gewandert. Denn nach dem Zeugniß des Matthäus Muttis, weiland Diaconus des Cyrillus Lukaris, ward er während des Aufenthalts seines Patriarchen auf dem Berge Athos (ehe er nach Alexandrien gieng) dessen Eigenthum. Nun machte Cyrillus Lukaris, zuerst Patriarch zu Alexandrien, darauf zu Constantinopel, den Codex, aus lauter Zuneigung zur bischöflichen Kirche durch Thomas Roe, englischen Botschafter bey der Pforte, dem König von England, Carl I, 1628 zum Geschenk, und

pis Jaksonianis. 1786. fol. Die Prolegomena mit fortgehender kritischer Beurtheilung: C. G. Woide notitia Codicis Alexandrini cum variis eius lectionibus. Recudendam curavit notasque adjecit M. Gottlieb Leberecht Spohn. Lips. 1788. 8. vergl. mit J. D. Michaelis Einleit. Th. 1. S. 546. vierte Ausg. u. Herb. Marsh Anmerk. und Zusätze dazu Th. 1. S. 239 der deut. Uebers.

Georg II. schenkte ihn 1753 sammt der ganzen königlichen Bibliothek dem brittischen Museum, wo er jetzt zu finden ist.

Die Schrift sind runde Uncialen, noch größer und eleganter als im Vaticanus i), in zwey Spalten auf jeder Seite, mit ungetrennten Worten, ohne Spur von Stichometrie, ohne Accente und Spiritus, mit seltenen, fast nur bey sehr gewöhnlichen Worten gebrauchten Abbreviaturen, dagegen mit τίτλοις, κεφαλαίοις maioribus und minoribus oder den Ammonischen Abschnitten, mit Hinweisungen auf Eusebius Canones. Man hat sein Alter überschätzt, was selbst Woide that, wenn er ihn zwischen die Mitte und das Ende des vierten Jahrhunderts setzte. Montfaucon's Bestimmung scheint immer noch die bewährteste zu seyn; er setzt den Codex in das Zeitalter, in welchem der Dioscorides zu Wien geschrieben ist, — das einzige Manuscript mit Uncialbuchstaben, dessen Alter mit einiger Gewißheit bestimmt werden kann, weil es selbst in der Unterschrift angiebt, daß es auf Befehl der Kayserin Juliana Anicia im Anfang des sechsten Jahrhunderts geschrieben worden: und mit den Uncialen des Dioscorides hat die Alexandrinische Handschrift so große Aehnlichkeit, daß man beyden Handschriften ein gleiches Alter beylegen möchte.

Der Text ist in ihr verwahrloßt, so hoch er auch ehedem geschätzt worden. Er ist von ei-

i) Nachdem der Codex gedruckt ist, muß man sich an die Schriftprobe bey Woide (die auch Spohn wiederhohlt hat) halten.

nem unachtsamen, nachläßigen, eilfertigen Abschreiber geschrieben, voll Rasuren und Auslöschungen mit dem Schwamm, und überschriebener einzelner ausgelassener Buchstaben. Gleich unachtsam war der Revisor; denn auch er trug seine Correcturen wieder an falschen Stellen ein. Doch ist der Text im Ganzen von hoher Wichtigkeit, und der Alexandrinische oder gemischte Hesychische. Zwar hat man ihn seit Semler aus verschiedenen Recensionen zusammengesetzt seyn lassen, und Griesbach namentlich leitet die Evangelien aus der Constantinopolitanischen, die Apostelgeschichte und katholischen Briefe aus der Occidentalischen, und allein die Paulinischen Briefe aus der Alexandrinischen Recension ab. Allein die ganze Occidentalische Recension ist ein leerer Traum, und was auf sie zurückgeführt wird, sind Theile des unrecensirten Textes, die Hesychius und Lucian aus denselben beybehalten haben; und so wäre nur noch zu beweisen, daß auch die Evangelien sich dem Aegyptischen Kirchentext näher als dem Byzantinischen anschließen. Und schlage jeder nach, wo er will: entweder sind die Lesarten, welche der Alexandrinische Codex angiebt, beyden Texten gemeinschaftlich, und daher aus dem unrecensirten Text von Hesychius und Lucian beybehalten worden, oder im Constantinopolitanischen Texte nur so wenigen Handschriften eigen, daß sie nicht für herrschende, sondern blos für einzeln in ihn aus Alexandrinischen Handschriften eingeschlichene Lesarten gelten können, oder sie sind entschieden Alexandrinisch. Z. B. von den 16 aus dem Alexandrinischen Codex angemerkten Lesarten aus dem ersten Kapitel des Evange-

liums des Johannes werden sich alle, bis auf eine einzige (V. 40. ἕκτη, die ein offenbares Verschreiben ist) entweder als ursprünglich beyden Recensionen gemeinschaftliche oder als alexandrinische Lesarten darstellen. Höchstens kann man annehmen, daß die Evangelien für diesen Codex aus einem Exemplar abgeschrieben worden, das einstens nach einem Byzantinischen corrigirt ward, wodurch die Lesarten beyder Recensionen unter einander (wie im Cyprius) gemischt wurden. Die Grundlage ist wenigstens Alexandrinisch.

Regius ehedem 1905, jetzt 9, auch Codex Ephremi rescriptus, bey Wetstein k) und Griesbach C. in fol., ursprünglich eine ganze Griechische Bibel, deren biblischer Text aber im 10ten oder 11ten Jahrhundert mit einem Schwamm ausgelöscht worden, um einzelnen griechischen Aufsätzen Ephrem's des Syrers Platz zu machen, in welcher ausgelöschten und neu überschriebenen Gestalt noch 209 Pergamen Blätter übrig sind, wovon 62 Bruchstücke der Septuaginta, die übrigen 147 Bruchstücke das N. T. enthalten, (daß also sein Text des N. T. viele von Wetstein genau angegebene Lücken hat). Er ist geschrieben mit sehr eleganten großen runden Uncialen (ähnlich denen im Alexandrinus) l) ohne Wortab-

k) Wetstenii prol. ed. Semleri p. 73. Griesbach symb. crit. T. I. p. 1. Michaelis Einl. Th. 1. S. 607. vierte Ausg. Marsh Anmerk. u. Zusätze dazu Th. 1. S. 319. deutsch. Uebers.

l) Schriftprobe in Montfaucon Palaeogr. gr. p. 213. 214. und Blanchini Evang. quadruplex.

theilung, ohne Accente, ohne Spur von Stichometrie, ohne Euthalische κεφάλαια der Apostelgeschichte, mit viel einfachern und kürzern, als Euthalischen Unterschriften; aber mit τίτλοις und κεφαλαίοις des Eusebius von der ersten Hand, und einer Art von hie und da eintretenden, aber nicht durch das Ganze hindurchlaufenden Interpunction durch ein eingeschaltetes Punct und Kreuzchen, das ein Comma auszudrücken scheint. An vielen Stellen ist die ursprüngliche Schrift so völlig ausgelöscht, daß sie bald gar nicht, bald nur höchst schwer zu lesen ist, und man selbst da, wo die Blätter keine Lücke lassen, nicht mit Sicherheit die Lesart des herrschenden Textes voraussetzen kann. Man bewundert Wetstein's Scharfsichtigkeit, die noch so viel (das sich als offenbahr richtig gelesen durch andere Gründe erweisen läßt) zu lesen vermocht hat.

Der Codex war gewiß, seiner Schriftart und innern Einrichtung zufolge im siebenten Jahrhundert (nicht viel später als Bezae Cantabrigiensis) geschrieben, wenn man auch nicht mit Wetstein aus der Randanmerkung bey Hebr. 7, 7. (εἰς τὴν ὑπάπαντην τυ κυ ἡμῶν ιυ χυ) folgern will, daß er vor der Einführung des Festes der Reinigung Mariä (542) geschrieben sey, weil die Anmerkung von einer spätern Hand seyn könnte.

Der Text ist der Aegyptische Kirchentext, reiner als man ihn in andern kritischen Urkunden findet, und mit dem in dem Codex L nahe verwandt. Doch ist er auch unter der Hand von Correctoren gewesen; manches hat die erste Hand

schon ausradirt, wahrscheinlich nach der Handschrift, aus der sie abschrieb; mehreres aber wahrscheinlich aus einem jüngern Text, vielleicht um einige Jahrhunderte später, die sich aber an ihren gröbern Zügen leicht erkennen läßt, und auch den Anfang der Lectionen am Rande zugesetzt hat. Einige Scholien rühren von der ersten Hand her, wie das, welches die unächte Stelle Joh. 5, 4. am Rande nachträgt.

Guelpherbytanus A, bey Griesbach P. m) Fragmente eines Codex rescriptus, aus den vier Evangelien, über deren abgewaschenes Pergamen Werke des Isidorus, Bischofs von Sevilla, geschrieben sind. Ihre Schrift sind Uncialen, ohne Worttrennung, ohne Accente und Adspirations- und Interpunctionszeichen. Knittel hat die Bruchstücke Wort für Wort abdrucken lassen, und außerdem auch ihre abweichenden Lesarten ausgezogen n), wornach der Codex, zu dem sie gehörten, den Aegyptischen Kirchentext enthalten haben muß, und wenn ihm auch von Knittel ein etwas zu hohes Alter beygelegt werden sollte, wenn er ihn in den Anfang des sechsten Jahrhunderts setzt, so würde er doch sei-

m) Ulphilae versionem Gothicam nonnullorum capitum epistolae Pauli ad Romanos — e litura codicis cujusdam manuscripti rescripti — una cum variis variae literaturae monumentis hucusque ineditis eruit cet. Franc. Anton. Knittel. Brunsv. 1762. 4..

n) Semler in den hermeneut. Vorbereit. IV. S. 287. hat die Lesarten dieser Handschrift mit andern verglichen.

nes Alters und Textes wegen der Erhaltung werth gewesen seyn.

Guelpherbytanus B, bey Griesbach Q. o), ein andres Fragment von 13 Blättern eines Codex rescriptus, dessen Pergamen wieder dem Isidor von Sevilien Platz machen mußte, Stücke aus Lukas und Johannes nach dem Aegyptischen Kirchentext enthaltend, mit Uncialen ohne Worttrennung, ohne Adspirations- und Interpunctionszeichen beschrieben, und nach Knittel im Alter bis in die Mitte des sechsten Jahrhunderts hinaufreichend. Reich an merkwürdigen Lesarten.

Coislinianus CCII, bey Wetstein (im zweyten Theil) und Griesbach H. p), Fragmente aus den Paulinischen Briefen, ehedem der berühmten Bibliothek des Bischofs Coislin zu Metz zugehörig, der Rest eines Codex, welcher A. 1218 (wie die Note des Einbandes sagt) als altes Pergament zum Einbinden anderer Bücher verbraucht wurde. Stichometrisch geschrieben mit den größten Uncialen, die noch in einer Griechischen Handschrift gefunden wurden, mit Accenten und den Euthalischen Unterschriften. Die Bruchstücke scheinen in ihrem Alter bis ins siebente Jahrhundert hinaufzureichen.

o) Vergl. Knittel und Semler a. a. O.

p) Montfaucon in bibliotheca Coisliniana p. 251. mit einer Schriftprobe und dem vollständigen Abdruck des noch vorhandenen Textes. Nachgesehen von Griesbach in symbol. crit. T. 2. p. 85.

Ihr Text ist der Alexandrinische oder gemischte Hesychische, wie ihre Lesarten zeigen, und sich auch daraus vermuthen ließ, weil die glücklicher Weise in den Fragmenten übrig gebliebene Unterschrift sagt: "die Handschrift, zu der sie gehörten, sey mit einem von Pamphilus Hand geschriebenem Codex verglichen worden". Und Pamphilus hohlte seine biblischen Handschriften für die Bibliothek zu Cäsarea aus Aegypten. Auf dem Berge Athos gab es auch Handschriften mit dem Alexandrinischen Text, wie das Beyspiel des Alexandrinus lehrt.

Regius, ehedem 2861, jetzt 62, Stephani η (octavus), bey Wetstein (im ersten Theil) und Griesbach L. in 4., eine Handschrift der vier Evangelien q), (mit folgenden Lücken Matth. 4, 21 - 5, 14. 28, 17 - 20. Mark. 10, 17 - 30. 15, 2 - 20. Joh. 21, 15 - 25), in zwey Columnen auf jeder Seite, mit länglichten Uncialen, in ungetheilten Worten, mit einem Kreuzchen als Interstinctionszeichen am Ende eines jeden Satzes, und andern Zeichen der Interpunction, die noch nicht erklärt sind, mit den alten Adspirationszeichen (⊢ ⊣), mit hie und da vorkommenden Accenten, die aber häufig so unrichtig gesetzt sind, daß schwerlich der Codex, aus dem abgeschrieben worden, Spiritus und Accente gehabt haben kann,

q) Griesbachii symb. crit. T. I. p. LXVI. der den Cod. L. zugleich mit Origenes vergleicht. Semler's hermeneut. Vorbereit. III. S. 89. ff. u. 161. haben zuerst die Vertheidigung des Codex geführt.

ohne Jota sub - et postscriptum; die ersten Worte einer Lection mit rothen Buchstaben, und dabey am Rande häufig ein ἀρχὴ und τέλος, mit τίτλοις, Ammonischen Sectionen und den Canonen des Eusebius. Nach den Schriftzügen und den übrigen Einrichtungen des Codex möchte er ins neunte Jahrhundert gehören.

Der Abschreiber selbst war der Griechischen Schreibkunst nicht ungewohnt, und befolgt mitunter Aegyptische Orthographie und Formen (wie λήμψομαι für λήψομαι, ἔιπαν für ἔιπον, ἤλθαν, ἴσαν), übrigens aber war er ein großer Ignorant, der häufig gar nichts von dem Text verstand, den er nachcirkelte, der aus Unwissenheit wahre Ungeheuer von Wörtern erschuf, und seinen Text mit Schreib - und orthographischen Fehlern übersäete, und gar nicht im Stande war, etwas nach eigenen Kenntnissen zu ändern.

Dessen ohnerachtet ist der Text, den er uns überliefert hat, wenn man nur seine Schreibfehler ihm wieder abnehmen kann, eines hohen Preises werth, welches von der Vortrefflichkeit der Handschrift herrührt, die der Abschreiber mechanisch nachkünstelte. Es war der Aegyptische Kirchentext, und daher mit den Anführungen des Origenes bis zur Verwunderung übereinstimmend. Nun finden sich in der Handschrift Spuren, daß eine Wahl mit den Lesarten unter dem Schreiben angestellt worden. Man kann aber dem Abschreiber bey seiner Unwissenheit nicht zutrauen, daß er etwa mehrere Handschriften, wie sonst von unterrichtetern Schreibern geschehen ist, zur Feststellung sei-

nes Textes zu Rathe gezogen hätte, sondern die Handschrift, aus der er abschrieb, muß an ihrem Rand verschiedene Lesarten enthalten haben, von denen er hie und da eine nach der Leitung eines blinden Zufalls, in den Text an die Stelle der Textlesart aufgenommen hat.

Cyprius oder Colbertinus, ehedem 5143, jetzt 63, bey Wetstein und Griesbach K. in länglichem 4., aus Cypern im J. 1673. in die Colbertinische Bibliothek gebracht, eine Handschrift der vier Evangelien, mit länglichen Uncialen r), und ungetheilten Worten, Stichenweis, deren jedesmaliges Ende aber nicht durch Absetzen der Worte sondern, zur Sparung des Raums, nur durch ein Punct angezeigt ist, ohne Jota adscriptum oder subscriptum, mit oft so falsch gesetzten Adspirationszeichen und Accenten, daß sie nicht wohl aus der abgeschriebenen Handschrift genommen seyn können. Nach den Schriftzügen und dem Versuch durchgeführter Accente und Adspirationszeichen etwa aus dem neunten Jahrhundert, vielleicht auf Cypern selbst geschrieben. Den drey letzten Evangelien sind die κεφάλαια majora vorausgeschickt; die Zahlen der Ammonischen Sectionen und der κεφάλαια majora stehen im innern Rande und oben und unten am Rande jeder Seite

r) Schriftprobe in Montfaucon Palaeog. gr. p. 232. wiederhohlt in Blanchini evang. quadrupl. T. I. Vol. 2. 3te Tafel hinter p. 492. Semler's hermeneut. Vorbereit. III. S. 155. Beschreibung in J. M. A. Scholz Curis criticis in historiam textus Evangeliorum. Heidelb. 1820. 4.

die τίτλοι und κεφάλαια minora. Das den Evangelien vorausgeschickte Synaxarium und die hie und da am Rande beygesetzten Tage, an denen eine Stelle vorzulesen sey, bezeugen den Kirchengebrauch der Handschrift.

Sie hat einen aus Alexandrinischen und Byzantinischen Lesarten bereits gemischten Text; doch ist der Alexandrinische vorherrschend. Wahrscheinlich ist daher der Alexandrinische Grundlage, in die nachher nur von einem Corrector, dem ein Byzantinischer Codex zum Correcturexemplar gedient hat, die Byzantinischen Lesarten eingetragen worden sind.

§. 106.

b) Mit Minuskeln.

Basileensis B. VI. 27., bey Bengel Bas. γ., bey Wetstein und Griesbach 1, auch Reuchlinianus genannt, eine Handschrift des ganzen N. T. außer der Apokalypse, in 8., die als Vermächtniß des Cardinals Johann de Ragusio an das Kloster des Prediger-Ordens zu Basel kam, aus dessen Bibliothek sie zuerst Reuchlin erborgte, und da er sie bis auf seinen Tod (30 Jahre lang) bey sich behielt, so hat sie auch durch ihn Erasmus zum Gebrauch bey seiner Ausgabe des N. T. erhalten, in welcher Beziehung sie von ihm Reuchlinianus (nicht aber vom Besitz) genannt wurde. Nach Reuchlins Tod ist sie wieder nach Basel zurückgekehrt und aus dem Kloster in die öffentliche Bibliothek

gewandert s). Geschrieben mit Minuskeln und Accenten, und geschmückt mit mehreren Bildern, unter denen das vom Kayser Leo Sapiens und seinem Sohn Constantinus Porphyrogenneta die wichtigsten sind, weil sie wahrscheinlich auf die erste Bestimmung des Codex für den Kayser hinweisen, für die auch die goldnen Buchstaben der τίτλοι des Eusebius, und die goldnen Puncte im Anfang eines jeden Buchs sprechen, und weil sich daraus das Alter der Abschrift im zehnten Jahrhundert bestätigen läßt. Der Text ist in den Evangelien der Alexandrinische und von vorzüglichem Werth; in den übrigen Büchern des N. T. zeichnet er sich nicht aus, sondern stimmt fast immer mit dem receptus überein.

Regius, ehedem 2244 b. jetzt 50, bey Küster Paris. 6, bey Wetstein (im ersten Theil) und Griesbach 13, auf Pergamen in 4. t), enthaltend die vier Evangelien, (mit Lücken von Matth. 1, 1 - 2, 21. 26, 33 - 53. 27, 26 - 28, 10. Mark. 1, 2 - 45. Joh. 21, 2 - 25), mit Minuskel, Accenten und Spiritus, nicht elegant aber auch nicht schlecht geschrieben, mit Cod. 1 und 69 sehr verwandt, doch mit vielen Eigenheiten, daß keiner aus dem andern geflossen seyn kann. Nicht älter als das dreyzehnte Jahrhundert. Voran stehen die κεφάλαια (nur beym Matthäus nicht), am Rande die Ammonischen Sectionen, die τίτλοι und An-

s) Semler's hermeneut. Vorbereit. III. 173-179. IV. 131-134.

t) Semler's hermeneut. Vorbereit. III. S. 300. Griesbachii symb. crit. T. I. p. CLIV-CLXIV.

fang und Ende der Lectionen, mit beygefügten Sonntagen (nicht aber der übrigen Fest- und Feyertage) am Ende jedes Evangelisten eine Unterschrift und am Schluß der Handschrift ein Synaxarium. Der Text ist der Alexandrinische oder Hesychische, und da dieser vieles aus dem unrecensirten Text, aus dem die Itala geflossen ist, aufgenommen hat, auch häufig mit den Lateinern übereinstimmend.

Leicestriensis, bey Millius L, bey Wetstein (im ersten Theil) 69, (im zweyten) 37, (im dritten) 31, (im vierten) 14, mit denselben Numern bey Griesbach u); eine Handschrift des ganzen N. T. mit Lücken (Matth. 1, 1—18, 5. Apg. 10, 45 — 14, 17. Jud. 7 — 25. Offenb. 21, 1 — 22, 21.), mit Minuskeln und Accenten geschrieben, bald auf Papier, bald auf Pergamen, nach Wetsteins Schätzung im vierzehnten Jahrhundert. Der Text ist der Alexandrinische und im Werth dem Cod. 1. und 13. gleich.

Colbertinus 4705, bey Millius Colb. 2. bey Wetstein (im ersten Theil) und Griesbach 28 v), eine Abschrift der vier Evangelisten, voll Lücken und Interpolationen der vier Evangelisten unter einander, eigenthümlich in manchen Lesar-

u) Semler's hermen. Vorbereit. III. S. 316. Griesbachii symb. crit. T. 1. p. CLIV. bey Gelegenheit Cod. 13. Wetstein in prol.

v) Semler's hermeneut. Vorbereit. III. S. 214—219.

ten, aber auch häufig mit Itala und Peschito übereinstimmend, schlecht mit Minuskeln und Accenten, wahrscheinlich von einem Abendländer geschrieben, dem Text nach dem Alexandrinischen angehörig. La Roque, der sie für Millius verglich schätzte sie 700 Jahr alt: wahrscheinlich um vieles zu hoch. Sie stimmt viel mit Cod. 91. und den Latinis zusammen, was nach ihrer Abstammung nicht anders seyn konnte.

Colbertinus 2844, ehedem Regius 1871, jetzt Regius 14, bey Millius, der ihn in drey Handschriften theilt, in der Apostelgeschichte Colb. 6, in den Paulinischen und katholischen Briefen Colb. 7, in den Evangelien Colb. 8; bey Wetstein (im ersten Theil) 33, (im zweyten) 17, (im dritten) 13, welche Numern auch Griesbach beybehielt w). Auf Pergamen, in Folio, hinter Bruchstücken aus den Propheten, das ganze Neue Testament außer der Apokalypse, die Bücher aber in sonderbarer Ordnung zuerst die Paulinischen, dann die katholischen Briefe und die Apostelgeschichte, zuletzt die Evangelien, wenn sie anders nicht vom Buchbinder herkommt. Nach Griesbachs Schätzung im eilften oder Anfang des zwölften Jahrhunderts, von keinem ungeschickten griechischen Abschreiber mit Minuskeln und Accenten geschrieben. Der Text ist der Alexandrinische oder Hesychische, voll der vortrefflichsten und ältesten Lesarten. Die Königin unter den Cursiv geschriebenen Handschriften.

w) Semler's hermeneut. Vorbereit. III. S. 226. IV. S. 165. IV. 165. Griesbachii symb. crit. T. 1. p. CLXVI. T. 2. p. 88.

Winchelseanus (aus der Bibliothek des Grafen Winchelsea), bey Wetstein (im ersten Theil) und Griesbach 106. x). Die vier Evangelien enthaltend, mit Minuskeln und Accenten nach Jakson's Schätzung, der ihn für Wetstein verglichen hat, aus dem zehnten Jahrhundert. Der Text hat alle Eigenschaften des Alexandrinischen oder Hesychischen.

Mosquensis bibl. S. Synodi CCCLXXX y), bey Matthäi und Griesbach 1. eine Handschrift des ganzen N. T. (und der Psalmen), in 8, mit dem kleinsten Cursiv, aber deutlich und von einem fleißigen Librar geschrieben. Nach Matthäi's Schätzung aus dem zwölften Jahrhundert; in der Apostelgeschichte wahrscheinlich aus einem Hesychischen Text geflossen; in den übrigen Büchern des N. T. dem Lucianischen oder Byzantinischen Text zugethan.

x) Semler's hermen. Vorbereit. III. S. 360.

y) Beschreibung in Matthaei N. T. ex ed. maj. ep. ad Thessal. p. 187. epist. cath. p. XXV. Wenn Matthäi (praef. ad ep. cath. p. XXV.) die häufige Uebereinstimmung mit D und H und am Rande mit den Lesarten des A rühmt, so ist dieses nicht Cantabrig., Coislin CCII. und Alexandrinus, sondern Matthaei d, Matthaei h, und Matthaei a 1. (Coislin CCII. hat ja auch keine Fragmente aus der Apostelgeschichte).

2. Byzantinisch-Asiatischer Text (§. 37. 39. 42.).

§. 107.

a. Mit Uncialen.

Basiliensis B. VI. 21. bey Millius B. 1. bey Bengel Bas. a, bey Wetstein (im ersten Theil) und Griesbach E, in gr. 8. z), eine Handschrift der vier Evangelien (mit einigen Lücken, Luk. 1, 69—2, 4. 3, 4—15. 12, 58—13, 12. 15, 8—20. 24, 47—53.) in großen, schönen, länglichen Uncialen, mit Accenten (unter denen der Circumflex durch einen halben Zirkel ausgedrückt wird) und Adspirationszeichen, und einer Interpunction nach grammatischen Regeln durch ein Punct oben, in der Mitte und unten, und ein Kreuzchen, am Rande endlich mit einer Anzeige der Lectionen von der ersten Hand, die aber noch kein Fest Constantins, der Helena, und aller Heiligen kannte, denen sie erst eine spätere Hand nachtragen mußte. Da diese Feyertage schon im zehnten Jahrhundert eingeführt waren, so muß die Handschrift vor demselben geschrieben seyn, wie sie denn auch Wetstein nach Schriftzügen und ihrer übrigen Einrichtung in das neunte mit Fug und Recht zu setzen scheint.

Der erste Eigenthümer derselben, den man kennt, war der Cardinal Johann de Ragusio, der sie dem Kloster des Predigerordens in Basel

z) Semler's hermeneut. Vorbereit. III. S. 102.

vermachte, aus dem sie 1559 in die öffentliche Bibliothek gekommen ist. Der Abschreiber verwechselt häufig ε und αι, ει, ι, η, ω, ο, οι und υ, woraus gefolgert worden, daß sie dictirt sey, was sich aber auch ohne diese Voraussetzung leicht erklären läßt.

Der Text ist der Asiatisch-Byzantinische oder Lucianische, daher er mit FGH und ihren Verwandten am häufigsten übereinstimmt.

Vaticanus 354 in Folio auf Pergamen geschrieben 949, bey Griesbach S. von Birch verglichen a), eine Handschrift der Evangelien mit Uncialen, voran Eusebius Canonen, an dem Rande allerley Anmerkungen von einer andern alten Hand. Der Text ist der Lucianische.

Borellianus, Eigenthum des holländischen Gesandten bey Jacob 1, Joh. Boreel, dessen gegenwärtiger Besitzer nicht bekannt ist, bey Wetstein (im ersten Theil) und Griesbach F. b), von Verburg für Wetstein verglichen bis Luk. 10, ein bis jetzt wenig bekannter Codex der vier Evangelien, mit Uncialen, dessen Lesarten mit EGHS häufig zusammenstimmen, und der deshalb zum Lucianischen Text gehören muß.

Harlejanus im brittischen Museum 5685, von Andr. Eras. Seidel aus dem Orient gebracht,

a) Schriftprobe in Blanchini evangel. quadr. T. I. Vol. 2. fol. DIV und DLXXI. tab. 6.

b) Semlers hermeneut. Vorbereit. III. S. 145.

darauf von Joh. Christoph. Wolf besessen (daher auch nur Seidelianus, oder Wolfianus A genannt), bey Wetstein (im ersten Theil) und Griesbach G, in gr. 4. c), eine Handschrift der vier Evangelien, mit Lücken Matth. 1, 1 — 6, 6. 7, 25 — 8, 9. 8, 23 — 9, 2. 28, 18 — Mark. 1, 13. 1, 32 — 2, 4. 14, 19 — 25. Luk. 1, 1 — 13. 5, 4 — 7, 3. 8, 46 — 9, 5. 11, 27 — 41. 24, 41 — 55. Joh. 17, 5 — 19. 19, 4 — 27., in Columnen und länglichten Uncialen, mit Accenten und Spiritus (in der frühern Form ·´ , wo Uncialen stehen und in den Unterschriften mit Cursiv); auf dem untern und obern Rand die τίτλοι κεφαλαίων, auf den Seitenrand die Zahlen der Ammonischen Sectionen und der Canonen des Eusebius, Anfang und Ende jeder Lection und des Tags, für den sie bestimmt ist. Nach Griesbachs Schätzung aus dem zwölften, nach Wolf's aus dem achten Jahrhundert.

Der Text ist der Lucianische oder Byzantinische, der in dieser Handschrift noch ziemlich rein zu finden ist.

Seidelianus, darauf in Wolfs Besitz, Wolfianus B, bey Wetstein (im ersten Theil) und Griesbach H. (wo sich die Handschrift jetzt befindet, ist unbekannt) d), die vier Evange-

c) Semler's hermeneut. Vorbereit. III. S. 148. Griesbachii symb. crit. T. 1. p. LXIV. J. C. Wolf. Anecdot. T. III.

d) J. C. Wolf anecdota sacra et profana T. 3. Semler's hermeneut. Vorbereit. III. S. 153.

lien enthaltend, in etwas kleinen länglichten Uncialen, ohne Columnen, und defect (Matth. 25, 3 — 26, 3. Mark. 15, 44 — 16, 14. Luk. 5, 18 — 33. 6, 8 — 23. 10, 2 — 19. Joh. 9, 30 — 10, 25. 18, 2 — 25. 20, 12 — 25). Nach Wolfs Schätzung aus dem achten Jahrhundert.

Der Text ist der Lucianische oder Byzantinische, aber durch Interpolationen verdorbener als Wolfianus A oder G des Wetstein.

Regius ehedem 2243: jetzt 48, bey Küster Paris. 2., bey Wetstein (im ersten Theil) und Griesbach M, aus einigen beygeschriebenen Rußischen und Arabischen Worten läßt sich ein früherer Aufenthalt des Codex im Osten folgern, einer der früheren Europäischen Besitzer war François des Champs, Abt von Signi, der ihn an Ludwig XIV. schenkte, eine Handschrift der vier Evangelien, mit länglichten Uncialen geschrieben e), wornach er Montfaucon ins neunte oder zehnte Jahrhundert zu gehören schien.

Ihr Text ist der Lucianische oder Byzantinische, und daher ihre häufige Uebereinstimmung mit dem Cod. Ephesinus (bey Wetstein und

e) Eine Schriftprobe in Montfaucon Palaeograph. gr. 260. 261. und in Blanchini Evang. quadr. P. I. Vol. 2. Tafel 5. hinter S. 492. Vergl. Semler's hermeneut. Vorbereit. III. S. 169.

Griesbach 71.) nicht befremdend, und ein Zeichen seines bedeutenden Alters.

Mosquensis bibliothecae typographei synodalis XII. in fol. bey Matthäi h. f), ein Vorlesebuch aus den vier Evangelien (evangeliarium) in zwey Columnen auf jeder Seite, mit großen wohlgebildeten, etwas fetten, länglichten Uncialen, mit Spiritus und Accenten, und einer Art von Interpunction, die sich wenigstens bey Absätzen eines Kreuzchens bediente, von einem sehr aufmerksamen Schreiber aus einem vorzüglichen Byzantinischen Text geschrieben. Matthäi hält ihn für die älteste und vortrefflichste aller bekannt gewordenen Handschriften des N. T.; nur scheint der Codex wegen seiner Accente und Spiritus (wenn man auch die Kreuzchen nicht für Interpunctionszeichen will gelten lassen) keine Ansprüche auf das höchste Alter neutestamentlicher Manuscripte zu haben. Am ähnlichsten ist er einem Evangeliarium (Colbert. 700. Wetst. 1.) nach der Schriftprobe bey Montfaucon g), das aber jener erste Kenner der Paläographie sich doch nur in das achte Jahrhundert zu setzen getraut.

Mosquensis bibliothecae S. Synodi, von den übrigen Handschriften abgesondert in einer be-

f) Beschreibung und Schriftprobe in Matthaei ed. maj. N. T. in epist. ad Thessal. p. 253.

g) Palaeogr. gr. p. 229.

sondern Kiste aufbewahrt, bey Matthäi V. h), eine Handschrift der vier Evangelien, in 8, bis Joh. 7, 39. geschrieben, mit kleinen ungemein zierlichen länglichten Uncialen mit Spiritus (nach der alten Art geformt), und Accenten, mit ungetheilten Worten, aber mit Absätzen, die viele Aehnlichkeit mit unserer Verseabtheilung (die auch Stephanus zum Theil aus Handschriften genommen hat) und mit einer Interpunction durch einen Punct oben, unten und einem Strich, nach der Verschiedenheit der Abtheilungen; am Rande die κεφάλαια Eusebii, und die Lectionen, die aber nicht so zahlreich sind wie anderwärts. Diesen ersten Theil der Handschrift hält Mätthäi für älter als das neunte Jahrhundert, und setzt ihn in das achte, was vielleicht die Zierlichkeit der kleinen Uncialen entschuldiget, da die übrigen Eigenthümlichkeiten der Handschrift sonst ins zehnte Jahrhundert führen würden.

Der sehr fleißig geschriebene Text ist der Lucianische oder Byzantinische, den die Handschrift bey der Sorgfalt des Abschreibers vorzüglich rein liefert.

Von Joh. 7, 39. bis zu Ende fängt eine spätere schlechtere Hand an, die sich viele Nachläßigkeiten hat zu Schulden kommen lassen; daher auch der Text von geringerm Werth ist.

h) Beschreibung: Matthaei ed. major epist. ad Thessal. et Timotheum p. 265. Schriftprobe ibid. ad Apocalypsin.

Mosquensis bibliothecae S. Synodi XCVIII. in fol., vormals im Kloster des h. Dionys auf dem Berg Athos, bey Matthäi g. i), die katholischen und Paulinischen Briefe enthaltend, in zwey Columnen auf jeder Seite, mit länglichten Uncialen, mit Accenten und Adspirationszeichen, und einem Punct zur Interpunction; die katholischen Briefe haben eine Catena; die Paulinischen Scholien von Johannes von Damaskus, beyde in Cursivschrift.

Nach Matthäi's Schätzung ins neunte Jahrhundert gehörig; Schriftzüge mit ihrem Zubehör führen mehr ins zehnte Jahrhundert. Die Abschrift ist nicht von orthographischen Fehlern frey, aber aus einem guten Exemplar des Byzantinischen Textes geflossen.

Mosquensis biblioth. S. Synodi XLIII. in fol., bey Matthäi und Griesbach h, ein aus allen vier Evangelisten zusammengeschriebenes Vorlesebuch (Evangeliarium) k), in zwey Columnen auf jeder Seite, mit großen und fetten Uncialen, mit Accenten und Spiritus. Nach Matthäi's Schätzung älter als das achte Jahrhundert. Montfaucon beschreibt ein Evangeliar mit ähnlichen fet-

i) Beschreibung in Matthaei ed. maj. ep. ad Romanos Tit. et Philem. p. 265. Schriftprobe ibid. ep. cathol.

k) Beschreibung und Schriftprobe in Matthaei ed. N. T. majori ad Thessalon. p. 252.

ten Uncialen vom Jahr 995 l). Der Abschreiber begieng viele Verwechslungen ähnlicher Buchstaben in der Aussprache; aber schrieb aus einem guten Byzantinischen Text.

§. 108.

b. Mit Minuskeln.

Mosquensis bibl. S. Synodi CCCXXVIII. auf Pergamen, in 4., bey Matthäi und Griesbach m, m) ehedem im Patopedius-Kloster (τοῦ βατοπαιδιου) auf dem Berg Athos, enthaltend die Apostelgeschichte, die katholischen und Paulinischen Briefe, fleißig geschrieben, und mit Correcturen von der ersten Hand, zum Kirchengebrauch, was die Lectionen am Rande verrathen, nach Matthäi's Schätzung aus dem eilften Jahrhundert, zum Lucianischen oder Byzantinischen Text gehörig.

Mosquensis S. Synodi IV, auf Pergamen in fol., zwey Spalten auf jeder Seite, einen Praxapostolus, und die katholischen und Paulinischen Briefe enthaltend, von Matthäi und Griesbach b bezeichnet, eine sehr alte und mit Fleiß geschriebene Handschrift des Lucianischen Textes n), nach Matthäi's Schätzung aus dem neunten oder zehn-

1) Palaeogr. gr. append. p. 514.

m) Beschreibung in Matthaei N. T. ex ed. maj. ep. ad Thessal. p. 181. epist. cathol. p. XXIV.

n) Matthaei N. T. ex ed. maj. Act. Apost. p. XIII. ep. ad Romanos p. 277.

ten Jahrhundert. Früher in dem Kloster der Iberer auf dem Berg Athos.

Mosquensis, bey Matthäi und Griesbach k, o), ein vollständiges N. T., schön und fleißig geschrieben, nach Matthäi's Schätzung aus dem eilften Jahrhundert, ein Lucianischer Text.

Mosquensis, bey Matthäi und Griesbach in den katholischen und Paulinischen Briefen a, in der Apostelgeschichte a1, p), von Matthäi sehr hochgeschätzt, als von einem genauen und gewissenhaften Abschreiber herrührend, von ihm mit den besten Handschriften verglichen, und vortrefflichen Scholien begleitet. Sein Text ist der Lucianische. Nach der Schriftprobe könnte man den Coder ins zwölfte Jahrhundert setzen; nach Matthäi's Schätzung gehört er ins zehnte oder eilfte.

Mosquensis S. Synodi CCCXXXIV, auf Pergamen, in 4., bey Matthäi und Griesbach d, q)

o) Beschreibung in Matthaei N. T. ex ed. maj. ep. ad Romanos p. 192.

p) Beschreibung in Matthaei N. T. ex ed. maj. Act. Ap. p. XII. epist. cathol. p. XXVIII. ep. ad Rom. p. XV. u. 264. Schriftprobe ibid. ad ep. cathol. Die genauere Notiz, die Matthäi in der Vorrede zur Apokalypse geben wollte, findet sich daselbst nicht.

q) Beschreibung in Matthaei N. T. ex ed. maj. ep. ad Romanos p. XVIII u. 270.

die Pauliniſchen Briefe enthaltend, fleißig geſchrieben, etwa im zwölften Jahrhundert, weil er Theophylact's Commentar enthält; ein Lucianiſcher Text.

Mosquensis S. Synodi CCXCII., auf Pergamen, in 4., bey Matthäi und Griesbach i, r) ein ſchönes und fleißig geſchriebenes Manuſcript der beyden Briefe an die Korinther, nach Matthäi's Schätzung aus dem eilften oder zwölften Jahrhundert, früher ein Eigenthum des Pantokrators-Kloſters (τοῦ παντοκράτορος) auf dem Berg Athos. Der Text iſt der Lucianiſche.

Mosquensis S. Synodi CCCXXXIII., in 4., bey Matthäi und Griesbach l, s), auf Baumwollenpapier, enthaltend die Apoſtelgeſchichte und katholiſchen Briefe (aus einem guten Exemplar von einem aufmerkſamen Schreiber), die Pauliniſchen Briefe aber, wohl aus demſelben guten Exemplar, von einem nachläßigen Schreiber. Eine vorzügliche Handſchrift, dem Lucianiſchen Text angehörig, nach Matthäi's Schätzung aus dem dreyzehnten Jahrhundert.

Vindobonensis Lambecii 35 (Nesselii 313), bey Griesbach 63, verglichen von Treſchow t),

r) Beſchreibung in Matthaei N. T. ex ed. maj. ep. ad Roman. p. 274.

s) Beſchreibung in Matthaei N. T. ex ed. maj. ep. ad Thessal. p. 185.

t) H. Treschow tentamen descript. Codd. Vindobon. p. 73.

Birch und Alter, und ins zwölfte oder dreyzehnte Jahrhundert geschätzt, Apostelgeschichte und sämmtliche Briefe nach dem Lucianischen Text enthaltend.

Vindonensis Lambecii 37 (Nesselii 221), bey Griesbach 67, eine Handschrift der Apostelgeschichte und Briefe nach dem Lucianischen Text, von Treschow u), Birch und Alter verglichen; geschrieben 1331.

Mosquensis bibl. S. Synodi CCCCLXIV. num. V. in fol. v), bey Matthäi und Griesbach c, auf Lumpen-Papier aus dem funfzehnten Jahrhundert (nach 1445), aus drey Theilen bestehend, wovon aber nur der erste das N. T. angeht und Apostelgeschichte, katholische und Paulinische Briefe enthält, aus einem guten Exemplar und ziemlich aufmerksam geschrieben, dem Kirchengebrauch des Klosters der Iberer auf dem Berg Athos im J. 1547. bestimmt, und zum Lucianischen Text gehörig.

§. 109.

Verwandte und unächte Handschriften.

Diese wenigen Handschriften sind aus den vielen Hunderten noch vorhandenen, nur in der Absicht zusammengestellt worden, um von ferne anzudeu-

u) Treschow l. c. p. 79.

v) Beschreibung in Matthaei N. T. ed. maj. ep. ad Thessal. p. 183.

ten, was einst ein Herausgeber des N. T. noch viel genauer über den Zusammenhang der Handschriften des N. T. zu leisten hat, wenn er sich bis zu einer feinern Kritik desselben erheben, und nicht bey ihrer gröbern Ausübung, über die wir bis jetzt noch nicht hinausgekommen sind, stehen bleiben will. Sie wird aber sich kaum von einem noch so arbeitsamen Menschenleben vollenden lassen; denn sie muß tief ins Einzelne gehen: es wird nicht genug seyn, was zu einer Familie gehört, auszumitteln und zusammenzustellen; es muß auch erörtert werden, wie nahe die Verwandtschaft der einzelnen Familienglieder unter einander ist, und diese Musterung bey mehr denn 700 Geschlechtsverwandten, die in Reihen und Gliedern neben einander stehen, zu vollenden, welch einen Aufwand von Zeit und Kraft und welche Verleugnung seiner selbst wird dazu erfodert! Um so weniger kann auch nur ein Versuch der Art von einem bejahrten Mann erwartet werden, der seine kraftvollsten Jahre gern demselben geopfert hätte, wäre er nicht geflissentlich daran verhindert worden.

Man glaube nicht, daß ich die Forderungen an einen künftigen kritischen Herausgeber des N. T. übertreibe. Bisher ist nur für diese Art von Forschungen zu wenig geschehen. Von Recensionen des neutestamentlichen Textes hat man viel gesprochen; aber desto weniger ihre wirkliche Beschaffenheit untersucht, so daß selbst die falschen Grundlagen des Recensionensystems unentdeckt geblieben sind; an die Specialverwandtschaften der einzelnen Familienglieder ist man nur hie und da gekommen. Und doch auf wie mannichfaltige und

unerwartete Weise dringen sich Spuren davon oft auf!

Vom St. Germanensis ist es erwiesen, daß er eine Handschrift vom Clarmontanus sey.

Cod. 74. und 80. sollen Abschriften von einander seyn.

Augiensis und Boernerianus müssen aus einer gemeinschaftlichen Quelle geflossen seyn.

Hirsangiensis und Cod. Trithemii sind sich in Lesarten ähnlich.

Cod. Wolfii oder Daventriensis (Wetst. Evang. 90.) ist aus dem Wakianus (vom Jahr 1293) oder Harlejanus 5588 abgeschrieben, daher beyde im Text sehr übereinkommen.

Cod. 17. stimmt mit 119. 120. und ed. Colinaei häufig zusammen.

Cod. 13. mit 69.

Cod. 29. mit 71.

Cod. 36. mit 40.

Cod. 41. mit 63.

Cod. 46. mit 52. 61.

Cod. 38. mit 118.

Cod. 52. mit 44. 46. 54. 57. 80. 83, zuweilen auch mit 69. 166.

Cod. 72. mit 28. 29. 41. ADK.

Cod. 113. mit 38 und 80.

Cod. 114. mit 42. 63. 72. ACDKL. 33.

Cod. 117. mit D. 13. 33.

u. s. w.

Je umfassender und langwieriger die Untersuchungen über den Gehalt der einzelnen kritischen Urkunden seyn müssen, desto kürzer können sie

über die Unächtheit einiger weniger seyn, die sich zwischen die ächten eingeschlichen haben.

Der Cod. Ravianus, auf Pergamen, ein ursprünglich dem Professor zu Upsala, Christian Rave, zugehöriger Griechischer Codex des ganzen N. T., gegenwärtig auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin, den schon La Croze für einen Betrug des siebenzehnten Jahrhunderts erklärt hatte, ist eine Abschrift aus der Complutensischen Bibel, bis auf die darin begangenen Druckfehler, mit einzelnen der Täuschung wegen absichtlich eingemischten Abweichungen, wie Pappelbaum aufs vollständigste und überzeugendste erwiesen hat w). Da der Codex einer von den beyden Handschriften ist, welche die Stelle von den drey Zeugen 1 Joh. 5, 7 haben, so konnte er der genauesten Untersuchung nicht entgehen. Derselbe Umstand hat auch den

Codex Britannicus, aus dem Erasmus die Stelle von den drey Zeugen in seine dritte Ausgabe des N. T. (1522) wollte eingerückt haben, einer starken Nachforschung unterworfen, bis man ihn endlich in dem Montfortianus, wie man ihn von seinem letzten Besitzer, ehe er in die Bibliothek des Trinity-College zu Dublin kam, Thomas Montfort, Doctor der Theologie zu Cambridge, zu nennen pflegt, gefunden hat. Von seinem ge-

w) Pappelbaum's Untersuchung der Ravischen Griechischen Handschrift des N. T. Berlin 1785. 8. Vergl. Griesbach symb. crit. T. 1. p. CLXXXI.

genwärtigen Aufenthaltsort heißt er auch Dublinensis, und führt bey Wetstein und Griesbach die Numer 61. Betrug ist die Handschrift zwar nicht, und von keiner Ausgabe, wie der Raviana, abhängig; aber wegen seiner großen Jugend ohne kritischen Werth; denn er ist erst nach der Erfindung der Buchdruckerkunst, am Ende des funfzehnten oder Anfang des sechszehnten Jahrhunderts auf dickes, geglättetes Lumpenpapier geschrieben, und die Stelle von den drey Zeugen, wahrscheinlich von dem Abschreiber selbst erst aus dem Lateinischen in das Griechische übersetzt x); wenigstens nicht aus der Complutensischen Ausgabe genommen, in der ihr Griechischer Ausdruck richtiger ist.

Die Codices Velesiani XVI. haben nie rechten Glauben gefunden, und verdienen auch nicht, einen kritischen Herausgeber des N. T. lange zu beschäftigen. Ein spanischer Marquis, Peter Faxard von Velez, trug an den Rand seines N. T. Varianten in Griechischer Sprache, die seinem Vorgeben nach aus 16 Handschriften genommen seyn sollten, bey deren keiner aber weder die Namen noch die Zahl der Handschriften, aus nen sie genommen waren, angegeben worden. Mariana erwähnte ihrer in seinen scholiis ad N. T. zuerst, aber nicht ohne Befremden über die unkri-

x) Bruns in J. G. Eichhorn's Repertorium für biblische und morgenl. Litteratur Th. 3. S. 258. wo auch eine Schriftprobe zu finden ist. Marsh letters to Trawis und Zusätze zu Michaelis Einleitung. Th. 1. S. 336. 340. nach d. Deut. Uebers.

tische Art, in der Velez seine Zeugen anführte, indessen gab er sie doch dem Ludwig de la Cerda zur Bekanntmachung, der sie in seinen adversariis sacris (c. 91.) abdrucken ließ; aus welchen sie Millius in seinen Apparat aufgenommen hat. Millius fiel ihre fast durchgängige Uebereinstimmung mit der Vulgata auf, daß er durch sie auf die Vermuthung geführt wurde, Velez möchte zur Unterstützung des Ansehens der Vulgata aus seinen 16 Handschriften blos die Lesarten, die mit ihr übereinkamen, ausgewählt haben. Wetstein hat aber ihre gänzliche Verwerflichkeit erwiesen. Sie sind wahrscheinlich von Velez aus dem Lateinischen der Vulgata erst ins Griechische übersetzt. Velez selbst sagt nirgends, daß er seine Griechischen Lesarten aus Griechischen Handschriften des N. T. genommen habe; die angenommene Griechische Quelle derselben ist blos eine Vermuthung des Mariana. Da nun sich die meisten der Velesischen Lesarten in der Vulgata wiederfinden, und die wenigen, welche sich noch nicht in der gedruckten Vulgata haben nachweisen lassen, in ihren Handschriften befindlich seyn mögen, wie sich schon von manchen, die ehedem nicht mit kritischen Urkunden belegt werden konnten, gezeigt hat; es aber auch nicht zu verwundern wäre, wenn auch in Zukunft einige unbelegt bleiben sollten, weil niemand die Handschriften der Vulgata in Spanien nachgesehen hat oder leicht nachsehen wird: so muß gerade Velez's Stillschreigen von seiner Griechischen Quelle Verdacht erregen, und der Meynung günstig werden, daß er selbst erst den Griechischen Text aus dem Lateinischen gemacht habe, um das Ansehen

der Vulgata zu unterstützen, worin man durch das Ungriechische seines Griechischen Ausdrucks, das Wetstein schon hervorgehoben hat y), und das Falsche seiner Uebersetzungen, wozu ihn zweydeutige Ausdrücke der Vulgata verleitet haben, bestätiget wird.

§. 110.

Latinisirende Handschriften.

Auch dadurch hat sich das letzte Viertel des achtzehnten Jahrhunderts schon um die Kritik des N. T. unvergeßlich gemacht, daß es die sogenannten latinisirenden Handschriften von dem Verdacht der Verwerflichkeit befreyet hat. Das Latinisiren einer Handschrift, glaubte man vordem, zeige sich in einer fortgehenden oder doch häufig vorkommenden Uebereinstimmung ihrer Lesarten mit denen der Itala und der Vulgata, und wo der Fall eintraf, schien ehedem die Handschrift der Kritik verdächtig z).

y) Wetstein in prol. ed. Semleri p. 155. C. B. Michaelis de variis lectt. N. T. §. 87—90. Marsh Zusätze zu Michaelis Einleit. ins N. T. Th. I. S. 399 und 550. der Deut. Uebers.

z) Latinisirenden Handschriften sprachen ihren Werth ab: R. Simon histoire du texte du N. T. und dessen dissertation critique sur les Mss. du N. T. C. B. Michaelis de variis lectt. N. T. caute colligendis §. 80 — 98. J. J. Wetstein prol. in N. T. Für ihren Werth stritten: Millius in prol. §. 1250. Die Neuern sind ihm nun darin gefolgt: J. S. Semler's hermeneut.

Soll die Uebereinstimmung eines Zeugen mit dem andern in bürgerlichen Gerichten verdächtig werden, so muß eine Abhängkeit desselben von dem andern vorhanden seyn: warum sollte man nicht auch in der Kritik denselben Grundsatz aufstellen?

I. Und ihn vorausgesetzt, woraus soll folgen, daß ein Griechischer Codex, wenn er auch noch so häufig mit einer Lesart der Itala übereinstimmt, von ihr abhängig sey? Es läßt sich kein anderer Fall denken, als wenn die Lesart aus der Itala erborgt, und aus dem Lateinischen ins Griechische übersetzt in den Griechischen Codex eingetragen worden wäre: da wäre eine Abhängigkeit der Abstammung vorhanden, und die Lesart des Griechischen Codex gälte nichts, sondern nur der Werth der Lateinischen, ohne welche die Griechische nicht vorhanden wäre, käme in Beachtung. Soll also die Uebereinstimmung mancher Griechischer Handschriften mit der Itala kein Vorwurf seyn, durch den sie allen Werth verliehren, so muß erwiesen werden, daß die latinisirenden Lesarten nicht aus dem Lateinischen genommen und ins Griechische übersetzt worden sind, um ihren Platz in einer Griechischen Handschrift einnehmen zu können.

Vorbereit. B. 3. u. 4. (Halle 1765) in der Vorrede und zerstreuten Stellen des Buchs. Ejusd. libelli Wetstenii ad crisin N. T. (1766. 8.) im Spicilegium Observv. Ejusdem Apparat. ad liberal. N. T. interpretationem (1767.) p. 44. Woide praef. ad Cod. Alex. lect. 5. J. J. Griesbach symbolae crit. T. I. p. CX — CXVII.

Die latinisirenden Lesarten müßten also früher Griechisch als Lateinisch vorhanden gewesen seyn; und dafür streiten alle Umstände.

1. Wo sollen diese Uebersetzungen aus dem Lateinischen ins Griechische vorgenommen worden seyn? Im Occident? Selbst die ersten Männer der Kirche im Abendland entbehrten aller Griechischen Sprachkenntniß, was auch allgemein bekannt war. Der Römische Bischof Cälestin im Anfang des fünften Jahrhunderts mußte sich mit dem Griechischen Brief, den er von dem Patriarchen zu Constantinopel erhielt, an Johann Cassianus, einen gebohrnen Morgenländer, in Marseille wenden, um seinen Inhalt zu erfahren, und die Unbekanntschaft des Abendlandes mit dem Griechischen war so wenig ein Geheimniß, daß der Alexandrinische Patriarch sein Griechisches Schreiben an Cälestin mit einer Lateinischen Uebersetzung begleitete, damit es in Rom möchte verstanden werden, und besorgte nicht, durch die vorausgesetzte Unbekanntschaft mit der Griechischen Sprache jemand zu beleidigen. Hätten daher wohl die abendländischen Abschreiber zum Uebersetzen aus dem Lateinischen die unentbehrliche Griechische Sprachkenntniß gehabt, daß nur so wenige Griechische Sprachfehler, wie wirklich der Fall ist, in ihre Uebersetzungen oder eingeschaltete Lateinischartige Lesarten hätten kommen können? Und hätten sie es auch vermocht, würde sie das Ansehen, in dem die Itala im Abendlande stand, zu dem Entschlusse haben bewegen können, ihre Lesarten in den Griechischen Text zu tragen? Sie stand vor dem Mittelalter in keinem bedeutenden Ansehen.

Alle Kirchenväter, die wir darüber befragen können, klagen über ihre Dunkelheit und Unrichtigkeit, und weisen auf den Griechischen Urtext zurück, wenn man ihren Schwierigkeiten abhelfen wolle: wie hätte unter diesen Umständen jemand darauf verfallen können, die Eigenthümlichkeiten der Itala, in den ihr weit vorgezogenen Griechischen Urtext durch neue Uebersetzungen aus dem Lateinischen zu tragen? Und wo fände sich in jenen frühen Jahrhunderten nur eine historische Spur von solchen Abänderungen des Griechischen nach dem Lateinischen? nur das Gegentheil, Abänderungen des Lateinischen Textes aus dem Griechischen, stellt uns die Geschichte dar. Die Aufforderung des Pabstes Damasus an Hieronymus, die Itala nach den besten Griechischen Handschriften zu berichtigen, hätte wohl reitzen können, den Lateinischen Text aus dem Griechischen, nicht aber den Griechischen aus den Lateinischen abzuändern.

Oder sollten diese Abänderungen nach der Itala in Aegypten oder Asien gemacht seyn? so fehlte es wieder auf der andern Seite: die Griechische Sprache zum Uebersetzen aus dem Lateinischen würde zwar den dasigen Abschreibern nicht abgegangen seyn, wohl aber die Lateinische Sprache und Bekanntschaft mit der Itala. Weder in Aegyptischen noch Asiatischen Kirchen las man die Itala vor, weil es daselbst keine Kirchen lateinischredender Christen gab, was hätte zur Veränderung des N. T. nach der Itala veranlassen können? Die Itala blieb daher selbst den gelehrtesten und belesensten Männern jener Gegenden und Zeit ungenützt und ihrer Beschaffenheit nach unbekannt;

ein wahres Wunder der Inspiration hätte daher den Aegyptischen und Asiatischen Abschreibern des Griechischen N. T. die Eigenthümlichkeiten der Itala bekannt machen müssen, wenn sie dieselben dem Griechischen Text, den sie abschrieben, hätten einverleiben sollen.

2. Und wann hätten die latinisirenden Lesarten in den Griechischen Text eingetragen werden sollen? Doch nicht früher, als die Itala vorhanden war? Nun kann die Itala nicht vor dem Ende des zweyten oder Anfang des dritten Jahrhunderts verfertigt worden seyn? aber viel früher, schon im Irenäus und Clemens von Alexandrien, kommen, was man lateinisch-artige Eigenthümlichkeiten nennt, griechisch angeführt, zum Vorschein: wer könnte also diese aus Lateinischen Handschriften der Itala ableiten?

Irenäus und Itala: Matth. 1, 18. τοῦ δὲ χριστοῦ ἡ γέννησις. Itala: Christi autem generatio sic erat. Matth. 25, 41. ὃ ἑτοίμασεν ὁ πατήρ μου. Itala: quem paravit pater meus. Luk. 13, 15. ὑποκριταὶ. Itala: hypocritae. Joh. 12, 32. πάντα ἑλκύσω. Itala: omnia traham.

Clemens und Itala: Matth. 3, 12. τὸν σίτον ohne ἀυτοῦ. Matth. 15, 8. blos ὁ λαὸς ὄυτος τοῖς χείλεσί με τιμᾷ ohne τῷ στόματι καὶ. Matth. 18, 9. ἄγγελοι ἀυτῶν ohne ἐν ὀυρανοῖς. Matth. 23, 9. πατέρα μὴ καλήσετε ὑμῖν. Mark. 10, 28. παρὰ δὲ τῷ θεῷ δυνατὸν. Luk. 12, 22. μηδὲ τῷ σώματι ὑμῶν.

Apg. 10, 14. κοινὸν καὶ ἀκάθαρτον· 1 Petr. 3, 15. κύριον δὲ τὸν χριστὸν ἁγιάσατε.

Natürlich also später, nachdem die Itala vorhanden war? Aber auch in spätern Zeiten hätte schwerlich ein so mannichfach interpolirter Text, als die Itala ausdrückt, entstehen können. Die freyern Ansichten mit denen man Anfangs den Text des N. T. betrachtete, verwandelten sich seit dem Ursprung der Polemik in ängstliche, die nicht lange nachher in superstitiöse übergiengen, welche keinen Zug in den heiligen Büchern, anders als man ihn in der vorigen Zeit empfangen hatte, geändert wissen wollten. Welchen ungleichen Urtheilen setzten sich Hesychius und Lucian aus, als sie den Verwilderungen des Textes, welche die einsichtsvollern Lehrer (wie Origenes) eingestanden, durch eine kritische Revision abhelfen wollten! Da sich schon gegen Hieronymus ein verketzerndes Geschrey erhob, als er unter der Auctorität des Bischofs Damasus nur einzelne Stellen der Itala, die doch kein so heiliges Ansehen wie der Urtext des N. T. hatte, nach diesem abänderte: wie wild würden sich die Stimmen gegen jeden entladen haben, von dem entdeckt worden wäre, daß er sich unterstanden hätte, den heiligen Urtext aus einem Text, an dem jeder glaubte etwas bessern zu können, und der eben darum ohne alles Ansehen gewesen seyn muß, zu ändern. So führt selbst die frühe Zeit, da die in der Itala ausgedrückte Lesart entstanden seyn muß, auf einen Text der Zeit, als noch keine Uebersetzungen vorhanden waren, folglich auf einen Griechischen. Dem zufolge müßten die Eigenthümlichkeiten der Itala eine

Griechische Grundlage gehabt, und der lateinische Uebersetzer sie aus einer Griechischen Handschrift übersetzt haben, in der sie schon zu finden waren. Viele derselben sind nach der Zeit durch die Kritik aus dem Texte weggenommen worden, und haben nur die Zeit in Handschriften überlebt, welche aus solchen Manuscripten abgeschrieben worden, die noch den unrecensirten Text enthielten.

Wäre alles Latinisiren aus der Itala abzuleiten, wie weit ausgebreitet müßte man den Gebrauch der Itala, und ihr Ansehen, auf das er doch allein hätte gegründet seyn müssen, zu denken? Auch die Anführungen des N. T. in den Werken des Origenes, auch die alte Syrische, Mösogothische, Armenische, Coptische und Slavonische Uebersetzung, sind reich an Lesarten, die latinisiren. Und wo wäre eine Spur davon, daß je die Itala in Syrien und Aegypten und den übrigen Ländern in so hoher Achtung gestanden hätte, daß man dadurch hätte gereitzt werden können, den Griechischen Text, den Origenes für vorzüglich gehalten hat, und die Handschriften, aus denen die Syrische, Gothische, Coptische und die übrigen genannten Uebersetzungen geflossen sind, nach ihr abzuändern? Die Geschichte weiß von keinem andern Lande, als vom nördlichen Afrika und vom Occident, wo die Itala geherrscht hätte: die Syrische, Coptische und die übrigen genannten Versionen, die in Ländern verfertiget worden, wo die Itala ohne Ansehen, und wahrscheinlich auch ganz ungebraucht war, können nicht aus derselben die Lesarten, die sie

mit ihr gemeinschaftlich befolgen, genommen haben, sie können auch nicht aus Griechischen Handschriften geflossen seyn, die aus ihr interpolirt waren. Es bleibt daher nichts übrig, als daß sie aus Griechischen Handschriften eines unrecensirten Textes gemacht worden a).

Origenes: Luk. 2, 14. ἐν ἀνθρώποις ἐυδοκίας D. It. bonae voluntatis. Luk. 9, 23. καθ' ἡμέραν lassen aus Orig. cantab. veron. verc. colb. corb. Luk. 10, 20. χαίρετε δὲ ohne μᾶλλον Orig. It. Luk. 21, 19. κτήσεσθε Orig. It. Joh. 7, 39. οὔπω γὰρ ἦν πνεῦμα ohne ἅγιον. Orig. It. Joh. 8, 39. ἐποιεῖτε ohne ἂν Orig. for. corb. fess. Joh. 14, 28. ὅτι πορεύομαι ohne εἶπον Orig. It. Apg. 16, 16. πνεῦμα πύθωνα. Orig. cant. Röm. 1, 16. τὸ ἐναγγέλιον ohne τοῦ χριστοῦ. Orig. It. 1 Kor. 15, 20. ἀπαρχὴ τῶν κεκοιμημένων ohne ἐγένετο. Orig. It. V. 29. βαπτίζονται ὑπὲρ ἀυτῶν statt νεκρῶν Orig. It. 2 Kor. 4, 4. εἰς τὸ μὴ ἀυγάσαι ohne ἀυτοῖς Orig. It. harl. Gal. 3, 1. ohne τῇ ἀληθείᾳ μὴ πείθεσθαι. Orig. It. Gal. 4, 26. ἥτις ἐστὶ μήτηρ ἡμῶν ohne πάντων Org. It.

Ueber die Peschito und die andern Uebersetzungen s. oben die besondern Abschnitte von ihnen.

Dieser Gründe wegen kann auch niemand darauf verfallen, den Ursprung latinisirender Hand-

a) Eine Griechische Quelle lateinischer Eigenthümlichkeiten hat schon Millius prol. §. 1250. mit großem Nachdruck behauptet.

schriften von den Codicibus graeco-latinis aus der Gewohnheit abzuleiten, den Griechischen Text Columnenweis mit der Itala zusammen zu schreiben. Das Latinisiren des Griechischen Textes ist ja älter, als die Verfertigung der Itala, oder als die Möglichkeit, den Griechischen und Lateinischen Text in zwey Columnen neben einander zu stellen. Und wie hätten überhaupt solche Codices graeco-latini Veranlassung zur Abänderung der Griechischen Columne nach der Lateinischen geben können? Die Griechische wurde der Regel nach früher, und die Lateinische später geschrieben, und darum wurde wohl die alte Lateinische Uebersetzung dem Griechischen, dem sie an die Seite gestellt wurde, in der Lesart gleich gemacht, nicht aber die Griechische Columne der Lateinischen.

Man sehe nur die oben §. 48. bey der Itala gesammelten Beyspiele aus dem Cantabrig. und Laudianus. Wenn daher ein graeco-latinus einen Griechen zum Abschreiber hatte, wie fehlerhaft ist der danebenstehende Lateinische Text geschrieben, und wenn er den Lateinischen nach dem Griechischen einrichten wollte, wie ist dabey das Lateinische geradbrecht worden. Aus dem Laudianus hat Woide in notitia Codicis Alexandrini §. 67. Beyspiele gesammelt. Z. B. Apg. 15, 18. γνωστὰ ἀπ' ἀιῶνός ἐστι steht nota a seculo est (nach dem Griechischen ἐστι) Deo omnia opera ejus. Apg. 10, 1. hat die Antehieronymiana einmüthig vir autem quidam erat in Caesarea — is vidit in visu. Weil aber der Laudianus ἦν ausgelas-

sen hat und der Griechische Text lautete: ἀνὴρ δέ τις ἐν Καισαρείᾳ ὀνόματι Κορνήλιος — ἶδεν ἐν ὁράματι, so ward der Lateinische Text darnach abgeändert: vir autem quidam in Caesarea, nomine Cornelius — vidit visum u. s. w.

Auch begründet den Verdacht des Latinisirens einer Handschrift noch nicht, wenn sie etwa eine oder die andere Lateinisch-artige Lesart hat, weil sich in solchen einzelnen Fällen mancherley Ursachen ihres Ursprungs denken lassen. Nicht alle Abschreiber waren gebohrne Griechen; schrieb ein Abendländer und er stieß auf λεπρὸς oder φραγελλώσας oder Σαμαρειτῶν, wie leicht konnte es ihm begegnen, daß er, an die Lateinischen Wortformen mehr gewöhnt, λεπρώσος, (Matth. 10, 8.), φλαγελλώσας (Mark. 15, 15.), Σαμαρειτανῶν (Matth. 10, 5.) schrieb. Auffallende Uebersetzungen schrieb man in Scholien an den Rand, und wie leicht konnte sie ein neuer Abschreiber der Handschrift vom Rand in den Text rücken. Einem Codex mag Röm. 1, 32. intellexerunt, das die Itala hinter ἐπιγνόντες hatte, beygetragen gewesen seyn, wovon man jetzt drey verschiedene Uebersetzungen in alten Griechischen Handschriften findet: οὐκ ἐνόησαν, οὐκ ἔγνωσαν, οὐ συνῆκαν. Solche einzelne Fälle geben noch keinem Codex den Character des Latinisirens: fortgehend oder doch sehr häufig müssen die Fälle der Uebereinstimmung mit den Eigenthümlichkeiten der Itala seyn, wenn eine Handschrift der Vorwurf des Latinisirens treffen soll, und die Lesarten müssen von der Beschaffenheit seyn, daß

sich kein anderer Grund ihrer Uebereinstimmung denken läßt, als wirkliche Uebersetzung aus dem Lateinischen.

Es mögen also immer noch die berühmten Beyspiele einzelner Abänderungen des Griechischen nach dem Lateinischen im Andenken bleiben: Cantabrig. Matth. 3, 16. ἴδε τὸ πνεῦμα τοῦ θεοῦ καταβαίνοντα nach dem Lateinischen Spiritum Dei descendentem. Matth. 4, 16. φῶς μέγαν, lucem magnam. Mark. 1, 26. Cantabrig. τὸ πνεῦμα τὸ ἀκάθαρτον σπαράξας αὐτὸν καὶ κράξας, weil Spiritus ein Masculin ist u. s. w. So lange sie einzeln sind, beweisen sie nichts für das Latinisiren einer Handschrift.

II. Eher kann manche Handschrift von der Vulgata abhängen, und dadurch ihrer eigenen Stimme in der Kritik des N. T. verlustig werden. So verschieden und zum Theil ungünstig Anfangs die Urtheile über Hieronymus verbesserte Lateinische Uebersetzung lauteten, so gelangte sie doch nach und nach zu einem allgemeinen Ansehen in der abendländischen Kirche; und war nur ihre Geistlichkeit wieder zum Besitz Griechischer Sprachkunde gelangt, so war von ihrer nach und nach bis zur Vergötterung gestiegenen Achtung der Vulgata zu erwarten, daß sie deren Eigenthümlichkeiten auch in den Griechischen Text des N. T. übertragen würden. Nach der allgemeinen für eine Interpolation aus der Vulgata anerkannten Stelle von den drey Zeugen 1 Joh.

5, 7. bedarf es weiter keiner Beyspiele zum Erweis dieser Thatsache.

Offenbahr. 9, 11. steht in den lectionibus Velesianis hinter Ἀπολλύων der Zusatz: Ῥωμαιστὶ ὄνομα ἔχων ἐξτερμινανς nach der Vulgata: latine nomen habens Exterminans. Matth. 2, 11. hat der rec. ἔυρον, wogegen alle Griechischen Handschriften sind, und das blos aus der Vulgata genommen seyn kann, weil es kein Griechischer Codex hat: denn alle haben ἰδον. Wahrscheinlich ist es eine von den wenigen Aenderungen, welche von den Herausgebern des N. T. vorgenommen worden.

Doch mag auch diese Art von Abänderungen nur einzeln vorgenommen worden seyn b); bis zu einer gänzlichen Umarbeitung des Griechischen N. T. nach der Vulgata, die von der römisch-katholischen Kirche im funfzehnten Jahrhundert beabsichtigt gewesen seyn soll, kam es aber schwerlich. Auf dem Concilium zu Florenz 1439 soll zur Beförderung der Vereinigung der Griechischen und Lateinischen Kirche der Schluß gefaßt worden seyn, daß die Griechen ihre Handschriften des N. T. nach der Vulgata ändern sollten. Erasmus beruft sich zwar auf dieses Decret, weißt es aber nicht nach; und aller Nach-

b) Griesbach will berechnet haben, daß 4 Uebereinstimmungen mit der Vulgata in unbedeutenden Dingen gegen 100 Uebereinstimmungen mit der Itala in bedeutenden Dingen zu stehen kämen.

forschung ohnerachtet hat man es bisher nicht finden können. Es spricht auch Erasmus von einer nach der Vulgata geänderten Handschrift, die zu Rom befindlich sey, giebt aber, auch sie nicht näher an: man vermuthete daher, er ziele auf den berühmten Codex Vaticanus. In diesem Falle müßte er blos eine Vermuthung als Thatsache vorgetragen haben: denn der Codex ist viele Jahrhunderte vor dem Florentinischen Concilium geschrieben worden, oder er müßte blos von den Aenderungen oder Correcturen gesprochen haben, die der Codex von einer zweyten Hand erhalten hat. Ueberhaupt sagt Erasmus nicht, daß er die Handschrift gesehen und geprüft habe; sondern will das, was er beybringt, nur gehört haben (dicitur asservari) c). Die ganze Sage von dem Decret des Florentinischen Conciliums liegt noch im Dunkeln; doch, würde sie endlich aufgeklärt und wahr befunden, so drohete dadurch der Kritik keine Gefahr: die Handschriften, die nach ihm geändert seyn könnten, würden ohnehin wegen ihrer Jugend ohne Werth seyn.

c) J. D. Michaelis Einleit. in das N. T. Th. 1. S. 529. und Marsh Zusätze (nach der Deutschen Ausg.) Th. 1. S. 233.

4. Ausgaben d).

§. 111.

Anfang der Ausgaben des N. T.

Spät, nachdem schon geraume Zeit Griechische Classiker die Presse beschäftigt hatten, gieng man erst an den Abdruck des Griechischen N. T., nach ihm weniger begierig, weil man sich bey ihm an die Vulgata zu halten gewohnt war, die man schon in mehreren Ausgaben besaß. Proben einzelner Theile vom Griechischen N. T. erschienen früher als das Ganze.

Zwey Bruchstücke aus Lukas, Oda Deiparae cum audiret angelum (Luc. 1, 46.) et Oratio Zachariae (Luc. 2, 29.) als Anhang

d) Von den Ausgaben des N. T.: Bibliotheca sacra post Jacobi le Long et C. F. Boerneri iteratas curas ordine disposita, emendata, suppleta, continuata ab Andr. Gottlieb Masch (Halae 1778. 4.) P. 1. c. 3. p. 189. E. F. K. Rosenmüller's Handbuch für die Litteratur der biblischen Kritik und Exegese Th. 1. S. 278. Th. 3. S. 279. Jo. Millii Prolegomena §. 1089. Jo. Jac. Wetstenii Prolegomena ex ed. Jo. Sal. Semler (Halae 1764. 8). p. 309. J. D. Michaelis Einleitung in das N. T. Ausg. 4. Th. 1. S. 765. und Marsh Zusätze. Th. 1. S. 414.

zum Griechischen Psalter: Psalmi Graece, charactere vetustissimo et singulari, cet. Venetiis (1486). 4, Le Long ex ed. Masch. P. 2. Vol. 2. p. 311.

Die sechs ersten Kapitel des Evangeliums Johannes, als Anhang zu Gregorii episcopi Nazianzeni carmina e graeco in latinum translata. Venetiis ex Aldi academia mense Junio M. DIIII. 4. J. G. C. Adler im Repertorium für biblische und morgenl. Litteratur. Th. 18. S. 150.

Die vierzehn ersten Verse des Evangeliums Johannes. Tubingae 1514. auf der Bibliothek zu Stuttgart, ein Druck, der unrichtig als eine Ausgabe des ganzen Evangeliums Johannes angeführt wird von Le Long ex ed. Masch. P. 2. Vol. 3. p. 624. und Marsh's Anmerk. und Zusätze zu J. D. Michaelis Einleit. in das N. T. Th. 1. S. 415.

Pauli Apostoli ad Romanos Epistola. Wittembergae. 8. (1520. veranstaltet von Melanchthon). Le Long ex ed. Masch. P. 2. Vol. 2. p. 263.

Es kostete aber zwey volle Jahrhunderte, bis man in seinem ganzen Umfang lernte, auf was bey einer classischen Ausgabe des Griechischen N. T. zu sehen sey. Anfangs glaubte man dabey blos Griechische Handschriften zu Rathe ziehen zu müssen: und wie lange tappte man über sie im Finstern! Noch waren die Besitzer derselben unbekannt, und man gab die erste beste, die man haben konnte, ohne Aus-

wahl zum Absetzen in die Druckerey. Noch hatte man keine bestimmten Begriffe von dem Alter einer Handschrift, und nannte jede, die der Zufall angeboten hatte, Codicem vetustissimum, war er gleich nur ein oder ein paar Jahrhunderte alt; man wußte noch nicht, worin der Werth einer neutestamentlichen Handschrift bestehe, und hielt keine genaue Beschreibung derselben für den Gebrauch, den man von ihren Lesarten zu machen hatte, für nothwendig und nützlich; kaum, daß man für den Litterator angab, wo oder bey wem sie zu suchen und zu finden sey. Verglich man nun eine Handschrift, so ließ man sich nicht beygehen, dieselbe nach allen ihren Lesarten auszuziehen, sondern begnügte sich mit denen, welche auf den ersten Anblick eine Empfehlung für sich zu haben schienen, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß selbst offenbahre Schreibfehler einer Handschrift zu mancherley Aufschlüssen über sie und über einzelne Lesarten, die sich eingeschmeichelt hatten, führen könnten. Und wie lange wichen die gedruckten Texte mannichfaltig von einander ab! Aus den beyden editiones principes, der Complutensischen und Erasmischen, setzte man mit und ohne neue Handschriften gemischte Texte zusammen, und es währte fast zwey Jahrhunderte bis endlich der Zufall einen Text gab, den man den allgemein herrschenden nennen konnte, und mit dem sich als fester Grundlage alle kritische Auctoritäten zusammenhalten ließen, damit sich auch für jeden deutlich ergab, worin Uebereinstimmung und Abweichung einer jeden bestehe, was nicht möglich war, so lang man verschieden gebildete

Texte bey Vergleichungen gebrauchte. Eben so lang sah man nicht allgemein die Nothwendigkeit ein, die Quelle jeder Lesart genau und bestimmt zu citiren, sondern hielt es für hinlänglich, blos die Zahl der Auctoritäten, die man für sie gefunden habe, überhaupt zu nennen. Und wie lange währte es, bis man den Werth der verschiedenen Lesarten in alten Versionen und Kirchenvätern schätzen lernte, und ihre Vergleichung mit dem Griechischen Text für nützlich und nothwendig hielt: erst um die Zeit der Erscheinung der Waltonschen Polyglotte lernte man die Quellen der Varianten des N. T. vollständiger überschauen. Dessen ohnerachtet wählte man in dieser langen Zeit schon Lesarten zur Berichtigung des neutestamentlichen Textes aus, und hatte noch von seinen Schicksalen keine Uebersicht; man dachte sich dieselben nicht anders, als man sie bey Griechischen und Römischen Schriftstellern, die bey der Seltenheit der von ihnen übrig gebliebenen Handschriften, der critischen Vermuthung großen Spielraum geben, und conjecturirte; man hatte noch keine berichtigten Begriffe von den Eigenthümlichkeiten der Sprache des N. T., und zog daher gern die leichteste Lesart der schwerern vor; man hatte nicht den ersten Gedanken von einer Specialkritik des N. T. gefaßt, und corrigirte und besserte, und berichtigte auf gut Glück, ohne alle feste Grundsätze. Erst ein Rechtsgelehrter, ein Syndikus zu Bremen, Gerhardt von Mastricht, mußte Kritiker und Theologen auf diese große Mangelhaftigkeit ihrer Arbeiten aufmerksam machen!

Erste Periode,

allmählig erwachsende Kritik des N. T.

Von der Complutensischen bis zu den Elzevirischen Ausgaben.

§. 112.

Complutensischer Text. (editio princeps).

Biblia sacra (Complutensia VI. Voll. fol.). Novum Testamentum graece et latine, in Academia Complutensi noviter impressum (Vol. V.). In der Unterschrift: MDXIV. d. 10. Januarii fol. Der Griechische Text mit der Vulgata zur Seite. Dieses wichtige Geschenk verdankte die biblische Litteratur dem Spanischen Minister, Cardinal und Erzbischof von Toledo, Francisco Ximenes de Ciseros f), der auf dasselbe über 50,000 Ducaten (aureos) verwendet haben

f) Histoire du Card. Ximenes par Flechier (l'an. 1502). Histoire du ministère du Cardinal Ximenes par Marsolier. T. II. l. 4.

soll g). Im Jahr 1502 begann das Werk durch die Gelehrten, welche für dasselbe nach Alcala berufen worden, ward aber erst im Jahr 1517, wenige Monate vor dem Tod des Cardinals, geendiget. Darauf dauerte es bis zum Jahr 1522, ehe es ausgegeben wurde. Der Pabst, Leo X, sollte erst feyerlich seine Erlaubniß dazu ertheilen, nicht als ob es an kirchlicher Freyheit gemangelt hätte, die Bibel im Druck bekannt zu machen, da man sie ja schon längst in der weit geläufigern Lateinischen Sprache nach der Vulgata gedruckt las, sondern weil es die Schicklichkeit zu fordern schien, daß ein so wichtiges Werk unter der Aegide des Oberhaupts der Kirche erscheine.

Dieser Verzögerung wegen konnte Erasmus von dem viel früher angefangenen, und nach der Unterschrift unter der Apokalypse im Jahr 1514 bereits im Druck vollendeten Complutensischen Neuen Testament, bey seinen drey ersten Ausgaben des N. T. keinen Gebrauch machen, wodurch das eben begonnene Studium des N. T. nach dem Original sehr aufgehalten wurde. Denn der Cardinal konnte bey den ausgebreiteten Verbindungen, in denen er stand, für seine Ausgabe ohne vieler Mühe reichere Hülfsmittel als ein Privatgelehrter herbeyschaffen h). Doch wa-

g) Le Long ex ed. Masch. T. I. p. 332 — 339. Rosenmüller's Litt. B. 3. S. 279.

h) Die gebrauchten Hülfsmittel sind in der Vorrede nur sehr mangelhaft beschrieben, was man

ren auch die bey ihr gebrauchten Handschriften von keinem bedeutenden Alter. Da sie sehr unvollkommen in der Vorrede beschrieben, und nicht mehr zur Prüfung vorhanden sind i), muß man sich, um ihr Alter zu bestimmen, an den Text, und die Schriftzüge halten, die sie für die Ausgabe geliefert haben. Die Form der Buchstaben führt noch zu keinem bestimmten Resultat. Denn, wenn sie gleich unter den Minuskelproben bey Montfaucon einer Schrift aus dem neunten Jahrhundert am ähnlichsten zu seyn scheint, so kommt sie doch auch mit den Schriftproben desselben aus dem eilften, zwölften und dreyzehnten Jahrhunderten überein. Diese Uebereinstimmung aus der damahligen Kindheit der Kritik übersehen muß. Es wird nur der Handschriften erwähnt, die Leo X. an den Cardinal gesendet habe, eine wenigstens räthselhaft ausgedrückte Nachricht. Lopez de Stunica beruft sich in seinen Briefen an Erasmus auf einen Codex Rhodiensis. Außerdem versichern die Herausgeber noch: non quaevis exemplaria impressioni huic archetypa fuisse, sed antiquissima emendatissimaque, ac tantae praeterea vetustatis, ut fidem eis abrogare nefas videatur.

i) Nach einer Nachricht, die Tychsen zu Alcala selbst gehört hat, soll ein dasiger Bibliothekar c. 1749. eine bedeutende Zahl von Handschriften an einen Feuerwerker zu Raketen verkauft haben, worunter man glaubt, daß auch die zur Polyglotte gebrauchten Griechischen Handschriften des N. T. gewesen wären. Michaelis Einleit. Th. 1. S. 776. War dieses wirklich der Fall, so geht daraus hervor, daß es neue auf Papier geschriebene Handschriften gewesen seyn müssen: denn Pergamen ist zu Raketen unbrauchbar. Marsh zu Michaelis I. S. 421.

hundert eben so stark überein k), und diese aus der Hand eines Kalligraphen gedacht, ist die völlige Aehnlichkeit vorhanden: nur sind Spiritus und Accente, welche jene Handschriften haben, weggelassen, nicht aber, um dem Text das Ansehen eines hohen Alters zu geben, sondern um den Druck zu erleichtern; denn Circumflex und gravis fehlen überall, nur ein acutus ist über zwey- und mehrsylbigen Wörtern angebracht, um die Tonsylbe zu bezeichnen. Was aber die Schrift noch nicht entscheidet, das wird durch den Text, den die Handschriften den Herausgebern geliefert haben, entschieden: seine Lesarten sind die der jüngsten Handschriften l). Und dem widerspricht

k) S. die Schriftproben in Montfaucon Palaeogr. graeca von der ersten Einführung der kleinen Buchstaben bis zum 15. Jahrhundert. Aus dem neunten Jahrhundert p. 271. aus dem eilften, zwölften und dreyzehnten Jahrhundert p. 291. 293. 308. 324. Marsh zu Michaelis I. S. 416.

l) Cod. Havniensis 1, eine Handschrift vom ganzen N. T. mit Ausnahme der Apokalypse, geschrieben 1278, kommt mit dem Complutensischen Text sehr überein, auch in den singulären Lesarten, die man in andern Handschriften nicht gefunden hat. Hensler notitia Codicum N. T. graecorum, qui Havniae in bibliotheca regia adservantur. — Laudianus 2, bey Wetstein Vol. 1. Cod. 51. Vol. 2. Cod. 52. Vol. 3. Cod. 32. 400 - 500 Jahre alt (aus dem 14. oder 15. Jahrhundert) stimmt auch in vielen, selbst singulären Lesarten mit dem Complutensischen Text überein. Millius prol. 1089. Griesbach symb. crit. T. 1. p. CLXXII. — Desgleichen Vindobonensis Lambecii 35. nach Treschow's Schätzung

auch nicht, wenn die Herausgeber vorgeben, daß sie vetustissima et emendatissima exemplaria bey ihrer Ausgabe zum Grunde gelegt hätten; denn war es nicht dem Sprachgebrauch ihres Zeitalters gemäß, Handschriften von einem oder ein paar Jahrhunderten schon mit diesen Beyworten zu beehren? Noch weniger kann die Aufrichtigkeit der Herausgeber angefochten werden, als hätten sie Spiritus und Accente weggelassen, um den Gebrauch uralter Handschriften mit Uncialschrift vorzuspiegeln, die solcher Lesezeichen häufig entbehren, da ja vielmehr die dabey gebrauchten Worte zu verstehen geben, daß ihre zum Grunde gelegten Handschriften Spiritus und Accente hatten, wenn sie es gleich nicht ausdrücklich sagen m). Und sollten sie wohl sich einer

aus dem 12ten Jahrhundert. Michaelis Einl. Th. 1. S. 697.

m) Nur weil zur Zeit, da die Verfasser des N. T. gelebt haben, noch keine Spiritus und Accente gebräuchlich waren, (nicht weil die gebrauchten Handschriften keine hatten) sind sie weggelassen worden. Antiquissimos graecos absque hisce fastigiis litterarum (nemlich spirituum et tonorum notis) scriptitasse notius est, quam ut sit multis argumentis comprobandum. Cum igitur universum novum testamentum praeter Evangelium Matthaei et epistolam ad Hebraeos graece primum sit Spiritu S. dictatum: visum est priscam in eo linguae illius vetustatem majestatemque retinere. Nur, wenn auch Spiritus und Accente in dem Complutensischen N. T. gebraucht worden wären, so würde dieses noch kein Beweis von der Neuheit der zum Grunde gelegten Handschriften seyn. Marsh zu Michaelis Einl. I. S. 417. hat schon sehr richtig bemerkt, sie

Unwahrheit schuldig gemacht haben, wenn es scheint, als ob sie Handschriften aus der apostolischen Bibliothek, durch Leo X. übersendet, gebraucht haben wollten? Leo X. ward zwar erst am 11. März 1813. zum Pabst gewählt, und trat seine Würde wegen Unpäßlichkeit noch einige Monate später an: da nun schon am 10. Januar 1514. der Druck des N. T. geendigt worden, wo wäre noch Raum zum Gebrauch solcher von Leo X. als Pabst übersendeten Handschriften beym N. T. gewesen? Hat der Mediceische Prinz den Cardinal Ximenes mit Handschriften zu seinem Bibelwerk unterstützt, so müssen sie viel früher nach Alcala abgegangen seyn. Und was hindert uns, anzunehmen, daß die mitgetheilten Handschriften aus der Privat-Bibliothek des Cardinals gewesen, welche bekanntlich nach seinem Tode der Mediceischen Familie wieder heimgefallen ist, die aber gar wohl, obgleich nur Privat-Bibliothek, doch, seitdem Leo Pabst war, aus Schmeicheley βιβλιοθήκη ἀποστολικὴ genannt werden konnte. Da nun die Vorrede erst geschrieben wurde, als Leo X. schon die päbstliche Würde bekleidete, hätte nicht der Vorredner die Unterstützung des Mediceischen Prinzen aus seiner Privat-Bibliothek um diese Zeit mit den Worten rühmen können: ἃ δὴ καὶ αὐτὰ ὁ ἁγιώτατος ἐν χριστῷ πατήρ καὶ Κύριος ἡμῶν, ὁ

würden in sehr alten Handschriften, selbst in solchen, die mit Uncial-Buchstaben geschrieben sind, gefunden, z. B. im Vatic., Clarmont., Sangerman., Reg. 2861., Cod. Wolfii u. a.

μέγιστος ἀρχιερεὺς Λέων δέκατος, τῇ ὁρμῇ ταύτῃ συλλαμβάνειν προθυμούμενος, ἐκ τῆς ἀποστολικῆς Βιβλιοθήκης ἀγόμενα ἔπεμψε. Was zwingt uns unter apostolischer Bibliothek bestimmt die Vaticanische zu denken, in der kein Codex des N. T. zu finden ist, der Grundlage des Complutensischen Textes heißen könnte? n).

Noch hat man die Herausgeber beschuldiget, daß ihre hohe Meynung von dem Werth der Vulgata sie verführt habe, in den Griechischen Text aus ihr Lesarten einzuschalten, die in keinen Griechischen Handschriften gefunden würden. Allein man vermißt, seitdem der kritische Apparat zum N. T. vollständiger geworden ist, keine ihrer singulären Lesarten mehr in demselben, die nicht aus Handschriften belegt wäre; selbst von zehn Stellen, die Wetstein zum Beleg einer geschehenen Interpolation aus der Vulgata angeführt hat, sind nur drey übrig geblieben, von denen dieser Verdacht erwiesen scheint o). Bil-

n) Es war ehedem eine sehr verbreitete Meynung, zu deren Befestigung Millius viel beygetragen hat, daß unter den von Leo X. übersendeten Handschriften der berühmte Cod. Vaticanus B. gewesen sey; und doch war sie nichts als eine auf den Ausdruck Βιβλιοθήκη ἀποστολικὴ gebaute Vermuthung, die bey einer leichten Prüfung wegfallen mußte. Marsh zu Michaelis Einl. I. S. 393. hat endlich mittelst einer Vergleichung mit dem Complutensischen Text erwiesen, daß der Cod. Vatic. gar nicht zu seiner Feststellung gebraucht worden sey.

o) Die Hauptstelle bleibt 1 Joh. 5, 7., welche die Herausgeber aus der Vulgata übersetzt haben;

lig werden daher die Lesarten des Complutensischen N. T. unter den Varianten aufgeführt p).

daher sie auch Griechisch anders lautet, als im Montfortianus.

p) Bis gegen die Mitte des 18ten Jahrhunderts dauerte das hohe Ansehen des Complutensischen Textes, wozu die Seltenheit der Polyglotte, von der nur 600 Exemplare aufgelegt waren, nicht wenig beygetragen hat. Wetstein hat es zuerst durch die beyden Bemerkungen herabgebracht, daß er aus Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts geflossen, und aus der Vulgata vorsätzlich geändert sey. Die erste Bemerkung geht allerdings aus der Vergleichung desselben mit den neuesten Handschriften hervor, und hat auch Semler's und Griesbachs Beystimmung erhalten; die zweyte hat Wetstein durch 10 Beyspiele zu belegen gesucht, wovon aber nur drey die Probe ausgehalten haben. Da Semler die von Wetstein behauptete Interpolation aus der Vulgata zum Erweis der Unächtheit von 1 Joh. 5, 7. laut und nachdrücklich wiederhohlte, so trat Göz, Hauptpastor zu Hamburg, gegen ihn in Schranken, anfänglich blos, um die Authenticität der Johanneischen Stelle zu retten, worin er nicht glücklich war, was ihn aber nachher in eine tiefere Untersuchung der Complutensischen Polyglotte hineinführte, die er mit vielen Einsichten angestellt, und dabey deren Beschaffenheit in ein besseres Licht gesetzt hat, als man bis dahin gehabt hatte. Die in dieser Streitigkeit gewechselten Schriften sind: Semler's historische und kritische Sammlungen über die sogenannten Beweisstellen in der Dogmatik. Th. 1. Halle 1764. 8. Göz'ens Vertheidigung der Complutensischen Bibel, insonderheit des N. T., gegen die Wetsteinischen und Semlerischen Beschuldigen. Hamburg 1765. 8. (Voll übertriebener

Den Complutensischen Text wiederhohlen sieben Plantinische und fünf Genfer Ausgaben, und eine Mainzische:

1. Sieben Plantinische Ausgaben: Novum Testamentum graecum. Antwerpiae Christoph. Plantini 1564. 12. Zwischen den Complutensischen Text sind auch einige Erasmische Lesarten aufgenommen. N. T. gr. minutioribus litteris. Antw. Christoph. Plant. 1573. 8. (und mit vielen Abbreviaturen). Τῆς καινῆς διαθήκης ἅπαντα. Antwerp. ex officina Christ. Plantini M.DLXXIV. 32. (in Baumgarten's Nachrichten B. 4. S. 380. mit dem Jahr 1575; auch in einzelnen Stellen abweichend vom Complutens. Text, und von dem receptus in 145 Stellen). Novum Testamentum graecum. Antwerp. Plantini. 1590. 8. (Nicht mehr vom Plantinus selbst, sondern von seinem Schwiegersohn Jo. Moretus ex officina Plant.). Für schlechter werden gehalten die drey folgenden:

Behauptungen). Semler's genauere Untersuchung der schlechten Beschaffenheit des zu Alcala gedruckten Neuen Testaments. Halle 1766. 8. Göz'ens ausführlichere Vertheidigung des Complutensischen Neuen Testaments. Hamburg 1766. 8. (in der die Sache gründlicher als in der ersten Schrift geführt wurde). Semler's historische und kritische Sammlungen über die sogenannten Beweis-Stellen in der Dogmatik. Th. II. Halle 1768. 8. Göz'ens Fortsetzung der ausführlicheren Vertheidigung des Complutensischen Griechischen N. T., nebst einer Sammlung der vornehmsten Verschiedenheiten des Grundtextes und der Vulgata desselben. Hamb. 1769. 8.

T. κ. δ. ά. N. I. Chr. D. N. Test. (Lugd. Batav.) ex officina Plantiniana apud Francisc. Raphelengium. MDXCI. 24. (in manchen Stellen nach Erasmus und Stephanus abgeändert). T. κ. δ. ά. ex officina Plantiniana, apud Christophorum Raphelengium Acad. Lugduno Batavae typogr. MDCI. 16. (bey manchen mit der Jahrzahl 1602.). T. κ. δ. ά. N. I. Ch. D. N. T. ex officina Plantiniana Raphelengii. MDCXII. 32.

2. Fünf Genfer Ausgaben: N. T. gr. Genevae ap. Stoer. 1609. 12 maj. T. κ. δ. ά. Genevae 1609. 24. (ad calcem: Genevae excudebat Petrus de la Roviere (Quercetanus) 1609. (Ein Abdruck des Plantinischen Textes). T. κ. δ. ά. N. I. Chr. D. N. Testam., cum notis Josephi Scaligeri etc. Colon. Allobrog. ap. Petr. de la Roviere. MDCXIX. 4. T. κ. δ. ά. N. I. Chr. D. N. Testam. cum notis Josephi Scaligeri etc. Genevae ap. Petr. de la Roviere cIↃIↃcXX. 4. (ist wohl die vorige Ausgabe, nur mit veränderter Jahrzahl). T. κ. δ. ά. N. I. Chr. D. N. Testam. Aureliae Allobrogum, sumtibus Jo. de Tournes. MDCXXVIII. 12. welche Ausgabe genau wiederhohlt ist: Genevae sumtibus Jo. de Tournes et Jac. de la Pierre. MDCXXXII. 24.

3. Eine Mainzer Ausgabe: ἡ καινὴ διαθήκη s. D. N. I. Chr. Testam. gr. cum variis lectionibus, quae demonstrant Vulgatam latinam ipsis e graecis N. T. Codicibus hodienum ex-

stantibus authenticam. Cura et opera Hermanni Goldhagen societatis Jesu. Editio catholica et novissima. Moguntiae. MDCCLIII. 8. Für sie ist auch Cod. Molshemensis verglichen.

§. 113.

Erasmischer Text. (edit. princeps).

Man wußte zwar zu Basel, daß zu Alcala an der Herausgabe eines wichtigen Werks gearbeitet werde, nicht aber gerade, daß es der Abdruck einer Bibel sey. Da aber das Neue Testament noch immer nicht im Original gedruckt war, so scheint man vermuthet zu haben, die Herausgabe desselben möchte die Alcalischen Gelehrten beschäftigen. Um nun mit diesem Unternehmen, das große Vortheile, versprach, ihnen zuvorzukommen, gieng Frobenius den großen Desiderius Erasmus aus Rotterdam an, in seinem Verlag in der größt-möglichen Eile eine Ausgabe des Griechischen Neuen Testaments zu besorgen. Etwa im April 1515. kam Frobenius Antrag an Erasmus, und am 16. März 1516. war schon der Druck des ganzen Griechischen N. T. vollendet: eine Schnelligkeit, die neben einer Ausgabe der Werke des Hieronymus, die Erasmus nicht zurücksetzen durfte, bey dem Mangel an allen eigenen Vorbereitungen und fremden Vorarbeiten, und bey dem Mangel an tüchtigen Gehülfen in Erstaunen setzt: im Grunde aber doch nur ein Opfer, das Erasmus dem Verleger brachte, der dadurch allerdings den

Gelehrten zu Alcala zuvorkam, das ihn aber verhinderte, der öffentlichen Sache alle die Dienste zu leisten, zu denen er im Stande gewesen wäre. Er büßte auch dafür durch den Tadel seiner Zeitgenossen hart, härter als er es bey dem, was dessen ohnerachtet von ihm geleistet worden war, verdient hatte. Nicht einmahl das eigene Eingeständniß seiner Uebereilungsfehler, und ihre Verbesserung in den folgenden vier Ausgaben, die er noch besorgte, ließ man ihm, genau genommen, zu gute kommen.

Bey der ersten Ausgabe vom Jahr 1516, wurde der Text der Evangelien aus einem bey Wetstein mit 2. bezeichneten, zu Basel noch befindlichen, zwar nachläßig geschriebenen, aber von Erasmus vor der Abgabe in die Druckerey corrigirten Codex der vier Evangelien aus dem funfzehnten Jahrhundert, gesetzt, so wie die Apostelgeschichte und Briefe aus dem noch zu Basel befindlichen, und von Wetstein gleichfalls mit 2 bezeichneten Codex der Apostelgeschichte und Briefe von unbekanntem Alter. Der aus den beyden Handschriften abgesetzte Text wurde aus Codex 1 bey Wetstein, der das ganze Neue Testament, mit Ausnahme der Apokalypse, enthält, und außerdem wurden die Apostelgeschichte und Briefe aus einem gleichfalls noch zu Basel befindlichen Codex aus dem funfzehnten Jahrhundert, bey Wetstein unter Num. 4., verbessert. Den Text der Apokalypse nahm Erasmus aus einer Handschrift Reuchlin's, die sich nach der Zeit nicht wieder hat finden lassen, und in der Apokalypse mit Numer 1 bezeichnet ist, weil aber die Handschrift das letzte

Blatt verlohren hatte, so übersetzte Erasmus die letzten Verse aus dem Lateinischen der Vulgata ins Griechische. Außerdem sind einige Kirchenväter, wie Theophylact, durch eine Uebereilung Vulgarius genannt, nachgesehen und der Griechische Text mit Erasmus Lateinischer Uebersetzung begleitet worden.

Bey der zweyten Ausgabe von 1519 kam zu den handschriftlichen Hülfsmitteln noch ein jetzt zu Wien befindliches Manuscript, aus dem zwölften Jahrhundert, bey Wetstein Numer 3. hinzu, und unter den Kirchenvätern Athanasius, Nazianzenus und Theophylact, (diesmal mit seinem richtigen Namen). Die Ausgabe geht, nach Millius Versicherung in 400 Stellen von der ersten ab, worunter nach seinem Dafürhalten, 330 Verbesserungen und 70 Verschlimmerungen sind. Die dem Text voranstehenden Aufsätze enthalten hauptsächlich Erasmus Apologien seiner bisherigen Arbeiten über das N. T., worunter ihm seine Kritik der Vulgata viele Feinde zugezogen hat.

Die dritte Ausgabe von 1522 wurde durch die Einschaltung von 1 Joh. 5, 7. 8. aus dem Codex Montfortianus, (bey Wetstein Numer 61) merkwürdig. Sie wich von der zweyten Ausgabe (nach Millius) nur in 118 Stellen ab, und hatte außerdem noch 19 Varianten am Rande aus der Aldina.

Erst bey der vierten Ausgabe 1527 konnte der Complutensische Text zu Rathe gezogen, und der Erasmische aus ihm gebessert werden; es wei-

chen auch 106 Stellen von den frühern Ausgaben ab, worunter 90 aus der Apokalypse allein sind. Um alle zu befriedigen, kam neben Erasmus eigener Lateinischer Uebersetzung auch noch die Vulgata hinzu.

In der fünften und letzten von Erasmus selbst, ein Jahr vor seinem Todte 1535 besorgten Ausgabe, blieb die Vulgata wieder weg, der Text selbst aber litt so wenige Veränderungen von ihrem Herausgeber, daß sie nur in vier Stellen von den frühern abweicht. Sie ist wiederhohlt in der schön mit großen Buchstaben gedruckten ed. Hieron. Frobenii et Nic. Episcopii. Basil. 1545. 4.

Der ganze Manuscripten-Reichthum, dessen sich Erasmus bedient hat, erstreckte sich demnach auf acht Handschriften; doch ist die achte, der bekannte Codex Leicestriensis, bey Wetstein unter Numer 69, mit seinen singulären Lesarten blos in den Anmerkungen angeführt. Da die Erasmischen Ausgaben aus Handschriften geflossen sind, so sind ihre Lesarten mit Recht in den Varianten-Apparat aufgenommen worden.

Aus den Erasmischen Ausgaben sind geflossen: A. ohne erweisliche neue handschriftliche Hülfsmittel:

1. Aldina. Venet. in aedibus Aldi et Andreae soceri. Venetiis 1518. mense Febr. fol. (Der dritte Band des Griechischen A. und N. T.) in Aldus Manutius Druckerey, und von dessen

Schwiegersohn Andreas Asulanus besorgt. Der Text ist aus der ersten Erasmischen Ausgabe, an etwa 100 Stellen, nach Millius, geändert, aber nach seinem Urtheil verschlimmert. Eine der dabey gebrauchten Handschriften ist Vatic. 360 nach Birch praef. ad Evang. p. VII. Wiederhohlt: Basil. ap. Heerwagen 1545. fol.

2. Hagenoensis. Cum praefatione Nicolai Gerbelii. Hagenoae in aedib. Thomae Anshelmi Badensis 1521. mense Martio 4. Die zweyte Erasmische Ausgabe ward, mit der Aldina verglichen, dabey zum Grunde gelegt; daher Millius Fehler in derselben bemerkt hat, die schon in der zweyten Erasmischen verbessert waren. Man war lange der Meynuug, daß Luther aus der Hagenauer Ausgabe des N. T. übersetzt habe; Panzer aber bringt Gründe bey, die auf den alleinigen Gebrauch der ersten Erasmischen führen. Dagegen ist aus der Hagenauer Ausgabe die Strasburger Argentorati ap. Wolf. Cephalaeum cura Fabricii Capitonis 1524. 8. bis auf eilf Stellen (nach Millius) abgedruckt, wovon sieben nach der ersten Erasmischen und Aldinischen, drey nach der Aldinischen allein, und eine nach einer Vermuthung des Herausgebers abgeändert sind.

3. Ed. Bebelii. Basil. 1524. 8. besorgt von Jo. Ceporinus nach der dritten Erasmischen Ausgabe; doch sind einzelne Lesarten aus der zweyten, auch einige aus der ersten (sey es nach ihr selbst oder nach dem Aldinischen oder Hagenauer Druck) vorgezogen. Eine zweyte und dritte mit der ersten genau übereinstimmende Auflage: ap.

Jo. Bebelium 1531. 8. und 1535. 8. Ferner aufgelegt: Basil. per Tho. Platterum 1538. 1540. 1543. 8. und der von 1543 in allem gleich, folglich nur in der Jahrzahl verändert 1544. 8. nach Hug's Einleit. Th. 1. S. 267.

4. Ed. Brylingeri. Basil. ap. Nicol. Brylingerum 1533. 8. 1543. 8. 1548. 8. 1549. 8. alle vier nach der dritten Erasmischen Ausgabe; hingegen 1553. 8. 1556. 8. 1558. 8. nach der fünften Erasmischen; desgleichen auch 1586. 8. mit dem Zusatz: N. T. sub Aristarchi limam revocatum, additis notis marginalibus. Ob Is. Casaubonus unter dem Aristarchus zu verstehen sey, scheint sehr zweifelhaft, da seine Ausgabe des N. T. erst Genevae 1587 erschienen ist. Die beyden letzten Ausgaben dieses Buchdruckers 1563. 1564. 8. folgen dem Stephanischen Text, der mittlerweile erschienen war und Aufsehen gemacht hatte.

Den Erasmischen Text wiederhohlen noch mehrere Abdrücke des N. T., wie ed. Io. Valderi. Basil. 1536. 16. Hieron. Curionis 1545. 16. ex postrema Erasmi recognitione. Basil. in aedibus Thom. Guarini 1570. 16. u. s. w. Le Long ex ed. Masch. I. p. 196 — 205.

Der Erasmische Text (aber mit Einschaltung von Mark. 11, 26.) ist auch befolgt im N. T. gr. auspiciis et sumtibus Nicephori Thessalon. episcopi et Demetrii sacerdotis, directore Erasmo Schmidio, cura Zachariae Gergani, nobilis. Wittebergae 1622. 4. wovon nur wenige Exemplare in Deutschland geblieben sind.

B. Mit einigen neuen handschriftlichen Hülfsmitteln:

1. Ed. Sim. Colinaei. Paris 1534. 8. Der Erasmische Text liegt zwar zum Grunde; aber er ist nach dem Complutensischen und nach Pariser Handschriften in etwa 150 Stellen nach Millius abgeändert. Denn die Vermuthung, daß Colinäus, Rob. Stephanus Stiefvater, seine eigenen Conjecturen in den Text gerückt habe, ist nun widerlegt, da sich seine eigenthümlichen Lesarten in Wetstein's Cod. 17. und Griesbach's Cod. 119. 120. gefunden haben. I. J. Griesbach Symbol. crit. T. 1. p. 146. Die Ausgabe ist sehr correct, zieht aber gern die leichtetesten Lesarten vor. Bengel introd. in crisin N. T. p. 435.

Ed. Bogardi, wie sie Wetstein nennt, weil in einer Anzahl von Exemplaren steht: Parisiis, veneunt apud Jacobum Bogardum. 1543. 8. Andere dagegen haben: Parisiis veneunt apud Jo. Roigny. 1543. 8. Die fünfte Erasmische Ausgabe liegt zum Grunde und am Ende ist eine Variantensammlung beygefügt. Nach Baumgarten's Vermuthung war der Herausgeber Jacobus Tusanus, Prof. der Griechischen Sprache zu Paris. Unter den gebrauchten Handschriften ist Stephani ιδ'; in der Apokalypse ist der Erasmische Text etwa 100 mahl, in den übrigen Büchern des N. T. noch mehr als 100 mahl abgeändert. Wetstenii proleg. p. 142. ed. fol.

§. 114.

Stephanischer Text.

Dreyßig Jahre waren nun verflossen, seitdem man alle Schriften des N. T. gedruckt lesen konnte; in den verschiedenen Ausgaben, in welchen sie bis dahin erschienen waren, hatte ihr Text nach und nach wesentlich durch handschriftliche Verbesserungen gewonnen; und je mehrere Handschriften über ihn befragt wurden, desto größer schien die Hoffnung zu seyn, ihn seiner ursprünglichen Beschaffenheit näher zu bringen. Es faßte daher der unermüdlich thätige gelehrte Buchdrucker, Robert Etienne, den Entschluß mit Hülfe seines Sohns Heinrich, eines sprachgelehrten Jünglings von 18 Jahren, eine verbesserte Ausgabe des N. T. nach noch ungebrauchten Handschriften zu besorgen: sein Sohn sollte ihm die Handschriften dazu vergleichen. Einen Vorrath aus denen der königlichen Bibliothek zu Paris hatte Robert Stephanus schon, als er 1546 seine erste Ausgabe in 16 erscheinen ließ; er mag ihn aber nachher durch neue Vergleichungen von Handschriften, die er an andern Orten auftrieb, für die folgenden Ausgaben noch vermehrt haben, wie denn sein Sohn Heinrich von seiner Reise aus Italien, die er im J. 1547. antrat, mit den Auszügen aus seinem Codex β zurückkam.

Bey seiner ersten Ausgabe legte Robert Stephanus die fünfte Erasmische zum Grunde, (Maittaire historia Stephanorum p. 204 — 207. Lutetiae ex officina Roberti Stephani,

typis regiis 1546. 12., und bediente sich des Complutensischen Textes, blos als kritischen Hülfsmittels wie Wetstein bewiesen hat. Millius hingegen, der den Complutensischen Text die Grundlage der ersten Stephanischen Ausgabe seyn läßt, bestimmt ihr Verhältniß zu demselben dahin, daß Stephanus den Complutensischen Text in 581 Stellen verlassen habe, und zwar nach seinem Urtheil in 361 Stellen mit Recht, wovon 37 nach seinen Handschriften geändert worden; 6 nach den vier ersten Erasmischen oder den aus ihnen geflossenen Ausgaben, die übrigen aus der fünften. (Millius 1177). Man benannte diese Ausgabe mirifica, weil Robert Stephanus seine Vorrede mit o mirificam (Francisci) Regis nostri - liberalitatem! anfieng, und sie frey von allen Druckfehlern seyn sollte q).

Die zweyte Stephanische Ausgabe von 1549 stimmt mit der ersten in Format, Schriftart, Seitenzahl, in der ganzen äußern Einrichtung aufs genaueste überein; nur in 67 Stellen ist die Lesart geändert, theils nach dem Complutensischen Text, theils nach frühern Ausgaben: 26 scheinen Millius dadurch gebessert, 37 verschlimmert.

Die dritte, die Hauptausgabe (geradezu nur regia genannt), mit schöner, großer griechi-

q) Olearius in Observv. ad Evangel. Matthaei. Observ. 14. §. 7. weißt ihr aber 14 Druckfehler nach.

schen Schrift gedruckt, (Lutetiae ex officina Roberti Stephani, typographi Regii, Regiis typis 1550. fol.) enthält den ganzen aus dem Complutensischen Text und 15 Handschriften von Heinrich Etienne gesammelten Varianten-Vorrath, so weit ihn der Herausgeber der Bekanntmachung würdig hielt: denn was er davon ausließ, darf nicht gerade für eine Folge einer zu flüchtigen und nachläßigen Vergleichung angesehen werden. Damahls, in der ersten Kindheit der neutestamentlichen Kritik, wußte man noch nicht aus Erfahrung, welche große Dienste oft falsche Lesarten, ja sogar offenbahre Schreibfehler ihr zuweilen leisten könnten. Der Text der fünften Erasmischen Ausgabe liegt ihr ohne alle Aenderung, außer in der Apokalypse, wo sie nur statt fand, zum Grunde; die einer Anführung würdig geachteten verschiedenen Lesarten des Complutensischen Textes und aus 15 Handschriften, von Heinrich Etienne gesammelt, stehen mit 16 griechischen Zahlzeichen bezeichnet, (denn die Complutensische Ausgabe führt α zum Zeichen) an dem Rande. Dieser giebt zwar nur 598 Lesarten an, in welchen diese Ausgabe von der Complutensischen abweiche. Millius fand aber außer diesen noch mehr denn 700, daß also zusammen wenigstens mehr als 1300 abweichende Stellen gezählt werden möchten. Von den 15 Handschriften fanden sich acht auf der königlichen Bibliothek zu Paris, und finden sich noch daselbst; einer (mit β bezeichnet, entweder der Cantabrigiensis Bezae selöst oder eine Abschrift desselben, wofern nicht beyde aus einerley Handschrift einer dritten abgeschrieben worden) fand sich damahls

in Italien und wurde von einem dasigen Freund für Stephanus verglichen; der Ort, wo sich die übrigen befanden, ist bis jetzt noch nicht ausgemittelt. Es ist zu bedauern, daß Stephanus von den gebrauchten Handschriften nicht einmahl eine historische, geschweige eine kritische Beschreibung gegeben hat, daß man nicht einmahl durch ihn weiß, was erst Millius durch eine mühsame kritische Forschung hat erörtern müssen, wie viele Bücher des N. T. jede von ihm gebrauchte Handschrift enthalten hat. Die Schwierigkeiten des Gebrauchs dieser Ausgabe vermehrt noch, daß die Griechischen Zahlbuchstaben, womit die Handschriften bezeichnet sind, und die gebrauchten Asterisken und Obelen häufig mit einander verwechselt worden, was Millius, Wetstein und andere Gelehrte mit unleugbaren Beyspielen belegt haben r). Im innern Rande hat diese Ausgabe die Griechische Kapitelabtheilung mit Griechischen Zahlen.

Robert Stephanus zog gleich darauf (1551) nach Genf, und wiederhohlte daselbst den Text seiner dritten Ausgabe unverändert in einer vierten: cum duplici interpretatione D. Erasmi

r) Räthselhaft war auch das Auslassungszeichen 1 Joh. 5, 7. gesetzt, daß man nicht wußte, ob blos ἐν τῷ οὐρανῷ oder auch die übrigen Worte bis ἐν τῇ γῇ ausgelassen seyen. Bey genauerer Untersuchung ward endlich erwiesen, das es die ganze Stelle sey. Letters to Mr. Archdeacon Travis in vindication of one of the translators notes to Michaelis introduction. By the Translator of Michaelis (Leipz. 1795. 8.) p. 49 — 70.

et veteris interpretis. Ex officina Roberti Stephani 1551. 8. (nemlich Genevae; denn der Druckort ist nicht ausgedrückt). Es ist die erste Ausgabe mit Versabtheilung.

Sein Sohn, Robert, der zu Paris die Stephanische Druckerey fortsetzte, ließ endlich 1568. zum fünftenmahl das N. T. in der Sedezform der beyden ersten Ausgaben auflegen: Lutetiae ex officina Rob. Stephani 1568. (am Ende 1569. idib. Januarii), mit einer kleinen Sammlung der vorzüglichsten Varianten (aber ohne Versabtheilung).

1. Den Stephanischen Text wiederhohlen: A. ohne Vermehrung der Varianten:

1. Ed. Praevotii: Parisiis ap. Petr. Haultinum 1549. 16. Prevot ist der Buchdrucker, Haultin der Verleger. Ein Abdruck aus der ersten Stephanischen Ausgabe; nach Millius nur in 51 Stellen geändert, nach den fünften Erasmischen, 3 Stellen ausgenommen.

2. Ed. Oporini. Basil. per Jo. Oporinum (1552.) 16. Nach der dritten Stephanischen.

3. Edd. Wechelianae. a) Francofurti ad Moenum ap. Andreae Wechelii heredes, 1597. fol. Ein Theil des Griechischen A. und N. T., (sey es von Franc. Junius oder Friedr. Sylburg herausgegeben); nach der fünften Stephanischen Ausgabe (Roberts, des Sohns), mit Variantey

unter dem Text aus der dritten Stephanischen und andern Ausgaben. b) N. T. ut ex Bibliotheca Regia an. 1546. excusum fuit. Francof. ad M. ap. her. Wechelii 1600. 16. Ein Abdruck aus der mirifica, mit numerirter Verse- und Kapitel-Abtheilung. c) N. T., ut ex Bibliotheca Regia anno MDL. per Robertum Stephanum excusum fuit. Francof. typis Wechelianis 1601. fol. Hält sich genauer als die Folio Ausgabe vom Jahr 1597 an die dritte des Robert Stephanus, und liefert alles was, und wie sie es hat.

4. Ed. Hanovensis. N. T. ex Rob. Stephani aliisque optimis editionibus sedulo et fideliter excus. Hanoviae typis Wechelianis 1629, mit numerirten Versen, ohne Varianten und Parallelstellen.

B. mit Vermehrung der Varianten: Edd. Crispininae. a) T. κ. δ. ἅπαντα παρὰ Ἰωάννῃ τῷ Κρισπίνῳ. (Genevae) 1553. 12. mit vermehrten Varianten aus Handschriften, die nicht näher bekannt sind. Diese Ausgabe ist wieder aufgelegt von Vignon (Genf 1584. 16.), von Forschover (Zürich 1559 und 1566. 8.), von Vögel (Leipzig 1564 und 1595. 8), und von Brylinger (Basel 1563. 8.). b) Der Titel wie bey der ersten: (Genevae) 1564. 12. (nach andern 1565. 12.). Sehr selten und correct. c) (Genevae) 1604. 12.

§. 115.

Beza's Ausgaben.

Crispinus Versuch, seiner Ausgabe einen besondern Werth und Reitz dadurch zu geben, daß er einige Handschriften dabey zu Rathe zog, gab dem damahls noch zu Lausanne lebenden Beza (einem Schüler Calvins) den Gedanken ein, auch einen Text des N. T. mit neuen kritischen Hülfsmitteln festzusetzen. In dem Vorhaben bestärkte ihn die Erfahrung, daß eine Buchhändler-Speculation, die seiner beliebten lateinischen Uebersetzung des N. T. dem Griechischen Text gegenüber stellte, damit man beyde mit einander vergleichen und in Verbindung möchte lesen können, großen Beyfall fand. Denn drey Jahre, nachdem seine eigene Lateinische Uebersetzung in Gesellschaft der Vulgata und mit Anmerkungen kritischen und exegetischen Inhalts 1556 zu Genf erschienen war (N. T., latine olim a Veteri interprete, nunc denuo a Theodoro Beza versum (Genevae ap. Rob. Stephanum) M.DLVI. fol.), wurde sie mit dem Griechischen Text der vierten Stephanischen Ausgabe (ohne Beza's Mitwirkung) Zürich 1559 fol. (und darauf auch zu Basel unter zwey verschiedenen Jahrzahlen bald unter 1559, bald unter 1560. wiederhohlt (ungewisser aber ist es, ob es auch Exemplare mit verändertem Titel und den Jahrzahlen 1562. 1563. fol. gebe).

Seinen ersten Versuch einer eigenen Recognition des Griechischen Textes machte Beza im

Jahr 1565.: N. T., cujus graeco textui respondent interpretationes duae, una Vetus, altera Nova Theodori Bezae diligenter ab eo recognita cet. (Genevae). Anno MDLXV. Excudebat Henricus Stephanus. fol., der Königin Elisabeth in England gewidmet. Die dritte Stephanische Ausgabe war zum Grunde gelegt; doch im Text nur in etwa 10 Stellen, in Accenten aber und Interpunction öfter nach Gutbefinden abgeändert; desto freyer, polemischer, und unkritischer urtheilte Beza oft in den Anmerkungen.

Beza's zweyte, seine Hauptausgabe, erschien 1582. fol. für sie brauchte Beza die beyden merkwürdigen Codices, den Cantabrigiensis und Clarmontanus, verglich auch außer der Vulgata die Peschito, und in der Apostelgeschichte und den beyden Briefen an die Korinther die Arabische Uebersetzung.

Die dritte Ausgabe, bald mit dem Jahr 1588. bald mit dem Jahr 1589 fol. fügte zu dem bisherigen kritischen Apparat Citationen Griechischer und Lateinischer Kirchenväter, und den Gebrauch einer Handschrift hinzu, die man bisher noch nicht hat ausfündig machen können. Ueber ihren Werth läßt sich daher nicht urtheilen, ob sie gleich Beza Codicem vetustissimum, mit dem überspannten Ausdruck seines Jahrhunderts, genannt hat, weil es an Lesarten fehlt, die ihren Text charactrisirten, da Wetstein sie blos an zwey Stellen, am Ende des Mätthäus und Lukas angeführt gefunden hat.

Mit diesen Hülfsmitteln, ohne neue hinzuzufügen, hat Beza noch in seinem achtzigsten Jahre seine vierte Ausgabe 1598. fol. erscheinen lassen.

In diesen Ausgaben gieng Beza vom Stephanischen Text in seiner Uebersetzung und den Noten an 200 Stellen ab; 50 dieser Lesarten nahm er in den Text auf; an 600 Stellen stellte er die gedruckte Lesart bald als zweifelhaft bald als einer andern sich vorfindenden Variante gleich zu achten dar. Doch veränderte er über manche Lesarten sein Urtheil in den verschiedenen Ausgaben. Er war reicher an kritischen Hülfsmitteln als alle seine Vorgänger. Doch ist man über die Zahl der Handschriften, von denen Beza die Auszüge gebraucht hat, ungewiß, weil er von 25 von Stephanus excerpirten Handschriften in der Vorrede zu seiner Ausgabe von 1565 spricht, und Stephanus selbst nur 15 Handschriften verglichen haben will. Es ist aber höchst wahrscheinlich, daß Beza ursprünglich XV. Codd. geschrieben hat und daß entweder der Abschreiber seines Manuscripts oder dessen Setzer XV für XXV gelesen und darnach die Zahlzeichen in viginti quinque aufgelößt hat. Daher spricht er anderwärts von 19 Codd.; und so viele zog er wirklich zu Rath: zu den 15 Handschriften auch (wie Stephanus thut) die Complutensische Ausgabe gerechnet, so steigt ihre Zahl von 16 auf 19 (wie in der Ausgabe von 1598), wenn man den Cantabrigiensis und Clarmontanus, die er auftrieb, dazu zählt. Doch ist möglich, daß die Zahl der Handschriften, aus denen Beza Aus-

züge benutzt hat, größer war. Denn aus der Vorrede zu Stephanus Ausgabe von 1587 weiß man, daß Heinrich Etienne in Frankreich und Italien mehr als 30 Handschriften des N. T. gesehen, und wahrscheinlich sich auch in seine Papiere über die von ihm verglichenen Handschriften manches von denen eingetragen hat, die er auf seinen Reisen blos flüchtiger nachsah s). Nun hat Beza die Stephanischen Vergleichungen vollständiger benutzt, als sie in den Stephanischen Ausgaben gedruckt sind, indem ihm Heinrich Etienne sein vollständiges Manuscript mit den Vergleichnngen mittheilte t), das Beza exemplar ex Stephani nostri bibliotheca cum viginti quinque plus minus manuscriptis Codicibus genannt zu haben scheint, und dabey über die Zahl der Handschriften schwankte, weil er wirklich nicht wissen mochte, über wie viele Handschriften sich die Notizen und Excerpte seiner Papiere erstreckten. — Zu Beza's Verdiensten gehörte nun, daß er mehr als seine Vorgänger alte Uebersetzungen, neben der Vulgata auch die Peschito und einige Stücke der Arabischen Uebersetzung, desgleichen mehrere Griechische und Lateinische Kirchenväter zum kritischen Gebrauch beym N. T. benutzte. Sein kritischer Fleiß war also zu rühmen; nicht so seine kritischen Einsichten. Denn sein kritisches Urtheil ruht noch auf keinen festen Grundsätzen; ohne reife Erwägung der starken oder schwachen Uebereinstimmung der kritischen Auctoritäten, ohne Erforschung des innern Werths

s) Wetstenii proleg. ed. Semleri p. 377. Marsh zu Michaelis 1. S. 429.

t) Wetstenii proleg. p. 143.

der einzelnen Lesarten entscheidet er oft höchst willkührlich über sie; er erlaubt sich oft heftige Ausfälle auf Origenes unter den alten, und auf Castalio unter den neuern Schriftauslegern. So gefeyert auch sein Name in der reformirten Kirche war, so hat doch nach dem Verfluß seiner lobpreisenden Zeiten niemand von tieferer Einsicht gewagt, die kritische Seite des Schriftstellers und seiner Ausgaben in Schutz zu nehmen.

Aus Beza's Text sind viele Handausgaben geflossen. (Genevae) graec. et lat. Theod. Beza interprete 1565. Excudebat Henricus Stephanus, illustris viri Huldrichi Fuggeri Typographus. gr. et lat. 1567. 8. gr. et lat. 1580. 8. gr. et lat. 1590. 8. gr. et lat. 1604. 8. Die Handausg. 1580. ward wieder abgedruckt 1611. 8.

Mit diesen Ausgaben schließen sich die Klassen selbstständiger Ausgaben der frühern Zeit. Vor dem Uebertritt in die neuere Zeit vollkommenerer Kritik setzte man nur aus den drey Haupttexten, dem Complutensischen, Erasmischen und Stephanischen, gemischte Texte zusammen, die aber zu keinem dauernden Einfluß kamen. So war z. B. der Plantinische, in der Antwerper Polyglotte (Antw. 1572. fol.), zusammengetragen: nach Wetstein lag ihm der Complutensische Text zum Grunde; in ihn ward mehreres aus der Erasmischen, einiges wenige auch aus der Stephanischen aufgenommen. So gestaltet wiederhohlte ihn nur die zweyte Plantinische Ausgabe mit der Interlinear-Version (Antw. 1584. fol.) und die Raphelengische (Leidae 1591. 24.). die nur in den Evangelien und der Apostel-

geschichte in etwa hundert Lesarten dem Erasmischen und Stephanischen Text den Vorzug geben; und die Ausgabe des Peter de la Roviere mit Joseph Skaliger's Anmerkungen (Genevae 1620.), von welchen eine große Zahl Exemplare an die Griechen unter der Herrschaft der Türken gekommen ist.

§. 116.

Der allgemein herrschend gewordene Text, (textus receptus).

Der bisher schwankend gebliebene Text des N. T. erhielt nun zufällig auf einmahl Festigkeit, durch die Elzevirische Ausgabe des N. T. (Lugduni Batavorum. Ex officina Elzeviriana 1624. 16.). Nicht, als ob seine Grundlage besser gewesen wäre: denn sie war ja aus der dritten Stephanischen genommen; nicht als ob ihr Herausgeber tiefer in die Geheimnisse der neutestamentlichen Kritik eingedrungen gewesen wäre: denn er stellte ja zwischen die Stephanischen Lesarten einzelne aus der Ausgabe des unkritischen Beza, wie Wetstein bemerkt, und weicht auch zuweilen von beyden Texten, dem Stephanischen und Bezischen, ab u): der Elzevirische Text ruhte noch nicht auf festen kritischen Grundsätzen, und war noch so schwankend wie die frühern. Blos das gefällige

u) Wetstenii Proleg. 151. 152. Vergl. Millii Proleg. §. 1307. Birch praef. ad quatuor Evang. p. 4. Praef. ad varr. lectt. Actor. etc. Hav. 1798. et Apoc. Havn. 1800. 8. Griesbach Prolegg. ad ed. N. T. 2. p. 22.

Aussehen und die große Correctheit hat die Elzevirischen Ausgaben allgemein beliebt gemacht; und weil sie allgemein gekauft wurden, kam auch ihr Text zu allgemeinem Ansehen. Vortrefflichkeit seiner innern Beschaffenheit hat daran keinen Antheil. Unter diesen Umständen war man desto begieriger auf den Herausgeber, den man bald in Daniel Heinsius, bald in Anton Thysius (der sich damahls zu Leyden aufhielt) zu finden glaubte; aber da ihn die Verlagshandlung auf keine Weise verrathen wollte, so hat er nicht ausgemittelt werden können.

Die geschätzteste unter den Elzevirischen Ausgaben ist die Leydner vom Jahr 1633. 12. Andere erschienen Leyden 1641. 12. Amsterdam 1656, 24. Amsterd. 1662. 16. Amsterd. 1670. 24. Amstd. 1678. 32.

Mit einem Varianten-Apparat lieferte den Elzeverischen Text:

1. Stephan Curcelläus, (Amstelod. ex officina Elzeviriana 1658. 12.). Seine Absicht war alle Verschiedenheiten des Complutensischen, Erasmischen und Stephanischen Textes, und der vier Handschriften, der Cantabrigiensis, Clarmontana, Alexandrina, und des Mazarini, zu sammeln, nach den fremden Auszügen, die ihm von Freundes Hand waren mitgetheilt worden. Sein Varianten-Apparat hat nur den Fehler, daß er seine kritische Auctoritäten nicht namentlich anführen konnte wegen Mangel an Raum, da sie auf dem untern Rande einer jeden Seite unter dem Text

ihre Stelle erhalten sollten. Denn die übrigen Vorwürfe, die ihm gemacht wurden, waren unverdient. Der erste betraf die aufgenommene Conjecturen: aber er nahm ja keine in den Text auf, sondern ließ den Elzevirischen ohne alle Abänderungen abdrucken, und brachte die Conjecturen einzelner Gelehrten am Ende in einem Anhang bey. Nach einem zweyten Vorwurf sollte er Lesarten aufgeführt haben, die sich in keiner Ausgabe und keiner Handschrift fänden; aber Wetstein hat gezeigt, daß diese falschen Lesarten Fehler der fremden Collatoren sind, die sich in Handschriften, mit Uncialbuchstaben ohne Wortabtheilung geschrieben, nicht zu finden wußten. Endlich das Socinianische Gift, das er in den Text gebracht haben sollte, ist ein leerer Traum, da er nichts in dem Elzevirischen Text geändert hat. Man ist Curcelläus großen Dank schuldig, weil er neues Leben in die neutestamentliche Kritik gebracht hat, und die letzte Veranlassung zu den Ausgaben von Fell und Millius geworden ist, nachdem er an der zweyten Ausgabe in größerm Format, in der alle kritische Auctoritäten namentlich sollten angeführt werden, durch den Tod verhindert worden. Curcelläus Ausgabe wurde nach seinem Tod noch 1675. 1685 und 1699 wiederhohlt.

2. Aus Stephan Curcelläus nahm Johann Fell, damahls noch Dechant und nachher Bischof zu Oxford, den Elzevirischen Text zu einer Ausgabe mit Varianten (Oxonii e theatro Sheltoniano 1675. 8. ohne den Namen des Herausgebers). Die verschiedenen Lesarten gab ihm 1) die Londner Polyglotte im 5ten Band, in dem Bria-

nus Walton die Lesarten des Alexandrinischen Codex sogleich unter den Text gesetzt hatte, und im 6ten Band, der den vollständigern kritischen Apparat zum N. T. enthielt. Es waren darin aufgenommen a) die Stephanischen Lesarten, b) die Bezischen aus dem Cantabrigiensis und Clarmontanus und c) die von Jacob Usher aus mehreren (meist ganz jungen) Handschriften in England, theils selbst, theils durch fremde Vergleichungen gesammelten Lesarten, d) die aus dem Codex Montfortianus in den Evangelien (denn die übrigen Bücher sind in dieser Handschrift nicht verglichen worden), e) die Velezischen Lesarten, die Wetstein als unecht mit Recht wieder aus dem kritischen Apparat des N. T. ausgeschlossen hat) v); 2) die Lesarten der Ausgabe des Stephan Curcelläus; 3) die aus Frankreich an Fell überschickte Vergleichung von vier Handschriften, 4) die Auszüge von 22 (Römischen) Handschriften, in Petri Possini Catena in Marcum (Lectiones Barberiniae), und 5) die von Marschall gemachten Auszüge aus der Gothischen und Coptischen Uebersetzung: ein kritischer Vorrath, reicher, als ihn eine Ausgabe enthalten hat, obgleich der Titel noch immer zu viel verheißt, wenn er von varr. lectt. ex plus 100 Mss. Codicibus et antiquis versionibus collectis spricht, da kaum 70 Handschriften, genau gerechnet, sich möchten zusammenzählen lassen, von denen überdies die wenigsten das ganze N. T., sondern nur einzelne Theile desselben enthielten. Daneben war für die Bequemlichkeit des Gebrauchs wenig gesorgt, da das gewählte Format für den großen Vorrath

v) S. Marsh zu Michaelis B. I. im Anhang.

zu klein war, und manches deswegen sowohl, als weil es zu spät eingegangen war, in einen Anhang gebracht werden mußte. Auch trift die Ausgabe der Tadel, daß die Kirchenväter aus dem kritischen Apparat ausgeschlossen waren, weil Fell ihre Anführungen für unzuverlässig hielt; daß weder der aus frühern Schriften geborgte Stoff vorher sorgfältig durchgesehen und verbessert war, noch das Aeußere der Ausgabe etwas Glänzendes hatte, wie man es sonst in England liebte. Fell gieng daher noch mit einer zweyten Ausgabe in größerem Format um, in der sein kritischer Vorrath in eine bessere Ordnung gebracht werden sollte; sie kam aber vor seinem Tode nicht zu Stande; und die, welche studio Jo. Gregorii. Oxon. e theatro Sheldon. 1703. fol. in brittischer Eleganz erschien, hatte wenigstens für die Bequemlichkeit des Gebrauchs keine Sorge getragen. Da kurz darauf der ganze Fellische Apparat in Millius Hand übergieng, der ihn meisterhaft benutzte, so bleibt die Fellische Ausgabe nichts weiter als eine typographische Seltenheit. Nachgedruckt ward sie indessen doch zweymahl in Deutschland. Lips. sumt. J. C. Koenigii 1697. 8. und mit A. H. Franke's Vorrede. Lips. 1702. 8.

Zweyte, kritische Periode, von Mill bis Vater.

§. 117.

Johann Mill's Ausgabe.

Nach zwey Jahrhunderten hatte man endlich durch mannichfache, mehr oder weniger mislungene Versuche, aus Erfahrung gelernt, was zu einer kritischen Ausgabe des N. T. gehöre, und welche Anforderungen man an den zu thun berechtiget sey, der eine genugthuende veranstalten wolle. Aus der Complutensischen, den Erasmischen und Stephanischen Ausgaben hatte man sich überzeugt, wie nothwendig eine genaue kritische Beschreibung der gebrauchten Handschriften sey; durch die wenigen Lesarten, welche Erasmus in seiner zweyten und Beza in seiner dritten Ausgabe aus einigen Griechischen und Lateinischen Kirchenvätern für die Feststellung ihres Textes benutzt hatten, kam man zu der Einsicht, daß die Kirchenväter zu den Quellen der neutestamentlichen Kritik gehörten; die Auszüge aus alten Uebersetzungen dehnte von der von Anfang an gebrauchten Vulgata, Beza auf die alte Syrische und Arabische Version, und Brianus Walton auf die Gothische und Coptische Uebersetzung aus, und die

Kritik fand sie mit den Auszügen aus Griechischen Handschriften so häufig übereinstimmen, daß in die Augen fiel, auch alte Uebersetzungen müßten zur Bereicherung des kritischen Apparats benutzt werden, wozu zu gleicher Zeit der Abdruck von mehreren orientalischen in der Englischen Polyglotte recht erwünscht erschienen war. Die Vergleichungen hatten an dem Text der dritten Stephanischen Ausgabe, der in die Elzevirischen übergangen war, endlich eine feste Grundlage gewonnen, daß man nun mit Gewißheit wissen konnte, was die zu Rath gezogenen kritischen Auctoritäten wirklich oder anders hatten, was bey Vergleichungen mit verschieden recensirten Texten nicht wohl möglich gewesen wäre. Nach solchen Erfahrungen mußte wohl die Einseitigkeit des kritischen Apparats, die sich bisher großentheils nur auf Handschriften beschränkt hatte, und das Vorurtheil gegen den Gebrauch der Kirchenväter in der Kritik, und eine Reihe bisher bey kritischen Ausgaben des N. T. begangener Fehler endlich wegfallen. Ein Theolog zu Oxford, Johann Mill, gieng mit rühmlichem Beyspiel diesen Belehrungen der Vorzeit nach, zugleich erleuchtet durch die hellen Ansichten, welche Richard Simon über die kritischen Materien des N. T. verbreitet hatte.

Der Bischof Fell hatte selbst das Mangelhafte seiner Ausgabe erkannt, und da seine Jahre ihn nicht mehr hoffen ließen, demselben in einer neuen Ausgabe abzuhelfen, so ermunterte er zu dieser einen jungen Oxforder Theologen, Johann Mill, mit dem Versprechen, einen Theil der Kosten

dieser Unternehmung zu tragen. Aber kaum hatte der Druck begonnen, so starb der Bischof; die versprochene Unterstützung fiel weg, und Mill allein mußte die Kosten bestehen, wodurch er genöthigt wurde, die Fortsetzung seiner Ausgabe nur langsam fortschreiten zu lassen, daß er sie erst nach vollen 30 Jahren, etwa 14 Tage vor seinem Tode, vollendet sah (Studio et labore Joannis Millii S. T. P. Oxonii e Theatro Sheltoniano 1707. fol.

Alles, was bis dahin der kritische Apparat des N. T. besaß, ward in diese Ausgabe berichtigt und bereichert aufgenommen. Die verschiedenen Lesarten wurden aus allen frühern Ausgaben und früher verglichenen Handschriften nicht ohne Prüfungen gesammelt; aus vielen noch unverglichenen Handschriften, aus den Griechischen und Lateinischen Kirchenvätern, aus den alten Uebersetzungen, der Syrischen, Aethiopischen, Arabischen, Persischen, Armenischen, Koptischen, Gothischen und Lateinischen, Auszüge gemacht, und ein kritischer Reichthum zusammengebracht, der sich bis auf 30,000 Lesarten belaufen haben soll. Zum Text, unter dem er zu stehen kam, ward der der dritten Stephanischen Ausgabe gewählt, der auch, wie er war, ungeändert blieb; unmittelbar unter ihm bekamen die Parallelen ihren Platz und unter diesen die Varianten, genau angeführt mit ihren festgesetzten Chifern, mit eingemischter Beurtheilung derselben. Dem Text wurden vortreffliche Prolegomenen vorausgeschickt *). In ihnen fand

*) Neu gedruckt: ed. Dan. Saltien. Regiom. 1734. 4.

man historisch = kritische Nachrichten von den verschiedenen Schriften des N. T., und ihren Verfassern; eine Geschichte des Griechischen Textes und seiner Schicksale durch alle Jahrhunderte aus den Quellen selbst, aus Kirchenvätern, alten Uebersetzungen und Handschriften gezogen, wobey die schicklichste Gelegenheit war, den innern Gehalt und Werth jeder Quelle zu characterisiren, und ihrem Alter, und ihrer äußern und innern Beschaffenheit nachzuforschen. Diese gelehrte und Inhaltreiche Ausführungen beschloß eine Geschichte des gedruckten Textes oder der Ausgaben. Es war ein Riesenschritt, den die Kritik des N. T. durch Millius vorwärts that. Sie außerdem auch fehllos in ihm zu erwarten, wäre das nicht überspannt und ungereimt gewesen? Wessen Aufmerksamkeit sollte beym Sammlen verschiedener Lesarten nicht zuweilen ermüden? wer hätte die Eigenschaften auswärtiger Gehülfen beym Vergleichen der Handschriften in seiner Gewalt? wer könnte bey einem so kleinlichten Geschäfte in eigenen und fremden Angaben überall richtig seyn? Nur das kann man bey Mill's übrigen Einsichten kaum begreifen, daß er gewagt hat, Varianten zum N. T. aus alten Uebersetzungen zu sammeln, deren Sprachen er nicht verstand, und sich daher die Verschiedenheiten derselben aus den Lateinischen Uebersetzungen, mit denen sie bey ihrer Herausgabe begleitet worden, zu errathen getraute: er hätte Kenner der Sprachen, in denen die Uebersetzungen abgefaßt waren, zu ihrer Vergleichung mit dem Griechischen Text aufsuchen und ihnen das schwierige Geschäfte überlassen sollen. Dagegen verdient er desto mehr Entschuldigung, daß er bey

einer seit dem Anfang des Drucks so langsam fortschreitenden Arbeit häufig sein Urtheil geändert hat und mit sich selbst in Widerspruch gerathen ist. Sollte denn nicht auch bey ihm ein Tag den andern lehren? sollten nur bey ihm nicht Einsichten durch fortgesetzte Anwendung heller werden? Wäre der Bischof Fell zur Unterstützung des Werks am Leben geblieben, so würden allerdings durch den raschen Fortgang desselben seinen Lesern die widersprechenden Urtheile erspart worden seyn; aber sie wären auch um manche reifere Einsichten gekommen, welche spätere Jahre und fortgesetzte Uebung dem Herausgeber dargeboten haben. Am wenigsten trift Mill der Vorwurf der Vorliebe für die alte Lateinische Uebersetzung, die durch seine kritischen Urtheile durchzuleuchten scheint: sie ist vielmehr eine Folge der richtigen Ansicht, die er von der Beschaffenheit der alten Lateinischen Uebersetzung des ältesten Griechischen Textes des N. T. hatte, und die allen denen abging, welche nach Wetsteins Vorgang mit ihrem Vorwurf des Latinisirens viel zu freygebig gegen Handschriften gewesen sind. Eben darum ist sein Landsmann Whitby, der gegen ihn den gewöhnlichen Text, was es auch kosten möge, zu vertheidigen die Absicht hatte, mit seinem examen variantium lectionum Jo. Millii (Lond. 1710. fol.) mit Recht längst vergessen.

Noch zweymahl ist Mill's N. T. durch einen tüchtigen Gelehrten, Ludolph Küster, bereichert und bequemer eingerichtet herausgegeben worden, zum erstenmahl Amsterd. 1710. fol., zum zweytenmahl Lips. 1723 fol.. Es sind für diese neue Auflage

12 Handschriften theils ganz neu, theils genauer als vorhin verglichen worden; unter die erstern gehörten die berühmte Börnersche, die Carpzovische und Seidelsche. Die Lesarten im Anhang, die Mill zu spät erhalten hatte, um sie allerwärts gehörigen Orts einzurücken, sind, bis auf einige, an ihrer Stelle eingeschaltet, und die Prolegomenen zum bequemern Citiren, in kleinere Abschnitte getheilt.

§. 118.

Gerhard von Mastricht's Ausgabe.

Noch fehlte es an einer Theorie der neutestamentlichen Kritik, welche die historische Richtigkeit des Schrifttextes wegen der besondern Beschaffenheit seiner Verfasser nach viel speciellern Regeln zu bestimmen hat, als die allgemeine Theorie der Kritik überhaupt aufstellt. Den ersten Gedanken dazu hatte der Syndikus von Bremen, Gerhard von Mastricht. Er äußerte schon in einem specimen ed. novae N. T., das er 1706 herausgab, sein Befremden, daß man bisher zum N. T. nur Varianten gesammelt habe, ohne sich darum zu bekümmern, wie sie beurtheilt werden müßten, und stellte für ihre Beurtheilung 37 Canones auf, die er in der darauf folgenden Ausgabe selbst (Amstelod. ex officina Wetsten. 1711. 8.) bis auf 43 vermehrt hat. Seinen Namen hatte der Herausgeber nur mit den Anfangsbuchstaben bezeichnet. Der Elzevirische Text war aus des Bischofs Fell Ausgabe (Oxford 1675. 8.) ohne alle Aenderungen abgedruckt, unter demselben die

wichtigsten Varianten aus Mill, mit einzelnen kritischen Anmerkungen am Ende. Da die Ausgabe großen Beyfall fand, so wurde sie mit derselben Jahrzahl (1711) noch zweymahl ohne alle Aenderung gedruckt; erst bey der vierten Auflage (bezeichnet durch ed. altera auctior. Amstel. 1735. 8.) hat Wetstein (der damahls, vom Predigtamt zu Basel abgesetzt, einen Zufluchtsort zu Amsterdam gefunden hatte), etwa von der zweyten Hälfte an, die Aufsicht über den Druck geführt, und das Wenige, was er geändert hat, in der Vorrede angezeigt. Durch ihre 43 Canones, welche eine Theorie der neutestamentlichen Kritik zu erschöpfen versprach, und die man für etwas Hochwichtiges ansah, hat diese Ausgabe so großes Ansehen gewonnen. Bengel hat aber umständlich gezeigt, daß die aufgestellten Regeln lange nicht zu einer richtigen Auswahl der verschiedenen Lesarten hinreichen, daß sie entweder zu den allgemeinsten Beobachtungen über Handschriften, welche schon die allgemeine Theorie der Kritik lehrt, gehören, worunter allerdings auch einzelne richtige Bemerkungen für den Kritiker des N. T. sind, oder blos zur Rechtfertigung des recipirten Textes eingerichtet und nicht aus einem Ueberblick des ganzen kritischen Apparats abgezogen sind y). Als erster Versuch einer Theorie der neutestamentlichen Kritik von einem Rechtsgelehrten mögen die Canones ihr Verdienst haben; lehren aber nichts Neues und Genugthuendes.

y) Bengel in Gnomone praef. §. IX. seqq. und der daselbst nachgewiesene Apparatus criticus.

§. 119.

Joh. Alb. Bengel's Ausgabe.

Desto richtiger sprach Mills Lieblings-Grundsatz der neutestamentlichen Kritik, daß die härtere und schwerere Lesart den Vorzug zu verdienen scheine, den Wirtenbergischen Klosterpräceptor, Johann Albert Bengel, den theologische Aengstlichkeit zum neutestamentlichen Kritikus gemacht hatte, an. Als er im Stipendium zu Tübingen die theologischen Theses erklären hörte, schlug er die für jeden Lehrsatz angeführten Beweisstellen im Griechischen Original des N. T. nach, wobey er sich des Leipziger Nachdrucks der Fellischen Ausgabe mit A. H. Franke'ns Vorrede (Leipzig 1702. 8.) bediente, die an ihrem untern Rande mit verschiedenen Lesarten bedeckt war. Die Menge derselben in den classischen Sprüchen der Bibel machte ihm für die Lehren selbst, die durch sie erwiesen werden sollten, bange; doch wagte er niemanden seine Zweifel zu offenbahren, weil er glaubte, daß sie sonst niemand hege, und sie ihn nur in übeln Leumund bringen würden. Er wählte ein N. T. ohne Varianten zu seinem Handgebrauch; aber die früher gemachte Erfahrung beunruhigte ihn doch ferner, und veranlaßte ihn endlich die verschiedenen Lesarten, die ihm so gefährlich geschienen hatten, zu untersuchen. Zu diesem Zweck fieng er 1722 an, Ausgaben zu vergleichen, und gleich darauf auch sich nach Handschriften umzusehen, mit denen ihre Besitzer ihm bereitwillig entgegen kamen. Im dritten Jahr darauf (1725) ließ er in seinem Chrysostomus de sacerdotio

einen prodromus erscheinen, in welchem er eine kritische Ausgabe des N. T. ankündigte, wovon der Griechische Text neun Jahre später, 1734, von ihm neu recensirt in einer Handausgabe (Stuttg. 1734. 8) mit den wichtigsten verschiedenen Lesarten, und zu gleicher Zeit der dazu gehörige apparatus criticus, der von seinen kritischen Grundsätzen, seinen kritischen Materialien und ihrer Verarbeitung Rechenschaft gab, (Tubingae 1734. 4) ausgegeben wurde. Bey der Feststellung seines neuen Textes machte er es sich zum unverbrüchlichen Gesetz keine Lesart in den Text aufzunehmen, die nicht schon vorher in irgend einer der frühern Ausgaben in demselben gestanden hätte; nur in der Apokalypse, für welche noch so wenige Handschriften aufgefunden und gebraucht waren, machte er von dieser Regel Ausnahmen. Aus Mill nahm er seine Lesarten; vermehrte sie aber aus 22 Handschriften, die er theils selbst verglich, theils durch andere verglichen erhielt, wozu dann noch die Lesarten des Laurentius Valla und des Faber Stapulensis kamen. Aus Mill nahm er auch seine Auszüge aus den Kirchenvätern, und den alten Uebersetzungen; aber mit vielen Berichtigungen. Besonders richtete er seinen Fleiß auf die alte Lateinische Uebersetzung, der er, wie Mill, großen Werth beylegte, und blieb dabey nicht blos bey der Vulgata stehen, sondern gieng auch auf die Itala zurück: die Armenische und Coptische Version sah La Croze für seine Ausgabe durch. Doch hob er so wohl aus Mill als aus dem von ihm selbst gesammelten kritischen Vorrath nur die erheblichsten Varianten aus und übergieng alles, was ihm unerheblich schien, in seinem kritischen Apparat mit Still-

schweigen. Und auch von diesen wieder setzte er unter den Text der Octav-Ausgabe nur die bedeutendsten; zwar ohne die für sie zeugenden Auctoritäten, die man in dem kritischen Apparat aufsuchen sollte, aber begleitet mit einem durch die Griechischen Buchstaben α, β, γ, δ, ε ausgedrückten Urtheil. Mit α bezeichnete er die Lesart, welche er für richtig hielt; mit β die ihm minder gewiß, aber doch nach dem Zeugniß der Handschriften des Vorziehens würdig schien; mit γ die Lesart, welche er dem Text gleich achtete, und darum für keine der beyden Lesarten zu entscheiden wußte; mit δ die Lesart, welche ihm schlechter als der Text und mit ε was ihm ganz verwerflich schien. Um den Zusammenhang und die Gleichheit der Interpunction nicht zu unterbrechen, wurden Verse- und Capitelzahlen an den Rand gesetzt.

Bengel sah den großen Werth ein, den das Alter einer Lesart gebe, und wünschte ein Kennzeichen aufzustellen, an dem man dasselbe sogleich erkennen könne. Uebereinstimmung mit der alten Lateinischen Uebersetzung sah er mit Mill für ein Zeichen des hohen Alters einer Lesart an, und da in einigen Büchern des N. T. die alexandrinische Handschrift sich stark zu derselben hinneigt, so galt ihm schon die Uebereinstimmung der Vulgata und des alexandrinischen Codex für das Merkmahl einer richtigen Lesart. Dieselbe Schätzung der alten Lateinischen Lesart führte ihn auch auf den kritischen Kanon, daß die schwerere Lesart immer der leichtern vorzuziehen sey (proclivi lectioni praestat ardua): mittelst dieser Grundregeln glaubte er, könne auch ein Ungeübter eine glückliche Wahl unter den Va-

rianten treffen. Doch so viel Wahres auch in diesen Grundsätzen liegt, so haben sie doch nicht die allgemeine Anwendbarkeit, die ihnen Bengel zuzuschreiben scheint, und er selbst hat seine Kritik oft genug nicht davon leiten lassen. Wie häufig entscheidet er nicht für die Lesart, in welcher Vulgata und Alexandrinischer Codex mit einander zusammenstimmen, und wie viele Varianten giebt es, über die geurtheilt werden muß, die weder proclives noch arduae sind, wo man also von dem allgemeinen Kanon, der statt aller Regeln dienen könne, verlassen wird. Es war zu viel Nachgiebigkeit gegen die Indolenz des großen Haufens, daß er auf so allgemein und leicht anzuwendende Grundsätze sann, um auch ungelehrte Geistliche bey den nothdürftigsten Kenntnissen ihres Faches der Ausübung einiger Kritik beym N. T. fähig zu machen. Und wie konnte dem Alexandrinischen Codex durch alle Theile des N. T. gleicher kritischer Werth beygelegt werden? Es fällt ja aus seinen Lesarten auf den ersten Blick in die Augen, daß die Paulinischen Briefe aus einer viel bessern Handschriften-Familie geflossen oder corrigirt sind, als die Evangelien: wie könnte er nun in diesen dasselbe Gewicht in der Wagschaale der Kritik haben, wie in jenen? Und doch werden sie von Bengel darin gleich gestellt. Ueberhaupt war es ein in der ersten Anlage dieses kritischen Werks begangener Fehler, daß blos die erheblichsten Lesarten aus dem kritischen Apparat ausgehoben und erwogen wurden. So lernte man keine Handschrift, keinen Kirchenvater, keine alte Uebersetzung nach deren wahren Character kennen, der sich nicht blos in ihren guten sondern auch in ihren schlechten Lesarten und

zum Theil selbst in handgreiflichen Schreibfehlern offenbahrt z). Doch hat diese Auswahl die gute Folge gehabt, daß bey ihr in der Beschaffenheit der Lesarten das Characteristische der Kirchengebiete deutlicher in die Augen fiel, und Bengel dadurch auf Eintheilung der Handschriften nach Familien geführt wurde (im ersten Abschnitt des Apparatus criticus, der introductio in crisin N.T.). Wenn er aber von dieser Bemerkung ihrer Verwandtschaft untereinander sein kritisches Urtheil nicht abhängig machte, sondern sie nur dazu brauchte, die Menge von kritischen Auctoritäten auf wenige zurück- und in eine leichte Uebersicht zu bringen, und innern Gründen die eigentliche Entscheidung überließ, so ist das mehr zu loben als zu tadeln. Er ist daher durch seine wichtige Entdeckung auch nicht zu mechanischen Anwendungen verleitet worden, wie die spätere Schule, welche dieselbe weiter verfolgt hat.

Die ängstliche Theologie mit ihrer Geistesgebundenheit nahm an der Einführung einer kritischen Bearbeitung des N. T. nach Deutschland, die man Bengel verdankte, großes Aergerniß, ob gleich der fromme Character ihres Urhebers allgemein bekannt war, und er selbst im epilogus zu seinem apparatus criticus allem falschen Eifer nach Vorurtheilen und allen Verdrehungen hinlänglich glaubte vorgebaut zu haben. Die meisten seiner damaligen Gegner, unter denen nur Johann Jacob Wetstein

z) Die Bengelsche Kritik ist von Semler beurtheilt in J. J. Wetstenii libellis ad crisin atque interpretationem N. T. (Halae 1766. 8.) p. 169. in dem Spicilegium observationum.

und Christian Benedict Michaelis als erfahrne Kritiker gegen ihn geschrieben haben, sind jetzt vergessen; und kaum verdienten ihre schwachen Einwendungen eine so ehrenvolle Erhaltung, als ihnen Philipp David Burk in der zweyten Ausgabe des Bengelschen Apparatus criticus (ed. secunda Tubing. 1763. 4.) dadurch gegeben hat, daß er sie mit Bengels Widerlegung in einen Anhang aufnahm a).

Die Handausgabe ist öfters erschienen: Stutgardiae 1734. 8. 1753. 8. Tubingae 1739. 8. 1762. 8. 1776. 8. und ohne Bengel's Namen Lips. 1737. 8.

§. 120.

Joh. Jakob Wetsteins Ausgabe.

Gleichzeitig dem frommen Bengel dachte noch ein Gelehrter in der benachbarten Schweitz, Johann Jacob Wetstein, an eine kritische Ausgabe des N. T. Noch während der Jahre seiner

a) Die bessern Gegner traten ohnehin in allgemein gebrauchten Schriften gegen Bengel auf: Wolf in Curis in Apoc. Jo.; Baumgarten in examine variantium lectionum in epistolam Jacobi, Chr. Bened. Michaelis in tractatione critica de variis lectt. N. T., über die darauf erschienen ist: J. A. Bengel tractatio critica de sinceritate N. T. Graeci tuenda, cum adspersis hic illic ab editore, Christ. Bened. Michaelis, annotatiunculis. Halae 1750. und Wetstein in proleg. ex ed. Semleri p. 398. Semler ad Wetstenii libellos criticos. Halae 1776. p. 167.

Studien auf der Universität zu Basel muß ihn Kritik des N. T. angezogen haben, weil er auf seiner gelehrten Reise durch Frankreich, Holland und England, die er 1722 (in seinem 25sten Jahr) antrat, hauptsächlich Handschriften des N. T. aufsuchte und verglich. Nach seiner Rückkunft 1717. trat er zwar als Pfarrgehülfe seines Vaters, eines Predigers zu Basel, an, doch hielt er auch Vorlesungen über das N. T. an der Universität, die seinem Vorhaben hätten zuträglich werden können, wäre er nicht in den Verdacht socinianischer Grundsätze gefallen, der ihn in verdriesliche Untersuchungen verwickelte, und endlich 1729 oder 1730 seine Absetzung vom Predigtamt zur Folge hatte. Mitten unter diesem Verketzerungsproceß war seine Bearbeitung des N. T. schon so weit gediehen, daß er noch 1730 seine Prolegomena (doch ohne seinen Namen Amstelod. 1730. 4.) ausgehen lassen konnte. Er fand nun zwar, weil einmahl sein Name gebranntmarkt war, sogleich Gegner b), aber auch einen Zufluchtsort in Holland und am Gymnasium der Remonstranten zu Amsterdam als Professor der Philosophie (1732) seine Versorgung; aber der lange Proceß mit den Theologen zu Basel hielt doch nicht nur die Erscheinung seines kritischen Neuen Testaments bis zum Jahr 1751 und 1752 auf, daß Bengel der mit ihm ohngefähr zu gleicher Zeit seinen Lauf begonnen hatte, ihm zuvor, und um 17 Jahre früher zum Ziele kam,

b) Specimen animadversionum in prolegomena in N. T. graeci editionem accuratissimam. Lond. 1731. 8. und von Iselin in Miscellaneis Duisburgensibus T. I. fasc. 3. p. 493. 507.

sondern nöthigte ihn auch seinen ganzen Plan zu ändern. Anfangs, da er noch die große Meynung von der Alexandrinischen Handschrift, in die sie ihr Ruf von ihrem hohen Alter gesetzt hatte, mit andern Gelehrten theilte, wollte er den Text dieser Handschrift zum Grund seiner Ausgabe legen; er änderte aber, seitdem er ihr häufiges Zusammentreffen mit der alten Lateinischen Version, was er für das Zeichen eines schlechten Textes hielt, bemerkt hatte, seinen Plan, und beschloß dagegen einen neuen Text aus den ältesten Handschriften zusammenzusetzen. Dies widerriethen ihm aber, weil seine Rechtgläubigkeit in so übeln Ruf gerathen war, selbst die Remonstranten, und nur unter der Bedingung konnte er die Erlaubniß zum Druck seines N. T. erhalten, wenn er den recipirten Text zum Grunde legen wollte. Dieses geschah nun auch, weshalb er auch den Titel erhielt: Novum Testamentum graecum editionis receptae (Amst. 1751. 1752. 2 Voll. fol.); es ließ sich aber leicht der Druck so einrichten, daß dennoch daraus hervorgieng, wie sein Text des N. T. gelautet haben würde, wenn er ihn mit völliger Freyheit hätte zusammensetzen können. Unmittelbar nach dem Text der dritten Stephanischen Ausgabe, in welchem er nichts änderte, ließ er die Lesarten folgen, welche er würde in seinen Text aufgenommen haben, wenn er freye Hand gehabt hätte; dann folgten die verschiedenen Lesarten mit ihrer Beurtheilung, und den übrigen Raum der Seite nahm der Commentar ein, den er aus Griechischen und Römischen Classikern, aus Rabbinen und Kirchenvätern zusammentrug, um einzelne Worte und Redensarten, Bilder, Vorstellungen und Vergleichungen, die im N. T. vorkom-

men, zu erläutern. Wie nun der Erfolg lehrte, so näherte sich seine Kritik sehr dem recipirten Text: die Apokalypse ausgenommen, in der viel geändert wurde, betrafen seine Aenderungen nur 364 Stellen, und darunter betraf der größte Theil bloße Kleinigkeiten. Seine Variantensammlung hat an Vollständigkeit und Genauigkeit alle frühern übertroffen. Aus wie vielen Handschriften hat er zuerst Auszüge geliefert, die aus den alten Uebersetzungen haben durch ihn ansehnlich zugenommen und gewonnen; die Peschito hat er mit Fleiß verglichen, die Auszüge aus andern alten Uebersetzungen hat er in vielen Stellen berichtiget; nur die alte Lateinische hat er aus Vorurtheil gegen sie etwas vernachläßiget. Um seinen kritischen Vorrath zu berichtigen und zu vermehren, reißte er 1746 noch einmahl nach England, und kam von da mit reicher ganz neuer Ausbeute zurück. Alle seine Vorgänger übertraf er in der genauen Beschreibung der von ihm verglichenen Handschriften, und der kritischen Hülfsmittel, die er selbst hatte untersuchen können. Nur darüber ist sehr ungleich geurtheilt worden, daß er die Bezeichnung derselben abgeändert hat. Die frühern Herausgeber des N. T. hatten die Handschriften mit ihren abgekürzten Namen von dem Orte ihres Aufenthalts bezeichnet; Wetstein aber bezeichnete sie nach der Beschaffenheit ihrer Schrift mit großen Lateinischen Buchstaben und Arabischen Zahlen: jene brauchte er bey Handschriften mit Uncialen, diese bey Handschriften mit Minuskelschrift. Beym Umsetzen dieser Bezeichnungen mochte es freylich auch bey der geduldigsten Aufmerksamkeit nicht ohne Verschreiben abgegangen seyn, zumahl, da dieselbe Handschrift nicht durch

alle Theile des N. T. dieselbe Bezeichnung behalten hat, sondern sobald sie nicht das ganze N. T. enthält viermahl verändert worden, und eine andre Chifer in den vier Evangelien, eine andere in den Pauliniſchen Briefen, eine andere in der Apoſtelgeſchichte und in den katholiſchen Briefen, eine andere in der Apokalypſe erhalten hat. Eine Unbequemlichkeit, in die man ſich nun einmahl finden und bey der es verbleiben muß, nachdem die Gewohnheit, die Handſchriften des N. T. durch lateiniſche Buchſtaben und Zahlen zu benennen, durch den langen Gebrauch zu einer Art von Kunſtſprache geworden iſt. Was man ſonſt noch von Vorwürfen dieſem kritiſchen Apparat gemacht hat, das hat ſich genauern Unterſuchungen nicht bewährt. Bald hat man ſeine Abweichungen von Mill's Citaten, aus denen er doch ſo viele in ſeine Ausgabe übergetragen hat, für Beweiſe einer Ungenauigkeit und Flüchtigkeit angeſehen; aber es hat ſich ausgewieſen, daß er von dem gedruckten Mill deshalb abweichen mußte, weil er aus Mill's Handexemplar mit ſeinen eigenhändig gemachten Verbeſſerungen, das auf der Bodleyaniſchen Bibliothek aufbewahrt wird, die aus ihm genommenen Citate mag verbeſſert haben c). Bald hat man vermuthet, daß ſeine eigenen theologiſchen Meynungen auf das, was er in Handſchriften gefunden und in ſeine Ausgabe eingetragen, möchten Einfluß gehabt haben: allein es iſt noch keine Stelle der Art in den kritiſchen Anmerkungen nachgewieſen worden; überall

c) Ausführlich hat Marſh zu Michaelis I. S. 432 ff. Wetſteins Genauigkeit und Aufrichtigkeit vertheidigt.

urtheilt er darin nach rein kritischen Gründen: nur in dem philologisch-exegetischen Commentar stößt man auf Stellen, welche Spuren seiner Abneigung gegen gewisse Lehren des Systems enthalten: der Theolog hat aber den Kritiker nirgends bestochen. Conjecturen der früheren Gelehrten über einzelne Stellen des N. T. (mit beygefügten Namen derer, die sie gemacht haben, nur nicht mit beygesetzten Titeln der Bücher, in denen sie vorgetragen werden) hat Wetstein in seinem kritischen Apparat gesammelt, aber keine einzige in den Text aufgenommen, vielleicht auch nicht eine einzige gebilliget. Dessen ohnerachtet wird Wetsteins kritisches Urtheil nicht leicht jemand überall unterschreiben. Er übertraf zwar alle seine Vorgänger beym N. T. an kritischen Kenntnissen, wovon seine mit dem Text des N. T. erschienenen außerordentlich vermehrten, aber auch zum Kampfplatz mit seinen Gegnern gemachten Prolegomena die unumstößlichsten Beweise liefern; aber es fehlte ihm an dem zusammenfassenden Geiste, der das viele Einzelne, das er bemerkt hatte, in wenige Einheiten zu binden wußte, um sie gegen einander abzuwiegen. Ob er gleich sein ganzes Leben bey den Handschriften des N. T. hingebracht hatte, so entgieng ihm doch die Bemerkung, daß sie sich Familienweise zusammenhalten, und sie nach ihrer Abstammung in die Wagschaale der Kritik gelegt werden müssen. Er zählte daher mehr die Handschriften und übrigen kritischen Auctoritäten als er sie wog, und ließ sich von Vorurtheilen gegen manche einnehmen. Sein kritisches System hatte keine Festigkeit d).

d) Wetstein's System findet sich in seiner Ausgabe

Wetsteins Aenderungen des Stephanischen oder Elzevirischen Textes unter dem Texte hat Bowyer in einen neuen Abdruck des neutestamentlichen Textes aufgenommen: Novum Testamentum graecum ad fidem graecorum solum codicum Mss. nunc primum expressum, adstipulante Jo. Jac. Wetstenio, juxta sectiones Jo. Alb. Bengelii divisum, et nova interpunctione saepius illustratum. Accessere in altero Volumine emendationes conjecturales virorum doctorum undique collectae. Lond. 1763. 2 Voll. 12. ed. 2. 1772. 8. Der zweyte Theil ist ins Deutsche übersetzt mit vielen Zusätzen erschienen von Joh. Chph. Fried. Schulz. Leipz. 1774. 2 Th. 8.

§. 121.

Richard Bentley's angekündigte Ausgabe des N. T.

Ermuntert von Wetstein zu einer kritischen Bearbeitung des N. T. gab der berühmte Richard Bentley 1720 einen Prospectus von derselben, und zur Probe davon das letzte Kapitel der Apokalypse heraus. Er verhieß neben dem Griechischen Text auch die verbesserte Vulgata mit Varianten aus Handschriften, die wenigstens 1000 Jahre alt wären; aus diesen hofte er wenigstens

des N. T. hinter der Apokalypse unter der Aufschrift animadversiones et cautiones ad examen variarum lectionum necessariae, beurtheilt von Semler in den libellis criticis Wetstenii (Halae 1766. 8.) in einem spicilegium observationum de variis N. T. lectionibus p. 169.

den Griechischen Text wieder wie in den von Origenes gerühmten Handschriften, die Hieronymus in der Vulgata ausgedrückt hatte, wieder herzustellen. Der große Kritiker war hier auf ein ihm völlig fremdes Feld gerathen, wie ihm zum Theil auch sein erbitterter Gegner Middleton wirklich bewies, und wäre seine Ausgabe zu Stande gekommen, so würde er einen Text geliefert haben, der den sogenannten latinisirenden Handschriften ähnlich gewesen seyn würde. Schon hatte sein berühmter Name eine Subscription von fast 20,000 Pfund zusammengebracht, als er erbittert darüber, daß das Parlament ihm zollfreye Einfuhr des dazu bestimmten Papiers abschlug, die Ausgabe selbst auf und den Subscribenten ihre Gelder pünctlich wieder zurückgab e). Vielleicht, daß mehr das Gefühl, er habe sich an ein Fach gewagt, bey dem wohl früher erworbene Ehre verlohren gehen, aber keine neue erworben werden könne, als die Empfindlichkeit über die abschlägige Antwort des Parlaments, ihn zu diesem Entschluß bewogen hat.

§. 122.

Joh. Jacob Griesbach's Ausgabe.

Das Schwankende in Wetsteins kritischem System veranlaßte Semler dem festeren Bengelschen nachzugehen, und in seiner Schule die Eintheilung der Handschriften nach gewissen Familien, die Ben-

e) J. J. Wetstenii Proleg. ex ed. Semleri p. 392. und J. D. Michaelis Einleit. Th. I. S. 828.

gel zuerst gewagt hatte, einzuführen, und diese mit dem Namen von Recensionen zu belegen f). Doch stellte er in keiner seiner Schriften ein Ganzes über die Kritik des N. T. auf, sondern blieb blos bey einzelnen Observationen stehen. Aber aus seiner Schule lieferte nach dem Semlerischen, in manchen Hauptstücken aber veränderten System Johann Jacob Griesbach eine Ausgabe des N. T. (Halae 1775 und 1777. 2 Voll. 8. darneben auch Synopsis Evangeliorum Matthaei, Marci et Lucae. Halae 1776. 8. Der Synopsis ed. 2. Halae 1809. 8.). Zu dem bisher vorhandenen kritischen Vorrath hatte Griesbach auf einer gelehrten Reise nach Frankreich und England neuen Stoff gesammelt, den er im Auszug in seiner ersten Ausgabe des N. T. gehörigen Orts einrückte, weil diese Ausgabe nur das Wichtigste des kritischen Apparats enthalten sollte, daher auch aus Wetstein nur das Wichtigste im Auszug ausgehoben wurde. Seine vollständigeren Vergleichungen einzelner Handschriften und der beyden Kirchenväter Clemens von Alexandrien und Origenes theilte er unter dem Titel mit: Symbolae criticae ad supplendas et corrigendas variarum N. T. lectio-

f) In Schriften trug er dieses vor in seinen hermeneutischen Vorbereitungen, in seinen Anmerkungen zu Wetstenii Proleg. und libellis criticis, und in seinen Anmerkungen zu seinen Paraphrasen über einzelne Bücher des N. T. Mit dem Wort Recension verband Semler noch keinen bestimmten Begriff; er braucht es öfters so, daß jede Handschrift mit eigenthümlichen Lesarten ihm schon eine Recension heißt.

num collectiones. Vol. 1. Halae 1785. Vol. 2. 1793. 8. Doch so bald Birch's wichtige Auszüge erschienen waren, schritt Griesbach zu einer zweyten Ausgabe: editio secunda emendatior multoque locupletior. Halae et Londini. Vol. 1. 1796. Vol. 2. 1806. 8. In derselben stellte er alle irgend bedeutende Lesarten aus allen frühern und spätern kritischen Ausgaben, aus den besondern Variantensammlungen, und den einzeln mitgetheilten und nur zerstreut vorhandenen Besserungeu derselben bis auf die Zeit ihrer Erscheinung, und aus den Sammlungen, die er selbst aus Handschriften und einigen Kirchenvätern gemacht hatte, in einer angenehmen Kürze zusammen. Auch die alten Uebersetzungen kamen durch sie zu vielen und berichtigten Auszügen: die Syrischen und Koptischen durch Alter, Adler und Woide, die Armenische durch Bredenkamp in Bremen, die Slavische durch Dobrovsky in Prag. Als Text lag der Elzevirische zum Grunde; doch wurden in denselben die Lesarten aufgenommen, welche nach des Herausgebers kritischem System den Vorzug zu verdienen schienen, nach den Grundsätzen, die er in der Vorrede zur zweyten Ausgabe auseinandersetzte und in der Anwendung bey Matthäus und Markus in seinem Commentarius criticus (Part. I. et II. Jenae. 1798. 1811. 8.) zeigte. Nach ihm hatten sich in den verschiedenen Kirchengebieten drey verschiedene Texte, ein Alexandrinischer, Occidentalischer und Byzantinischer, genau genommen für sich selbst, gebildet, die er Recensionen nach der Semlerischen Terminologie nannte; was freylich ein unpassender Name war, weil sie sich für sich selbst gebildet haben sollten, ohne geflissent-

liches Zuthun irgend eines alten Kritikus, da man sonst nur einen von einem Kritikus in einer Ausgabe festgestellten Text Recension zu nennen pflegt. (Der Antheil wenigstens, den Griesbach in den letzten Zeiten seines Lebens dem Verfasser des Ἀπόστολος und εὐαγγέλιον dabey beylegen wollte, läßt sich kaum recht denken). Die Alexandrinische Familie, deren Abänderungen mehr den harten hebraisirenden Ausdruck als den Sinn betroffen hätten, lerne man aus Clemens von Alexandrien, Origenes, Eusebius, Cyrillus und Isidorus Pelusiota kennen, und sey in mehreren alten Uebersetzungen, der Memphitischen, Armenischen, Aethiopischen und Philoxenischen, und in wichtigen Griechischen Handschriften, in den Evangelien in CL. 33. 102. 106. und in B in den lezten Capiteln des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes; in den Paulinischen Briefen in ACH. 17. 46. 47. zu finden. Die Occidentalische Familie, die sich durch ungriechische und ungrammatische Ausdrücke auszeichne, sey in den Lateinischen Kirchenvätern, Tertullian und Cyprian zu suchen, und in der Lateinischen Uebersetzung vor Hieronymus, in der Sahidischen oder Oberägyptischen und der Hierosolymitanischen Version, endlich in den sogenannten Codicibus graecolatinis oder latinizantibus, wie im Cod. D, und in den spätern Handschriften 1. 13. 69. 118. 124. 131. 157. Auf die Byzantinische Familie, aus dem Kirchengebiet von Constantinopel, ausgezeichnet durch Glosseme und Lesarten, die aus den beyden ersten Recensionen combinirt worden, stoße man in den beyden Gregorius, von Nazianz und Nyssa, in Basilius dem Großen, Chrysostomus und Theophylact, in der

Slavischen Uebersetzung, und in dem größten Theil der jüngern Handschriften, in den Evangelien namentlich in dem alten Cod. Alex., in den Evangelien und Episteln in den Handschriften AEFG HS. Wo nun alle Recensionen in einer Lesart übereinstimmten, oder zwey dieser Recensionen gegen eine, da habe man wohl die richtige Lesart zu erwarten. Nach diesen Grundregeln ist von Griesbach der recipirte Text recensirt: und wird zugleich der innere Gehalt jeder Lesart nach Gesetzen der Sprache und der Auslegung erwogen und die Uebereinstimmung der sogenannten Recensionen nirgends allein befolgt, so kann man nicht leicht bey diesem System falsch unter den Haupt-Lesarten wählen.

Aber dieses Recensionen-System allein darf die Wahl der Lesarten nicht bestimmen, sonst wird die Kritik des N. T. blos eine mechanische Operation. Es kann nur dazu dienen, durch die Einreihung der einzelnen kritischen Auctoritäten in die Familie, zu der jede gehört, die Uebersicht derselben zu erleichtern und ihr Gewicht im Aeußern zu bestimmen g). Uebrigens ist die angenommene Eintheilung in drey Familien noch nicht so gewiß, als mit zweifelloser Entschiedenheit vorgetragen wird; es scheinen sich vielmehr, je nachdem man rechnen will, mehrere und wenigere zu ergeben. Auf die

g) Obgleich Griesbach bey der Entscheidung über die Lesarten auf den consensus recensionum baut, so ist schon öfter bemerkt worden, daß er selbst ihn häufig nicht befolge, wie 1 Kor. 3, 4. Gal. 4, 14. Phil. 3, 3. 1 Thess. 2, 7. Hebr. 4, 2. u. s. w.

alte Syrische Uebersetzung, der ältesten neben der Itala, ist gar keine Rücksicht genommen, weil sie es bald mit dieser bald mit jener Parthey halte.

Aber mag dieselbe auch im Lauf der Zeit noch so sehr interpolirt worden seyn, so hat sie doch noch so viele Eigenthümlichkeiten behalten, daß sie nicht wohl den übrigen Familien untergeordnet werden kann. Da einmahl die innere Beschaffenheit der noch vorhandenen kritischen Auctoritäten auf verschiedene Texte nach Kirchengebieten führen soll, dürften wohl diese Eigenthümlichkeiten der alten Syrischen Uebersetzung (der Peschito) unbeachtet bleiben? War nicht da, wo sie hauptsächlich als Kirchenübersetzung gelten mußte, zu Antiochien, die christliche Hauptstadt des Orients? der Sitz eines Patriarchen und (so gut wie Alexandrien für Aegypten) der Sitz der kirchlichen Gelehrsamkeit des Orients, aus dem eine bessere Schriftauslegung hervorgieng? Und wenn ein Asiatischer, oder Antiochenischer Text, oder wie man ihn sonst nennen mag, unterschieden werden muß, wie kann dann die Grundregel der Griesbachischen Kritik bestehen: wo zwey Recensionen gegen die dritte zusammenstimmen, da ist durch die doppelten Zeugen entschieden, welches die richtige Lesart ist. Wie oft werden dann zwey Zeugen gegen zwey stehen, und einander das Gleichgewicht halten! Noch mehr: ist auch die Unterscheidung einer Alexandrinischen und Occidentalischen Recension fest genug begründet und nicht noch zweifelhafter? Ist, was Occidentalische Recension genannt wird, und auf der Itala und ein paar lateinischen Kirchenvätern beruht, nicht auch Alexandrinisch, da lauter Alexandrinische oder

Aegyptische, über Afrika nach Europa übergegangene Handschriften die Mutter der Itala sind? wie kann man die Uebereinstimmung des Alexandrinischen und Occidentalischen Textes wie Uebereinstimmung zweyer Recensionen betrachten? wie kann man zwey Zweige Eines Astes für zwey Aeste rechnen? Warum wird nicht ein doppelter Alexandrinischer Text, ein für sich selbst entstandener, unrecensirter Text bis Hesychius, und ein durch Hesychius recensirter, oder ein alt- und neu Alexandrinischer Text unterschieden? Zwingt uns nicht selbst Aegypten dazu? Folgt nicht die Sahidische oder Ober-Aegyptische Version häufig dem unrecensirten oder Alt-Alexandrinischen, und die Memphitische oder Nieder-Aegyptische Version häufiger dem Neu-Alexandrinischen oder recensirten Alexandrinischen Text? Und müßten nicht, wenn diese Unterscheidung gegründet ist, die Grundregeln der neutestamentlichen Kritik ganz anders lauten, als die in dieser Ausgabe oft blos mechanisch befolgten?

Der Text der zweyten Ausgabe erschien in einem Prachtdruck: Lips. 1803. 1804. 1806. 1807. in 4 Voll. fol. ohne kritischen Apparat, blos mit wenigen auserlesenen Varianten. Eine Handausgabe, auch mit wenigen Varianten: Lips. 1805. Aber die in den Text aufgenommenen Lesarten in der Hallischen und den Leipziger Ausgaben sind oft verschieden. Die beyden Hallischen Ausgaben hat Heinrich August Schott seiner neuen lateinischen Version beydrucken lassen: die erste Hallische von 1775. 1777 der ersten Ausgabe seiner Uebersetzung Lips. 1805. 8. Die zweyte

Hallische von 1796. 1806, der zweyten Ausgabe seiner Uebersetzung. Lips. 1811. 8.

§. 123.

Christian Friedrich Matthäi's Ausgaben.

Da Griesbach's kritisches System nach manchen Zweifeln unterliegt, so war es ein Verdienst, daß Christian Friedrich Matthäi dem Recensionen-System in der Zeit seiner Einführung zum Besten der neutestamentlichen Kritik widersprach, damit es nicht allgemein für ein untrügliches angesehen würde, obgleich der Widerspruch mit mehr Anstand hätte geschehen sollen. Doch wird auch nicht leicht Matthäi's Grundsätzen ein erfahrner Kritiker beytreten, die er in zwey von ihm erschienenen Ausgaben geltend zu machen gesucht hat: N. T. XII. Tomis distinctum, graece et latine, cum tabb. XXIX aeneis. Rigae 1788. 8. eine ausführliche Ausgabe mit allerley Zugaben, und eine kürzere mit Varianten und kritischen Urtheilen. Wittebergae T. I. II. 1803. T. III. (Curiae Varisc. 1804.) T. III. Ronneburgi 1807. 8. Die größere Ausgabe in 12 Bänden, machte zuerst mit den Moskauer Handschriften der h. Synode bekannt, da man früher nur Auszüge aus einer Moskauer Handschrift hatte. Es sind der gebrauchten Handschriften 103, worunter aber nur 2 das ganze N. T. umfassen, die übrigen nur einzelne Theile desselben enthalten. Durch die Beschaffenheit derselben wurde Matthäi auf eine eigene Classification der Handschriften ge-

führt. 1) Den ersten Platz räumte er den Codibus textus perpetui, ohne Scholien und Commentarien ein, weil ihr Text der reinste sey. Zwar könne man sie nicht von Interpolationen aus Commentarien und Lectionarien ganz frey sprechen; es sey aber so schwer nicht, solche interpolirte Stellen zu entdecken, wenn man diese Art Handschriften unter einander vergleiche, und auf die Lesarten aufmerksam sey, welche mit den Lesarten der beyden folgenden Klassen von Manuscripten übereinstimmen. 2) Die zweyte Klasse, Evangeliarien und Praxapostoli, wären schon mehr mit Lesarten aus Commentarien in ihrem Texte angefüllt, die sich aber von selbst verriethen, wenn man ihre Lesarten nach ihrer Abweichung von den Handschriften anderer Klassen beurtheile. 3) Am aller corruptesten glaubt Matthäi die Handschriften mit Commentarien am Rande gefunden zu haben, doch nach allerley Abstufungen. Hingegen das Recensionen-System, das von den Kirchenvätern ausgehe, sey erträumt. Origenes sey keine kanonische Quelle der Kritik, sondern die Quelle der gröbsten Verfälschungen und Verwirrungen des neutestamentlichen Textes. Er habe den Text nichts weniger als genau citirt; er habe vielmehr nur allzuhäufig parallel- und ähnlich lautende Stellen mit einander verwechselt; er habe sich oft die willkührlichsten Aenderungen erlaubt. Aus ihm sollen früh Scholien excerpirt worden seyn, Scholien derselben Art, wie man sie noch am Rande der Handschriften und in Catenen finde: uralte Scholien, die schon Chrysostomus zur Hand gehabt und gebraucht habe, der wie man aus unzähligen Stellen sehe, diesel-

ben bald abschreibe, bald ausschmücke und erwei-

tere, bald widerlege. Den Lesarten, welche in diesen alten Scholien enthalten sind, soll die Vulgata und Hieronymus folgen, der überhaupt immer den blinden Nachbeter des Origenes mache. Nach diesen Scholien sey der Text der Handschriften nur gar zu oft verfälscht worden (namentlich in dem so geschätzten Codex D, oder Cantabrigiensis). Es müsse daher nach dem umgerissenen Grund das ganze Gebäude der Semlerischen Schule in Trümmern fallen.

Einander gegenüber stehen der Griechische Text nach Matthäi's Recension und die Vulgata nach einer Moskauer Handschrift: letztere in den Evangelien (deren Bearbeitung zur Presse der Herausgeber erst nach seiner Rückkehr nach Deutschland besorgt hat) ohne alle Aenderungen und Varianten, weil ihm in seinem Vaterlande über 50 Lateinische Codices zu Gebote gestanden hätten, deren Excerpte für seinen diesmaligen Zweck zu weit abführend und zu anschwellend gewesen wären; von der Apostelgeschichte an bis zur Apokalypse, die früher, noch in Moskau zur Presse bearbeitet waren, ist die Vulgata mit zwey Handschriften verglichen, weil er damahls ihrer nicht mehrere hatte, und die Varianten von dieser keinen großen Raum erforderten. Als Griechischer Text liegt der recipirte zum Grunde, aber nach den Codicibus textus perpetui abgeändert, ohne dazu die Hülfsmittel der frühern kritischen Ausgaben zu Rathe zu ziehen. Die neue Recension kann sich daher nicht weit von dem vulgären Text entfernen, und ist im Grunde der Byzantinische, wie ihn Handschriften vom Berg Athos geben konnten. Eine

Einseitigkeit, die dem Tadel nicht entgehen konnte. Selbst die gebrauchten Handschriften sind hinter dem Matthäus mehr verzeichnet, als genau beschrieben; und blos in den Anmerkungen an zerstreuten Stellen (die man erst mühsam zusammensuchen muß) nach ihren Tugenden und Fehlern characterisirt. Blos durch die mitgetheilten Schriftproben ist man in den Stand gesetzt, über das ihnen von dem Herausgeber beygelegte Alter zu urtheilen. Der in dieser Ausgabe mitgetheilte kritische Stoff ist daher hauptsächlich zu schätzen. Von den Varianten selbst abgesehen, ist Vieles, was die frühern Collatoren der Handschriften wenig geachtet haben, vor und hinter jedem neutestamentlichen Buch ans Licht gezogen; Anfang und Ende der Lectionen sind bemerklich gemacht; die Begriffe von den Handschriften mit Scholien und der Einfluß der letztern auf den Text der Handschriften selbst, ist (wenn gleich in manchen Stücken übertrieben) bekannter geworden; und über den Text des Chrysostomus und anderer Kirchenväter ist viel Belehrendes (wenn gleich hie und da mit zu viel Erbitterung) beygebracht h).

Die zweyte Ausgabe hat mit Recht die entbehrliche Vulgata weggelassen und den auf dieselbe Weise recensirten Griechischen Text mit den wichtigsten Varianten und polemischen Urtheilen, wie die frühere, begleitet.

h) Allgemeine Bibliothek für biblische Litt. Th. 2. S. 302.

§. 124.

Franz Carl Alter's Ausgabe.

Um der Kritik des N. T. ein Geschenk zu machen, welches dieselbe bis auf die lezte Kleinigkeit der Kayserstadt Wien verdanke, gab Franz Carl Alter nach einem ganz eigenen Plan ein Griechisches N. T. heraus: N. T. ad Codicem Vindobonensem graece expressum. Varietatem lectionis addidit F. C. Alter, Prof. Gymn. Vindob. Viennae Vol. 1. 1787. Vol. 2. 1786. 8. Der Text ist aus einer Handschrift der kayserlichen Bibliothek (Cod. Lamb. 1. Nessel. 23.) abgedruckt, doch mit Abänderung der nach Alter's Meynung fehlerhaften Lesarten derselben, aus der ersten Stephanischen Ausgabe (von 1546), die am Ende eines jeden Bandes als vitia Codicis Caesarei 23. (doch nicht vollständig) angezeigt sind. Mit diesem Texte (der bis auf weniges am Ende der Apokalypse das ganze N. T. enthält) sind 24 (aber nicht hinreichend beschriebene) Handschriften, in denen einzelne bald größere bald kleinere Theile des N. T. befindlich sind i), und die Slavische und Coptische Uebersetzung von einigen größern und kleinern Theilen des N. T.

i) Mehrere derselben sind von Treschow beschrieben im Tentamen descriptionis Codicum veterum aliquot Graecorum novi foederis manuscriptorum, qui in bibliotheca Caesarea Vindobonensi asservantur. Hafn. 1773. 8. Desgleichen in Andr. Birch evangeliis 1788 u. variis lectionibus. Hafn. 1798-1801. 8.

verglichen; aber die Ausbeute daraus ist nicht unter den Text, sondern am Ende der Ausgabe, nicht etwa Kapitel = und Verseweis zusammengestellt, sondern so, daß immer die vollen Excerpte aus jeder Handschrift und Version allein abgedruckt sind, und man immer die verschiedenen Stellen, wo die Auszüge aus einer neuen Auctorität angehen, gezeichnet haben muß, damit man nichts übersehe. Ja in dem zweyten Band (den Briefen), welcher zuerst gedruckt worden, sind die Varianten nicht einmahl nach Kapiteln und Versen, sondern nach den Zeilen der Handschriften citirt, daß man nun suchen mag, zu welchem Worte jedesmahl die Variante gehöre. Endlich, da bey der Vergleichung der Handschriften und Versionen keine der Hauptausgaben des N. T. zum Grunde gelegt worden, die in neuern Zeiten zu Collationen gebraucht waren, sondern die ausgezogenen Varianten mit einem vom herrschenden verschiedenen Text (dem zum Grunde gelegten Codex der kayserlichen Bibliothek) in Beziehung stehen, so muß man bey jeder erst den neuen Text auf den gewöhnlichen zurückführen, um über die Lesarten gewiß zu werden. So unbequem und mühevoll hat der Herausgeber den Gebrauch seiner Bereicherungen des kritischen Apparats gemacht; und doch geht darauf das Verdienst dieser Ausgabe allein zurück, da die Abänderungen des zum Grunde gelegten Codex mehr willkührlich als nach festen kritischen Grundsätzen getroffen sind. Es ist daher ein eigenes Verdienst der zweyten Griesbachischen Ausgabe, daß sie die Alterschen Bereicherungen des kritischen Apparats unter ihre verschiedenen

Lesarten eingetragen und die Ausgabe selbst dem Kritikus entbehrlich gemacht hat k).

§. 125.

Andreas Birch's Ausgabe.

Desto dankbarer wurden aufgenommen die Quatuor Evangelia graece cum variantibus a textu lectionibus Codd. Mss. Bibliothecae Vaticanae, Barberinae, Laurentianae, Vindobonensis, Escurialensis, Havniensis regiae, quibus accedunt lectiones versionum Syrarum, Veteris, Philoxenianae et Hierosolymitanae jussu et sumtibus regiis edidit Andreas Birch. Havniae 1788. in Folio und Quart. Prachtvoll gedruckt. Eben so sollten auch die übrigen Theile des N. T. in Folio und Quart erscheinen, was aber der unglückliche Brand des Schlosses zu Copenhagen 1795. vereitelt hat. Es erschien nun blos der kritische Apparat ohne den Text: variae lectiones Actuum Apostolorum et epistolarum Pauli. — coll. et editae ab Andr. Birch. Havn. 1798. 8. (aus 51 Handschriften). Variae lectiones ad textum Apocalypseos. Havn. 1800. 8. (aus 12 Handschriften). Zulezt wurden auch die verschiedenen Lesarten, besser geordnet und hie und da berichtiget und vermehrt mit Zusätzen aus Sicilianischen Handschriften von Münter, aus der Prachtausgabe der Evangelien in eben dem Format nachgehohlt: Variae lectiones ad textum

k) Allgemeine Bibliothek für biblische Litt. Th. 2. S. 102.

quatuor Evangeliorum. Havn. 1801. 8. So ist also wenigstens der Kritik von den Materialien, die ihr die Freygebigkeit der Dänischen Regierung durch die Reisen dreyer junger Gelehrten, Birch, Moldenhawer und Adler, nach Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland bestimmt hatte, nichts verlohren gegangen. Die gesammelten Varianten-Schätze (zu denen man vor allen die Excerpte aus der Krone der neutestamentlichen Handschriften, den Cod. Vaticanus B. zu rechnen hat) wurden — nicht zur Berarbeitung und Beurtheilung (denn verarbeitet und beurtheilt sollte eigentlich gar nichts werden) — sondern blos zur Bekanntmachung an Birch von den Sammlern abgeliefert. Jeder theilte die Beschreibung der von ihm verglichenen Handschriften dem Herausgeber für die Prolegomena mit; nur Adler behielt die Beschreibung der von ihm verglichenen Syrischen Handschriften des N. T. seinen curis in versiones syriacas auf. Was Birch mitgetheilt hat, das hat alles seinen Platz in der zweyten Griesbachischen Ausgabe gefunden, aber mit Buchstaben und Zahlen bezeichnet, da in der Kopenhager Ausgabe jede Handschrift (nach der vor Wetstein gewöhnlichen Weise) mit dem abgekürzten Namen der Bibliothek, wo sie verwahrt wird, und ihre Bibliotheks-Nummer bezeichnet war. Der Inhalt dieser Sammlung ist unstreitig der wichtigste Beytrag, mit dem der kritische Apparat des N. T. in den neuesten Zeiten vermehrt worden ist 1).

1) Allgemeine Bibliothek für biblische Litt. Th. 2. S. 116.

§. 126.

Georg Christian Knapp's Handausgabe.

Nach solchen Bereicherungen bedurfte die biblische Litteratur einer Ausgabe, welche die Bengelsche Handausgabe ersetzte, die nun nicht mehr wie ehedem dem täglichen Gebrauch und dem angehenden Theologen Genüge thun konnte; sie erschien als eine Recognition des Elzevirischen Textes von Georg Christian Knapp (Halae 1797. 8.) Zum Besten des Liebhabers waren alle die Lesarten, welche die allgemeine Stimme der Ausleger und Kritiker gegen sich haben, aus dem Texte weggeschafft; zum Besten des angehenden Theologen, der durch den mündlichen Unterricht seines Lehrers zu einem richtigen kritischen Urtheil gewöhnt werden soll, waren aus dem kritischen Apparat die wichtigsten Varianten an dem untern Rande beygebracht. Es war auch für den, der Winke versteht, der Variantenvorrath beurtheilt. Die Lesart am Rande, welche der im Texte stehenden an Werth gleich zu seyn schien, war mit einem Sternchen bezeichnet; wo dieses fehlte, war dadurch das Urtheil des geringern Werths über sie gesprochen. Wahrscheinlich eingeschobene Worte, zu deren Herauswerfen die vorhandenen kritischen Auctoritäten dem Herausgeber nicht völlig hinzureichen schienen, waren in Klammern eingeschlossen; der wahrscheinliche Ursprung einer abweichenden Lesart war durch allerley Mittel, durch Stellung der Worte, durch die Anführung eines Wortes mehr, als etwa zur Bezeichnung der Variante selbst nöthig war, durch ein

Citat und dergl. bemerklich gemacht. Nur wo einer dem Herausgeber richtiger scheinenden Lesart ein dogmatisches Interesse entgegen war, setzte er lieber die vermuthlich bessere Lesart mit dem Zeichen der Wahrscheinlichkeit unter den Text, als daß er dem strengen Systematiker durch entscheidende Aenderung Kummer machte. Auf Interpunction, Orthographie, Setzung der Spiritus und Accente, auf Inneres und Aeußeres, war ein sehr steter Fleiß gewendet worden. In einem noch höheren Grade behauptet diese Vorzüge editio altera auctior et emendatior. Halae et Berolini 1813. 2 Voll. 8.

§. 127.

Joh. Severin Vater's Handausgabe.

Nach der Griesbachischen und Knappischen Ausgabe hat Johann Severin Vater eine neue Recognition vorgenommen Halae 1824. 8,, die sehr viel Eigenthümliches hat, und sich mehr als beyde zum Grunde gelegte Texte wieder zum Elzevirischen hinneigt. Da aber das dabey befolgte kritische System noch nicht mitgetheilt ist, so läßt sich über die Haltbarkeit dieser Recognition noch kein Urtheil fällen.

5. Conjecturen.

§. 128.

Ihre Unentbehrlichkeit, so selten auch von ihnen Gebrauch gemacht wird.

Lesarten, die man Conjecturen nennt, haben keine Zeugen aus dem Alterthum für sich; mithin beruhen sie nicht auf der Auctorität von Handschriften, alten Uebersetzungen und Kirchenvätern. Reichte nun das Daseyn dieser kritischen Hülfsmittel bis auf den Ursprung verschiedener Lesarten beym N. T. zurück und zögen sie sich durch alle Jahrhunderte bis auf den Anfang des Abdrucks des neutestamentlichen Textes in ununterbrochener Reihe fort, so wäre hohe Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die ursprüngliche Lesart nicht aus allen kritischen Hülfsmitteln bis auf die letzte Spur verschwunden, sondern in irgend einem Zeugen aus dem Alterthum erhalten seyn würde. Wozu in solchem Fall beym N. T. Conjecturen?

Aber leider! hat ein so früher Anfang der kritischen Hülfsmittel beym neuen Testament nicht statt, wenn gleich der Fleiß, nachdem er erst begonnen hatte, nicht aufgehört hat, für die Vermehrung jener Hülfsmittel thätig zu seyn. Fast

zwey volle Jahrhunderte über hatten bereits den Text des N. T. die willkührlichsten Abänderungen betroffen, ehe die ältesten Kirchenväter, und alte Uebersetzungen über seine Beschaffenheit Auskunft geben, und fünf bis sechs Jahrhunderte, ehe die von ihm noch vorhandenen Handschriften ihren Anfang nehmen; und diese drey Quellen, so wie sie zu fließen anfangen, stellen ihn von allen Seiten als von wildem Wasser durchströhmt dar. Da wenigstens zwey Jahrhunderte ungestöhrt und unbeachtet an seinen Verderbnissen gearbeitet haben, kann nicht manches von seiner ursprünglichen Reinheit unwiederbringlich verlohren gegangen, und deren Wiederherstellung zu hoffen seyn, wenn man auf die noch vorhandenen Restaurationsmittel allein eingeschränkt ist, und nicht Conjecturen des kritischen Scharfsinns zugelassen werden?

Vom dritten Jahrhundert an ist aber ein Reichthum des kritischen Apparats, der noch immer, wenn wir wollen, vermehrt werden kann, in solcher Fülle zusammengebracht, daß der Conjectural-Kritik wenig eingeräumt werden darf, wenigstens nicht so viel, als bey andern alten Auctoren, von denen nur wenige oder blos junge Handschriften bekannt sind. Was nicht durch die noch vorhandenen kritischen Hülfsmittel hergestellt werden kann, das ist schon früher verdorben, und dem ist auch bis jetzt, wie es scheint, durch keine leichte und natürliche Conjektur abgeholfen worden. Will man Apg. 2, 9. das ganze Völkerverzeichniß von Πάρθοι καὶ Μῆδοι an ausstreichen, so hat man den ganzen kritischen Apparat gegen sich. Was soll Joh. 19, 29. für ὑσσώπῳ? was Hebr. 11, 37

für ἐπρίσθησαν gelesen werden? Solcher in der Lesart noch ungewissen Stellen giebt es allerdings im N. T. noch mehrere; aber nicht eine einzige unter ihnen nimmt Dogmen in Anspruch: der christlichen Religion kann es daher gleichgültig seyn, ob sie durch eine leichte und natürliche Conjectur gegen alle Zweifel können gerettet werden; nur der Kritik ist es nicht gleichviel, weil sie den ursprünglichen Text in seiner Reinigkeit darstellen soll und will.

Man hat sich zwar unzählige Conjecturen über das N. T. erlaubt; wie wenigen Gebrauch machen aber die neuern Zeiten davon, ob sie gleich in ihnen in leichte Uebersichten gebracht sind. Der gelehrte englische Buchdrucker, Bowyer, hat in einem Anhange zu seiner neuen Ausgabe des N. T. 1763, die erste Anlage dazu gemacht, und in einer zweiten, besonders gedruckten Ausgabe dieselbe 1772 ansehnlich vermehrt. Für Deutschland hat sie J. C. F. Schulz mit vielen Bereicherungen, besonders aus Deutschen Schriftstellern, übersetzt. Und niemand wird leicht diese Sammlung, so wenig er sie auch gebrauchen mag, für überflüssig erklären m). Sie zeigt, wie unglücklich jede Conjectural-Critik geübt wird, wenn es dabey auf die Durchsetzung gewisser Lehrsätze abgesehen ist; sie dient, mittelst einer fast vollständigen Induction durch das ganze N. T., bemerklich zu machen, welchen geringen Werth die Conjectur wenigstens bey dieser Schrift des Alterthums hat; sie macht aufmerksam auf Schwierigkeiten, und wenn diese nicht durch Con-

m) S. oben bey Wetsteins N. T. §. 120.

jecturen gehoben werden können, so veranlaßt sie, dieselben durch andere Mittel wegzuräumen, welches besonders in neueren Zeiten die Auslegung des N. T. auf festere Grundsätze geführt hat. Und wer sollte es nicht für Vortheil achten, daß die Ausleger durch die Uebersicht so vieler fehlgeschlagener Versuche von der Neigung zum Conjecturiren endlich beym N. T. zurückgebracht worden?

I.

Register

der angeführten Schriften.

(d bedeutet 4ter, e 5ter Band. Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten.)

Greg. Abulpharagius: hi- storia dynastiarum e, 43.
d'Achery: Opuscula. Paris 1648. d, 384.
Acta apostol. S. N. T.
J. G. C. Adler: N. T. versiones Syriacae, simplex, Philoxeniana et Hierosolymitana etc. Hafniae 1789. 4. d, 431. 434. 464. 466 f. 483. 488. 491. 503. e, 55.
— kurze Uebersicht seiner biblisch-kritischen Reise nach Rom. d, 491. S. Epistolae.
Alberti: glossarium graecum in sacros N. T. libros. Lugd. Bat. 1735. d, 188 ff. 199.
Alter: S. N. T.
Ammon: nova opuscula. d, 131.
Aristotelis rhetorica ed. Buhle. d, 156.
Assemani: Bibliotheca Orientalis d, 394. 398. 431. 433. 441. 459. 466. 467. 468. 472. 473. 475. e, 46.
Astle: origin and progress of writing. e, 196.
Athanasii Opera d, 56. 299.
Augustinus: Opp. e, 125.
— de doctrina christiana d, 62. 348. 372.
— ad Matth. d, 210.
— de consensu Evangelistarum d, 351.

Aurivillius: de rariore quadam editione versionis Arabicae sacrorum Biblior. Upsal. 1776. 4. e, 65.
Autor epistolae ed Diognetum d, 20.

B.

Baumgarten: Nachrichten von merkwürdigen Büchern e, 260.
— examen variantium lectionum N. T. e, 297.
Beausobre et l'Enfant: préface générale sur le N. T. e, 88.
— histoire critique de Manichée et du Manicheisme. Amsterd. 1734-39. 2 T. 4. d, 95. e, 125.
J. A. Bengel: apparatus criticus. Tubing. 1734. 4. (ed. 2. ed. Burk 1763) d, 411. e, 10. 69. 297.
— introductio in crisin N. T. e, 268.
— gnomon N. T. e, 291.
— Chrysostomus de sacerdotio 1725 e, 292.
— tractatio critica de sinceritate N. T. graeci tuenda. ed. Chr. Ben. Michaelis. Halae 1750. d, 458. e, 297. S. N. T.
Bentley e, 303.
Bertholdt: historisch kritische Einleitung in das A. u. N. T. d 37.
Bertholdt: christologia Judaeorum Jesu apostolorumque aetate. d, 131.
Beyträge Kielische e, 1.
Beza S. N. T.
Biblia sacra Complutensia. 6 voll. fol. e, 252.
— polyglotta Parisiensia. d, 437. e. 27. 28. 52.
— polyglotta Londinensia. 1657. 6 voll. fol. d, 438. e, 28. 52.
— sacra quadrilinguia. curavit Reineccius. Lips. 1750. fol. d, 439.
Bibliorum sacrorum latinae versiones antiquae, seu vetus Itala etc. ed. Petr. Sabatier. Rheims 1743. 3 voll. d, 344. 374. e, 201.
Biblia: Parisiis ex officina Roberti Stephani 1528. fol d, 388.
— ad vetustissima exemplaria recens castigata. Lovanii 1547. fol d, 389.
— sacra. Antwerpiae ex officina Christoph. Plantini. 1573. 3 voll. d, 390. e, 279.
— sacra vulgatae editionis, tribus tomis distincta. Romae ex typographia apostolica 1590. fol. d, 391.
— sacra vulgatae editionis Sixti V. Pontificis Maximi jussu recognita et edita. Romae ex typo-

graphia apostolica Vati- cana 1592. d, 392.
Biblia: latina Sixti V. Pont. Max. jussu recognita atque edita. Romae ex typographia Vaticana 1593. 4. d, 392.
— regia. Antverp. 1569 — 1571. d, 435.
— sacra Arabica. sacrae congregationis de propaganda fide jussu edita, ad usum ecclesiarum orientalium, additis e regione bibliis latinis vulgatis. 3 Voll. Romae 1671. — e, 65.
— Arabica, cura et studio Patriarchae Antiocheni Melchitarum Ducarestii in Wallachia. 1700. fol. e, 65.
— Armena juxta versionem LXX interpretum, jussu Jacobi Characteri (Caracteri) Armenorum Proto - Patriarchae etc. Amstelodami 1666. 4. e, 87.
— sacra, Armenice jussu Patriarchae Nahabet edita. Constantinopoli 1705. 4. e, 88.
— — — jussu Abrahami Patriarchae Armenorum, studio Mikkidar. Venet. 1733. fol. e, 88.
— Ostrogiensia (Slavisch) 1581. e, 108.
— Moscuensia (Slavisch) 1663. e, 109.
Biblia (Slavisch) 1751. e, 109.
— cum postilla ed. Hugues de Saint Cher. d, 178.
Bibliothek allgemeine S. Eichhorn
Bingham: Origin. eccles. d, 177.
Birch: quatuor evangelia graece etc. d, 154. e, 181. 201. 280. 315. S. Evangelia.
— variae lectiones actuum apostolorum et epistolarum Pauli. Havniae 1798. 8. e, 280. 315. 317.
— variae lectiones ad textum apocalypseos. Havniae 1800. 8. e, 280. 315. 317.
— variae lectiones ad textum quatuor Evangeliorum. Havniae 1801. 8. e, 317 f.
Blanchini evangeliarium quadruplex: etc. d, 154. 344. 381. 382. e, 102. 169. 181. 189. 193. 201. 207. 213. 220. 222. S. Evangelia.
— vindiciae canonicarum scripturarum vulgatae editionis: d. 381. 382.
Christ. Aug. Bode: pseudocritica Millio-Bengeliana. Halae 1769. 2 Voll. 8. e, 75. 113.
Boysen: kritische Erläuterung des Grundtextes des N. T. aus der Syrischen Uebersetzung. d, 131.

Breitinger: V. T. ex versione LXX interpretum etc. 1730 — 32. 4 Voll. 4. d, 188.
Büsching: Geographie von Asien d, 78.
Buxtorf: lexicon chaldaicum, talmudicum et rabbinicum: Basileae 1639. fol. d, 130.

C.

Cassiodorus: institutio. div. litter. d, 381.
Catalogus Mss. Bibliothecae Regiae e, 11.
— Bibliothecae Lugdunensis 1674. e, 44.
(Catena) Symbolarum in Matthaeum tomus prior, exhibens catenam graecorum Patrum unius et viginti, nunc primum editam: ex Bibliotheca Caroli de Montchal, archiepiscopi. Tolosae 1646 fol. e, 165.
— Symbolarum in Matthaeum tomus alter, quo continetur catena Patrum graecorum triginta, collectore Niceta, episcopo Serrarum. Tolosae 1647. fol. e, 166.
— S. Oecumenius.
Catena graecorum Patrum in evangelium secundum Marcum. Romae 1673. fol. e, 166.
Catena graecorum, ed. Pelsanus. Ingolst. 1580. e, 166.
— sexaginta quinque graecorum Patrum in sanctum Lucam etc. illustrata a Balthas. Corderio. Antverp. 1628. fol. e, 166.
Catena graecorum Patrum in sanctum Joannem etc. edita a Balth. Corderio. Antv. 1630. e, 166.
— explanationum veterum sanctorum Patrum in Acta apostol. et epistol. cathol. Jo. Bern. Feliciano interp. 1545. e, 167.
du Chesne: scriptores historiae Francorum. d, 383.
Edm. Chishull: inscriptio Sigea antiquissima. 1721. d, 155.
Chrysostomus: homiliae d, 148. 180. e, 3. 139. 148. 169.
— S. Bengel.
Cicero: pro Murena d, 158.
— de Oratore d, 158.
Clemens Al. Opera ed. Potter. d, 27. 33. 223. e, 120. 131.
Clement: bibliotheque curieuse 1752. u. 1753. 4. e, 65.
Constitutiones apost. S. Cotelerius.
Corpus historiae Byzantinae etc. Romae 1777. fol. e, 126. f.

Cotelerius: patres apostolici. ed. 2. cur. Clericus 1724. 2 Voll. fol. d, 63. 239. 12. 20.
J. A. Cramer: Beyträge zur Beförderung theologischer und anderer nützlicher Kenntnisse. 1779. e, 11. 12.
la Crozianus thesaurus epistol. e, 85. 88.
Curcellaeus. S. N. T.

D.

Lud. de Dieu: animadversiones in loca difficiliora V. et N. T. 1627. u. 1643. d, 433.
— Apocalypsis S. Joannis ex Mto exemplari e bibliotheca clariss. Viri Jos. Scaligeri depromto edita. Lugd. Bat. 1627. 4. d, 459.
Jos. Dobrowsky: fragmentum Pragense evangelii S. Marci, vulgo autographi. Pragae 1778. d, 379.
— Slovanka. Zur Kenntniß der alten und neuen Slavischen Litteratur. Prag 1814. 8. e, 104.
— über das Alter der Böhmischen Bibelübersetzung in den Abhandlungen einer Privatgesellschaft. B. 5. — e, 105.
Döderlein: theologisches Journal. Jena und Nürnberg 1792. e, 197.

E.

J. G. Eichhorn: allgemeine Bibliothek für biblische Literatur e, 2, 67. 76. 314. 137. 318.
— Repertorium für biblische und morgenländische Literatur d, 244. 434. 435. 442. 467. 468. 472. 473. 486. 489. 490. e, 233. 249.
— Einleitung in das A. T. Aufl. 4. 5 B. 1823—24. d, 41. 351. 356. e, 2. 23. 86.
— Einleitung in die Apokryphen des A. T. d, 118.
J. Elsner: observationes Sac. in N. T. libros. 2 T. Trajecti ad Rh. 1720 — 28. d, 102.
Elzevir S. N. T.
W. F. Engelbreth: fragmenta Basmurico-coptica V. et N. T. etc. Havniae 1811. c, 23.
Ephraem Syri Opera ed. Assemani. Romae 6 voll. fol. d; 441 ff. 464.
Epiphanius: advers. haeres. opp. ed. Petavius 2 voll. fol. d, 219.
— de ponderibus et mensuris. d, 168.

Epiphanius Ancorat. d, 211.
Epistolae Pauli etc. S. N. T.
— una R. P. Antonii Georgii, altera J. G. Adleri, in quibus loca nonnulla operis Adleriani de versionibus Syriacis examinantur. Hafniae 1791. d, 491.
Erasmus S. N. T.
Ernesti: Opuscula philol. critica d, 251.
Leander van Eß: pragmatisch-kritische Geschichte der Vulgata 1824. d, 372. 380.
Eusebius: histor. eccles. d, 11. 15. 16. 17. 29. 30. 40. 41. 45 ff. 51. 52. 54. 55. 77. 94. 170. 221. 238. 243. 253. 278.
— vita Constantini. d, 145. 299.
Euthymii Zigabeni Commentar. in quatuor evangelia gr. et latine ed. Chr. Fr. Matthaei. Lips. 3 voll. e, 160.
Evangelia S. N. T.

F.

Fabricius: Codex apocryphus N. T. d, 29.
— bibliotheca graeca ed. Harles. d, 138. 156. 177. 309.
Fell S. N. T.
Jo. Fr. Fischer: prolusiones de vitiis Lexicorum N. T. Lips. 1791. d, 105 ff.
— ad Welleri grammat. d, 173.
C. Ch. Flatt: über den Kanon des Eusebius d, 57.
Flechier: histoire du Card. Ximenes. e, 252.
D. Foster: essay on the different nature of accent and quantity. 1763. d, 167.
Frick: de cura veteris ecclesiae circa canonem. d, 16.
Erh. Andr. Fromman: commentatio de Codd. sacris jussu Constantini M. ab Eusebio adornatis. 1759. d, 146. 299.

G.

Gabler neueſtes theologiſches Journal. 1799. e, 203.
Galani concilia e, 8.
Antonius Galateus: de situ Japygiae e, 79.
Galenus: de composit. medicament. per genera d, 189.
Galland: Bibliotheca patrum. d, 162. 168. 171. 308. 440.

Jac. Gaudenseri: Correctorium bibliae. 1500. d, 385.
Ch. de Gebelin monde primitif. d, 155.
Georgi: fragmentum Borgianum e, 154.
— fragmentum evangelii S. Johannis graeco-copto-thebaicum saec. IV. Romae 1789. e, 12. 171.
— S. Epistolae.
J. M. Gesner: de accentuum genuina pronuntiatione. Diss. Gottingae 1755. d, 167.
Göttingische gelehrte Anzeigen. 1823. d, 6. 39. d. 24. 92. e, 98. 122. 158.
Göz: Vertheidigung der Complutensischen Bibel, insonderheit des N. T., gegen die Wetsteinischen und Semlerischen Beschuldigungen. Hamburg 1765. e, 259.
— ausführlichere Vertheidigung des Complutensischen N. T. Hamb. 1766. e, 260.
— Fortsetzung der ausführlicheren Vertheidigung des Complutensischen N. T., nebst einer Sammlung der vornehmsten Verschiedenheiten des Grundtextes und der Vulgata desselben. Hamb. 1769. e, 260.
Gorius: inscriptiones antiquae. d. 152.
Gregorii episcopi Nazianzeni carmina e graeco in latinum translata. Venet. 1504. 4. e, 249.
Gregorius de dialect. d. 107.
Gregorius Magnus. Opp. d, 380.
H. E. F. Guerike: de scholae Alexandrinae catecheticae theologia. Halae 1825. e, 141.
J. J. Griesbach: curae in historiam textus graeci epistolarum Pauli. Opuscula academica ed. Gabler 1825. vol. 2. d, 14. 261.
— symbolae criticae ad supplendas et corrigendas variarum N. T. lectionum collectiones. Accedit multorum codicum graecorum descriptio et examen. voll. 2. Halae 1785 — 93. 8. d, 244. 316. 412. e, 133. 183. 189. 192. 194. 204. 210. 211. 215. 216 ff. 232. 236. 255. 268.
— de Codd. IV. Evangeliorum Origenis Opuscul. acad. vol. 1. 8. d, 248. 251
— Commentarius criticus in textum Graecum N. T. Partic. 1 et 2. 1798 et 1811. Jenae 8. d, 251. 261. 262. 272. 412. 478. e, 141.

J. J. Griesbach: N. T. graece. Edit. 2. Halae 1796 — 1806. 2 voll. 8, Prolegg. d, 261. 263. e, 105. 108. 208. S. N. T.

H.

Ph. H. Haab: hebräisch-griechische Grammatik z. Gebrauch für das N. T. 1815. d, 138.
Will. Hamilton: Etruscan Antiquities. d, 155.
Harmonia IV. evangelistarum e Graeco versa per Ottomarum Luscinium Aug. Vindel. 1523. d, 26.
Hassenkamp: Anmerkungen über die letzten Paragraphen von Michaelis Einleitung in das N. T. 1767. d, 442. 458.
Th. Hearnius: Acta apostolorum graeco latina, litteris majusculis. E codice Laudiano, characteribus uncialibus exarato, et in Bibliotheca Bodlejana adservato. Oxonii 1715. d, 874.
Daniel Heinsius: exercitatio de lingua hellenistica. d, 134.
Hensler: notitia Codd. N. T. graecorum, qui Havniae in bibliotheca regia adservantur. e, 255.
Hering: von den Prophetenschulen. Breslau 1777. 8. d, 16.
Herodianus: Philetaer. ed. Pierson d, 98.
J. S. Hichtel: de antiquitate et praestantia codicis Romani prae Alexandrino. Jenae 1734. 4. e, 201.
Hieronymi Opera. Studio et labore monachorum Ordinis S. Benedicti (Martianay et Ponget.) Paris 1693. fol. d, 65, 147. 159. 209. 252. 253. 268. 279. 292. 376. 377. 378. 379.
— ex editione Dom. Vallarsi et Scipion Maffei. Veronae 1734. fol. d, 378.
Hikes: thesaurus. Oxon. 1705. fol. e, 117.
Hilarius Pictaviensis d, 57. 372.
Hirt: orientalische Bibliothek d, 434. 435 ff.
Histoire litteraire de la France d, 384.
Hodius: de bibliorum textibus originalibus d, 60. 384. 385. 387.
Taco Hugo van den Honert: syntagma dissertationum de stylo N. T. d, 138.
Joh. Leonh. Hug: Einleitung in die Schriften des N. T. 1821. 2 B. d, 37. 162. 164. 372. 395. 406. 478. e, 49. 57. 121. 267.

Joh. Leonh. Hug: de antiquitate Cod. Vaticani Frib. 1810. e, 201.
Hwiid: libellus criticus de indole codicis N. T. bibliothecae Caesareo-Vindobonensis Lambecii XXXIV, accessit textus latinus A. A. Antehieronymianus e codice Laudiano. Hafniae 1785 d. 374. e, 201.

J.

Jahn: Einleitung in das A. T. d, 315.
Thom. James: bellum papale. Lond. 1600. d, 392.
Ignatius: epistola ad Philad. d, 12. 20. S. Cotelerius.
Joh. Ihre: fragmenta versionis Ulphilanae, continentia particulas aliquot epistolae Pauli ad Romanos etc. Upsaliae 1763. 4. e, 97.
— S. Evangelia.
Josephus: Opera edid. Havercamp. 2 voll. fol. d, 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79.
Irenaeus: contra haeres. edid. Grabe. Oxon. d, 27, 93. 199. 225. 243. e, 122. 123.
Joh. Andr. Irici: Sacrosanctus Evangeliorum codex Eusebii Magni, episcopi et martyris manu exaratus, ex authographo Basilicae Vercellensis ad unguem exhibitus. Mediol. 1749. 4. d, 375.
Justinus Martyr. d, 244. e, 123.

K.

Kapp: de N. T. graeci Latinismis. d, 133.
Kettner: historia dicti Johannei. d, 94.
Keucher: annottat. in N. T. ed. Alberti. d, 131.
Thomas Kipling: Cod. Theod. Bezae Cantabrigiensis, Evangelia et apostolorum acta complectens, quadratis literis graeco-latinis etc. Cantabrigae 1793. 2 voll. fol. d, 376. e, 189.
Athanas. Kircher: prodrom. contic. e, 3.
Knapp. S. N. T.
Fr. Ant. Knittel: Ulphilae versionem Gothicam, nonnullorum capitum epistolae Pauli ad Romanos etc. Brunovici 1762. 4. e, 97. 209.
Joh. Petr. Kohl: introductio in historiam et rem litterariam Slavorum. Altonae. 1729 8. e, 104.
Kopp: Bilder und Schriften der Vorzeit d, 155.
Krebs: observationes in N. T. e Flavio Iosepho. Lps. 1755. d, 75.

L.

Lambecii comment. e, 35.
Lardner: credibility of the Gospel History. d. 94.
Leo M. Opera. e, 125 126.
Letters to Mr. Archdeacon Travis in vindication of one etc. Lpz. 1795 e, 272.
Joh. Leusdenii libellus de dialectis N. T., singulatim de ejus hebraismis d, 131.
Lightfoot: horae hebraicae et talmudicae. d, 130.
W. Lindanus: de optimo scripturas interpretandi genere. d, 382.
Le Long. S. Masch.
Hiob Ludolf: historia Aethiopiae. e, 76.

M.

Mabillon: de re diplomatica d, 146. e, 195.
Angelo Mai et Octav. Castillionaeo: Ulphilae partium ineditarum in Ambrosianis palimpsestis ab Ang. Mai repertarum specimen. Mediolani 1819. 4. e, 97.
Maittaire: historia Stephanorum e, 269.
Mansi: collect. Conciliorum d, 61. e, 85.
Jo. Mariana: de rebus Hispanicis. e, 64.
Marsolier: histoire du ministère du Cardinal Ximenes. e, 252.
Marsh: Zusätze zu Michaelis Einleitung d, 152. 157. 165. 167. 178. 459. e, 63. 115. 189. 200. 204. 204. 207. 247 ff. 254 ff. 258. 278. 283. 301.
Martene: thesaurus novus anecdot. d, 386. 387.
Jo. Martianay: Vulgata antiq. lat Itala Evangelii secundum Matthaeum, et epistola canonica Jacobi. Paris 1695. 12. d, 169. 374.
— remarques sur la version italique de l'Evangile de St. Matth., qu'on a découvert dans de fort anciens Mss. Paris. 1695. 8. d, 374.
— S. Hieronymus.
And. Gottl. Masch: Bibliotheca sacra. post Jac. Le Long et C. F. Boerner iteratas curas ordine disposita, emendata, suppleta, continuata. Halae 1778. 4. d, 388. 393. 433. 434 ff. e, 1. 27. 52. 64. 65. 74. 87. 248. 249. 253. 267.
Gerh. van Mastricht: Canon ecclesiasticus sacrae scripturae. Jenae 1815. d, 60.
— S. N. T.

Chr. Fr. Matthaei. N. T. Voll. 12. e, 181. 218. 223 ff. 311. S. N. T.
— N. T. Voll. 3. d, 176. e, 164. 176. 178. 179. 311. S. N. T.
— vetustum ecclesiae graecae, Constantinopolitanae ut videtur, Evangeliarium, Bibliothecae seren. Ducis Saxo-Gothani etc. Lips. 1801. 8. e, 175.
— epistolarum Pauli Cod. graecus cum versione latina veteri etc. Misenae 1791. e, 198.
— S. Euthymius.
Chr. Ben. Michaelis: tractatio de variis lectionibus N. T. d, 411. 414. 458. e, 10. 26. 54. 59. 135. 235. 297.
J. D. Michaelis: Einleitung in das N. T. d, 132. 395. 411. 433. 467. 472. 477. e, 78. 189. 200. 204. 207. 233. 247. 248 ff. 254 ff. 304.
— curae in versionem Syriacam actuum apostolorum 1755. d, 405. 411. 413. 424. 427. e, 53. 56.
— orientalische und exegetische Bibliothek. e, 7. 9. 12. 19. 105. 175.
Miscellanea Duisburgensia e, 298.
Moses Chorenensis: historia Armeniae e, 78. 88.
Andr. Müller: symbolae Syriacae. 1673. d, 433.
Fr. Münter: Commentat. de indole versionis N. T. Sahidicae. Accedunt fragmenta epistolarum Paulli ad Timotheum ex membranis Sahidicis Musei Borgiani Velitris. Hafniae 1789. 4. e, 7. 13. 18. 23.
Muratori: antiquitates Italiae medii aevi d, 34. 35.
Museum, litterärisches. Altorf 1787. d, 385 f. e, 175.

N.

Gregorius Nazianzenus d, 53.
Nessel: catalogus Bibliothecae Vindobonensis. e, 35.
Niebuhr: Beschreibung von Arabien. Kopenh. 1772. e, 6.
H. A. Niemeyer: de Isidori Pelusiotae vita, scriptis et doctrina. Halae 1825. 8. e, 156.
J. A. Noesselt: de catenis patrum Graecorum. Halae 1762. 4. e, 165.
— Opuscula ad hist. eccles. Halae 1817. e, 65.
Novum Testam. und dazu gehörige Schriften.

Novum Testamentum graecum. Antwerpiae Christophori Plantini. 1564. 12. e, 260.

— — minutioribus literis. ebend. 1573. 8. e, 260.

Τῆς καινῆς διαθήκης ἅπαντα. Antwerp. ex officina Christoph. Plantini 1574. 32. e, 260.

Novum Testam. graec. Antwerp. Plantini. 1590. 8. e, 260.

Τῆς καινῆς διαθήκης ἅπαντα. N. J. Chr. D. N. Test. Lugd. Bat. ex officina Plantiniana apud Francisc. Raphelengium 1591. 24. e, 261.

— — — ex officina Plantiniana apud Christoph. Raphelengium, Acad. Lugd.-Batavae typogr. 1601. 16. e, 261.

— — — ex officina Plantiniana Raphelengii. 1612 32. e, 261.

— — — Genevae 1609. 24. e, 261.

— — — N. I. Chr. D. N. Testam. cum notis Josephi Scaligeri etc. Coloniae Allobrog. ap. Petr. de la Roviere. 1619 4. e, 261.

— — — cum notis Josephi Scaligeri etc. Genevae ap. Petr. de la Roviere 1620. 4. e, 261.

Τῆς καινῆς διαθήκης ἅπαντα. N. J. Chr. D. N. Test. Lugd. Bat. Aureliae Allobrogum, sumtibus Jo. de Tournes. 1628. 12. e, 261.

— — — Genevae, sumtibus Jo. de Tournes et Jac. de la Pierre 1632. 24. e, 261.

N. T. gr. Genevae apud Stoer. 1609. 12 maj. e, 261.

Η καινὴ διαθήκη s. D. N. J. Chr. Test. gr. cum variis lectionibus, quae demonstrant Vulgatam latinam etc. Cura et opera Herm. Goldhagen societatis Jesu etc. Moguntiae 1753. 8. e, 262.

N. T. Erasmi. Basileae apud Frobenium edit. prima 1516 — edit. 5ta 1535. e, 263. 265.

— — ed. Hieron. Frobenii et Nic. Episcopii. Basil. 1545. 4. e, 265.

— — Venetiis in aedibus Aldi et Andreae soceri. Venet. 1518. fol. e, 265.

— — Basileae apud Heerwagen 1545. fol. e, 265.

— — cum praefatione Nicolai Gerbelii. Hagenoae in aed. Thomae Anshelmi Badensis 1521. e, 266.

— — Argentorati apud Wolf. Cephalaeum cura 280.

Fabricii Capitonis. 1524. 8. e, 266.
N. T. ed. Bebelii. Basileae 1524. 8. e, 266.
— — ap. Jo. Bebelium. Basileae 1531. u. 1535. 8. e, 267.
— — Basileae per Tho. Platterum 1538. 1540. 1543. 1544. 8: e, 267.
— — Basil. ap. Nicol. Brylingerum 1533. 8. 1543. 8. 1548. 8. 1549. 8. 1553. 8. 1556. 8. 1558. 8. e, 267.
— — sub Aristarchi limam revocatum, additis notis marginalibus. Basil. ap. Nicol. Brylinger. 1586. 8. e. 267.
— — Basileae ap. Nic. Brylingerum 1563. 1564. e, 267.
— — ed. Jo. Valderi. Basil. 1536. 16. e, 267.
— — ed. Hieron. Curionis. 1545. 16. e, 267.
— — ex postrema Erasmi recognitione. Basil. in aedibus Thom. Guarini 1570. 16. e, 267.
— — auspiciis et sumtibus Nicephori Thessalon. episcopi et Demetrii sacerdotis, directore Erasmo Schmidio, cura Zachariae Gergani, nobilis. Wittebergae 1622. 4. e, 267.
— — Sim. Colinaei. Paris. 1534. 8. e, 268.
N. T. Parisiis, veneunt apud Jacobum Bogardum. 1543. 8. e, 268.
— — — veneunt ap. Jo. Roigny 1543. 8. e, 268.
— — Lutetiae ex officina Roberti Stephani, typis regiis 1546. 12. e, 270.
— — Lutetiae ex officina. Rob. Stephani. 1549. 12. e, 270.
— — Lutetiae ex officina Roberti Stephani, typographi Regii, Regiis typis. 1550. fol. e, 271.
— — eum duplici interpretatione D. Erasmi et veteris interpretis. Ex officina Roberti Stephani (Genevae) 1551. e, 272.
— — Lutetiae ex officina Rob. Stephani 1568. 16. e, 273.
— — Prevotii: Parisiis apud Petrum Haultinum. 1549. 16. e, 273.
— — Basileae per Jo. Oporinum (1552) 16. e, 273.
— — Francofurti ad Moenum apud Wechelii heredes. 1597. fol. e, 273.
— — ut ex Bibliotheca Regia an. 1546. excusum fuit. Francof. ad Moen. ap. her. Wechelii. 1600. 16. e, 274.
— — ut ex Bibliotheca Regia anno MDL. per Robertum Stephanum excusum fuit. Francof. ty-

pis Wechelianis. 1601. fol. e, 274.
N. T. ex Rob. Stephani aliisque optimis editionibus sedulo et fideliter excus. Hanoviae typis Wechelianis. 1629. e, 274.
Τῆς καινῆς διαθήκης παρὰ Ἰωάννῃ τῷ Κρισπίνῳ (Genevae) 1553. 12. e 274.
— — — — (Genevae) 1584. 16. e, 274.
— — — — (Turici) 1559 u. 1566. 8. e, 274.
— — — — (Lipsiae) 1564 u. 1595. 8. e, 274.
— — — — (Basileae) 1563. 8. e, 274.
— — — — (Genevae) 1564. 12. u. 1604. 12. e, 274.
N. T. cujus graeco textui respondent interpretationes duae, una vetus altera nova Theodori Bezae diligenter ab eo recognita etc. (Genevae) Anno MDLXV. Excudebat Henricus Stephanus. fol. e, 276. ed. 2 et 3. e, 276.
— — sive novum foedus, cujus graeco contextui respondent interpretationes duae: una vetus, altera Theodori Bezae. Ejusdem Th. Bezae adnotationes etc. Sumptibus haered. Eusth. Vignon. 1598. e, 277.
N. T. graece et latine Theod. Beza interprete (Genevae) 1565. e, 279.
— — excudebat Henricus Stephanus, illustris viri Huldrichi Fuggeri typograph. gr. et lat. 1567. 8. e, 279.
— — graece et latine. 1580. 8. e, 279.
— — — — 1590. 8. e, 279
— — — — 1604. 8. e, 279
— — — — 1611. 8. e, 279
— — — — Antw. ex officina Christ. Plantini. 1784. fol. e, 279.
— — graece Raphelengii. Leidae 1591. 24. e, 279.
— — gr. Lugduni Batavorum. Ex officina Elzeviriana 1624. 16. e, 280.
— — ed. Steph. Curcellaeus. Amstelod. ex officina Elzeviriana 1658. 12. e, 281.
— — Oxonii e theatro Sheldoniano 1675. 8. e, 282.
— — studio Jo. Gregorii. Oxon. e theatro Sheldoniano. 1703. fol. e, 284.
— — Lipsiae J. C. Koenigii 1697. 8. e, 284.
— — Lipsiae 1702, 8. cum praefat. A. H. Franke. e, 284
— — studio et labore Joan. Millii S. T. P. Oxonii e Theatro Sheldoniano 1707. fol. e, 287.

N. T. studio et labore J. Millii edid. Küster Amstelod. 1710. fol. e, 289.
— — graecum studio et labore Jo. Millii. Collectionem Millianam recensuit, meliore ordine disposuit, novisque accessionibus locupletavit Ludol. Kusterus. edit. 2. Lps. 1723. fol. e, 289.
— — ed. G. v. M. Amstelodami ex officina Wetst. 1711. 8. ed. 1735. e, 290 f.
— — ed. Joh. Alb. Bengel. Stuttg. 1734. 8. e, 293.
— — — — Stuttg. 1758. 8. Tubingae 1739. 8. 1762. 8. 1776. 8. — Lips. 1737. 8. e, 297.
— — graecum editionis receptae, cum lectionibus variantibus etc. Opera et studio Jo. Jac. Wetstenii, tomi 2. Amstelod. 1751. 1752. fol. e, 299.
— — graecum ad fidem graecorum solum codd. Mss. nunc primum expressum etc. (ed. Bowyer) Lond. 1763. 2 voll. 12. ed. 2. 1772. 8. e, 303.
— — graece. textum] ad fidem codicum versionum et patrum recensuit et lectionis varietatem adjecit Jo. Jac. Griesbach. Halae 1775 u. 1777. ed. 2. 1796 u. 1806. e, 305. 306.
N. T. graece ex recensione Griesbachii. Lips. 1803. 1804. 1806. 1807. 4 voll. fol. Prachtausgabe. e, 310.
— — graece ex recens. Griesbachii. Lipsiae 1805. 2 tom. 8. e, 310.
— — XII tomis distinctum, graece et latine, cum tabb. XXIX aeneis. ed. Chr. Fr. Matthaei. Rigae 1788. 8. e, 311.
— ed. Matthaei. tomi 3. 1803 — 7. 8. e, 311.
— — ad Codicem Vindobonensem graece expressum. Varietatem lectionis addidit Franc. Car. Alter. Prof. Gymn. Viennae voll. 2. 1786 — 87. 8. e, 315.
— — graece. Recognovit atque insignioris lectionum varietatis et argumentorum notationes subjunxit G. Chr. Knappius. 2 tom. Halae 1797. 8. edit. 2, 1813. e, 319. 320.
— — graece. Recognovit Joh. Sev. Vater. Halae 1824. 8. e, 320.
— — ed. Schott. e, 310.
— — graecum e Cod. Alex. qui Londini in bibliotheca musei britannici asservatum. ed. Car. God.

Woide. Lond. 1786. fol. e, 203 f.
N. T. Syriacum. ed. princeps. Viennae 1555 u. 1562. d, 433 f.
Testamentum novum רויחיקא הרתא. Est autem interpretatio Syriaca N. T. hebraeis typis descripta, plerisque locis emendata. Eadem sermone latino reddita. Autore Imanuele Tremellio. Genevae 1569. d, 435.
N. T. Syriace characteribus Hebraicis. Antwerp. 1574. d, 436.
Novum Domini nostri Jesu Christi Testamentum Syriace. Antwerp. 1575. d, 436.
N. T. רויחיקא חרתא Paris. 1584. d, 436.
— — Syriacum integrum charactere ebraeo. Eliae Hutter. Norimb. 1599. Opus XII linguarum. d, 437.
— — Syriacum Martini Trost. Cothenis Anhaltinorum. d, 437.
— — Syriacum, punctis vocalibus animatum. Cum Lexico et institutionibus linguae Syriacae. Accedunt notae difficiliora N. T. loca explicantes. Authore Aegidio Gutbirio. Hamb. 1663 u. 1667. d, 438.
— — Syriacum Joh. Leusden et Caroli Schaaf. Lugd. Bat. 1709. ed. 2. 1717. d, 439.
— — Syriacum et Arabicum. Romae 1703. fol. 2 voll. d, 439. e, 49.
— — Aegytium, vulgo Copticum, ex Mss. Bodlejanis descripsit, cum Vaticanis et Parisiensibus contulit et in latinum sermonem convertit David Wilkins, ecclesiae Anglicanae presbyter. Oxon. 1716. 4. e, 1. 11.
Novum Domini Nostri Jesu Christi Testamentum, Arabice. Ex bibliotheca Leidensi. Edente Thoma Erpenio. Leidae in typogr. Erpeniana linguarum orientalium. 1616. e, 27. 51.
N. T. Domini nostri Jesu Christi, nec non Decalogus ex capite vigesimo libri secundi Mosis. 1727. (Arabisch) e, 66.
— — (Aethiopicum) cum epistola Pauli ad Hebraeos tantum, cum concordantiis etc. Quae omnia Fr. Petrus Aethiops— inprimi curavit. 1548. 4. e, 74.
— — Aethiopice cum versione latina Dudlei Lof-

tusii ab Edm. Castello recognita. Lond. 1657. e, 75.
N. T. ex versione Aethiopici interpretis in bibliis polyglottis anglicanis editum, ex Aethiopica lingua in latinam transtulit Christoph. Aug. Bode. Brunsvig. 1753 — 55. 2 voll. 4. e, 75.
— — Vilnae 1623. 8. (Slavisch) e, 109.
— — latine, olim a veteri interprete, nunc denuo a Theodoro Beza versum. (Genevae ap. Rob. Stephanum) 1556. fol. e, 273.
Tetraevangelia (Slavisch) a. 1512. 4. e, 108.
— — — Vilnae 1575. fol. e, 108.
— — — Moscuae 1614. e, 108.
— — — Leopoli 1644. fol. e, 109.
Evangelia quatuor Saxonice et Anglice ex editione Matthaei Parkeri. Lond. 1571. 4. e, 118.
— — — — ed. Wilh. Lisle. Lond. 1638. e, 118.
Quatuor J. Christi evangeliorum versiones perantiquae duae, Gothica scilicet et Anglo - Saxonica; quarum illam ex cel. C. A. nunc primum depromsit Francisc. Jun. F. F. hanc autem ex Codd. Mss. collatis emendatius recudi curavit Thomas Mareschallus. Anglus etc. Dordrecht 1665. 4. e, 118.
Synopsis evangeliorum Matthaei, Marci et Lucae. ed. Joh. Jac. Griesbach. Halae 1775. 8. ed. 2. 1809. e, 305.
Quatuor Evangelia graece cum variantibus a textu lectionibus Codd. Mss. Bibliothecae Vaticanae, Barberinae, Laurentianae, Vindobonensis, Escurialensis, Havniensis regiae, quibus accedunt lectiones versionum Syrarum, Veteris, Philoxenianae et Hierosolymitanae jussu et sumtibus regiis edidit Andreas Birch. Havniae 1788. in Folio u. Quart. e, 317.
Evangeliarium quadruplex latinae versionis antiquae; seu veteris italicae, nunc primum in lucem editum ex codicibus manuscriptis aureis, argenteis, purpureis aliisque plus quam millenariae antiquitatis etc. a Josepho Blanchino Veronensi. Romae 1749. 2 voll. fol. d, 375.
Evangelium Matthaei ed. Kirsten. Lips. 1611. e, 33.
Sacrorum evangeliorum versio Syriaca Philoxeniana, ed. Jos. White.

Oxon. 1774. 4. d, 467. Quatuor Evangeliorum Domini nostri Jesu Christi versio Persica. Lond. 1657. fol. e, 114.

S. Actus apost. etc.

Evangelium sanctum Domini nostri Jesu Christi, conscriptum a quatuor Evangelistis sanctis, i. e. Matthaeo, Marco, Luca et Johanne. Romae in typographia Medicea 1590. fol. (Arabice). e, 27.

Quatuor Domini nostri Jesu Christi Evangeliorum versiones perantiquae duae, Gothica scilicet et Anglosaxonica etc. Dordrechti 1665. 4. 2. Aufl. Amstelod. 1684. e, 94.

Dn. Jesu Christi Ss Evangelia ab Ulphila Gothorum in Moesia episcopo circa annum a nato Christo CCCLX etc. Cura et studio Georgii Stiernhielmii. Holm. 1671. 4. e, 94.

Sacrorum Evangeliorum versio Gothica, ex codice argenteo emendata atque suppleta cum interpretatione latina et annotationibus Erici Benzelii, non ita pridem Archiep. Upsaliensis, edidit, observationes suas adjecit et grammaticam Gothicam praemisit Edwardus Lye A. M. Oxon. 1750. e, 94.

Ulfila's Cothische Bibelübersetzung. Herausgegeben von Zahn. s. Zahn.

Pauli Apost. ad Romanos epistola. Arabice. Leidae 1615. 4. e, 51.

D. Pauli Apostoli epistola ad Titum arab. cum Joannis Antonidae Alomariani interlin. versione latina ad verbum. Ex officina Plantiniana Raphelengii. 1612. 4. e, 51.

S. Joannis Apost. et Evang. epistolae catholicae tres. Arabice et Aethiopice, cura et industria Jo. Georg Nisselii et Theodori Petraei. Lugd. Bat. 1654. 4. e, 61. 75.

S. Jacobi epistola. Arabice et Aethiopice cura Jo. Georg Nisselii et Theod. Petraei. Lugd. Bat. 4. e, 61.

S. Judae Apostoli epistolae catholicae versio Arab. et Aethiop. a Joh. Georg. Nisselio et Theod. Petraeo. Lugd. Bat. 1654. 4. e, 61. 75.

Pauli Apostoli ad Romanos epistola. Wittembergae. 8. 1520. e, 249.

Epistolae quatuor, Petri secunda, Johannis secunda et tertia, et Judae una (Syriace) opera et studio Ed. Pococke Lugd. Bat. 1630. 4. d, 441.

Actuum apostolorum et epistolarum tam catholicarum quam Paulinarum versio Syriaca Philoxeniana. ed. Jos. White. Oxoniae 1799. 4. d, 443.
S. Evangelia.

O.

Oecumenii commentaria in hosce N. T. tractatus, in Acta apostol. in omnes Pauli etc. Fed. Morello. Paris. 1636. 2 voll. fol. e, 167.
Origenis Opera ed. de la Rue. 4 voll. fol. d, 30. 33. 41. 42. 43. 53. 58. 238. 242. 268. 378 e, 124. 125.

P.

Pappelbaum: Untersuchung der Raviſchen Griechiſchen Handſchrift. Berlin 1785. e, 232.
Paulus: Repertorium für bibliſche und morgenländiſche Litteratur. d, 375.
Paulus: epistolae. S. N. T.
Pfeifer: über Bücher Handſchriften. 1810. d, 144.
Philastrius de haeresibus. d, 57.
Photius: bibliotheca. d, 15. 200.
Phrynichus eclogae ed. Pauw. d, 106.
Le pitture antiche d'Ercolano. d, 152. 168.
H. Planck: de vera natura atque indole orationis graecae N. T. Gotting. 1810. d, 105 ff.
Plinius: historia natur. d, 141.
Plinius: epistolae. d, 17. 21.

R.

Renaudot: liturg. orient. collectio. e, 5.
J. W. Reusch: Syrus interpres cum fonte N. T. graeco collatus 1741. d, 415.
Jacob Rhenferdus: dissertationum philologico-theologicarum de stylo N. T. syntagma etc. 1702. d, 137.
Gloc. Ridley: de Syriacarum novi foederis versionum indole atque usu. Dissert. Lond. 1751. 4. d, 460. 467.
E. F. K. Rosenmüller: Handbuch für die Litteratur der bibliſchen Kritik und Exegeſe. d, 388. e, 248. 253.
Rumpaeus: commentatio critica ad libros N. T. d, 178.

S.

Sabatier S. Biblia.
Cl. Salmasii de hellenistica lingua commentarius. Lugd. Bat. 1643. 8. d, 105. 134.
Car. Schaaf: Lexicon Syriacum concordantiale. Lugd. Bat. 1709. ed. 2.

priori emendatior et auctior. ibid. 1777. d, 439.
Car. Schaaf: S. N. T.
J. E. C. Schmidt: über den Kanon des Eusebius. d, 56.
— — — — kritische Geschichte der neutestamentlichen Schriften. d, 219.
Scholtz: biblisch kritische Reise in Frankreich, der Schweiz, Italien, Palästina und im Archipel in den Jahren 1818 — 21. Nebst einer Geschichte des Textes des N. T. Leipz. 1823. 8. e, 171. 176. 178. 180. 182. 183. 184. 185.
— curae criticae in historiam textus Evangell. d, 264. 315. 328. e, 185. 213.
Joh. Chr. Frid. Schulz: Konjekturen über das N. T. zuerst gesammelt von W. Bowyer. Aus dem Englischen der zweyten Ausgabe übersetzt und durchaus mit Zusätzen u. s. w. Leipz. 1774. 2 Th. 8. d, 116. e, 303. 323.
Dav. Schulz: dissertatio de Cod. IV. Evangell. Bibliothecae Rhedigerianae, in quo vetus latina versio continetur. Vratislaviae 1814. 4. d, 504.
J. S. Semler: paraphrases in epistolas Pauli ad Romanos. Halae 1769. d, 375.
J. S. Semler: paraphrases in epistolas Pauli ad Corinthios. 1770. 1776. d, 375.
— — — — Jacobi. 1781. d, 375.
— — — — Petri et Judae. 1784. d, 375.
— — — — in evangel. Joannis. Halae 1771. 2 voll. 8. d, 376.
— apparatus ad liberalem N. T. interpretationem. 1767. e, 236.
— Versuch einer Erläuterung einer alten Spur einer Gothischen Uebersetzung. Halle 1764. 4. e, 102.
— hermeneutische Vorbereitungen. e, 191. 194. 197. 199. 200. 211. 213. 215. 216. 217 ff. 233.
— historische und kritische Sammlungen über die sogenannten Beweisstellen in der Dogmatik. Halle 1764 — 68. e, 259. 260.
— genauere Untersuchung der schlechten Beschaffenheit des zu Alkala gedruckten N. T. Halle 1766. 8. e, 259.
— S. Wetstein.
Senèca: epistolae. d, 158.
Severus Antiochenus. d, 199
Rich. Simon: histoire critique du texte du N. T.

d, 169. 175. 386. 393. e, 1. 189. 235.
Rich. Simon: histoire critique des versions du N. T. d, 379. 386. e, 26. 78.
— — nouvelles observations sur le texte et les versions du N. T. d, 386.
— — lettres critiques, où l'on voit les sentiments de M. Simon sur plusieurs ouvrages nouveaux. Basle 1699. d, 386.
— — histoire critique du V. T. d, 392.
Socrates: hist. eccles. e, 48.
Sozomenus: histor. eccles. e, 48.
Specimen animadversionum in prolegomena in N. T. graeci editionem accuratissimam (auct. Wetstein). Lond. 1731. 8. e, 298.
Spittler: kritische Untersuchung des 60ten Laodicäniſchen Kanons. Bremen 1777. 8. d, 63.
Spohn. S. Woide.
Jacob. Steinfort: syntagma. d, 138.
Rob. Stephanus: N. T. d, 179.
— — S. N. T.
Henr. Stephanus: Concord. d, 179, S. N. T.
G. C. Storr: observationes super N. T. versionibus Syriacis. Stuttg. 1772. d, 235. 595. 467. 477. 490.
G. C. Storr: dissertatio inauguralis critica de Evangeliis Arabicis. Tubingae 1775. e, 28. 29.
Fr. Guil. Sturz: de dialecto Macedonica et Alexandrina liber. Lips. 1808. d, 105 ff. 131.
Suetonius: vitae imperat. d, 77. 79.
Suicer: thesaurus ecclesiasticus. d, 40. 41. 176. 177.
Suidas. d, 174.

T.

Tacitus: historiar. libri. d, 77. 79.
Tertullianus: de praescr. haer. 36. d, 13 — 27. 91. 225. 239.
— advers. Prax. d, 27, 33.
— advers. Marc. d, 33. 159.
— ad uxorem. d, 170.
— de monogamia. d, 336. 372.
— de carne Christi. e, 123.
Thameri schediasma de origine et dignitate pericoparum. 1716. d, 177.
Theodoret: haeret. fabul. d, 94. 159.
— histor. eccles. e, 48.
Theophilus ad Autolicum. d, 227. 228.
Thilo: acta Thomae. e, 125.

Toustin et Tassin: nouveau traité de Diplomatique. d, 146.
Tremellius. S. N. T.
Herm. Treschow: tentamen descriptionis codicum veterum aliquot graecorum N. T. mss. etc. Hafniae 1773. 8. e, 181. 228. 229. 315.

U.

Ulphilas. S. Evangelia, Knittel, Ihre, Mai.
Uri: Catalogus Bibliothecae Bodlejanae. e, 11. 115. 116.

V.

Valckenaer ad Eurip. Phoeniss. d, 107.
— Selecta e Scholis Lud. Valckenaerii in libros quosdam N. T. ed. Ev. Wassenbergh. Amstel. 1813. 2 voll. 8. d, 98. 105.
Vater S. N. T.

W.

Walton: prolegomena ad Biblia polygl. Londin. e, 29. 52. 79. S. Biblia.
Weber: Beyträge zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons. d, 20. 35.
Wehrs: vom Papier, den vor der Erfindung desselben üblich gewesenen Schreibmassen und sonstigen Schreibmaterialien. 1789. 1790. d, 144. 147.
Wetstein: N. T. d, 162. 171. 172. 344. 378. e, 120. 289. S. N. T.
— prolegg. in N. T. edid. Semler. d, 378. e, 101. 131. 132. 175. 189. 207. 235. 248. 268. 278. 280. 297.
— libelli ad crisin atque interpretationem N. T. Halae 1766. 8. e, 296. 297.
— S. Specimen etc.
Whitby: examen variantium lectionum Jo. Millii. Lond. 1710. fol. e, 289.
Jos. White S. N. T.
D. Wilkins S. N. T.
G. B. Winer: Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms. Aufl. 2. Leipz. 1825. d, 138.
Car. God. Woide: Fragmenta N. T. juxta interpretationem superioris Aegypti. etc. e, 12. S. Cramer und Michaelis.
— notitia Cod. Alex. cum variis ejus lectionibus. Recudendam curavit notasque adjecit G. L. Spohn. Lips. 1788. 8. e, 200. 204. 236. 243.
— S. N. T.

Car. Gottfr. Woide: Beyträge Kielische.
J. C. Wolf: anecdota sacra et profana. e, 221.
Wyssius: dialectologia sacra. Tiguri 1650. d, 103.

3.

L. A. Zacagni: collectanea monument. vet. ecclesiae graecae. 1698. d, 162. 168. 176. 308.

J. Chr. Zahn: Ulfilas Gothische Bibelübersetzung. Die älteste Germanische Urkunde nach Ihren's Text, mit einer grammatisch-wörtlichen lateinischen Uebersetzung zwischen den Zeilen etc. Weissenfels. 1805. e, 95.

F. Th. Zimmermann: de canone librorum sacrorum a Muratorio reperto. Jenae 1805. d, 37.

II.

Register

der Griechischen Wörter und Redensarten.

A.

Αγγαρεύειν d, 132
ἀδηλότης πλούτου d, 99.
αἰτεῖν und αἰτεῖσθαι d, 101.
αἰχμαλωτίζεσθαι d, 125.
αἰὼν οὗτος und ἀι. ὁ μέλλων d, 131.
ἀλέκτωρ für ἀλεκτρυὼν d, 109.
ἀλληλουΐα d, 114.
ἁμαρτάνειν ἐνώπιόν τινος d, 98. 121.
ἀμὴν d, 114.
Ἀμοῦν und Ἀμμὼν d, 114.
ἀνάγνωσις d, 175.
ἀνάγνωσμα d, 175.
ἀνάθεμα d, 100.
ἀναθεματίζειν d, 100.
ἀναπεσεῖν d, 101.
ἀνέωγε d, 125.
ἀντιλεγόμενα d, 49. 54. 61.
ἄπις d, 114.
ἀποκριθῆναι d, 106.
ἀπομνημονεύματα τῶν ἀποστόλων d, 19. 25.
ἀποτάσσεσθαί τινι d, 124.
ἀρέσκειν ἐνώπιόν τινος d, 121.
ἄριστον d, 132.
ἀρραβὼν d, 114.
ἀρχαῖα nicht ἀρχεῖα sind das A. T. d, 12.
ἀσσάριον d, 133.
ἄστεῖος τῷ θεῷ d, 121.
ἄτοπα βιβλία d, 54.
ἀφιέναι τὰ ὀφειλήματα d, 129.
Ἄχι und Ἄχει d, 114.

B.

βαΐον d, 114. 131.
βασίλισσα für βασίλεια d, 110.

Γ.

γάζα d, 114. 132.
γαμηθῆναι d, 126.
γάμος d, 127.
γενέα καὶ γενέα d, 100.
γένεσις und γέννησις d, 225.

γεννηθῆναι für γενέσθαι d, 106.
γεννήματα d, 127.
γερουσία d, 122.
γενέσθαι θανάτου d, 128.
γίνεσθαι für γίγνεσθαι d, 107.
γινώσκειν für γιγνώσκειν d, 107.
γνήσιον βιβλίον d, 53.
γογγύζειν d, 101.
γογγυσμὸς d, 101.
γραμματεὺς d, 121. 129.
γρηγορεῖν für ἐγρηγορεῖν d, 107.

Δ.

δέειν d, 129.
δεσμοὶ für δεσμὰ d, 111.
δέχεσθαι d, 129.
δοῦναι ἐργασίαν d, 133.
δυσὶ für δυοῖν d, 128.

E.

εἶναι εἰς τὶ d, 98.
— ὑπὸ τινὰ d, 98.
εἰρήνη ὑμῖν d, 121.
εἰς für ἐν d, 102.
εἰσέρχεσθαι d, 129.
εἰς τὸ ὄνομα d, 100.
— νῖκος d, 100.
εἷς καθ' εἷς d, 103.
ἐκλέγειν ἐν τινὶ d, 98. 121.
ἐκκλησία d, 122.
ἐκλογάδια d, 177.
ἔκτρωμα d, 126.
ἔλθειν ὀπίσω τινὸς d, 97. 121.
ἐλεύσομαι und Compositа d, 108.
ἑλληνίζειν d, 133.
Endung — αν für — ον bey Verben d, 109. 113. e, 180.
— ωσαν d, 109.
— οισαν für — οιεν d, 113.
— αισαν — — αιεν d, 113.
ἐν ὀνόματι d, 130.
ἐν πίστει διδάσκαλος d, 99.
ἐν ταύτῃ d, 102.
ἐξάπινα u. ἐξαπιναίως für ἐξαπίνης d, 112.
ἐξελεύσομαι für ἐξέρχομαι d, 108.
ἐξέρχεσθαι d, 129.
ἐξυπνίζεσθαι für ἀφυπνίζεσθαι d, 108.
ἐπὶ τῆς βάτου d, 131.
ἔρχεσθαι εἰς τὸν κόσμον d, 131.
ἐρωτᾶν d, 101.
ἔσχατον τῶν ἡμέρων d, 100.
ἐσχάτως ἔχειν d, 133.
εὐδοκεῖν ἐν τινί d, 121.
εὐκαιρεῖν d, 125.
εὐχαριστεῖν d, 125.
ἐφημερία d, 122.

Z.

ζιζάνια d, 132.

H.

ἦμην für ἦν d, 106.
ἥμισος u. s. w. d, 11.

Θ.

θάνατον ἰδεῖν, θεωρεῖν d, κριτὴς τῆς ἀδικίας d, 99. 121.
θαυμάζειν ἐν τινῖ, — ἐπὶ τινὶ, — διά τι d, 121.
θημωνίαι, θημωνία d, 121.

I.

ἱερεῖς für ἱερέας d, 111.
ἱκανὸν λαμβάνειν d, 133.
— ποιῆσαι d, 133.
ἵνα τί d, 102.

K.

καθ' εἷς d, 103.
καθὼς d, 112.
καινὴ διαθήκη neues Teſtament woher die Bedeutung entlehnt d, 38 ff.
κάμηλον διὰ τρυπήματος κ. τ. λ. d, 130.
καμμύειν d, 107.
κανὼν Bedeutung d, 40 ff.
κάρπον ποιεῖν d, 92. 121.
κάρπος ἔργου d, 133.
κέρας σωτηρίας d, 121.
κεφάλαια im N. T. d, 170. 173. 174. e, 183.
κληρονομεῖν τι d, 106.
κοινὴ d, 118, 134 f.
κοινὸν u. κοινοῦν d, 100.
κόνδυ d, 114.
κοράσιον für κόριον d, 110.
κράσπεδον d, 132.
κράτος für δόξα d, 100.

Λ.

λαλεῖν ἐν τινὶ d, 121.
λαμβάνειν πρόσωπον d, 99.
λέντιον d, 133.
λύειν d, 129.

M.

μάγοι d, 132.
μαθητεύειν τινὶ u. τινὰ d, 128.
μάκελλον d, 132.
μαμωνᾶς d, 132.
μαναὰ d, 114.
μαρὰν ἀθά d, 132.
μάστιξ d, 127.
μεγιστᾶνες d, 132.
μηνολόγιον d. 176.
μικτὸν βιβλίον d, 53
μωρία κηρύγματος d, 99.

N.

νόθον βιβλίον d, 53. 54.
νοσσὸς und νοσσίον für νεοττός d, 110.
νῶτος für νῶτον d, 111.

Ξ.

ξενίζειν d, 125.
ξηρὰ d, 102.
ξύλον d, 102.

O.

ὀθόνιον d, 131.
οἰφὶ d, 114.
ὁμολογούμενα des Eusebius d, 28. 48. f. 53 f. nach Origenes d, 53.
ὁμολογεῖν ἐν τινί d, 128.
ὄνομα θεοῦ oder Χριστοῦ d, 100. 121.
ὀνομάτων ὄχλος d, 121.
ὀρθρίζειν d, 125.
ὀρθρινὸς für ὀρθιὸς d, 112.
οὐ πᾶν ῥῆμα d, 121.
οὐ πᾶσα σάρξ d, 102. 121
οὐρανοι d, 129.
ὀφθαλμὸς πονηρὸς d, 131.

Π.

παράδεισος d, 113. 132.
παρῃτημένον ἔχειν τινὰ 133.
πᾶσα ψυχὴ d, 102.
περὶ für ὑπὲρ d, 102.
περικοπὴ d, 175.
περισπᾶσθαι d, 126.
πληροῦν d, 121.
πλήττεσθαι d, 131.
ποιεῖν κάρπον d, 97.
πορεύεσθαι ἐν ταῖς ἐντολαῖς τοῦ θεοῦ d, 99. 121.
— ὀπίσω τινὸς d, 97. 121.
πραξαπόστολοι d, 177.
προσθεῖναι ποιῆσαι d, 121.
προσκυνεῖν τῷ θεῷ d, 98.
— ἐνώπιον τοῦ θεοῦ d, 98.
προσφάγιον d, 126.
πρόσωπον αὐτοῦ d, 101.
— μου d, 101.
πρῶτος d, 129.
πυραμὶς d, 114.

P.

Ραιφὰν oder Ρεμφὰν d, 114.
ῥακὰ d, 132.
ῥήματα von der Schreibart in Handschriften des N. T. d, 162.

Σ.

σαβαῶθ d, 114.
σάββατον d, 114. 129.
σὰρξ d, 101. 102.
σὰρξ καὶ αἷμα d, 131.
σατὰν d, 114.
σιμικίνθιον d, 133.
σινδὼν d, 114. 131.
σκεῦος ἐκλογῆς d, 99.
σκοτία für σκότος d, 109.
στίχοι d, 162.
στρηνιᾶν d, 125.
συμβούλιον λαβεῖν d, 133.
συναξάριον d, 176. e, 214. 216.
συντηρεῖν ἐν τῇ καρδίᾳ d, 127.

T.

τέλειος für τέλεος d, 110.
τέρατα u. τεράτων d, 109.

τιθέσθαι τι ἐν τῇ καρδίᾳ d, 127.
τίτλος d, 132. 172. 173. 174. e, 183.

T.

υἱὸς τῶν ἀνθρώπων d, 99.
— προφητῶν d, 99.
— τοῦ νυμφῶνος d, 99.
ὑπὲρ für ἕνεκα d, 102.

Φ.

φιλεῖν τινα ὑπέρ τινα d, 98.
φραγέλλιον d, 133.

X.

χάρτης ἱερατικὸς d, 143.
χώρα d, 102.

Ψ.

ψυχὴ d, 101. 102.

III.

Register

der merkwürdigsten Sachen.

A.

Abbreviaturen d, 198. 199. e, 181. 182.

Abschreiber der Handschriften; ihr Verfahren in zweifelhaften Fällen. d, 315. Dictiren derselben von gedoppelter Art. d, 191. f. Freiheiten der gelehrteren Abschreiber, e, 184.

Abtheilungen in den Büchern des N. T. d, 169. e, 185. ursprünglich für Privatgebrauch bestimmt d, 170. Erster seit Euthalius d, 170 f. Kapitel-Abtheilung des Euthalius d, 171. Neue Kapitel-Abtheilung durch Hugo de Sancto Caro d, 172. ältere Abtheilung der Evangelien in κεφάλαια u. in τίτλους d, 173 f. erhalten kirchliches Ansehen. d, 175 f. — Abtheilung in Capitel d, 177. in Verse d, 178.

Accente. Zeichen dafür von Aristophanes von Byzanz eingeführt d, 167. Werden zuerst auf die LXX angewandt; dann auch auf das N. T. d, 168. fehlen bis ins 9te Jahrhundert häufig in den Handschriften d, 168.

Adspirations-Zeichen, ob in den Original-Handschriften des N. T. d, 153. e, 181 sollen von Aristophanes von Byzanz eingeführt seyn d, 153. finden sich in einem Theil der Handschriften mit Uncialen d, 154 Zeichen dafür d, 153. 167. e, 181.

Aechtheit der Schriften des N. T. d, 71 ff. wird bestätigt durch den innigen Zusammenhang mit der Geschichte und Geographie Judäas d, 72 ff.

eben so in Absicht auf das Ausland d, 79 ff. — wird durch die Menge verschiedener Lesarten erhärtet d, 83. — rechtfertigt sich durch Sprache und Schreibart d, 86. — hat sich auch in spätern Jahrhunderten unverfälscht erhalten d, 89.
Aegyptische Sprache, nimmt Griechische Worte auf e, 1 f. Daraus entstand die Koptische Sprache e, 2. — Aegyptische Uebersetzungen S. Uebersetzung.
Aegyptische Worte in der Sprache des N. T. d, 131.
Aenderung willkührliche in fremden Schriften ist gewöhnlich d, 238. Anlaß dazu unter den Christen d, 238.
Agrippa II beherrscht Trachonitis und Chalcis und lebt mit seiner Schwester Berenice zusammen d, 74.
Alkuin verbessert den Text der Vulgata d, 382.
Alexandrinische Uebersetzung des A. T.; Eigenthümlichkeiten ihrer Sprache d, 104 ff. Ursprung dieser Eigenthümlichkeiten d, 114 ff. Sprache derselben läßt sich mit der κοινὴ nicht vergleichen d, 120 zwängten Hebräisches eben so in Absicht auf Eigenthum ihrer Sprache das Ausland auf d, 120.
wird durch die Menge Allegorien im N. T. d, 80 82.
Ammonius verfertigt eine Harmonie der Evangelien d, 26. theilt die Evangelien in τίτλους d, 172 und in κεφάλαια d, 173. e, 213. 215. 221.
Anführungen aus dem N. T.; S. Kirchenväter; Häretiker; Textesänderungen.
Apokalypse, ihr Verfasser verbietet den Leser Zusätze oder Auslassungen d, 10. — Ansicht des Origenes von ihrem Verfasser d, 44, — soll von einem Presbyter Johannes geschrieben seyn nach Eusebius d, 51. am Ende des 4ten Jahrh. im Occident allgemein angenommen d, 61. den Zweifeln im Orient wird durch das Concil zu Toledo ein Ende gemacht d, 62. Abtheilungen derselben in ältester Zeit d, 175. fehlt in der Peschito d, 431. Philoxenische Uebersetzung derselben d, 458.
Apokryphen des N. T. d, 58. aus ihnen kommen Zusätze in das N. T. d, 244. Apokryphen des A. T. d, 442.

Apostel, nicht frei von Vorurtheilen d, 5. — werden am Pfingstfeste zu ihrem hohen Berufe gestärkt d, 6. — beschränken sich geraume Zeit auf blos mündliche Lehre. ebend. — sehen sich später zu schriftlichen Aufsätzen genöthigt d, 7. — ihre Gehülfen schrieben besondere Evangelien für Heidenchristen d, 7. — nur die Darstellung der Lehre Jesu gehört ihnen an d, 8. — ihre Schriften die untrüglichste Quelle für die Lehren des Christenthums d, 66. 67. f. die Allgemeinheit der Tradition vermag nicht den apostolischen Ursprung einer Schrift zu erweisen d, 66. f. verlorne Schriften derselben d, 89. Apostel der Syrer d, 398.
Apostelgeschichte wird ohne Widerspruch in den Kanon aufgenommen d, 31. in der Aethiopischen Uebersetzung ist großentheils nach der Vulgata übertragen e, 72.
Apostoloevangelia e, 175.
Aramäische Worte im N. T. d, 132.
Aramäismus im N. T. d, 128 ff.
Archelaos beherrscht nach dem Tode des Herodes Judäa d, 72. wird wegen seiner Grausamkeit abgesetzt d, 73.
Aristophanes von Byzanz soll die Adspirationszeichen eingeführt haben d, 153. die Interstinctionszeichen d, 156 und Accente d, 167.
Armenier bedienen sich in alter Zeit Persischer und Syrischer Schrift e, 76. erst seit Miesrob erhalten sie eigne Litteratur e, 76. sind Christen seit dem dritten Jahrhundert e, 77.
Artemoniten; ob sie das N. T. verfälscht? d, 94.
Attischer Dialect herrscht in der Sprache des N. T. vor d, 103. verliert seit Alexander dem Gr. seine Reinheit d, 117.
Aufschriften der Bücher des N. T. d, 179. die gegenwärtigen sind unächt d, 179. Zeit ihrer Entstehung d, 186.
Augustin trägt dazu bey, den Widerspruch gegen die ἀντιλεγόμενα zu vermindern d, 62. ob er den Ausdruck Itala gebraucht habe? d, 351 erklärte sich gegen des Hieronymus lateinische Uebersetzung d, 380.
Ausgaben des N. T. erscheinen später als die der Griechischen Classiker e, 248. anfangs blos Bruch-

stücke e, 248. langer Mangel an kritischen Grundsätzen bei Bearbeitung der Ausgaben des N. T. e, 249. editio princeps der Complutensische Text e, 252 f. Anfang und Ende des Werkes e, 253. die zum Grunde liegenden Handschriften des N. T. waren von keinem hohen Alter e, 254 f. im Complutensischen Texte fehlen Spiritus und Accente e, 256. der Cod. Vatic. ist bei dieser Ausgabe nicht gebraucht e, 258. ob der Text derselben nach der Vulgata geändert worden? e, 258. hat Capiteleintheilung im N. T. d, 178. Abdrücke des Textes der Complutensischen Ausgabe e, 260 ff.

Ausgabe von Erasmus; war sehr übereilt e, 262. härter als billig getadelt e, 263. Grundlage der ersten Ausgabe e, 263. Veränderungen bei der 2ten e, 264. der 3ten e, 264. der 4ten e, 264. der fünften e, 265.

Ausgaben von Robert Stephanus e, 269 ff. Quellen derselben e, 269 f. editio mirifica e, 270. Hauptausgabe die dritte e, 270 f. Ausgaben von Beza e, 275 ff. sein Verfahren dabei e, 277. wie viel Handschriften er gebraucht? e, 277.

Ausgaben von Elzevir, textus receptus e, 280. Ungewißheit über den Herausgeber e, 281 Ausgaben e, 281.

Ausgabe von Curcelläus e, 281. f.

— — von Fell e, 282 ff.

— — von Joh. Mill e, 285 ff. Schwierigkeiten bei der Ausführung e, 287. Mills Verfahren e, 287.

Ausgabe von Gerhard von Mastricht e, 290. Seine Canones e, 291.

— — von Joh. Alb. Bengel e, 292. Veranlassung e, 292. Sein Verfahren e, 293 f.

— — von Joh. Jak. Wetstein e, 297 ff. seine Verdienste e, 299 ff. ungerechte Vorwürfe e, 301.

— — von Richard Bentley e, 303.

Ausgaben von Griesbach e, 304 ff. seine Verdienste e, 306. seine Grundsätze e, 307 f. Einwürfe dagegen e, 309.

— — von Fr. Matthäi e, 311 ff. sein Verfahren e, 312 f.

Ausgabe von Franz Karl Alter e, 315. Mängel dieser Ausgabe e, 316 f.

Ausgabe von Knapp e, 319 f.
— — von Vater e, 320.
Auslassungen im N. T. d, 207. 228.
Authenticae litterae Pauli d, 12 f.
Autographen des N. T. d, 146. 150.

B.

Bann; seine Androhung macht den Zweifeln und Untersuchungen über den Kanon ein Ende d, 64.
Barnabas S. Brief des Barnabas.
Basilius der Gr.; seine Wichtigkeit für die Kritik des N. T. e, 142 ff.
Rich. Bentley kündigt eine Ausgabe des N. T. an e, 303 f.
Böotischer Dialect; Spur desselben im N. T. d, 104.
Breviarium und Breves d, 174.
Brief des Barnabas; von Eusebius unter die ἀντιλεγόμενα gesetzt d, 49. Lächerlichkeiten in demselben d, 82.
Brief des Clemens in einer Handschrift des N. T. d, 60.
— an die Hebräer; befand sich ursprünglich nicht unter den in den Kanon aufgenommenen Paulinischen Briefen d, 31 f. — Urtheil des Origenes d, 44. und 47. von Innocenz I. durch ein Decretale in den Kanon aufgenommen d, 61. ist nicht apostolischen Ursprungs d, 69. — kann als Beispiel der spätern Griechischen Schriftsprache dienen d, 118.
— des Jacobus, wann er in den Kanon gelangt sei? d, 32. von Eusebius unter die ἀντιλεγόμενα gesetzt d, 49. wahrscheinlich apostolischen Ursprungs d, 70.
Briefe des Johannes, der erste gelangt in den Kanon d, 31. von Origenes anerkannt d, 44. der zweite und dritte fehlen in der Peschito d, 431.
Brief des Judas ist nicht apostolischen Ursprungs d, 69. fehlt in der Peschito d, 431.
Briefe des Petrus: der erste gelangt in den Kanon d, 31. — von Origenes anerkannt d, 44. der zweite Brief von Eusebius unter die ἀντιλεγόμενα gesetzt d, 49. — Derselbe läßt sich im Kanon vertheidigen ohne vom Petrus herzurühren d, 70. der zweite fehlt in der Peschito d, 431. —

Briefe des Paulus; ihre Aufnahme in den Kanon d, — 31. — ob die drei Pastoralschreiben gleich anfänglich in den Kanon gekommen? d, 32. — Erkannte Origenes 13 oder 14 Briefe des Paulus an? d, 44. und 46. — Eusebius läßt die Zahl der Paulinischen Briefe unbestimmt d, 48 und 52. Die drei Pastoralbriefe rühren nicht v. Paulus her d, 70.
Buchstaben; älteste Form derselben in den Handschriften des N. T. d, 148. Uncial- Cursiv- und Minuskel-Schrift d, 149. 150. e, 278 f.

C.

Cäsarius, Nachrichten von ihm d, 173.
Cassiodor ändert die Lateinische Uebersetzung des Hieronymus d, 381.
Catenen der Kirchenväter; ihr Gebrauch für die Kritik ist nicht zuverlässig. e, 133. dürfen jedoch nicht ganz übergangen werden e, 163 f. Entstehung derselben e, 163. 183. 184. Handschriften des N. T. welche dieselben enthalten. e, 225.
Chaldäismen im N. T. d, 135.
Chrysostomus e, 147 ff.
Clemens von Rom S. Brief.
— v. Alex.; seine Wichtigkeit für die Kritik des N. T. e, 135. — S. Commentar.
Codex Augiensis d, 165. e, 195.
— argenteus e, 92.
— — Alexandrinus e, 203.
— Basileensis (Wetst. 1). e, 214.
— — (Wetst. E.). e, 219.
— Boernerianus e, 197.
— Borellianus (Wetst. F.). e, 220.
— Britannicus e, 332.
— Cantabrigiensis e, 188 f. 271. verwandt mit einer von Thomas von Harkel gebrauchten Handschrift d, 485. 487. 488.
— Carolinus. e, 96.
— Clarmontanus e, 192 f.
— Coislinianus e, 210.
— Colbertinus (Wetst. 28) e, 216.
— — (Wetst. 33. 17. 13) e, 217.
— Cyprius oder Colbertinus e, 213.
— Guelpherbytanus A e, 209.
— — B e, 210.
— Harlejanus (Wetst. G.) e, 220.
— Havniensis e, 255.
— Lambecii (Griesb. 63). e, 228. 315.
— — (Griesb. 67) e, 229.
— — Vindobonens. e, 255.
— Laudianus e, 200.

Codex 2 (Wetst. 51. 52. 32). e, 255.
— Leicestrensis e, 216. 265.
— Molshemensis e, 262.
— Mosquensis (Matth. u. Griesb. 1.) e, 218.
— — (Matth. h.) e, 223.
— — (Matth. V.) e, 224.
— — (Matth. g.) e, 225.
— — (Matth. b.) e, 225. 226.
— — (Matth. m.) e, 226.
— — (Matth. k.) e, 227.
— — (Matth. a. u. a 1.) e, 227.
— — (Matth. d.) e, 227.
— — (Matth. i.) e, 228.
— — (Matth. l.) e, 228.
— — (Matth. c.) e. 229.
— Ravianus. e, 232.
— Regius (Wetst. L.) e, 211.
— — (Wetst. 13.) e, 215.
— — (Wetst. c.) e, 207.
— — (Wetst. M.) e, 222.
— Rhodiensis. e, 254.
— Seidelianus (oder Wolfianus B.) Wetst. H. e, 221.
— Sangermanensis. e, 194 f.
— Vaticanus e, 201.
— — (Griesb. S.) e, 220.
— Wolfianus S. Seidelianus.
Codices Velesiani. e, 233.
— bilingues Arabische e, 57, 171.
— — Gothische e, 104. 171.
— — Koptische e, 171.
— graeco - latini d, 373 ff. — e, 189. 193. 197. 200. ändern den Lateinischen Text nach dem Griechischen d, 345. e, 172. sind erst nach Hieronymus geschrieben. d, 347, ihr Griechischer Text ist nicht nach dem Lateinischen geändert d, 373. e, 243 oder doch nur sehr selten e, 244 f. S. Handschriften.
Commentare über das N. T. von Pantänus, Clemens von Al. u. Tatian d, 82.
Comnenen d, 330.
Conjecturen im N. T. e, 321 f.
Constans läßt sich eine vollständige Bibel aus Alexandrinischen Handschriften abschreiben. d, 299.
Constantin der Große läßt Abschriften des N. T. machen d, 145 f. 299.
Correctorien über die Vulgata d, 385 ff.
Cyprian; Beschaffenheit seines neutestamentlichen Textes d, 231 ff.
Cyrill von Al. e, 152 ff.
— — (zuvor Constantin) predigt das Christenthum in Mähren e, 105.

D.

Damasus fordert Hieronymus zu einer Durchsicht der Lateinischen Uebersetzung auf d, 376.

Dialecte, verschiedene im N. T. d, 103 f. in den LXX. d, 105. 113. Macedonisch-Alexandrinischer nach Jüdischer Umwandlung d, 122. f. Hierosolymitanisch-Syrischer Dialect d, 491 ff. Dorischer Dialect d, 104. 113. S. Aeolischer, Jonischer ꝛc. Dial.
Dionysius Barsalibi, Bischof v. Amida d, 440. sein Syrischer Text des N. T. d, 443. 444. 446. 447.

E.

Ephräm der Syrer; seine Syrische Uebersetzung des N. T. hat Manches mit der Itala gemein d, 234. er dichtete religiöse Gesänge d, 395.
Eusebius; seine Ansichten vom Kanon des N. T. d, 48 ff. theilt die, von den Christen zu kirchlichem Gebrauche benutzten Schriften in ὁμολογούμενα, ἀντιλεγόμενα u. νόθα d, 49 u. 53 ff. Schwierigkeiten des von Eusebius aufgestellten Verzeichnisses d, 55. Sein Verzeichniß enthält seine Privatmeinung über den Kanon der Kirche seiner Zeit d, 57. — seine Anführungen des N. T. stimmen mit den Lesarten des Origenes d, 253. Handschriften desselben d, 253. 377.
Euthalius läßt das N. T. stichometrisch schreiben d, 161 f. 307. versieht es mit Accenten d, 168. seine Kirchenlectionen d, 176. ordnet die Unterschriften d, 182.
Euthymius Zigabenus d, 330. e, 160. Ausgaben seiner Schriften e, 160.
Evangeliaria d, 177. e, 175. 223. 225. 312.
Evangelium des Matthäus; ihm liegt das von Matthäus berichtigte Urevangelium zu Grunde d, 7.
— des Petrus, Thomas, Matthias u. s. w. d, 50.

G.

Geschichte des Textes der Schriften des N. T. d, 139 ff. 183 ff. Quellen derselben d, 140. Anfang der Verschiedenheiten des Textes d, 217. beginnt mit den im Pontus gesammelten Paulinischen Briefen d. 219. Zustand um das Jahr 127. d, 219. Zustand zur Zeit des Origenes d, 242 ff. um die Mitte des dritten Jahrhunderts d, 253 ff. beginnt mit einer Recension des Textes d, 260 das Abendland widersetzt sich einer Reinigung des Textes d, 267 f. Geschichte des Textes von der Mitte des dritten Jahrhunderts bis zum sechsten d,

275 ff. spätere Geschichte des Textes d, 327 ff.
— — der Vulgata d, 380 ff.
Glaubwürdigkeit der Verfasser des N. T. blos nach menschlichem Maasstabe zu messen d, 9. S. Prüfung.
Glosseme S. Zusätze.
Grammatiker Griechische d, 119. haben die Macedonischen Bestandtheile der spätern Sprache aufgesucht d, 119.
Gregor v. Nyssa; sein Werth für die Kritik des N. T. e, 144.
— v. Nazianz e, 146 f.

H.

Handschriften des N. T. d, 144. Prunk mit denselben d, 148. e, 168 f. mit Uncialschrift d, 150 f. e, 178. bald mit bald ohne Adspirations-Zeichen d, 153, 154. Scriptio continua d, 155, e, 170. Aristophanes v. Byzanz führt Abtheilungszeichen ein d, 156, erst vom 9ten Jahrh. an findet sich Wortabtheilung d, 158. στιχηρῶς geschrieben d, 161 f. e, 171. Verzeichniß stichometrisch geschriebener Handschriften d, 164. raumersparendes Verfahren dabei d, 164. die Interpunction der Handschriften blieb immer mangelhaft d, 166. Exemplaria Origeniana d, 249. die ältesten Handschriften gehören in die Zeit der Revision der Philoxenischen Uebersetzung d, 312. Aegyptische Handschriften des N. T. sind untergegangen d, 328. Asiatische Handschriften sind zahlreich aber jüngern Ursprungs d. 329. Handschriften auf den Inseln in der Nähe des Asiatischen Festlandes d, 329. Handschriften im Byzantinischen Reich d, 330; die meisten uns erhaltenen Handschriften liefern den Asiatisch-Byzantinischen Text d, 330. f. sind noch nicht gehörig untersucht d, 331.
Handschriften, nestorianische der Peschito d, 430. die ältesten sind mit Estrangelo geschrieben d, 430. nicht frei vom Verdacht absichtlicher Aenderung d, 432. Format und Stoff der noch vorhandenen Schriften des N. T. e, 168. 170. in der Regel mit schwarzer Tinte geschrieben e, 170. Bezeichnung der Absätze in den Handschriften e, 172. Die Handschriften von einzelnen Theilen des N. T. sind häufiger als die vom ganzen N. T. e, 172. Dasselbe theilte sich früh in drei Theile e, 172, 173. Einheit einer Handschrift verbürgt also noch nicht Einheit ihres Textes

e, 174. Einrichtung der Handschriften zu Lesebüchern in den Kirchen e, 174. 177. Handschriften mit Minuskelschrift e, 178. Bestimmung des Alters einer Handschr. e, 179. ihres Vaterlandes e, 179 f. Correcturen derselben e, 182. Randbemerkungen in den Handschriften e, 183. Quelle dieser Randbemerkungen e, 184. Aeußere Beschaffenheit der Handschriften, Ueber- und Unterschriften e, 185. Uebersicht der verglichenen Handschriften e, 186 ff. Handschriften des N. T. von denen die eine Abschrift der andern ist e, 231. unächte Handschriften e, 232. Latinisirende Handschriften, e, 235. Verkennung des Werthes derselben e, 235 ff. S. Codex.

Häretiker; ihre Anführungen neutestamentlicher Stellen verdienen Beachtung e, 120 f. Haben das N. T. nicht verfälscht d, 91. e, 121. 165.

Harmonie der Evangelien von Theophilus d, 26. von Ammonius d, 26.

Hellenismus d, 134 ff.

Hellenisten d, 134. 136.

Herakleon hat das N. T. nicht verfälscht e, 213 f.

Hermas S. Hirte.

Herodes führt den Königstitel und vergrößert sein Reich d, 72. theilt sein Reich in seinem Testamente ebend.

— Agrippa, vereinigt das großväterliche Reich d. 74. stirbt eines plötzlichen Todes d, 74.

— Antipas Tetrarch von Galiläa d, 72. läßt Johannes den Täufer hinrichten d, 73.

Hesychius Verdienste um die Kritik des N. T. d, 276 f. wer er gewesen d, 278. seine Recension des N. T. d, 279. ff. dieselbe erhält in Aegypten kirchliches Ansehen, wird aber vom Pabste verworfen d, 279. 290. richtet sich am häufigsten nach alten Aegyptischen Handschriften d, 281. tilgt Zusätze d. 281 f. zieht das Gefühl zu Rathe d, 284 f. läßt sich von Sprachgesetzen leiten d, 287. trifft häufig mit der Itala zusammen d, 289. Handschriften die seinen Text enthalten d, 290. gemischter Hesychischer Text d, 310 ff.

Hieronymus unternimmt aufgefordert die Durchsicht der lateinischen Uebersetzung d, 376.

Hirte des Hermas d, 34. 35. 49.

J.

Jakob, Bischof von Edessa d, 464.

Jesus lehrte blos mündlich, wählte aber Schüler zur

weitern Verbreitung seiner Lehre aus d, 4. — zur richtigen Kenntniß seiner Lehre sind nicht blos Schriften seiner unmittelbaren Schüler unumgänglich nothwendig d, 67 f.
Inhaltsanzeigen der einzelnen Kapitel des N. T. d, 171. e, 185.
Inschriften sind mit Capitalschrift geschrieben d, 148, haben ein Jota postscriptum nicht subscriptum d, 151. haben bald Adspirationszeichen bald nicht d, 153. haben schon Wortabtheilung d, 155.
Interpolation, der apostol. Constitutionen d, 63. im N. T. durch Häretiker geargwohnt d, 91. e, 121. der Peschito d, 435. 437.
Interpunction, in den Handschriften des N. T. d, 159. 161. 165. 166. in den Handschriften immer mangelhaft d, 166. Robert Etienne verwendet Fleiß auf die Interpunction des N. T. 166.
Integrität des N. T. d, 89 ff.
Johannes der Ev. schreibt die Offenbarung, ein Evangelium und Briefe d, 7. f. kennt das Urevangelium d, 16. soll die Sammlung der Schriften des N. T. gebilligt haben d, 14.
Jonischer Dialect im N. T. d, 104.
Jota subscriptum fehlt in den ältesten Handschriften d, 151 f. Dagegen findet sich ein Jota postscriptum d, 151. Beides fällt seit dem 4ten Jahrh. weg e, 180.
Irenäus e, 134. sein Uebersetzer scheint der Lateinischen Kirchenübersetzung zu folgen d, 337. e, 132. 134.
Isidor von Pelusium e, 156. ff.
Itacismus d, 192.
Itala S. Uebersetzung lateinische
Judäa Römische Provinz d, 74. Eintheilung desselben d, 78. Verwüstung desselben d, 78.
Justin der Märtyrer ist viel gereist d, 19. kennt nur Denkwürdigkeiten d. Apostel und die Offenbarung d, 19. 25.

K.

Kanon des N. T. S. Sammlung. — von wem, wann und wo der Kanon des N. T. ausgegangen läßt sich nicht ausmitteln d, 30. — durch einen förmlichen Kirchenbeschluß ist es nicht geschehen d, 30. — Wahrscheinliche Zeit seiner Entstehung d, 31. — Doppelte Bedeutung des Wortes Kanon d, 33. 40. ff.

— Bestandtheile des neutestamentlichen Kanons im 2ten Jahrhund. d, 38. — Ursprung des Namens d, 40 f. Beschaffenheit des Kanons im dritten und vierten Jahrhundert d, 42 ff. und 59. Kanon des Origenes d, 42 ff. des Eusebius d, 48. Die Urtheile des Origenes und Eusebius gründen sich auf Tradition d, 51. Abweichungen des Occidents d, 58. — Gleichstellung sämmtlicher kanonischen Schriften d, 59 ff. erdichtete Dekrete zur Befestigung desselben d, 63. Die Forschung über den Kanon ist unzulässig d. 64. Dieselbe wird durch die Reformation wiederhergestellt. ebend. Die katholische Kirche bedroht die über den Kanon anders Denkenden mit dem Banne d, 64. Zweifel und Einwendungen dagegen d, 65 ff.

Kapiteleintheilung des N. T. von wem sie ausgegangen? d, 177. Ueberschriften der Kapitel d, 171. e, 185.

Kirchenlectionen d, 176. Zahl derselben d, 176. Veränderung derselben d, 177. veranlassen Zusätze d, 213.

Kirchenväter führen Stellen aus dem N. T. an e, 119. Wichtigkeit dieser Anführungen für das N. T. e, 127. Verirrungen dabei durch Fehler des Gedächtnisses e, 129. wie hat man sich vor solchen Stellen zu sichern e, 129. Vorsichtsmaßregeln beim Gebrauche der Anführungen der Kirchenväter e, 130. Aufzählung der Griechischen Kirchenväter, deren Anführungen für die Kritik des N. T. die wichtigsten sind e, 133 ff. — Fragmente von Kirchenvätern in den Catenen e, 164 f.

Koptische Sprache, entsteht aus Vermischung des Griechischen und Aegyptischen e, 2. Die Kenntniß der Griechischen Sprache beschränkt sich in Aegypten bald auf Alexandrien, während man im übrigen Aegypten bloß Koptisch verstand e, 5. Koptische Sprache wird durch die Araber verdrängt e, 5. f. stirbt im 18ten Jahrhundert aus e, 6.

Kritik des N. T. beginnt mit dem 2ten Jahrh. d, 83. — 219 ob Origenes eine kritische Ausgabe besorgt? d, 249 ff. Scheu vor einer kritischen Revi-

sion des Textes d, 267, 275. 292. Verdienste des Hesychius und Lucian um dieselbe d, 276. Hülfsmittel zu einer kritischen Bearbeitung des N. T. d, 333. Kritik der lateinischen Uebersetzung durch Hieronymus d, 376. Schwierigkeiten des Unternehmens d, 377. Wichtigkeit der Anführungen der Kirchenväter für die Kritik e, 127. ff. Gebrauch von Scholien und Catenen für die Kritik e, 133. 162 ff.
Kritik der Vulgata d, 381 ff. Correctoria der Vulgata d, 385. kritische Ausgaben der Vulgata d, 387. Angelsächsische Uebersetzung e, 117.

L.

Lanfrank Bischof von Kanterbury verbessert die Vulgata d, 384.
Lateinische Worte im N. T. 132 f.
Lectionarien d, 177. e, 175.
Lesarten verschiedene des N. T.; ihre Zahl ist mit jedem Jahrhundert gewachsen d, 83. 89. 90. 230, ihre Menge erschüttert den Text nicht d, 90. Anzahl derselben d, 139. Ursprung derselben d, 183 ff. läßt sich nicht auf die Verfasser der Schriften des N. T. zurückführen d, 184. Quelle derselben ist Aehnlichkeit der Buchstaben d, 188 ff. Aehnlichkeit des Schalles d, 191 ff. scriptio continua d, 186. 195 ff. Abbreviaturen d, 197 ff. Versetzungen. d, 200 ff. Vertauschungen d, 202 ff. Auslassungen d, 207 ff. Zusätze 212 ff. älteste Lesarten in Marcions Apostel d, 219 f. aus Randglossen entstanden d, 222 f. aus Vergleichung mit andern Evangelien d, 222. um der Sprache aufzuhelfen und größere Gleichheit unter den Schriften herbeizuführen d, 226 f. durch Vertauschung von Synonymen d, 229. andere Anlässe d, 238 ff. verschiedene Lesarten bey Origenes d, 244 ff. die sogenannten abendländischen sind schon im höchsten Alterthume vorhanden d, 266. erst in spätern Jahrhunderten lassen sich morgenländische Lesarten unterscheiden. d, 271. der Handschrift des Pamphilus d, 308 f. die Zahl der Handschriften, die eine Lesart liefern, kann ihren Werth nicht

vertheidigen d, 330. übereinstimmende Lesarten bei Clemens von Alex. der Peschito und der Itala d, 418. Werth derselben d, 421. Wichtigkeit der Lesarten in welchen die Peschito mit der Itala zusammentrifft d, 421. Bestimmung des Alters derselben e, 294.
Lucian's Verdienste um die Kritik des N. T. d, 276 ff. seine Recension des N. T. d, 292 ff. Verbreitung derselben. d, 293 f. Verfahren bey Verfertigung derselben d, 294. Zusammentreffen mit der Peschito d, 295. er zog mehrere Handschriften zu Rathe d, 296 f. Ursache des Unterganges dieser Recension d, 298 f. Handschriften welche Lucians Recension enthalten d, 300. Uebereinstimmung mit Hesychius Recension. d, 301. Lucian war gleichgültiger gegen Sprachverstöße d, 302. nahm viele Glosseme auf d, 303. gemischter Lucianischer Text d, 307.
Lucianisten; ob ste das N. T. verfälscht? d, 93 f. e, 125.
Lukas der Ev. soll unter Aufsicht des Paulus geschrieben haben d, 68. sein Evangelium verdient einen Platz vom zweiten Rang im Kanon d, 70.

M.

Macedonier verbreiten die Griechische Sprache des gemeinen Volkes d, 115. ihre Sprache soll dem Dorischen Dialecte verwandt gewesen sein d, 116. wird durch Besiegung der benachbarten Griechen verändert d, 116.
Manichäer; ob sie das N. T. verfälscht haben? d, 94. e, 121.
Marcion besaß Ein Evangelium und zehn Paulinische Briefe d, 21 f. Sein Evangelium stimmt mit keinem unserer vier, nähert sich aber dem Lukas am meisten d, 23. ob er seine Sammlung von Cerdon überkommen? d, 22. soll das N. T. verfälscht haben d, 92. 217 f. e, 120. 122.
Markus der Ev. soll unter der Aufsicht des Petrus geschrieben haben d, 68. sein Evangelium verdient einen Platz vom zweyten Rang im Kanon d, 70.
Messiasidee irdische d, 5. wird unter den Juden gesteigert d, 77. 79. von

Jesus und den Aposteln geistig gedeutet d, 77. 79.
Miesrob; von ihm fängt die Armenische Litteratur an e, 76. bringt die Armenische Schrift zu Stande e, 77. übersetzt das N. T. aus dem Griechischen e, 73.
Monophysiten bilden eine eigne Kirche d, 466. führen eine eigene Uebersetzung des N. T. ein d, 466 f. lassen dieselbe berichtigen d, 468. dringen vorzüglich auf Buchstäblichkeit der Uebersetzung d, 442. 468. Athanasius u. Petrus zwey Patriarchen derselben d, 468. Patriarch Anastasius d, 469. Streitigkeiten unter den Monophysiten d, 469.

N.

Neues Testament; woher der Name entstanden d, 39.
N. T. Wirkungen desselben d, 3. Ursache derselben d, 3 f. — 8. — ursprünglich nur für einen engern Kreis von Lesern bestimmt d, 10 f. — Erhaltung und Verbreitung der neutestamentlichen Schriften d, 11. — Plinius kann in Bithynien noch keine vorgefunden haben d, 17. — Eintheilung in Evangelien u. apostolische Schriften d, 20, 22. — Einführung des Namens Novum Testament. d, 33. — sein Inhalt verbirgt das Zeitalter in welchem es verfaßt seyn soll d, 72. — man muß in den Schriften desselben Lehre und Lehrform unterscheiden d, 80. — Verschiedenheiten im Styl, Sprache u. s. w. der Schriften des N. T. d, 84. — kann nicht ein Werk von Betrügern sein d, 83 ff. — ist im Macedonischen Dialecte wie ihn die Juden für ihren religiösen Ausdruck gestaltet hatten, geschrieben d, 122 f. mengt die verschiedenen Arten d. Styls durch einander d, 127. 136. über die angebliche Reinheit seiner Sprache d, 137. Originalhandschriften des N. T. d, 146. ursprünglich ohne Wortabtheilung und Interpunction geschrieben d, 159. wird zeilenweis geschrieben d, 161.

O.

Ordnung der Schriften des N. T. anfangs gleichgültig und willkürlich d, 60.

Ordnung derselben in der Peschito d, 431. in den Handschriften e, 174.
Origenes; sein neutestamentlicher Kanon d, 42 ff. — theilt die Schriften, von welchen die Christen Gebrauch machten, in γνησίους, νόθους und μίκτους d, 52 f. — klagt über die Verwirrung des neutestamentlichen Textes d, 242. Eigenthümlichkeiten seiner Handschriften d, 247. Giebt in seinen Commentaren zuweilen der Vermuthung Raum d, 248. Exemplaria Origeniana d, 249 ff. hat keine kritische Ausgabe des N. T. besorgt d, 250 f. citirt das N. T. aus verschiedenen Handschriften d, 272. Origenes stand vorzüglich in Palästina in Ansehen d, 293. Klagt über die Art der Auslegung des N. T. durch Herakleon e, 124. ob er den Vorwurf verdiene, den Text für das N. T. verdorben zu haben? e, 138 f.

P.

Pamphilus schreibt das N. T. ab d, 252. Seine Handschrift ist berühmt d, 307.
Papyrus als Schreibestoff d, 142. Bereitung desselben d, 142. verschiedene Benennungen d, 143. auf denselben waren die Autographen des N. T. geschrieben d, 144 ff. Vergänglichkeit desselben d, 147. kömmt außer Gebrauch d, 147. e, 169.
Papier von Baumwolle d, 147. e, 169. aus Lumpen d, 248. e, 169 f.
Paulus; macht selbst den Corrector seiner Briefe. d, 150.
Paul, Bischof von Tela übersetzt das A. T. d, 468. 469. 470. Theilt sich mit Thomas von Harkel in die Syrische Uebersetzung der Bibel d, 470 f.
Pergament zu den Abschriften des N. T. gebraucht d, 145. e, 169.
Perikopen d, 175. 177. Alter derselben d, 177.
Persische Wörter im N. T. d, 132.
Peschito S. Uebersetzung Syrische.
Petrus d. Ap. bedient sich des Markus zur Abfassung eines Briefes d, 7.
Philipp der Tetrarch ein milder Fürst d, 73.
Philoxenus Bischof von Mabug d, 466.
Pierius von Al. d, 252.

Polyglotte Londner; ihr Arabischer Text e, 28. 52. ihre Persische Uebersetzung der Evangelien e, 111.

— Pariser; ihr Arabischer Text des N. T. e, 27. 28. 52.

Polykarp, Chorbischof von Mabug besorgt eine Syrische Uebersetzung des N. T. für die Monophysiten d, 467. führt dabey Asteriksen und Obelen ein d, 478 f. und setzt Anmerkungen am Rande bey d, 480 f. Nachtheile, welche aus diesem Verfahren entsprangen d, 482 ff.

Porphyrius; seine Spöttereien e, 120.

Praxapostoli d, 177. e, 175 f. 226. 312.

Procuratoren in Judäa, bestätigen die Todesurtheile des Synedriums d, 75. besetzen die wichtigsten Stellen d, 75. treiben die Abgaben bey d, 75.

Prüfung der Religionsurkunden ist nothwendig d, 68. S. Glaubwürdigkeit.

Ptolemäus der Gnostiker ändert den Text des N. T. d, 218 f.

R.

Rabbinen; ihre Schriften erläutern die Sprache des N. T.

Recensionen des Textes des N. T. d, 260. Mangelhaftigkeit des Ausdruckes d, 261. e, 306. doppelte d, 261. Anfang derselben im ersten Jahrh. d, 261. Erfordernisse einer Recension d, 261 f. im Abendlande ist keine Textesrecension entstanden d, 264. e, 136. Eigenthümlichkeiten der angeblich abendländischen Recension d, 264. 269. schon zur Zeit des Origenes soll es zwey abgeschlossene Recensionen gegeben haben d, 272. Cod. D. (Cantabr.) Hauptrepräsentant der occidentalischen Recension d, 273. die Behauptung von einer doppelten Recension des N. T. ist irrig d, 273. Unzulässigkeit d. Recensionensystems d, 274. — Recension des N. T. von Hesychius d, 278 ff. von Lucian d, 292 ff. Gründe für die Wirklichkeit zweyer von Hesychius und Lucian veranstalteten Recensionen d, 304. Griesbach's Recensionensystem e, 307.

Römer; besitzen die Oberherrschaft über Judäa d, 72. ändern nichts in der Religion d, 74. halten Besatzungen in allen bedeutenden Städten Judäas d, 76. erheben einen Census d, 76.

S.

Sammlung des N. T. d, 14. — sollte vom Johannes gebilligt seyn d, 14 f. oder von Polycarp angelegt d, 16. — Der Verfasser des zweyten Briefes Petri kannte schon eine Sammlung Paulinischer Briefe d, 18 u. 21. 22. — Justin der Märtyrer kennt noch keine Sammlung der Schriften des N. T. d, 19. 25. — doch muß man schon vor Ablauf des ersten Jahrhunderts mit der Sammlung apostolischer Schriften beschäftigt gewesen seyn d, 21. — Marcions Sammlung siehe Marcion. — Die erste Sammlung scheint dem Pontus anzugehören d, 22. 217. 219. — wird durch Veranlassung der Sammlung Marcions näher bestimmt d, 24 f. — Melito scheint noch keine kanonische Sammlung des N. T. gekannt zu haben d, 25. — noch vor dem Ende des zweyten Jahrhunderts ist die katholische Kirche mit der Zahl der Evangelien im Reinen d, 26. — die Briefsammlung der katholischen Kirche war reicher als die Marcions, doch mangelt ein bestimmtes Verzeichniß derselben aus dem 2ten Jahrh. d, 27 f. — verschiedene Benennung der Sammlung neutestamentlicher Schriften d, 38. — das Abendland hat keine verstümmelte Sammlungen erhalten d, 263.

Scholien zum N. T.; ihr Gebrauch für die Kritik e, 162. Handschriften e, 227. 312.

Schreibmaterial; ursprüngliches der Schriften des N. T. d, 142. der Handschriften e, 168 f. Schrift älteste d, 148. Veränderung derselben d, 149. Schrift der Tachygraphen d, 149. Currentschrift d, 149. Estrangelo-Schrift d, 430. S. Buchstaben.

Scriptio continua d, 135. 167. 186. 195 ff.

Septuaginta. S. Alexandrinische Uebersetzung.

Sprache, Griechische ist in Judäa allgemein üblich d, 86 f. Sprache der

Schriften des N. T. ist Hebräisch gefärbt d, 87. — Originalität derselben im N. T. d, 88. Auffallendes in der Griechischen Sprache des N. T. d, 96 ff. — der Attische Dialect herrscht im N. T. vor d, 103. — in der Sprache der LXX zeigen sich dieselben Erscheinungen wie im N. T. d, 104 ff. — fremde Worte sind aufgenommen d, 113 f. 124. Ursprung dieser Eigenthümlichkeiten d, 114 f. Vulgärsprache der Griechen d, 118. Sprache des N. T. vermeidet den Dualis d, 129. ist kein griechischer Dialect zu nennen d, 134. ist hebräisch gefärbt d, 136. Streit über die Puritat der Sprache des N. T. d, 136 f. — Die Griechische Sprache unterscheidet Accent und Quantität der Sylben d, 167.

Spracheigenthümlichkeiten der Verfasser des N. T. d, 84.

Synedrium; übt die höchste Gerichtsbarkeit in Religionsangelegenheiten d, 75.

Syriasmen im N. T. d, 135.

T.

Tatian soll Metaphrasen über des Paulus Briefe hinterlassen haben d, 220 kömmt aus Assyrien nach Rom und wird ein Christ d, 221. Zusatz in seinem Evangelium e, 20. S. Commentar.

Tertullian; Beschaffenheit seiner Lateinischen Uebersetzung des N. T. d, 231 ff. 336 ff.

Theodoret; sein Werth für die Kritik des N. T. e, 154.

Theophylact; seine Wichtigkeit für die Kritik des N. T. e, 157. Behutsamkeit beym Gebrauche der neuesten Ausgabe seiner Werke e, 158.

Text des N. T.; Geschichte desselben d, 183 ff. Anhang von Textesverschiedenheiten in den beyden ersten Jahrhunderten d, 217 ff. Zustand im 3ten Jahrhunderte d, 230. ist verschieden nach den Ländern d, 235. 254. schon im zweyten Jahrhundert giebt es einen Asiatischen und einen Afrikanischen Text d, 235 f. Zustand des neutestamentlichen Textes um die Mitte des

dritten Jahrh. d, 242 ff. 253 ff. Ursprung der Verwilderung des Textes d, 256. Abendländischer Text d, 269. 328. κοινὴ ἔκδοσις bey Hug d, 258. Dreyfacher Text seit dem vierten Jahrhundert d, 305. Afrikanischer Text d, 305. gemischter Text d, 306. Asiatisch-Byzantinischer d, 305. Text des Euthalius d, 307 ff. gemischter Hesychischer oder Alexandrinischer d, 310 ff. gemischter Lucianischer oder Asiatisch-Byzantinischer Text d, 317 ff. der textus receptus ist aus dem gemischten Lucianischen entstanden d, 319. Abweichungen des Alexandrinischen und Asiatisch-Byzantinischen Textes d, 320 ff. nach dem siebenten Jahrh. gehen mit dem Texte keine Veränderungen mehr vor d, 327. Text der Griechischen Handschrift aus welcher die Peschito floß d, 421. Gleichheit des Textes in einer Gegend wird durch die Klöster befördert d, 327. Der Text der Aegyptischen Handschriften läßt sich nur noch aus Uebersetzungen u. Abendländischen Handschriften erkennen d, 329. bis jetzt läßt sich der Text nur in zwey Abtheilungen bringen d, 332. Der Griechische Text ist nicht nach der alten Lateinischen Uebersetzung geändert worden d, 373. e, 245. eher zuweilen nach der Vulgata e, 245 f.

Textesveränderungen d, 217 ff. durch Randbemerkungen d, 222 f. durch Vergleichung mit andern Evangelien d, 222. aus Streben größerer Gleichheit unter den einzelnen Schriften des N. T. oder um den Ausdruck zu verbessern d, 226 f. um Anstoß zu heben d, 228 ff. durch Zusätze aus Apokryphen d, 244. nach Privatmeinungen d, 307. durch die Häretiker d, 91. e, 121. durch Katholiken e, 128.

Thomas von Harkel, hat Lesarten ausgezogen d, 305. 310. 327. 441. bearbeitet die Syrische Uebersetzung des N. T. für die Monophysiten d, 442 f. 468. Ueberbleibsel davon d, 446. wann er von seiner Uebersetzung Rechenschaft abgelegt d, 470. soll sich mit Paul von Tela in die Syrische Uebersetzung der ganzen Bi-

bel getheilt haben d, 471. seine Unterschrift der Uebersetzung d, 472. Folgerungen, die man aus ihr gezogen d, 472. Veranlassung zu seiner Arbeit d, 484 f. legte die Philoxenische Uebersetzung zu Grunde und behielt die von Polykarp eingeführten Asterisken und Obelen bey d, 484 f.

Todesstrafen in Religionssachen erkennt das Synedrium d, 75.

Tradition; ihre Allgemeinheit kann den apostolischen Ursprung einer Schrift nicht außer Zweifel setzen d, 66. verbirgt das apostolische Alter der Schriften des N. T. d, 71. Tr. der katholischen Kirche d, 216. exegetische Trad. d, 221. 224 f.

Tridentinisches Concilium, erklärt die lateinische Vulgata für authentisch d, 390.

U.

Ueberschriften S. Aufschriften.

Uebersetzungen des N. T.; unmittelbare d, 333 f. mittelbare d, 334. e, 50 ff. Uebersetzung des N. T. lateinische, Itala; ihr Alter d, 230. 335 f. 352. Beschaffenheit derselben bey Tertullian und Cyprian d, 231 ff. Lesarten derselben finden sich auch bey Origenes d, 246. enthält die ältesten Spuren der sogenannten abendländischen Recension des neutestamentlichen Textes d, 265. ist in Nordafrika entstanden d, 265. 356. 370. ihr Text ist aus allen drey Recensionen gemischt d, 266. Beschaffenheit der Handschrift, aus welcher sie verfertigt ist d, 267. in wiefern lassen sich die Fragmente der Itala auf mehrere Uebersetzungen zurückführen? d, 335 ff. es liegt ein einziger Urtext zu Grunde d, 344 f. 352. aus Augustinus scheint dagegen eine Mehrheit Lateinischer Uebersetzungen hervorzugehen d, 348. Einwendungen gegen Augustins Ansicht d, 349. 358. der Name Itala ist wahrscheinlich durch einen Schreibfehler entstanden d, 351. ihr Character d, 352. große Buchstäblichkeit d, 353. hat wahrscheinlich mehre Verfasser 356 f. Beschaf-

fenheit ihres Griechischen Textes d, 361 ff. sie trifft mit Lesarten der Peschito zusammen d, 363. hat viele schlechte Lesarten d, 364. aber auch gute d, 365. sie muß aus einer Aegyptischen Handschrift übersetzt seyn d, 370. geringes öffentliches Ansehen derselben d, 371 ff. Ueberbleibsel derselben d, 373 ff.

Uebersetzung, Lateinische, verbessert durch Hieronymus oder Vulgata; Entstehung derselben d, 376. Schwierigkeiten dabey d, 377. Hieronymus zieht die Griechischen Handschriften des Origenes, Pierius und Eusebius zu Rathe d, 377. seine Arbeit erstreckte sich über das ganze N. T. d, 379. Widerwille gegen ihre Einführung d, 380. Verderbniß derselben d, 381. 383. Alkuin verbessert dieselbe auf Befehl Karls des Gr. d, 382. nach ihm Lanfrank, Stephanus und Cardinal Nikolaus d, 384. kritische Ausgaben der Vulgata d, 387 ff. das Tridentinische Concil erklärt die Vulgata für authentisch d, 390.

Uebersetzung des N. T. Syrische (Peschito); ihr Alter d, 230. 393 f. ist nicht frey von willkührlichen Abänderungen d, 234. aus Afrikanischem Texte geflossen d, 235. ein Theil ihrer Lesarten findet sich auch bey Origenes d, 246. ihr Text ist aus allen drey sogenannten Recensionen gemischt d, 266. aus keiner recensirten Handschrift geflossen d, 273 f. 414. 426. unmittelbar aus dem Griechischen Texte geflossen d, 333. 399 ff. ächte Theile derselben d, 393. kann nicht vor Sammlung der neutestamentlichen Schriften gemacht seyn d, 394. hat die interpolirten Stellen nicht d, 394. 431. ob schon Melito die Syrische Uebersetzung gekannt? d, 396. Ursprung des Namens Peschito d, 396 f. sie kann nicht vom Apostel Thaddäus herrühren d, 298. Eigenthümlichkeiten derselben d, 399. Misgriffe in der Uebersetzung d, 400. behält Griechische Wörter bey d, 401. ist mit Nachdenken gemacht und hält mehr auf den Sinn als auf die Worte d, 402.

durchweg herrscht dieselbe Weise der Uebersetzung d, 405. Verwandschaft mit der Itala d, 409. Beschaffenheit der Griechischen Handschrift, aus welcher die Uebersetzung geflossen ist d, 415 ff. Wichtigkeit der Lesarten der Peschito d, 418 ff. e, 309. wenn sie es mit der Itala hält d, 421. wo sie von derselben abweicht verdienen die Lesarten der Peschito den Vorzug d, 423. Nestorianische Handschriften der Peschito d, 430. ordnet die einzelnen Schriften des N. T. anders d, 431. unächte Theile der Peschito d, 440 ff. Ausgaben der Peschito d, 433 ff. die Nestorianischen Handschriften der Peschito sind nicht ganz frey vom Verdachte absichtlicher Aenderung d, 432. von den unächten Theilen der Peschito sind zwey Uebersetzungen vorhanden d, 445. Verhältniß dieser zwey Uebersetzungen zu einander S. 450. die Offenbahrung d, 458 ff.

Uebersetzung Syrische, Philoxenische, von der Offenbahrung d, 458. Fragmente der ursprünglichen Uebersetzung von Polykarp d, 464. Zeitalter und Urheber derselben d, 466. Veranlaßt von Xenajas oder Philoxenus Bischof von Mabug d, 466 f. Verfaßt vom Chorbischof Polykarp d, 467. Ob sie mehrmals überarbeitet worden? d, 472 f. Beschaffenheit derselben d, 475 ff. große buchstäbliche Genauigkeit d, 476 f. Beybehaltung Griechischer Wörter d, 477. Ueberarbeitet von Thomas von Harkel d, 484 f. Neue Verwirrung des Textes d, 489.

Uebersetzung Syrische; Hierosolymitanisch-Syrische d, 491. Beschaffenheit derselben d, 500 f. ist nach dem Griechischen gemacht d, 500. trifft öfter mit der Peschito zusammen d, 502. ihr Griechischer Grundtext verräth ein hohes Alter d, 502. Alter der Uebersetzung d, 503 f.

Uebersetzungen Aegyptische e, 1 ff. verschiedene Ansichten über das Alter derselben e, 2 ff.

Uebersetzung im Nieder-

ägyptischen Dialect e, 6 ff. große Uebereinstimmung mit der Sahidischen e, 7. ist aus einer Griechischen Handschrift geflossen, welche den Alexandrinischen Text enthielt e, 8. sie ist nicht aus dem Lateinischen interpolirt e, 10.

Uebersetzung im Oberägyptischen Dialect e, 11 ff. befolgt den Alexandrinischen Text e, 14 ff. doch war derselbe aus einem unrecensirten Text interpolirt e, 16 f. Uebereinstimmung mit Cod. D. e, 20. mit der Peschito e, 21.

Uebersetzung im Baschmurischen Dialect e, 22 ff. der Dialect hält die Mitte zwischen den beyden vorhergehenden e, 23. die Uebersetzung trifft oft mit den beyden andern Aegyptischen Uebersetzungen zusammen e, 24. 25. Ist eine Tochter oder Schwester der Sahidischen e, 25.

Uebersetzungen Arabische e, 26 ff. zerfallen in mittelbare und unmittelbare e, 26. Ausgaben derselben e, 27 ff. der Text in allen zeigt nur Abschreiber-Freyheiten e, 31. Annäherungen an die Peschito, die Koptische Uebersetzung und den Griechischen Text e, 33 f. gemischter Text derselben e, 35. Entstehung dieses gemischten Textes e, 39 ff. Alter und Vaterland derselben e, 45 ff. der Text in den Evangelien ist aus drey Handschriften abgedruckt e, 49. — Arabische Uebersetzung der Apostelgeschichte, Paulinischen Briefe, des ersten des Petrus und Johannes und des Jacobus nach der Peschito e, 50. ihr Vaterland ist Syrien e, 55. sie trifft zuweilen mit der Koptischen Uebersetzung zusammen e, 56. 58. — Arabische Uebersetzung des zweyten Briefes Petr. 2 u. 3ten Joh., Judas und die Apokalypse e, 60. — andere Arabische Uebersetzungen ohne kritischen Werth e, 64. Uebers. vom Bischof Johann von Sevilla e, 64.

Uebersetzung Aethiopische e, 66 ff. — Alter derselben e, 66. die Abfassung derselben will Bruce auf den Bischof Frumentius zurückführen e, 67. ist aus einer dem unrecen-

sirten Text sich nähernden Griechischen Handschrift gemacht e, 68. 70. nicht aus dem Koptischen geflossen e, 69.

Uebersetzung Armenische e, 76 ff. Zeit ihrer Entstehung e, 76. aus einer dem unrecensirten Texte sich nähernden Griechischen Handschrift geflossen e, 79. falsche Erklärung ihrer Uebereinstimmung mit der Itala e, 81. Veranlassung zum Druck einer Armenischen Bibel e, 86 f.

Uebersetzung Gothische e, 89 ff. Ursprung derselben e, 89 — Handschrift der Evangelien in dieser Uebersetzung zu Upsala e, 91. Ausgaben davon e, 93. Gothische Uebersetzung der Paulinischen Briefe im Cod. Carolinus zu Wolfenbüttel e, 96. Fragmente in der Bibliothek zu Mailand e, 97. — Die Gothische Uebersetzung hält sich genau an das Griechische Original e, 98 ff. der Lucianische Text stark mit dem Hesychischen gemischt liegt zu Grunde e, 99. Widerlegung der Annahme, die Uebersetzung sey aus der Lateinischen Uebersetzung entstanden e, 101 ff.

Uebersetzung Slavische e, 104 ff. ihr Alter e, 104. ist nach einer Griechischen Handschrift des Lucianischen Textes gemacht e, 106. große Treue derselben e, 105.

Uebersetzung Persische; der Evangelien aus der Peschito e, 110 ff. — findet sich in der Londner Polyglotte e, 111. Nutzen derselben e, 111. der Evangelien nach Wheloc e, 114. geringer Werth derselben e, 115.

Uebersetzung; Angelsächsische e, 117 ff. ihre Untauglichkeit zur Kritik des Griechischen Textes e, 117.

Ulphilas Bischof der Gothen e, 90. übersetzt die Bibel e, 91.

Untergeschobene Schriften d, 18. als apostolische gebraucht d, 29. untergeschobener Brief des Paulus an die Laodiceer d, 35. die neutestamentlichen Schriften können nicht untergeschoben sein d, 83 f.

Unterschriften der Bücher des N. T. d, 181. ihr Alter d, 181. Unterschrift des Thomas von Harkel zu den Evangelien d, 471.

Urevangelium; nicht von Aposteln verfaßt, aber von Matthäus in ihrem Auftrage durchgesehen d, 7. war dem Johannes bekannt d, 16. sein Verhältniß zum Evangelium d. Matthäus d, 69.

V.

Valentinianer; ob sie das N. T. verfälscht d, 94. e, 122.

Verbesserungen im N. T. e, 182.

Verfälschung des N. T. durch Häretiker d, 92 ff. durch Katholiker d, 95. S. Häretiker und Textesveränderungen.

Versabtheilung d, 178.

Versetzungen d, 200 ff.

W.

Wortverbindung im N. T. d, 159. 161.

X.

Ximenes des Cisneros, Cardinal e, 252.

Z.

Zusätze im N. T. d, 212 f. 223 ff.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eichhorn, Johann Gottfried,

Einleitung in das Neue Testament

Bd.: 5

Leipzig (1827)
Exeg. 290 d-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10410500-9